Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 32 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 12. August 1906. — Achtzehnter Jahrgang.

„Pod" muß gehen?

Zu ernstlich in den Kolonialskandal verwickelt.

Auch Firma Woermann

Steht jetzt in ungünstigem Lichte da.

Die biederen Oberhausener wollten ein Kronprinzen-Säuglingsdenkmal setzen!

Kaiser soll abgewinkt haben.

Berlin, 11. August. Der Kolonialskandal Tippelskirch u. s. w. entwickelt sich rasch zu ferneren unerfreulichen Ergebnissen, trotz alles theilweisen Abstreitens von Beamten, Ex-Beamten und Firma-Mitgliedern. Die heutigen Ausgaben von Blättern, welche der Regierung nahestehen, meldeten, der Kaiser sei über die Geschichte sehr verstimmt und entrüstet. Man erwartet die baldige Abdankung des Ministers Podbielski, welcher bedenklich in die Sache verwickelt ist. Er hatte bekanntlich jüngst erklären lassen, er warte alles Weitere ruhig ab, doch mit dieser Ruhe ist es allem Anschein nach dahin.

Die Gegner der Kolonialpolitik treten stärker, als je, auf, besonders da es sich herausstellt, daß so angesehene Firmen wie Woermann & Co. enorme Summen für minderwerthigen Dienst erhalten haben! Diese Firma erhielt einen Kontrakt für Truppenbeförderung nach Afrika, obwohl eine englische Firma sich erboten hatte, denselben Dienst für die Hälfte des von den Woermanns geforderten Preises zu leisten. Die Woermanns hatten aber das Monopol und nutzten dasselbe allem Anscheine nach in der unverschämtesten Weise aus.

Einige Regierungsblätter weisen indeß auf den britischen Skandal in Verbindung mit Lieferungskontrakten für den südafrikanischen Krieg hin und sagen, im Vergleich zu den britischen Grabschern sei Major Fischer doch der reinste Waisenknabe!

Die Hauptstadt amüsirt sich köstlich über die „Blamage" der guten Patrioten von Oberhausen, im Rheinland. Wenige Tage nach der Geburt des Kronprinzensohnes unternahmen es die dortigen Beamten, unterstützt von den hervorragendsten Bürgern, eine Agitation in Fluß zu bringen, als deren Resultat dem Enkel des Kaisers bereits im ersten Lebensjahre ein Monument errichtet werden sollte! Der Plan gipfelte endlich in einer Sammlung, und schon hatte man sich auf einen Felsblock, geschmückt mit dem preußischen Adler und einer ornamentalen Inschrift, das Datum des Geburtstages enthaltend, geeinigt, als auf einmal die ganze Bewegung in's Stocken gerieth und endlich fallen gelassen wurde.

Eine Zeitung, die bis dahin mit aller Energie für den Plan eingetreten war, deutete bald darauf an, daß „möglicherweise" ein derartiger Schritt in höchsten Kreisen Unwillen hervorrufen könnte; denn man wisse doch, daß der Kaiser, obwohl ein großer Förderer der vaterländischen Denkmalssucht, mit Vorliebe solche Projekte in Augenschein nehme, ehe sie zur Ausführung gelangen. Deshalb sei man zu dem Schluß gekommen, vorläufig wenigstens, von dem Plane Abstand zu nehmen, was jedoch durchaus nicht bedeute, daß er ganz fallen zu lassen sei.

Die böse Sozialistenpresse hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sich über die gutherzigen Oberhausener herzumachen und zu behaupten, sie hätten von höchster Seite einen nicht mißzuverstehenden Wink bekommen, der Kaiser wünsche weder das Kronprinzenkind, noch seine Vorliebe für patriotische Denkmäler lächerlich gemacht zu sehen, was durch Errichtung eines Monuments zu Ehren eines Säuglings doch unvermeidlich wäre.

Wie dem auch nun sei — und es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Rothen derartige Behauptungen oft aufstellen, ohne guten Grund dafür zu haben — in Berlin ist das Oberhausener Denkmal zum Bonmot geworden.

Ostafrika macht wieder Sorge!

Beunruhigende Nachrichten aus Ostafrika melden, daß neue Rebellenaufstände unvermeidlich seien, und besonders in der Umgegend von Dar-es-Salaam Schlimmes bevorstehe. Mehrere Häuptlinge haben die Parole gebrochen; andere, die man für unterworfen hielt, regen sich wieder, und das ganze Gouvernement scheint in argem Zustande zu sein. Dazu kommt noch, daß die dort stehenden Schutztruppen nicht genügend sind, um ernstliches Unheil zu verhüten. Ferner wird gemeldet, man habe entdeckt, daß in letzter Woche sich ansehnliche Häuflein von rebellischen Schwarzen in ihren alten Verstecken eingefunden hätten. Augenscheinlich harren sie nur auf das Signal eines Führers, um loszubrechen.

Gegen sozialistische Krieger.

Der 36. Pfälzische Kriegertag hat, dem Beispiel mehrerer Brudervereine folgend, kurzen Prozeß mit der sozialistischen Agitation in den Reihen der Veteranen gemacht. Laut einer, einstimmig gefaßten Resolution ist „das Zusammengehen der Mitglieder der Kriegervereine mit der Sozialdemokratie unzulässig." Ferner wurde beschlossen, alle Mitglieder, die nachweislich für Sozialisten stimmen, aus dem Verband auszuweisen.

Der Kaiser als Nimrod.

Es wird offiziell gemeldet, daß der Kaiser in diesem Jahre ein großes Gefolge zu den Herbstjagden in der Rominter Heide bringen wird. Nach Beendigung der dortigen Jagden wird der Monarch noch einen Abstecher nach dem Elchrevier der Nemoniener und Ibenhorster Forsten machen.

Kaiser und Volkslied.

Kaiser Wilhelm hielt in Essen, wo er der Familie des verstorbenen Kanonenkönigs Krupp einen Besuch abstattete, eine Ansprache an die Arbeiter, die ihm ein Ständchen brachten. Er verherrlichte darin auf's Neue das deutsche Volkslied und betonte, daß dasselbe in der Beachtung seitens der Gesangvereine stets die erste Stelle einnehmen sollte, statt sonstiger Musik. Und er empfahl dem Essener Männergesangverein, welcher sich „Gemeinwohl" nennt, angelegentlich, das neue Volksliederbuch, welches bekanntlich auf Veranlassung des Kaisers zusammengestellt und gedruckt wurde, aufmerksam zu studiren.

Sedanfeier bleibt bestehen.

Der Kultus- und Unterrichtsminister Studt hat ein Dekret erlassen, welches besagt, daß der Sedantag in den Schulen, wie bisher, auch fernerhin gefeiert werden solle. Denn er bringe glorreiche Erinnerungen an Neu-Deutschlands große Zeit, und es falle Niemanden ein, das Fest als Herausforderung an Frankreich zu feiern. Der Tag solle einfach Kundgebungen zur Pflege des Patriotismus gewidmet werden, und zwar für alle Zeit.

Bairischer Ministerwechsel.

Man erwartet in Baiern noch mehr ministerielle Veränderungen. Der Rücktritt v. Podewils' — unter Angabe von wankender Gesundheit als Ursache — ist allem Anschein nach sicher. Graf Lerchenfeld wird wahrscheinlich sein Nachfolger als Ministerpräsident werden. Letzterer ist gegenwärtig Mitglied der bairischen Delegation zum Bundesrath.

Die unglückliche Odilon.

Aus Budapest wird gemeldet, daß die bekannte, vom Mißgeschick vielverfolgte Schauspielerin Helene Odilon dort erschienen ist, um die ungarische Regierung gegen die österreichische Gerichte anzurufen, welche die Schauspielerin unter Kuratel stellten und ihre Verheirathung mit Franz Rakowsky, im Jahre 1900, für ungiltig erklärten.

Sie sagt, Personen, mit denen sie sich befreundet, und die sie auch in ihrem Testament erwähnt habe, hätten jenen Unzurechnungsfähigkeitsspruch gegen sie herbeigeführt, weil sie befürchtet hätten, daß sie wieder anderen Sinnes werden und ihr Testament ändern könnte. An die ungarische Regierung wendet sie sich aus dem Grunde, weil ihr Gatte Rakowski ein Ungar ist. Sie versichert sehr energisch, daß sie vollkommen gesunden Geistes sei.

Jenes angebliche Komplott.

Schriftliche Beweise für Anschlag von Kolumbiern gegen Panama? — Viele Ausweisungen in Sicht.

Panama, 11. Aug. An der Person von zwei der 17 kolumbischen „Generäle" und Obersten, welche hier unter der Anklage verhaftet wurden, ein Komplott zum Sturz der Regierung des Präsidenten Amador von Panama und zur Wiedervereinigung Panamas mit Kolumbia geschmiedet zu haben, sollen unumstößliche schriftliche Beweise für das Bestehen der Verschwörung gefunden worden sein.

Präsident Amador hat sich entschlossen, alle ansässigen Kolumbianer, welche in die Geschichte verwickelt sind, einfach aus Panama auszuweisen.

Die Generäle Ruiz Sandoval und Castillo und die Obersten Diaz, Galindo und Mosquero nebst 9 anderen kolumbischen Beamten und Militärs werden als die Rädelsführer bezeichnet. Sie sollen aber noch zahlreiche Verbündete gehabt haben. Ihr Plan war — so heißt es — einen Staatsstreich in's Werk zu setzen, den Präsidenten Amador zu stürzen, sich seiner Person zu bemächtigen und dann die Souveränität Kolumbias über das Land zu proklamiren.

Eine Unterredung, welche zwei Generäle im Palast des Präsidenten Amador zu erlangen suchten, erweckte den Verdacht der Polizei. Die Beiden wurden in Haft genommen, und bei ihnen soll man die kompromittirenden Schriftstücke gefunden haben. Es verlautete auch, einer der Generäle, welcher sich der Verhaftung widersetzte, sei dabei getödtet worden; später aber wurde dieses Gerücht in Abrede gestellt.

Präsident Amador nahm die Entdeckung des Komplotts sehr ruhig auf. Nach der Verhaftung der Generäle wohnte er einer musikalischen Unterhaltung bei, welche zu Ehren des Nationalfeiertages von Ekuador gegeben wurde.

Die Effektenbörse.

Das Bischen Geschäft erschnappten meistens die „Bären".

New York, 11. Aug. Die Betheiligung von Maklern an der Effektenbörse war heute geringer, als an irgend einem anderen Tage dieses Jahres. Nur professioneller Art waren die Geschäfte, und ihre Richtung deutete nur wenig auf eine ständige Bewegung. Bei den ersten Geschäften thaten sich Reading-Papiere hervor, — aber durch ein Zurückweichen um nahezu 2 Prozent im Vergleich zu gestern. Northwestern Bahnpapiere, welche 2½ Prozent gewonnen hatten, wichen auf die Schlußziffern von gestern Abend zurück, und Rückgänge um beinahe einen Punkt waren in Union-Pazifik-, Southern Pazifik-, Pennsylvania-, „Amalgamated" Kupfer-, New York Zentral- und in bevorzugten „U. S."-Stahleffekten zu verzeichnen. Atchison-Bahnpapiere dagegen blieben durchweg stark und gewannen 1¼ Proz. netto. Der wöchentliche Bankenausweis war viel ungünstiger, als man erwartet hatte. Ein angegebener Verlust von Baargeld um über 9 Millionen Dollars wurde als Verbesserung der Unterschätzung der Abnahme in dem betreffenden Posten des letzten Samstagausweises um 4 Millionen Dollars angesehen. Die Ueberschußreserve sank um beinahe $6,000,000.

Unmittelbar vor der Veröffentlichung dieses Ausweises hatte sich der Markt bruchweise erholt; einige Papiere sogar um ganze Ziffern, wie die Northwestern, die Southern Pazifik-, die Baltimore- & Ohio-, die Pennsylvania- und die „Amalgamated"-Kupfereffekten.

Eine Erholung in der letzten halben Stunde hatte wahrscheinlich mit der Erwartung von Goldeinfuhren in naher Zukunft zu thun. Reading-Effekten stiegen wieder bis zu einem halben Prozent unter dem gestrigen Schlußpreis. Bruchweise Gewinne zeigten Southern Pazifik-, Union-Pazifik-, St. Paul-, Kupfer- und Stahlaktien. Union-Pazifikpapiere brachten es sogar auf ein Steigen um 1⅛ Proz., und St. Paul- und Southern Pazifik auf ein solches um einen Punkt. „Consolidated" Gaspapiere fielen erst um eine volle Ziffer, stiegen aber dann wieder um 2 Proz. Der Markt schloß ziemlich stark.

Regierungsbonds waren unverändert, Eisenbahn- und sonstige Bonds stetig.

Amor im Zuchthaus.

Spinnt eine glückliche Heirath an.

Rome, N. Y., 11. Aug. Eine Romanze, welche im Staatsgefängniß zu Dannemora, N. Y., begann, führte zu einer Heirath in einem Dörfchen, 7 Meilen nördlich von hier. John Watson Hildreth von New York, der junge, zeitweilig auf Abwege gerathene Sohn des Anwaltes J. H. Hildreth, ließ sich mit Frl. Agnes C. Ryding, Tochter von Wm. Ryding von Syracuse, N. Y., trauen; dies wurde heute durch die Eintragung des Heirathsscheines dahier bekannt.

Der junge Hildreth nebst Theodore Hibbard, Herbert Plato und Fred Bristol waren, durch das viele Lesen von Schundgeschichten aufgeregt, im November 1895 zu dem Entschluß gekommen, das Beispiel berühmter Bahnräuber nachzuahmen und ebenfalls einen Zug anzufallen. Eines Morgens, unmittelbar vor Tagesanbruch, entfernten sie aus dem Geleise der New York Central- & Hudson Riverbahn eine Schiene, und ein ganzer, vom Westen kommender Schnellzug, welcher zur Zeit eine Geschwindigkeit von 70 Meilen die Stunde fuhr, stürzte den Bahndamm hinab.

Der Lokomotivführer Nathan Hagar von Albany und ein „blinder Passagier" Namens Robert Bond wurden augenblicklich getödtet, und ein Dutzend Bahnpostsekretäre wurde schwer verletzt.

Die Burschen, welche diesen Frevel angerichtet, flohen, ohne einen Raubversuch gemacht zu haben; sie wurden aber eingefangen und sämmtlich des Todtschlags schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, mit Ausnahme von Plato, welcher in der Untersuchungshaft starb. Bristol starb später im Zuchthaus. Hildreth und Hibard wurden vor nicht ganz einem Jahr begnadigt.

Vor seiner Verhaftung schon war Hildreth mit Frl. Ryding zusammengetroffen, und während er im Zuchthaus saß, entwickelte sich ein Verkehr zwischen ihnen — obwohl meistens nur schriftlich — welcher schließlich zur Verlobung führte. Es ist hauptsächlich den Bemühungen von Frl. Ryding zu verdanken, daß Gouverneur Higgins sich zur Begnadigung bewegen ließ.

Derzeit befindet sich das glückliche Liebespaar bereits auf einer Hochzeitsreise im mittleren Westen. Später wird Hildreth in Brooklyn ein Geschäft als Grundeigenthumsagent anfangen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Paul von Southampton; Baruna (Dampfyacht) von Southampton.

New York: Philadelphia nach Southampton; Mexiko nach Kuba; Carolina nach Portoriko; Maracaibo nach Venezuela u.s.w.; Advance nach Zentral- und dem westlichen Südamerika.

An Nantucket, Mass., vorbei: Staatendam von Rotterdam; Minneapolis von London. (Montag früh am New Yorker Dock erwartet.) La Bretagne von Havre (heute am New Yorker Dock erwartet.)

Vom Baseball-Felde.

„American League".

Chicago, 11. Aug. Im heutigen Wettspiel zwischen den Chicagoern („White Sox") und den New Yorker Gästen siegten Erstere mit 8 gegen 1.

Detroit, 11. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die Bostoner über die Detroiter mit 3 zu 2 (in 13 Gängen); im zweiten aber blieben die Detroiter mit 7 gegen 3 obenauf.

Cleveland, 11. Aug. Die Clevelander trugen heute mit 3 zu 1 den Sieg über die Washingtoner Gäste davon.

St. Louis, 11. Aug. Mit 5 zu 4 siegten die St. Louiser heute über die Philadelphier.

„National League".

Brooklyn, N. Y., 11. Aug. Wegen Regens wurde das heutige Spiel zwischen den Chicagoern und den Brooklynern nicht ganz zu Ende gespielt. Zur Zeit, als es abgebrochen wurde, hatten die Chicagoer 6, und die Brooklyner gar keinen Treffer gemacht.

New York, 11. Aug. In 11 Gängen siegten heute die New Yorker über die Pittsburger mit 2 zu 1.

Dieses Spiel war heute das stärkst besuchteste; 20,000 Personen.

Philadelphia, 11. Aug. Mit 1 zu 0 schlugen die Philadelphier heute die Cincinnatier.

Boston, 11. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten in 11 Gängen die Bostoner über die St. Louiser mit 3 zu 2; im zweiten, das aber wegen Einbruchs der Dunkelheit nicht zu Ende gespielt wurde, hatten die Bostoner mit 5 zu 4 die Oberhand.

„Eastern League".

Rochester, N. Y., 11. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegte Rochester über Jersey City mit 2 zu 1; im zweiten aber Jersey City über Rochester mit 3 zu 2.

Baltimore, 11. Augu. Die Buffaloer schlugen im ersten heutigen Spiel die Baltimorer mit 6 zu 2; wurden aber im zweiten Spiel von ihnen mit 7 zu 1 geschlagen.

Montreal, Kanada, 11. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die Torontoer über die Riege von Providence R. J., mit 3 zu 2; im zweiten Spiel aber siegten die Providencer mit 4 zu 2.

Jene verflixte Augenkrankheit.

Eine Anzahl Auswanderer wegen Trachoma zurückgewiesen.

New York, 11. Aug. Der Zuzug von Einwanderern, die laut Diagnose der Einwanderungsärzte an Trachoma leiden, hält noch immer an, und neuerdings wurden der Inquisition wieder 18 Trachomazertifikate vorgelegt, was 18 Ausschließungen bedeutet. Doch ist die Anzahl der Betroffenen viel größer, da die ganze Familie mit ausgeschlossen wird, wenn der Familienvater oder die Mutter an Trachoma leidet. Eine Menge Einwanderer befindet sich im Hospital zur Beobachtung ihrer Augen wegen Trachoma, und im letzten Monat wurden 160 Einwanderer wegen sogenannter ansteckender Krankheiten, unter welchen Trachoma die Hauptrolle spielte, ausgeschlossen und abgeschoben!

Beging Selbstmord.

Angeblicher Neffe von General Funston.

Toledo, O., 12. Aug. Charles B. Funston, Vertreter der „North American Mutual Life Insurance Co.", in Mansfield, angeblich ein Neffe des bekannten Brigadegenerals Frederick Funston, beging im „St. Charles Hotel" Selbstmord, indem er Zyansäure verschluckte.

Man entdeckte seinen Tod erst nach 24 Stunden. Funston hinterließ einen Zettel folgenden Inhalts:

„Vater todt, Mutter todt, Gattin todt, keine Kinder, kein Heim, kein Geld, — kein Zweck, zu leben! Bitte benachrichtigen Sie meine Schwester Frl. Nettie Funston, Columbus, O. (Gez.) Chas. B. Funston."

Cincinnati, 12. August. Der 79jährige Louis Zeidler von Covington, Ky. (auf der anderen Seite des Ohioflusses) erschoß sich. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß er Jedermann im Wege sei. Seine Gattin, die nur um wenige Jahre jünger ist, fand ihn bereits tödtlich verletzt vor.

Erklärt sich für unschuldig.

Geht ohne Auslieferungspapiere zurück.

Pittsburg, 12. Aug. Charles H. Pratt traf aus Cleveland in Obhut des Countydetektives Harry Merit hier ein. Er wurde gestern in Cleveland festgenommen und wird schon lange in Pittsburg gewünscht, unter Anklage, des Diebstahls, der Unterschlagung und falscher Vorspiegelungen; Gelder und Werthpapiere im Betrage von $27,000 soll er beiseite gebracht haben. Hier wurde er sogleich nach dem Countygefängniß gebracht. Er betheuert, daß er völlig unschuldig sei. Den Beamten nahm er eine beträchtliche Arbeit vom Hals, indem er sich zurückbringen ließ, ohne auf den Auslieferungspaieren zu bestehen.

65 Jahre im Dienst.

Utica, N. Y., 11. August. Heute starb hier der Maschinist Thos. Chapman im Alter von 84 Jahren; volle 54 Jahre stand er in Diensten der Globe Woolen Co., und nicht einen Arbeitstag hat er verpaßt.

Alice und „Nick" wieder da.

Werden sogleich nach Oyster Bay gelootst.

Quarantäne-Station, Staten Island, 11. Aug. Als der Dampfer „St. Paul", von der American Linie, heute Nachmittag von Southampton hier anlangte, traf das Avisoboot „Sylph" mit ihm zusammen. Dieses war aus Oster Bay vom Präsidenten Roosevelt gesandt worden, um zwei Passagiere des Ozeandampfers sofort abzuholen: nämlich des Präsidenten Tochter Alice und deren Gatten, den Kongreß-Abgeordneten Nicholas Longworth, welche von einer „triumphreichen", jedenfalls an Schmeicheleien nicht armen Reise im Auslande zurückgekehrt sind.

Auch auf der Rückfahrt über den Ozean waren sie der Gegenstand fast beständiger Aufmerksamkeiten und bildeten den Mittelpunkt vieler Unterhaltungen; sie machten dies Alles gutmüthig mit, obwohl es schwerlich zu ihrem Reisekomfort beitrug, und mit Bedauern sahen ihre Mitpassagiere sie schon so früh scheiden.

Die Beiden erhielten die Erlaubniß, den Dampfer zu verlassen, sobald derselbe die Quarantänestation passirt hatte; es wurde dann ein Gangbrett nach dem Avisoboot hinüber gelegt, und sie schritten über dasselbe und wurden unmittelbar nach Oyster Bay befördert. Nur ihr wichtigstes Gepäck nahmen sie sogleich mit; das andere wird ihnen später nachgesandt. In Oyster Bay werden sie übrigens nur wenige Tage bleiben; wahrscheinlich werden sie noch vor Ende der neuen Woche nach dem Longworth'schen Heim zu Cincinnati fahren.

Einige junge Damen aus Ohio, welche ebenfalls Passagiere des Dampfers waren, ließen es sich, sobald sie mit Mrs. Longworth bekannt gemacht worden waren, besonders angelegen sein, sie sofort darauf aufmerksam zu machen, daß ein ernstlicher Versuch gemacht werde, ihren Gatten als Kandidaten für die Wiederwahl im kommenden Herbst zu schlagen. Die Erregung der Mrs. Longworth über diese Kunde zeigte, daß auch sie die Roosevelt'sche Kampfliebe im Blute hat. Daß ihr Gemahl auch Gegner in seinem Distrikt hat, war ihr wohl nicht unbekannt; aber wahrscheinlich wurde sie bei dieser Gelegenheit zum ersten Male geradezu in Kenntniß gesetzt, daß er in Gefahr einer Niederlage stehe.

Blitzenden Auges, wenn auch in ruhigem Tone, antwortete sie auf die Kunde: „O, wenn das so ist, dann lassen Sie mich Ihnen Eins sagen: Wenn sie Herrn Longworth schlagen, dann werden sie wenigstens fühlen, daß sie in einem Kampf gewesen sind!"

Die Nachricht von diesem Gespräch verbreitete sich rasch über das ganze Schiff hin.

Uebrigens bestätigte später Hr. Longworth selber, daß er mit aller Macht für seine Wiederwahl kämpfen und alle Minen springen lassen werde. Er gab zu, daß er keinen so leichten Stand haben wird, besonders da sich die Verhältnisse in Cincinnati geändert haben, wo George B. Cox nicht mehr der „absolute Herrscher" ist.

Oyster Bay, N. Y., 12. Aug. Herr und Frau Nich. Longworth trafen um 8:15 Uhr gestern Abend auf dem Avisoboot „Sylph" zu Oyster Bay ein, nach einer Fahrt von drei Stunden seit dem Verlassen des Dampfers „St. Paul". Präsident Roosevelt, seine Gemahlin und die übrigen Mitglieder der Familie empfingen sie an der Landungsbrücke, und die ganze Partie fuhr dann nach Sagamore Hill.

Muthmaßliches Wetter.

Durst gibt's wahrscheinlich wieder genug.

Washington, D. K., 11. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag; wärmer am Montag; lebhafte nordöstliche Winde.

Im Wesentlichen dasselbe gilt für Indiana, Michigan, Wiskonsin und Minnesota.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und Montag. Nur wenig Veränderung in der Temperatur. Lebhafte Nordost- und dann Ostwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 77 Grad, um 3 Uhr und 4 Uhr noch Dasselbe, um 5 und 6 Uhr Abends 76, und um 7 und 8 Uhr 75 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, nämlich 82 Grad, herrschte um halb 10 Uhr Vormittags, die niedrigste, 71 Grad, um halb 7 Uhr Morgens. Die Durchschnittstemperatur betrug 76 Grad, was 4 Grad über der normalen Höhe für diesen Tag war. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 24 Meilen die Stunde; wäre er noch ein klein Bischen stärker geworden, so wäre die höchste Temperatur nicht über 75 Grad gekommen, und die niedrigste hätte nur etwa 60 betragen. Das ist wenigstens die Meinung des lokalen Wetteronkels, welcher übrigens es für sehr möglich hält, daß gleich nach Montag, oder schon von da an, wieder eine Heißwetter-Belagerung kommt!

Den heißesten Tag in ganz Nordamerika hatte am Samstag Kanloops, Britisch-Kolumbia, mit 100 Grad im Schatten. Im Südwesten, einem Theil des Westens und einem Theil des Ostens hat es stark geregnet.

Unheimlicher Befehl!

Jeder Attentatsverdächtige ohne Weiteres zu tödten!

Schlimme Folgen befürchtet.

Mag aufreizender, als alles Andere wirken.

Das gestrige Attentat auf Großfürst Nikolajewitsch führte zu dieser Weisung.

Verfolgungen in Finland.

St. Petersburg, 12. Aug. Das Mordattentat auf den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, den Vorsitzenden des nationalen Vertheidigungsrathes, durch Soldaten vom 1. Bataillon der Gardescharfschützen bei der Samstagsrevue im Lager von Krasnoje Selo wird wahrscheinlich eine weitgreifende Wirkung auf die inneren Angelegenheiten Rußlands haben!

Obwohl den Zeitungen verboten worden ist, irgend etwas über die Angelegenheit zu drucken, verbreitet sich die Nachricht rasch durch das ganze Reich hin. Man ist übereinstimmend der Meinung, daß dieses Attentat erfolgreich gewesen wäre, wenn nicht einige Derjenigen, welche mit der Ausführung beauftragt wurden, zu ungeduldig gewesen wären und gefeuert hätten, ehe es möglich war, genaues Ziel auf den Großfürsten und die verhaßten Generalstabsmitglieder zu nehmen, welche ihn begleiteten!

Es wird jetzt berichtet, daß der Zar neue Weisungen betreffs ganz außerordentlicher Vorsichtsmaßnahmen gegeben habe, welche getroffen werden sollen, um selbst einen bloßen Anschlag auf Mitglieder der kaiserlichen Familie oder der höheren Beamtenklasse künftighin unmöglich zu machen.

Mitgliedern der Geheimpolizei ist erklärt worden, daß es von jetzt an ihre Pflicht sei, alle Personen, von denen man auch nur glaubt, daß sie einen Mordanschlag im Schilde führen, ohne Weiteres zu tödten! Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Weisung buchstäblich befolgt wird. Daraus werden sich aber wahrscheinlich Folgen entwickeln, welche ganz Rußland entflammen dürften.

Die Verhältnisse in Finland sind anhaltend kritisch. Dem, auf Befehl des Generalgouverneurs Cowals verhafteten Hauptmann Koch, Befehlshaber der „Rothen Garde", wird die Hauptschuld an der kürzlichen Meuterei bei Helsingfors gegeben. Im Uebrigen füllen sich jetzt alle Gefängnisse Finlands mit Patrioten, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie sich nicht an Hochrufen auf den Zaren und die russische Rgierung betheiligen wollen! Ein tiefes Murren geht durch das ganze finnische Volk, und es wird offen gesagt, daß die finnische revolutionäre Organisation einen allgemeinen und baldigen Angriff auf alle russischen Beamten und gewaltsame Befreiung der politischen Gefangenen plane.

In Sebastopol ist es gegenwärtig ruhig; die Matrosen der dortigen Garnison werden jedoch lediglich durch die peinliche Wachsamkeit ihrer Offiziere im Zaume gehalten.

Im Kaukasus dauern die Kämpfe zwischen Truppen und Armeniern einerseits und Tataren andererseits fort; doch sind sie derzeit nicht so lebhaft, wie in den letzten paar Tagen, und die Beamten dahier sagen, die Truppen gewännen nach und nach die Oberhand.

Drei Offiziere, welche als die Rädelsführer der Meuterei in der Festung Sveaborg (bei Helsingfors) betrachtet werden, sind bereits schuldiggesprochen und zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden.

Warschau, Russischpolen, 12. Aug. Im Laufe der verflossenen Woche sind 10 Polizeiagenten von Revolutionären getödtet und 26 verwundet worden.

Der Stand der Dinge in dieser Provinz ist ein ganz außerordentlicher. Zu einer hundertfachen Menschenjagd ist der Kampf zwischen der Geheimpolizei der Regierung und den Revolutionären geworden! Mit tödtlicher Zwecksicherheit stellen die Terroristen dem Leben jedes Polizeispions nach.

Die Armeespionen widmen jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit dem Ueberraschen kleiner Versammlungen von Revolutionären und der Verhaftung der Anwesenden. Andererseits spähen die Revolutionäre, nachdem sie einmal einen Spion identifizirt haben, ihm bis zum Hauptquartier oder Geheimagentur nach; im geeigneten Augenblick überfallen sie dieses, metzeln alle Spione nieder oder machen sie zu Gefangenen.

Solche Ueberfälle sind in der jüngsten Zeit schon mehrere von den Schreckensmännern erfolgreich ausgeführt worden.

Nur die kleinen Versammlungen von Revolutionären werden von der Polizei belästigt. Große Versammlungen werden ungestraft abgehalten. Die Revolutionäre sind in diesen Versammlungen theilweise bewaffnet, und der Schutz, welchen die Bewaffneten ihren Kameraden bieten, genügt gegen einen Besuch der Polizei. Letztere hat keine genügend große Streitmacht zur Verfügung, um sich auf einen Kampf mit den desperaten Revolutionären einlassen zu können.

Eine andere Eigenthümlichkeit der jetzigen Situation besteht darin, daß, wo früher die Polizei beständig Vorübergehende auf der Straße anhielt und Vorzeigung von Pässen verlangte, jetzt die Revolutionäre die Leute anhalten und die Spione unter ihnen aussuchen. Wenn sie einen solchen finden, fangen sie sofort einen Streit mit dem Agenten, und gewöhnlich bleibt derselbe todt auf dem Platze!

Dermaßen erschreckt ist die reguläre Polizeimacht, daß die Behörden jetzt jedem Polizisten 12 Soldaten als Schutzwache mitgeben.

Es gab etwas Krakehl

Beim gestrigen Baseballspiel in Boston.

Boston, 12. August. Der Kampfrichter Conway mußte beim Schluß des ersten der beiden gestrigen Baseballspiele zwischen den St. Louisern und den Bostonern die Polizei zu Hilfe rufen, da ihm der „Baseman" Grady den Schädel einzuschlagen drohte, weil er nicht zugeben wollte, daß der Spieler Strobel ihn, Grady, beim Hantiren des Balles störte, indem er über sein Bein stürzte. Alle St. Louiser Spieler nahmen für Grady Partei und hielten dem Kampfrichter die geballten Fäuste ins Gesicht. Mehrere Polizisten beschützten Conway mit ihren Knüppeln.

Das Verhängniß packt ihn!

Neuvermählter wird als entsprungener Sträfling verhaftet.

Memphis, Tenn., 12. August. Eine Woche nachdem er Frl. Allons Mann, die hübsche 18jährige Tochter eines Sägemühlenbesitzers, für welchen er arbeitete, geheirathet hatte, wurde Frank Byram zu Utica, Miss., als entsprungener Sträling verhaftet und nach Pratt City, Ala., zurückgebracht. Er hatte insgesammt sechs Wochen hier geweilt, und Niemand hatte eine Ahnung von seiner kriminellen Vergangenheit. Es heißt, daß er noch eine Gattin in der Nähe von Birmingham, Ala., habe.

Minneapolis stolz!

Es hat jetzt fast 300,000 Einwohner.

Minneapolis, 12. Aug. Das neue Stadtadreßbuch für 1906 enthält 132,005 Namen, und jeder Name mit 2¼ vervielfacht — wie es im Allgemeinen bei der Brechnung der Volkszahl nach dem Adreßkalender üblich ist — ergeben sich rund 275,000 Einwohner. Dabei sind Diejenigen noch nicht mitgerechnet, welche in den letzten zwei Monaten Minneapolis zu ihrem Heim gemacht haben, und man glaubt, daß mit diesen die Einwohnerzahl schon he an 300,000 kommt. Nach dem vorjährigen Staatszensus waren's 261,174.

Dame fuhr mit

Aufregende nächtliche Luftschiffahrt.

Franklin, Pa., 12. Aug. Frau Mary P. Miller, Gattin von Major C. J. S. Miller, war die Hauptperson in einer aufregenden nächtlichen Luftschaffahrt, bei völliger Dunkelheit. Sie fuhr mit dem Luftschifferfinder Leo Stevens. Diese hatte den Apparat eine Zeitlang in vollkommener Kontrolle und konnte ihn nach jeder gewünschten Richtung steuern. Aber in einer Höhe von 600 Fuß, und etwa eine Achtelmeile vom Ausgangspunkt, gab die Maschine nach und blieb plötzlich todtenstill in der Luft hängen.

Um diese Zeit befand sich das Luftschiff über einem Hügel, welcher die Stadt überschaut, und vor ihnen, unten, war ein Abhang, auf dessen Grunde ein Bach fließt. Es konnte aber nicht auf eine günstigere Lokalität gewartet, sondern es mußte Alles gethan werden, um ohne Weiteres einen Abstieg zu bewerkstelligen. Frau Miller that ihr Bestes dazu, und wirklich senkte sich das große Luftschiff ziemlich gut; es stieß zwar an eine Hausecke, doch wurde kein Schaden gethan.

Stevens ließ die Dame aussteigen, stieg wieder auf, flog erfolgreich in weitem Kreise über die Stadt und ließ sich endlich in einem offenen Felde auf der anderen Seite des Alleghenyflusses, behaglich nieder.

Grubenunfall.

Bridgeport, O., 11. August. Ein Förderwagen entgleiste heute in der Standard-Zeche. Zwei Grubenarbeiter wurden tödtlich und zwei schwer verletzt. Später stürzte die Grubendecke ein.

Eine schwarze Bestie.

Camden, N. J., 11. August. Sheriff Wilson und seine Gehilfen jagen einen schwarzen Einbrecher, der in der verflossenen Nacht den italienischen Gemüsegärtner Magia niederschlug, seine Frau vergewaltigte und $107 stahl.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Philadelphia: Friesland von Liverpool.
Southampton: St. Louis von New York.

Lokalbericht.

Inspektor Lavin.

Der Grund von Chef Collins' Vorgehen gegen diesen.

Das Nachsehen hilft.

In den Speisewirthschaften wird brav geputzt und gescheuert. — Ingenieur Shaw soll in Rogers Park nach dem Rechten sehen.—Sicherheit auf den Werften.

Erst gestern Abend verlautete Näheres über den besonderen Fall, auf den hin Polizeichef Collins vor der Zivildienstbehörde gegen den Inspektor Lavin vorgehen wird, nachdem er diesen vergeblich aufgefordert hat, abzudanken. Man hatte angenommen, der Chef würde der Zivildienstbehörde die Geschichte von den Einbrüchen vorlegen, die Lavin auf der Südseite angezettelt haben soll, um sich nachher durch rasche „Aufspürung" der Verüber als umsichtiger Beamter in ein helles Licht zu setzen. Dem soll aber nicht so sein. Es ist, heißt es, von Spezialpolizisten der Baltimore & Ohio-Bahn beim Mayor und beim Polizeichef darüber Klage geführt worden, daß Lavin ihnen einen Antheil an der Belohnung von $1000 vorenthalten habe, welche die Illinois Steel Co. für die Entdeckung der Bande ausgesetzt hatte, welche vor einigen Monaten South Chicago mit gefälschten Lohnanweisungen überschwemmt hat. Die betreffenden Spezialpolizisten, welche die Mitglieder der Bande ausfindig gemacht und dazu beigetragen haben, daß sie verurtheilt werden konnten, hatten berechtigten Anspruch auf einen großen Theil der Belohnung. Lavin aber, dem das Geld übergeben worden war, enthielt ihnen dieses angeblich vor. Lavin selber erklärte gestern, er könnte sich nicht vorstellen, was der Polizeichef gegen ihn habe; er versicherte, daß er sich keines dienstlichen Vergehens bewußt wäre. Chef Collins andererseits sagt, daß er persönlich gegen Lavin gar nichts habe, daß es aber seine Pflicht sei, gegen den Mann vorzugehen, wie er's jetzt gethan habe. Bestätigt, daß der Grund dieses Vorgehens der vorstehend angedeutete ist, hat der Chef übrigens nicht.

Herr Collins erklärt ein Gerücht für unbegründet, nach welchem der Polizei-Sergeant Prendergast, welcher das Disziplinarverfahren gegen den Leutnant Mulcahey veranlaßte, von ihm mit der Aufarbeitung des gegen Lavin vorliegenden Materials beauftragt worden sei. Prendergast sagt er, habe mit der Erledigung einiger Sonder-Aufträge zu thun, bei denen es sich aber nicht um Lavin handle. — Herr Collins und Hilfs-Chef Schuettler haben gestern die ihnen vom Stadtrath bewilligten Kraftwagen erhalten und sich beeilt, einige Probefahrten mit diesen Schnauferln zu machen. Zu befürchten ist, daß sie an einem raschen Tempo Gefallen finden und dann möglicherweise gezwungen sein werden, wegen Uebertretens der Fahrordnung sich wechselseitig zu verhaften.—Für Mitte dieser Woche stellt der Polizeichef die von ihm geplanten durchgreifenden Personalveränderungen in der Geheimpolizei in Aussicht.

Zu Sergeanten befördert hat der Polizeichef gestern die nachgenannten Schutzleute: Thos. Farrell, von der Bezirkswache im Schlachthausbezirk, zur Dienstleistung nach dem W. Lake Str.-Bezirk kommandirt; J. F. Budtel, von der Hauptwache, zur Dienstleistung nach der Wache an der Attrill Straße kommandirt; Chas. H. Freeman von der Hauptwache, zur Dienstleistung nach der „New City"-Wache kommandirt.

Allgemeines Reinemachen.

Die Restaurant-Inspektoren des Gesundheitsamtes berichten, daß ihr Herumforschen in den Speisewirthschaften die beste Wirkung habe. Die Restaurants würden fast durchweg einer gründlichen Säuberung unterzogen, und auch Plätze, die bis vor Kurzem noch von Schmutz gestarrt haben, sähen jetzt sauber und einladend aus.

Hat's bequem.

Mayor Dunne, der eine kurze Erholungsreise nach White Bear Lake macht, hat vor seiner Abreise den Vorsteher der städtischen Wasserwerke, Ingenieur Shaw, beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Wasserwerks-Gesellschaft von Rogers Park die Verbesserungen an ihren Anlagen vornimmt, welche die Herrn vom Laboratorium des Gesundheitsamtes für nöthig erklärt haben, nachdem sie Wasserproben aus den Leitungen der Gesellschaft untersucht. Herr Shaw hat es in dieser Beziehung verhältnißmäßig bequem und auch ein persönliches Interesse an der Sache, denn er wohnt selber in Rogers Park und ist deshalb mit seiner Familie für den Hausgebrauch auf das Wasser der dortigen Gesellschaft angewiesen.

„Noch nicht, aber bald."

Die vom Mayor getroffene Anordnung, daß die städtischen Freibäder nicht von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, sondern von 1 Uhr Nachmittags bis 9 oder 10 Uhr Abends offen gehalten werden sollen, wird erst zur Ausführung gebracht werden, wenn Gesundheitskommissär Whalen, der sich auf einer Ferienreise befindet, von dieser zurückgekehrt sein wird.

Ist mitbetheiligt.

Hilfs-Baukommissär Hughes, der im Auftrage seines Chefs Bartzen von den Dampfergesellschaften, die Exkursionsdampfer laufen lassen, verlangt hat, daß sie die von ihnen benutzten Werften mit Geländern einfriedigen lassen, hat von den Gesellschaften die Zusicherung erlangt, daß das geschehen solle. Die Vertreter der Gesellschaften haben ihn aber darauf aufmerksam gemacht, daß die Stadt, als Eigenthümerin der Werften, selber ein direktes Interesse daran habe, mit dafür zu sorgen, daß die Werften nicht überfüllt werden. Dieses geschehe aber vornehmlich durch den Andrang von müssigen Gaffern, und die sollte die Stadt polizeilich fern halten lassen. Herr Hughes hat nun mit dem Polizeichef gesprochen, von dem er aber die wenig trostreiche Antwort erhalten hat, daß die Zahl der Polizisten noch immer nicht ausreiche, um Leute für den gedachten Zweck abkommandiren zu können.

Einwohner-Statistik.

Das neue städtische Adreßbuch gestern fertiggestellt.

Die Einwohnerzahl Chicagos beläuft sich nach dem jetzt fertiggestellten städtischen Adreßbuch auf 2,300,000 Seelen gegen 2,273,000 im Vorjahre. Zu dieser Schätzung gelangten die Herausgeber, indem sie die Zahl der in dem Adreßbuch aufgeführten Namen mit 2½ multiplizirten. Die Zahl der Wirthschaften ist auf 6690 heruntergegangen. Im vergangenen Jahr waren noch 7200 vorhanden.

Das neue Adreßbuch wurde gestern Mittag fertiggestellt und sofort von den Verlegern R. R. Donnelly & Sons in Druck gegeben. Das Buch ist um 108 Druckseiten vergrößert worden. Die „Johnsons" tragen, was ihre Zahl anbetrifft, in diesem Jahre die Palme davon. Sie sind 6362 Mal vertreten, ihnen folgen 5056 Smiths, 4117 Andersons, 2684 Browns, 1922 Jones und 1365 Sullivans. John Smiths sind im ganzen 371 vorhanden.

Die Herausgabe des Adreßbuches hat sich des Setzerstreiks wegen erheblich verzögert. Die Streiker erklärten vor Kurzem, daß das „City Directory" frühestens im Oktober erscheinen könne, wenn überhaupt.

Militaria.

Das zweite Regiment zieht Samstag zum großen Manöver aus.

Oberst James E. Stewart, Befehlshaber des zweiten Illinoiser Milizregimentes, ist zur Zeit vollauf mit der Ausrüstung seiner Mannschaften beschäftigt, denn am nächsten Samstag Vormittag um 9 Uhr rücken diese felddienstmäßig von der Westseite aus nach Indiana ab, wo sie an den großen Manövern von Staatsmilizen und Bundestruppen theilnehmen werden. Das zweite ist das einzige Illinoiser Regiment, welches sich an jenen Felddienstübungen betheiligt, und es wird daher einen Theil der regelmäßigen Truppen bilden. Heute Nachmittag wird es im Garfield Park eine Probe seines Könnens ablegen. An dem Marsch nach Indiana nehmen 850 Mann theil. Der Kongreß hat nun für die Illinoiser Miliz, soweit sie mitmacht, $50,000 für Ausrüstungszwecke ausgeworfen, und Oberst Stewart hat daher in freigebigster Weise für seine Pflegebefohlenen sorgen können. Ein Hospitalkorps und 24 Pferde werden mitgenommen werden, auch alles Erdenkliche, was im wirklichen Kriegsdienst nöthig sein könnte, darunter Dinge, wie der Oberst selbst sagt, von denen er kaum jemals etwas gehört hat. Das Regiment erhält eine Ausrüstung, wie sie kein anderes im ganzen Westen hat.

—Seufzer. — Gauner (der vor dem offenbaren Freispruche steht): „Heute dauert aber die Verhandlung wieder 'mal lange! . . . Da könnt' man ja derweil schon wieder was angestellt haben."

Baby's schrecklicher Hautausschlag

Doktoren und Hospitäler nannten es chronisches Eczema und sagten, daß die Wunden nie geheilt werden könnten — Das Kind verschlimmerte sich derartig, daß die Mutter rathlos war.

Durch Cuticura geheilt für $1.75

„Worte können meinen Dank nicht ausdrücken für das, was Cuticura-Seife, Salbe und Resolvent für meinen Sohn gethan hat, der im Alter von zwei Jahren so schlimm wie nur irgend ein Kind mit Eczema behaftet war. Ich hatte mehrere Aerzte, wenn sie aber mit der Behandlung aufhörten, wurde sein Kopf am nächsten Tage wieder wund. Es wurde so schlimm, daß ich nicht mehr wußte, was ich thun sollte. Dann brachten wir ihn in ein Hospital, wo die Aerzte erklärten, er hätte chronisches Eczema. Sie gaben mir ein Waschmittel, sagten aber, es wäre lächerlich an eine Heilung zu denken.

Das Kind nahm derartig ab, daß ich einsah, daß etwas geschehen müsse, und da ich von Cuticura gelesen hatte, ging ich nach der nächsten Apotheke und kaufte ein Set der Cuticura Mittel. Ich wandte die Hälfte an und bemerkte Linderung und Besserung, glaubte aber, daß die Besserung nur zeitweilig sei, wie bei allen anderen Medizinen, die die Aerzte verschrieben hatten. Als ich ein und eine halbe Schachtel der Salbe, eine kleine Flasche des Resolvent und ein Stück Seife verbraucht hatte, war die Heilung vollständig und nachhaltig, und von diesem Tag bis heute — seit mehr als zwei Jahren, hat sich keine Spur eines Geschwürs mehr gezeigt. Ich werde immer die Cuticura-Seife an Hand haben, denn sie ist gut für das Bad und für die Kinder. Frau J. Schepperle, 218 Frost Str., Brooklyn, N. Y., 9. Febr. 1905."

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung für jede Art Hautleiden, von Finnen bis zu Skrofeln, von der Kindheit bis zum Alter, bestehend aus Cuticura Seife, 25c, Salbe, 50c, Resolvent, 50c (in Form von Chokolade-überzogenen Pillen 25c für ein Fläschchen von 60) in allen Apotheken zu haben. Oft heilt eine einzige Behandlung. Potter Drug & Chem. Corp., allein. Eigenthümer, Boston.

☞ Frei verschickt, "How to Cure Baby Humors."

Bei „die" Hitze!

Der Stadtarchivar muß Gastereien planen.

Für die September-Gäste.

Die Einrichtungen für den Transport von Postgut durch die Tunnels vorerst noch unzulänglich. — Die schwüle Witterung hat die Todtenliste verlängert.

Stadtarchivar Grosser im Rathhause darf während dieser schwülen Tage sich nicht in der Beschaulichkeit üben, sondern muß angestrengt nachdenken, wie Chicago die Gäste am besten unterhalten kann, welche hier Ende September zum Munizipal-Kongreß eintreffen werden. Man hat nämlich Herrn Grosser, der ja auch der Nächste dazu ist, für diese Gelegenheit zum Vergnügungsrath ernannt, und er hat denn auch bereits einen Programm-Entwurf fertig. Als erste Nummer enthält dieses eine Automobilfahrt, für die von dem Automobilklub 500 oder mehr Kraftwagen gestellt werden sollen, wozu sich der Präsident dieser Vereinigung in deren Namen auch schon willens erklärt hat. Weitere Programmnummern sehen den üblichen Besuch in den, jetzt bekanntlich blitzsauberen, Schlachthausanlagen vor, eine Tour durch das unterirdische Chicago der Illinois Tunnel-Gesellschaft, eine Wasserfahrt längs der Chicagoer Seeküste, einen Abend in einem unserer großen Konzertlokale, usw.

Sie unterzeichnen.

Von den neun Kohlenfirmen, denen die Schulverwaltung Lieferungs-Kontrakte zugesprochen hat, haben sich nun bereits acht dazu verstanden, die Kontrakte auch ohne die Streikklausel zu unterzeichnen, deren Einschaltung sie anfänglich verlangt hatten. Die neunte, es ist das die Anthracite-Bituminous Co., wird sich nach Ansicht des Schulrathspräsidenten Ritter morgen ebenfalls zur Unterzeichnung bequemen. — Bekanntlich hatte Herr Ritter gedroht, die Bürgschaft von je $2000 einzuziehen, welche die Firmen bei Einreichung ihrer Angebote hatten hinterlegen müssen, sofern sie sich weigern sollten, den Kontrakt auch wirklich einzugehen.

Sterblichkeits-Statistik.

Eine gewaltige Zunahme hat nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes die Zahl der gemeldeten Todesfälle in der vorigen im Vergleich zur vorhergegangenen Woche erfahren. Die Zunahme hat über 100, und mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres verglichen immerhin über 60 betragen. Besonders groß ist — eine Folge der Witterungsverhältnisse — die Sterblichkeit unter den kleinen Kindern gewesen. Nicht sehr hoch war dagegen die Zahl (17 im ganzen) der Opfer, welche die ansteckenden Kinderkrankheiten: Diphtherie, Scharlach, Masern und Keuchhusten, gefordert haben. Nähere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen enthält die folgende vergleichende Tabelle:

	11. Aug. 1906	4. Aug. 1906	12. Aug. 1905
Gesammtzahl der Todesfälle	603	601	539
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	15.34	12.75	14.12
Nach Geschlechtern:			
Männlich	365	283	304
Weiblich	238	218	235
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	192	139	167
Zwischen 1 und 5 Jahren	56	49	53
Zwischen 5 u. 20 Jahren	43	39	43
Zwischen 20 und 60 Jahren	209	187	163
Ueber 60 Jahre	103	97	103
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	150	116	163
Schlagfluß	9	5	16
Bright'sche Nierenkrankheit	48	34	30
Luftröhrenentzündung	3	6	8
Schwindsucht	63	58	36
Krebs	23	27	21
Krämpfe	5	5	6
Diphtherie	6	9	6
Herzkrankheiten	26	32	37
Masern	3	—	1
Nervenkrankheiten	23	10	17
Lungenentzündung	29	32	30
Scharlachfieber	5	7	1
Selbstmord	7	7	9
Hitzschlag	6	2	5
Typhus	6	4	8
Unfälle und Gewaltthaten	44	27	30
Keuchhusten	3	2	3
Alle anderen Ursachen	141	118	112

Ungenügende Vorkehrungen.

Wie berichtet, hat die hiesige Postverwaltung vor einigen Wochen probeweise damit begonnen, den Transport des Postgutes von und nach einigen Bahnhöfen durch die Untergrundwege der Tunnelgesellschaft besorgen zu lassen. Es hat sich aber herausgestellt, daß die einschlägigen Vorkehrungen noch in vieler Hinsicht unzulänglich sind. Die Tunnelgesellschaft hatte sich anscheinend keinen rechten Begriff von der Menge der zu befördernden Postsachen gemacht. Sie hatte anfänglich lange nicht Wagen genug zur Verfügung, und als für solche gesorgt war, da zeigte es sich, daß die Zahl der unter dem Postgebäude angebrachten Einwurfsschachte nicht genügte, und daß die Aufzugs-Vorkehrungen auf den Bahnhöfen dem Bedürfniß noch weniger genügten. So hat man, nachdem verschiedene Male für einen großen Theil des Postgutes der Anschluß an die Züge verpaßt worden war, mit denen es hätte fortgehen sollen, vorläufig wieder für einen großen Prozentsatz der Postsäcke auf den Transport nach dem altenSystem zurückgegriffen. Es wird aber an der Verbesserung der Vorkehrungen für den Untergrund-Transport gearbeitet, und mit der Zeit wird dieser wohl werden, was man sich davon versprochen hat.

In der Durchfahrt unter dem Postgebäude hat bisher die Beleuchtung sehr zu wünschen übrig gelassen. Man hat dem nun abzuhelfen versucht, indem man längs beiderSeiten Vakuum-Röhren mit dem grünlichen Hewitt'schenQuecksilberlicht hat anbringen lassen. In diesem Lichte kommen sich die Postkutscher und die sonstigen Postangestellten, welche dort unten das Postgut hantiren, wie „todte Leichen" vor; das dünkt ihnen gar zu schaurig und graulich; sie murren deshalb unter einander und verlangen, daß man ihnen anderes, anmuthigeres Licht schaffe.

Die Flöten schweigen nicht.

Die Orchester-Musiker werden bis morgen warten. — Der Fuhrleute-Zwist.

Ueber die Forderung der im „Majestic", „Olympic" und im „Haymarket"-Theater angestellten Musiker, daß ihr Gehalt von $20 auf $25 die Woche erhöht würde, wird morgen von dem die Theater kontrolirenden Syndikat Kohl & Castle eine Entscheidung getroffen werden. Wie Herr Glover, der Leiter des Chicago Opera House, das ebenfalls dem Syndikat gehört, gestern Abend einem Vertreter der „Sonntagpost" erklärte, ist auch heute keinStreik der Musiker zu befürchten, da Herr Kohl sich seine Entscheidung auf Montag vorbehalten habe und die Musiker damit einverstanden seien. In dem Chicago Opera House beziehen, beiläufig bemerkt, die Musiker das von ihren Kollegen geforderte Gehalt schon seit einem Jahre.

Hat noch Hoffnung.

Die gestern Nachmittag stattgefundene Sitzung der beiden Ausschüsse, die auf Vorschlag des Spezialgesandten Frank Morrison von den beiden Flügeln des Fuhrleute-Verbandes zur Wiederherstellung der Einigkeit ernannt wurden, zeitigte kein endgiltiges Resultat. Es wird daher morgen eine weitere Zusammenkunft stattfinden, in der Morrison die Unzufriedenen, deren Organisation als „United Teamsters of America" schon der Vollendung naht, wieder in den alten Verband zu bringen versuchen wird. Ueber die gestrigen Verhandlungen wollte sich Morrison nicht weiter auslassen.

Präsident Shea, der bei seinen Anhängern seine Wiederwahl durchgesetzt hat und durch dessen Machtgelüste die Spaltung entstanden ist, hat nun auch die Arbeitgeber in die Kontroverse hineingezogen. Er hat darauf aufmerksam gemacht, daß u. a. die „Chicago Team Owners' Association" auf zwei Jahre der „International Brotherhood of Teamsters" kontraktlich verpflichtet ist und daß sie darum den neuen Verband für diese Zeitdauer nicht wird anerkennen können. Sekretär T. J. Cavanagh von der obengenannten Gesellschaft pflichtet dieser Auslegung des Kontraktes bei. Sollten Mitglieder des Fuhrherren-Verbandes einen Kontrakt mit der neuen Gewerkschaft abschließen, so will sie Shea nicht nur in Acht und Bann thun, was eine ganze Reihe kleiner Streiks herbeiführen würde, sondern auch wegen Kontraktbruches gerichtlich gegen sie vorgehen.

Bei der Arbeit ertrunken.

John Gray gleitet auf der Werft aus und stürzt in's Wasser.

Der 29 Jahre alte John Gray, 182 West 17. Straße wohnhaft, fiel gestern Nachmittag an Robey Straße in den Chicago Fluß und fand in dessen trüben Fluthen sein Grab. Der Unglückliche war in den dortigen Holzhöfen als Träger angestellt und glitt, während er auf der Werft seiner Arbeit nachging, aus und stürzte in den Fluß. Mehrere seiner Kameraden waren Augenzeugen des Unglücksfalles, ehe sie Gray aber noch zu Hilfe eilen konnten, war er schon versunken, um nicht wieder aufzutauchen. Die Leiche wurde später von der Polizei geborgen, nachdem der Fluß drei Stunden lang mit Greifhaken abgesucht worden war. Die Leiche des Verunglückten, welcher unbeweibt war, wurde nach dem Bestattungsgeschäft von Mahon Bros., 165 West 18. Str., geschafft.

Durchbrennerei.

Hatte für zwei Personen üble Folgen.

Auf der Kreuzung von W. Madison und Halsted Straße scheute gestern Abend vor einem in rascher Fahrt daherkommenden Straßenbahnwagen ein Pferd, das vor ein von William C. Williams, 55 N. Morgan Straße, gelenktes Wägelchen gespannt war. Es wendete sich in westlicher Richtung und stob in wilder Flucht davon. Williams wurde auf das Pflaster geschleudert und trug schmerzhafte Brauschen davon, mag auch innerlich verletzt sein. Die Polizisten Coone und Marek warfen sich dem Pferde entgegen, wurden aber von diesem über den Haufen gerannt, zum Glück ohne Schaden zu nehmen. Nicht so gut kam der 19jährige Robert Fannel, 203 Green Straße davon, der unter die Hufe des Thieres gerieth und außer schlimmen Quetschungen einen Beinbruch erlitt. Nahe der Morgan Straße gelang es Straßengängern den Gaul zum Stehen zu bringen.

Dr. Claß beerdigt.

Mitglied des Stabes des Gesundheitsamts gestern zur Ruhe getragen.

Das Leichenbegängniß von Dr. J. W. Claß, dem verstorbenen Mitglied des Stabes des städtischen Gesundheitsamtes, fand gestern Nachmittag von Nr. 161 Jansen Ave. aus statt. Seine Amtsbrüder hatten dem Dahingeschiedenen ein Blumenstück, das Mitgliedszeichen der „American Medical Association" darstellend, verehrt. Bahrtuchträger waren die Doktoren L. Mawwit, William Klenze, H. Hartung, William Semple, William Hessert und Herman Spalding.

Dr. Claß starb in Benton Harbor, Mich., wo er aus Gesundheitsrücksichten auf Urlaub weilte. Er absolvirte im Jahre 1894 das hiesige Rush Medical College und trat drei Jahre später in das Gesundheitsamt ein. Er hatte sich durch Forschungen auf dem bakteriologischem Gebiet in ärztlichen Kreisen einen Namen erworben.

— Beim Heirathen setzt der Mann die Freiheit ein, und das Weib gewinnt sie.

Hohe Bürgschaft.

Hering kann sie nicht stellen und sitzt daher.

Noch ein Geheimbuch.

Richter Kersten setzt Herings Bürgschaft auf $75,000 an und weigert sich, sie zu ermäßigen. — Ein Bankbuch an einem verschwiegenen Orte gefunden.

Um 2½ Uhr gestern Nachmittag wurde Hering auf einen von Richter Kersten ausgestellten Haftbefehl hin von einem Hilfssheriff verhaftet. Der Mann wurde gerade im Amtszimmer des Hilfspolizeichefs Schuettler von Anwalt Frank D. Comerford und Hilfsstaatsanwalt Barbour vernommen. Nach Verlesung des Haftbefehls wurde Hering unter dem Geleit des Hilfssheriffs und von zwei Polizisten auf einem Patrouillewagen nach dem Kriminalgerichtsgebäude gebracht und Richter Kersten vorgeführt. Ehe dieser die Verhandlung aufnahm, konnte Hering noch seine Gattin und seine Tochter begrüßen.

Richter Kersten fragte den Angeklagten, ob er ein Vorverhör wünsche, ehe die Bürgschaftsfrage erledigt werde, worauf Hering um Aufschub bat, bis sein Anwalt, John Coburn, zur Stelle sei. Das wurde bewilligt. Als der Anwalt eintraf, setzte der Richter die Bürgschaft wie folgt fest: Auf $10,000 für jede der drei Anklagen wegen Fälschung und der zwei wegen Meineids, der auf Unterschlagung und auf Verschwörung lautenden beiden Anklagen, und auf $5000 wegen der Diebstahls-Anklage, also auf insgesammt $75,000.

Herings Anwalt hielt diese Bürgschaft für zu hoch und ersuchte um die Herabsetzung des Betrages, da er zu so später Nachmittagsstunde an einem Samstag die Bürgschaft nicht auftreiben könne. „Der Angeklagte hat keinen Fluchtversuch gemacht," sagte der Anwalt, „und wenn die Bürgschaft nicht ermäßigt wird, so muß Hering in's Gefängniß. Am Montag könnten wir Bürgschaft von beliebigerHöhe stellen."

„Der Richter muß auch in Erwägung ziehen," antwortete ihm Herr Kersten, „daß Hering sehr schwerer Gesetzesübertretungen angeklagt ist, und ich kann daher die Bürgschaft unmöglich niedriger ansetzen."

Hering verabschiedete sich darauf in herzlicher Weise von Frau und Tochter und wurde mittels Fahrstuhls nach dem Countygefängniß gebracht, wo er die Zelle Nr. 511 erhielt, welche früher Michael J. Nohan bewohnt hatte, der der Bauernfängerei angeklagt war.

Noch ein verstecktes Buch gefunden.

Abermals ist gestern Abend ein verstecktes Geschäftsbuch der Milwaukee Ave.-Staatsbank gefunden worden, in den Inhalt wird der Staatsbankprüfer Jones aber erst morgen Einsicht nehmen. ObKassirer Hering Kenntniß von dem Vorhandensein dieses Buches hatte, ist nicht bekannt.

Als Polizeiinspektor Shippy gestern Abend um 5 Uhr durch die Bankräume ging, bemerkte er in einem Abtritt im Hintertheil des Bankgebäudes ein verschlossenes Wandfach. Er erbrach die Thür und fand allerlei Papiere und ein Buch, welches die Aufschrift „Milwaukee Ave. State Bank Ledger" trug. Er sah nur die Titelseite an, welche aber auch nur die gleichen Worte wie die Aufschrift enthielt, und übergab seinen Fund demBankprüfer, der das Buch in das Sicherheitsgewölbe schloß. Jenes Gefach war vorher garnicht bemerkt worden. Der Polizeibeamte hält seinen Fund für wichtig, da ohne gute Gründe wohl kein Geschäftsbuch in solcher Weise versteckt worden wäre, wie er sagt.

Wird sich geirrt haben.

Polizeichef Troyer von Duluth, Minn., telegraphirte gestern Abend an die hiesige Polizei, ein Handlungsreisender Namens Bliß hätte ihm berichtet, er glaubte Stensland auf einem Eisenbahnzug in der Nähe von Tower, Minn., gesehen zu haben. Der Mann, welchen Bliß für Stensland hält, hat sich ihm gegenüber Edwards genannt und hat eine sehr stattliche Frau von vierzig Jahren bei sich, der es sehr unbehaglich zu Muthe zu sein schien. Bliß hat dann, noch auf dem Zuge, eine Zeitung in die Hände bekommen, welche ein Bild von Stensland enthielt, und Edwards Aehnlichkeit mit diesem sei ihm sofort aufgefallen. In Tower habe er sich beeilt, den dortigen Polizeichef von seinemVerdacht zu benachrichtigen. Der Beamte habe dann Nachforschungen nach dem Paare angestellt, aber ohne Erfolg. Herr Troyer ist nun von hier aus ersucht worden, jetzt seinerseits nachzuforschen und schleunigst hierher zu melden, falls er mehr Glück haben sollte, als sein Kollege in Tower.

Das neueste Gerücht.

Das neueste Gerücht sagt, daß die Staatsanwaltschaft durch einen Appell an das Vaterherz des flüchtigen Bankiers Paul O. Stensland diesen zur freiwilligen Rückkehr zu bewegen versuchen will. Angeblich soll seinem Sohn Theodor und dessen Rechtsberather Jakob Kern der Aufenthaltsort Stenslands bekannt sein. Es soll ihm nun eröffnet werden, daß er, falls er sich nicht stellt, seinen Sohn einer langjährigen Zuchthausstrafe aussetze, während man, sollte Stensland freiwillig zurückkehren, gelinde mit seinem Sprößling verfahren werde, gegen den der klare Beweis vorliege, daß er schon seit Langem von den faulen Machenschaften in der Bank gewußt habe. Es werde also nicht schwer halten, ihn nach Joliet zu schicken, womit es natürlich mit der Zukunft des jungen Mannes für immer vorbei sein würde. Er, der Vater, habe aber nur noch eine verhältnißmäßig kurzeSpanne Zeit aufErden, und überdies drohe ihm jeden Augenblick die Gefahr, ergriffen zu werden. Stelle er sich und versuche er, jetzt noch gutzumachen, was durch seine Mitwirkung gutgemacht werden kann, so wolle man an seinem Sohne Milde üben. Er könne dann wenigstens mit dem Bewußtsein seine Strafe auf sich nehmen, seine Vaterpflicht erfüllt zu haben.

Ob die Staatsanwaltschaft wirklich einen derartigen Plan hegt, wollte Staatsanwalt Healy gestern Abend nicht sagen, in Polizeikreisen wurde aber versichert, daß ein solcher Versuch gemacht werden solle.

Eingeäschert.

Ein gefahrdrohender Brand brach gestern an Archer Ave. aus.

Feuer zerstörte gestern Nachmittag drei Holz-Wohnhäuser an Archer Ave., in der Nähe von Bonfield Str., und trieb die Bewohner auf die Straße. Zehn Minuten nach Entdeckung des Brandes im Keller des einen Gebäudes hatten die Flammen bereits die beiden anderen ergriffen.

Die ihres Heims Beraubten sind:

Frau Elsie Jacobs und Frau Jennie Hayes, 2848 Archer Ave.

Jakob Großmann, Kleiderhändler, 2852 Archer Ave.

John Janowsky, Grocer, 2854 Archer Ave.

Das Feuer entstand im Keller des von Frau Jacobs und Frau Hayes bewohnten Hauses. Frau Jacobs betrieb ein Geschäft im ersten Stockwerk, und im zweiten wohnte Frau Hayes. Die Feuerwehr kam zu spät, um die drei Häuser noch retten zu können. Der Schaden beträgt ungefähr $3500 an den Gebäuden und $3000 an der Einrichtung.

Macht die Runde.

Lent. Coughlin durchstreift sein neues Gebiet.

Der aus dem Schlachthausbezirk nach der Wache an der Desplaines Straße versetzte Polizei-Leutnant Coughlin machte gestern in Begleitung des Sergeanten Meaney eine erste Runde durch sein neues Gebiet und ließ sich die verrufenen Kneipen und sonstige anrüchigen Lokale zeigen. Er wunderte sich, daß es in diesen „verhältnißmäßig ganz anständig" zuging. In zwei Plätzen wurden, während der Leutnant in der Nähe war, von Geheimpolizisten ein paar Dirnen verhaftet. — Die Desplaines Straße-Bezirkswache hat bei der Massenversetzung, welche Chef Collins vorgestern vorgenommen hat, ihre bisherigen kommandirenden Offiziere sämmtlich verloren, und man ist nun in dem Bezirk einigermaßen gespannt, wie die neuen Besen sich machen werden.

Niemand getadelt.

Die Jury empfiehlt aber die Anbringung von Schutzvorrichtungen.

Die Geschworenen, welche gestern den Inquest in dem Fall der 79 Jahre alten Frau P. S. Cowen abhielten, welche am Mittwoch Morgen den Verletzungen erlag, die sie bei einem Sturz aus dem Wagen der „Scenic Railway" im Sans Souci-Park erlitten, tadelten in ihrem Wahrspruch Niemanden für den Todesfall. Sie empfahlen jedoch, daß an den Wagen jener Rutschbahn Schutzvorrichtungen angebracht würden, welche eine Wiederholung des Unfalles unmöglich machen. Bekanntlich hat das städtische Bauamt sich bereits ins Mittel gelegt und den Leitern des Parks befohlen, derartige Maßnahmen binnen einer gewissen Frist zu treffen, andernfalls man ihr den Betrieb der Rutschbahn untersagen würde.

Neue chinesische Bahn.

Sie wird in der Länge von 480 Kilometern südöstlich von Peking gebaut.

Im Palmer House stieg gestern Abend der aus Zürich in der Schweiz stammende Zivilingenieur O, Meister ab, der sich jetzt, nach dreijährigem Aufenthalt in China, auf der Rückreise nach seiner Heimath befindet. Er stand in Diensten der Inter-China Construction Co., welche mit französischem Kapital südlich vonPeking eine Bahn in der Provinz Tongking baut, die sich in einer Länge von 480 Kilometern von Laukai bis nach Yun-Nan-Sen erstrecken wird. Es wird noch weitere drei Jahre in Anspruch nehmen, ehe die Strecke fertiggestellt ist. Der Laukai nächstgelegene Hafen ist Haiphong, und dieser selbst kann zu Wasser in zwei Tagen von Hongkong aus erreicht werden.

Herr Meister wird heute Abend nach New York abreisen, von wo aus er sich nach Europa einschiffen wird.

Pagin hier.

Er wird wahrscheinlich die Anklageschriften ausarbeiten.

Hilfs-Bundesgeneralanwalt Oliver E. Pagin traf gestern hier ein und nahm mit seiner Frau Absteigequartier im Auditorium Annex. Herr Pagin kam von Jamestown, N. Y., wo er die Anklageschrift gegen die Pennsylvania-Bahn ausarbeitete, gegen welche die vorige Bundes-Grandjury Anklagen erhoben hatte. Obwohl Herr Pagin dies nicht direkt zugab, so kam er doch in amtlichem Auftrag hierher, um die Anklageschriften zu entwerfen, in welchem die Anklagen enthalten sein werden, die gegen die Standard Oil Co. und verschiedene Bahngesellschaften werden erhoben werden.

— Jede Vorstellung, die wir uns von Gott machen, ist Anthropomorphismus; kein Mensch kann aus seiner Haut heraus.

Geld-Ersparungs-Verkauf!

„Wage Earner's Dreß Schuhe", in der populären Kite Form, Patent Colt und Willow Calf, alle Größen, zu.............$2.48

Ruppert Bench Made Shoes Chicago

Der Schuhmacher.

Nur in Store Nr. 2, Ecke Clark und Harrison Straße.

Sonntags offen bis 7 Uhr Abds.

Ihr Programm.

Hearst's „Independence League" tritt in die Arena.

Haut rechts und links.

Fällt mit scharfen Worten über Republikaner und Demokraten her.—Verspricht der Wählerschaft die allerschönsten Dinge. — Fordert zum Beitrit auf.

Die Hearst-Leute, die mit ihren Bundesgenossen Dunne und Carey bei den demokratischen Primärwahlen den vereinigten Sullivan-Hopkins- und Harrison-Loeffler-Faktionen unterlegen sind, wollen sich bekanntlich nicht wie Dunne und Carey geduldig in ihr Schicksal ergeben, sondern bei der Herbstwahl unabhängig ins Feld rücken. In einem flammenden Aufruf, in welchem die republikanischen und die demokratischen Parteiführer fürchterlich zerzaust und Alles nur keine Ehrenmänner genannt werden, fordert die Liga alle unabhängigen Bürger auf, sich ihr anzuschließen undFront zu machen wider die Korruption und die Herrschaft der Maschinenpolitiker vom Schlage „Sullivans und Reddicks, die beide als Vorsteher der Nachlassenschafts-Kanzlei Wittwen und Waisen beraubt haben." Gegen die republikanische Partei wird der Vorwurf erhoben, daß sie es nicht vermocht habe, ihre Lorimers und ihre Manns loszuwerden, und daß die Führer, welche sich die Gegner dieser beiden Abgeordneten auserkoren haben, um kein Haar besser seien, als eben Lorimer und Mann. Von den Demokraten heißt es, daß Korporationsanwalt Lewis, als er neulich im Turnhallen-Konvent seine von Anklagen gegen republikanische Korruptionäre strotzende Anklageschrift verlas, sich nur hätte umzusehen brauchen in der Halle, um als Rottenführer des Konvents Kerle zu sehen, die im Zuchthause weit besser am Platze sein würden, als in einer Rathsversammlung souveräner Bürger. Ihr Programm entwickelt sie kurz wie folgt:

Erstens: Vergemeindlichung aller gewissermaßen öffentlichen Betriebe, die ihrer Natur nach Monopole sind und sein müssen.

Zweitens: Wahlreform, welche Korruption zu verhindern, eine ehrliche Stimmenzählung zu sichern und zu bewirken geeignet sein würde, daß nicht nur Bestochene, sondern auch Bestecher vom Gesetz belangt werden können.

Drittens: Erlassung von Gesetzen, welche der Bürgerschaft unbedingte Kontrole über ihre Beamten sichern würden.

Viertens: Aufstellung der Kandidaten direkt durch's Volk, statt durch Kliquen und Parteibosse.

Fünftens: Abschaffung von willkürlichen Frachtrabatten; Verbesserung der Landstraßen zur Erleichterung des Transportes der Bodenerzeugnisse; angemessene Gesetze, um die Verfälschung von Lebensmitteln zu verhüten, bezw. zu bestrafen.

Sechstens: Anerkennung derGewerkschaften in allen ihren legitimen Bestrebungen zur Regelung der Arbeitszeit und der Lohnraten.

Siebentens: Schutz für legitimes Kapital; Verweigerung des Existenzrechts für verbrecherische und drückende Trusts.

Achtens: Erwählung der Bundes-Senatoren durch direkte Abstimmung.

Neuntens: Blosstellung und gerichtliche Verfolgung für Versicherungsgesellschaften und andere Finanz-Organisationen, welche das Volk betrügen und zweckmäßige gesetzliche Kontrole solcher Vereinigungen.

Ihr Hauptquartier hat die Liga vorläufig im Zimmer 1409 des Security Building, Ecke Madison Straße und Fifth Ave., aufgeschlagen.

Besuch aus Rußland.

Regierungsbeamte werden die Schlachthöfe in Augenschein nehmen.

Alexis Andreef und Gregori Uzbachef, russische Regierungsbeamte, sind gestern hier eingetroffen und im Palmer House abgestiegen. Wie die Herren sagen, haben sie einen längeren Urlaub erhalten, um die hiesigen geschäftlichen Verhältnisse zu studiren. Morgen werden sie den Schlachthöfen einen Besuch abstatten und später der Stadthalle, wo sie sich Belehrung über verschiedene städtische Dienstzweige ertheilen lassen wollen. Auch den hiesigen Straßenbahnbetrieb wollen sie gründlich studiren.

— Menschen, die gar nicht arbeiten und nur von ererbten Einkünften leben, sollte der Staat nach Wüsteneien deportiren, um diese fruchtbar zu machen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Großes Volksfest.

Die Deutschen Gilden von Amerika feiern es heute.—Die Luxemburger Bruder-Gesellschaft ebenfalls. — Piknik des Turnvereins Vorwärts.

Am heutigen Sonntag wollen die Südseite-Sektionen Nr. 1, 5 und 10 der Luxemburger Bruder-Gesellschaft sich und ihren Freunden durch Abhaltung eines großen Volksfestes einen lustigen Tag machen. Oswalds Grove an 52. und Halsted Str. wird das Ziel der Festgenossen bilden und ohne Zweifel Zeuge eines echten Volksvergnügens werden. Keine Landsmannschaft versteht sich besser auf die Veranstaltung gemüthlicher Volksfeste, als die Luxemburger, die ihre angeborene Lebensfreude auch nach Amerika verpflanzt haben. Wer dieses Luxemburger Fest mit seinen echt volksthümlichen Belustigungen besucht, wird sicher einen Tag verleben, den er nicht zu den verlorenen zählen wird.

Die Mitglieder und vielen Freunde der Deutschen Gilden von Amerika sehen mit freudiger Erwartung dem großen Volksfest entgegen, das der Verband am heutigen Sonntag in Kolzes Electric Park veranstaltet. Mit großem Eifer und viel Zeitaufwand hat der rührige Festausschuß umfassende Vorbereitungen für das Fest getroffen, so daß heute alles fix und fertig ist. Was der Ausschuß an Belustigungen bietet — Preisschießen, Wettspiele, Apfelschießen mit dem Wilhelm Tell-Geschoß usw. — wird gewiß viele Vergnügungslustige anziehen, und besonders das Apfelschießen wird nicht verfehlen, Theilnehmer und Zuschauer anzulocken. Der Festplatz, der sich in Dunning dem Eingang zur Irrenanstalt gegenüber befindet, ist für fünf Cents von allen Stadttheilen zu erreichen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents.

Im Ashland Park, Ashland und Addison Avenue, veranstaltet am heutigen Sonntag der Gegenseitige Unterstützungsverein Bavaria sein großes jährliches Piknik mit Preiskegeln. Das Fest nimmt um ein Uhr Nachm. seinen Anfang und wird sich als schönster Lohn für die Mühe und Arbeit des Festausschusses fraglos zu einem Erfolg in jeder Hinsicht gestalten. Die Vereinsmitglieder werden sich natürlich vollzählig mit ihren Freunden und Bekannten einstellen, aber auch alle sonstigen Gäste können sich eines freundlichen Empfangs und vielseitiger Unterhaltung versichert halten. Der Zutritt zum Festplatz kostet 25 Cents die Person.

Den Riverview Park haben sich die Vereinigten Logen des „Order of Mutual Protection" für das große Sommernachtsfest ausersehen, welches sie am heutigen Sonntag abhalten werden, und damit sicherlich einen guten Griff gethan. Der Ausschuß, welchem die Vorbereitungen für das Fest übertragen worden sind, hat sein Möglichstes gethan, um den, voraussichtlich nach Tausenden zählenden Besuchern Unterhaltung in Hülle und Fülle zu bieten, woran ja bekanntlich in dem Park mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten an und für sich schon kein Mangel ist. Der Eintritt ist auf nur 10 Cents festgesetzt worden. Kinder in Begleitung ihrer Eltern, welche sich im Voraus Logen-Tickets gesichert haben, sind frei.—Es werden sich 34 Logen von Chicago mit einer Mitgliedschaft von über 4000 an dem Fest betheiligen. Eine deutsche Kapelle unter Kapellmeister Herold und die Franz Rainer'sche Tyroler-Gesellschaft sind engagirt.

Mit frischer Bockwurst und einem Faß importirten Weines wird der Turnverein Vorwärts u. A. seinen Gästen bei dem am heutigen Sonntag stattfindenden Basket-Piknik und Sommernachtsfest aufwarten. Als Festplatz ist Gadens Grove in Harlem, Ecke Madison Str. und Desplaines Ave., ausersehen. Man gelangt dorthin mittels der 12.- oder Madison Str.-Linie. Der Festausschuß hat Alles aufgeboten, um ein erfolgreiches Piknik zustande zu bringen, und ein Preiskegeln und sonstige Wettspiele zur Belustigung der Theilnehmer vorbereitet. Die für die Sieger gestifteten Preise haben einen nicht geringen Werth. Da die Gastfreundschaft und der Frohsinn der Mitglieder des Turnvereins Vorwärts Jedermann bekannt sind, so wird sich gewiß wieder eine große Schaar von Gästen zu ihrem diesjährigen Fest einstellen. Der Ausschuß besteht aus den Herren August Winniger, Joh. Neumann, Joh. Ruedel, H. Hartwig, H. Kraft und dem Turnlehrer des Vereins, Richard Genserowski.

Die Harugari-Liedertafel hält heute in Baiers Grove ein Piknik ab, zu welchem alle Freunde und Bekannten der lustigen Sänger eingeladen sind. Daß es urgemüthlich und fidel zugehen wird, dafür hat der Festausschuß in umfangreichem Maße gesorgt, ebenso auch dafür, daß der innere Mensch nicht zu kurz kommt. Ein saftiger Spießbraten und andere Leckerbissen werden aufgetischt werden, und selbstverständlich wird auch ein vorzüglicher Tropfen verzapft werden. Zum Park gelangt man, wenn man mit der Elston Ave.-Linie bis Albany Ave. fährt, von dort hat man noch zwei Blocks nach Norden und drei Blocks nach Osten zu gehen.

Sein fünfzehntes jährliches Piknik feiert am morgigen Montag der Alte Deutsche Kellnerverein. Als Festplatz ist der Exzelsior-Park ausersehen, und der Beginn auf zwei Uhr Nachmittags festgesetzt. Die Festgeber haben die Einrichtung getroffen, daß der Eintrittspreis für Herren, ein Dollar, alle Erfrischungen, die man auf dem Festplatze bestellt, einschließt. Damen und Kinder haben freien Zutritt. Die Mitglieder des Vereins werden am Montag ihre Gäste auf's Beste zu unterhalten wissen. Von dem Festausschuß ist ein hübsches Programm von Spielen und allerlei Volksbelustigungen entworfen worden, die jedem Besucher Unterhaltung und Vergnügen in Hülle und Fülle bieten. An die Kinder werden hübsche Geschenke vertheilt werden.

Ein Sommernachtsfest veranstaltet am kommenden Dienstag Abend im Ashland Grove, Ashland und Addison Ave., der Arion Männerchor. Die Festlichkeit wird sich natürlich zu einem Liederabend im Freien gestalten und verspricht allen Besuchern einige genußreiche Stunden. Nicht nur die passiven Mitglieder des Vereins sind von den aktiven Sängern freundlichst eingeladen, an der Festlichkeit theilzunehmen, sondern auch an alle Freunde und Gönner und an das Publikum im Allgemeinen ergeht dieselbe Aufforderung der Sänger. Der Eintritt ist frei. Der Vorbereitungsausschuß hat es seinerseits an nichts fehlen lassen, um dem Fest zum Erfolg zu verhelfen. Daß die Sänger alle Vorkehrungen für ein gediegenes Musikprogramm getroffen haben, braucht kaum erwähnt zu werden.

Großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet der Groß Park Damen-Verein am kommenden Dienstag im Exzelsior-Park Irving Park Bd. u. Elston Ave. Der Eintrittspreis ist auf 10 Cts. festgesetzt, das Fest beginnt 10 Uhr Vormittags. Werthvolle Preise sind für die Sieger im Preiskegeln gestiftet worden. Für die nicht am Preiskegeln theilnehmenden Gäste und für die Kinder sind andere Belustigungen vorgesehen worden, so daß die Theilnahme an dieser Festlichkeit des Damen-Vereins sicherlich Niemanden gereuen wird. Der Festausschuß besteht aus den Damen Frederike Rose, Präsidentin; Augusta Triphan, Auguste Rutzen, Anna Frank, Ida Wesche und Bertha Schönfeldt.

Eine Wasserfahrt nach South Haven, Mich., veranstaltet am kommenden Mittwoch der Damenverein Fidelia. — Der Vorbereitungsausschuß wird alles aufbieten, um den Vereinsmitgliedern und den sie begleitenden Freunden eine vergnügungsreiche Fahrt auf dem See zu bereiten. Die Theilnehmer an dem Ausflug werden sich bereits um 9:30 Uhr am Vormittag des Festtages an der Abfahrtsstelle, Rush Str.-Brücke, einzustellen haben. Die Billets für die Hin- und Rückfahrt kosten bloß 50 Cents und sind bei den Frauen Lina Doescher, 971 Division Str.; Lina Lehmkuhl, 789 Blue Island Ave.; Elisabeth Langloh, 506 Racine Ave.; Christiana Heiden, 75 Burling Str.; Emma Hirsch, 879 N. Sawyer Ave., und Marie Meier, 23 Park Str., zu haben.

In dem schönen, schattigen Exzelsior-Park am Irving Park Blvd., in der Nähe von Elston Avenue, wird am kommenden Mittwoch der Deutsch-Amerikaner Damenverein ein großes Piknik abhalten. Dem Fest wird seitens der Mitglieder und Freunde des Vereins in Erwartung eines prächtigen Vergnügens entgegengesehen, denn eine Menge schöner Belustigungen, darunter ein großes Preiskegeln, ist in Vorbereitung, und der Festausschuß rührt fleißig die Hände, um den Besuchern einen willkommenen Zeitvertreib und auch leibliche Erfrischungen in fester und flüssiger Form zu bieten.

Der in weiten Kreisen beliebte Frauen-Unterstützungsverein La Salle hält am kommenden Donnerstag sein großes Jahrespiknik im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Avenue, ab. Der aus erfahrenen Mitglieder zusammengesetzte Festausschuß verspricht den Gästen, welche sich zweifellos auch zu dieser Veranstaltung in hellen Schaaren einfinden werden, einen genußreichen Tag. An Volksbelustigungen mannigfaltigster Art wird kein Mangel sein, und hauptsächlich sei auf das Preiskegeln aufmerksam gemacht, welches sicherlich großes Interesse erregen wird, da eine Reihe außergewöhnlich werthvoller Preise für die Sieger ausgesetzt worden ist. Der Eintritt ist auf 15 Cents angesetzt worden, der Beginn des Festes auf 10 Uhr Vormittags.

Eine große Wasserfahrt nach Milwaukee auf dem schönen großen Dampfer „Christopher Columbus" hat die Treue Schwestern-Loge Nr. 79 für nächsten Donnerstag vorbereitet. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr Morgens von der Rush Str.-Brücke. Die Damen der Loge und ihre Freunde sehen der Fahrt in der Erwartung eines schönen Vergnügens entgegen.

Am kommenden Freitag wird allen Freunden eines Volksvergnügens im Freien durch den Frauenverein Freundschaft Gelegenheit geboten, einen genußreichen Tag zu verleben. Der Verein feiert nämlich im Exzelsior Park, an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., sein zweites großes Piknik und Sommernachtsfest, und daß es dabei lustig, gemüthlich und unterhaltend für Alle zugehen wird, steht fest. Schon um zehn Uhr Morgens wird der Festplatz den Besuchern seine Pforten öffnen, um bis zum späten Abend der Schauplatz heiterer Geselligkeit zu sein. Ein großes Preiskegeln gehört zu den vielen Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet hat. Der Eintritt kostet nur zehn Cents.

Der Bairisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am kommenden Sonntag in Oswalds Grove, 52. und Halsted Str., sein siebentes großes Piknik und Sommernachtsfest. Es steht zu erwarten, daß sich eine große Anzahl Gäste zu dem Fest einstellen wird. Preiskegeln und sonstige Volksbelustigungen und Spiele sind von dem erfahrenen Festausschuß des Vereins in Aussicht genommen. Eine besondere Einladung zur Theilnahme läßt der aus den Frauen Margarethe Goetz, Vorsitzende; Käthe Wachter, Sekretärin; Margarethe Luxen, Schatzmeisterin; Josephine Meier, Agnes Foertsch und Maggie Meier bestehende Ausschuß an alle ehemaligen Landsleute ergehen. Sie werden sich als Gäste des Vereins jedenfalls sehr wohlfühlen, denn er hat noch stets bewiesen, daß er es gründlich versteht, derartige Festlichkeiten zu veranstalten.

Das aus den Herren Fritz Fabri, Willi Roßberger, Frank Sperl, John Raab, Stefan Roeschlein, C. Heeg und Leo Meier bestehende Vergnügungs-Komite der Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins macht gegenwärtig alle Anstrengung, das nächste Piknik zu einem recht genußreichen zu machen. Besonders große Attraktionen sind dem Besucher in Aussicht gestellt, wie z. B. Blitz- und Witz-Aufnahmen des Vorsitzenden, Balanciren und Stemmen von feuer- und diebessicheren Glaskästen (dieselben können zuletzt auch gewonnen werden), Preiskegeln, Wettlaufen, Sackhüpfen usw. Solche, welche am Zipperlein leiden, wird die Musik im Tanzsaal es vertreiben; für gute Getränke und Speisen wird auch gesorgt, blos 'grafft wird net. Also, Bayern, hinaus am kommenden Sonntag nach dem beliebten Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave.; man kann sich daselbst mit den Mitgliedern der Sektion 2 einen vergnügten Nachmittag machen. An bayrischem Humor wird es gewiß nicht fehlen.

Der bekannte deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 hält am kommenden Sonntag in dem schönen Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., sein zweites großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Unter den zahlreichen Belustigungen, die der emsige Festausschuß vorbereitet hat, steht ein großes Preiskegeln um begehrenswerthe Preise obenan, doch werden auch alle Nichtkegler die schönste Gelegenheit erhalten, sich nach Herzenslust bei Tanz, Volksspielen und allerlei Kurzweil prächtig zu amüsiren. Der Anfang des Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Veranstaltung in Bezug auf Besuch und Verlauf ein Riesenerfolg werden wird.

Große Vorbereitungen trifft der Damenverein Edelweiß zu dem Piknik und Sommernachtsfest, das er am Mittwoch, dem 22. August, im Exzelsior-Park zu feiern gedenkt. Unter den vielen in Aussicht genommenen Belustigungen ist besonders ein großes Preiskegeln erwähnenswerth, und daß es keinem Festbesucher an Gelegenheit fehlen wird, sich in heiterer Gesellschaft aufs Schönste zu amüsiren, dafür trägt der Festausschuß eifrig Sorge. Da der Verein Edelweiß sich in deutschen Kreisen großer Beliebtheit erfreut, wird der Besuch des Festes voraussichtlich sehr bedeutend werden.

Ein allgemeines norddeutsches Volksfest, verbunden mit Preiskegeln, Preisschießen, Kinderspielen, allerlei Belustigungen und Preisvertheilung, veranstaltet auch dieses Jahr der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger, und zwar am Sonntag, den 26. Aug., im Ashland Grove an N. Ashland und Addison Ave. Für gute Tanzmusik, Speisen und Getränke wird der Festausschuß ebenfalls Sorge tragen, der aufs Aeußerste bemüht ist, den Besuchern einen genußreichen Tag zu bereiten. Wer schon einmal bei dem Verein zu Gast war, weiß, wie gemüthlich es dort zugeht, und wird nicht verfehlen, sich auch bei diesem Fest einzufinden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Een plattdütsches Volksfest in Niles Center haben Mitglieder der verscheedenen plattdütschen Vereene Chicagos tom Besten eener „Liestucht" veer arbeetsunfähige Plattdütschen arrangirt. Gesangsvordräge, komische un plattdütsche Vordräge van Wm. Dettlef von'n Hamburger Klub, Fritz Augustin von'n Fritz Reuter Kasino un anneren waren mit Danzen, Prieskegeln un Prie[s]scheiten afwesseln. Fritz Rose, in dessen Grove dat Volksfest affhollen ward, hat schon en paar Kälber, Ossen un Swien, sowie Heuhner, Puten un anneres Veihtueg in de Maßt un ward veer dat Wellbefinnen der Besäuker in flüssiger un solider Form an'n Sündag, den 26. August, up dat beste sorgen. Dat Chicago Komite hat in der Sitzung disse Week de folgenden Herrens in Niles Center un Umgegend ersöcht, als Komite in'n Park to fungiren: Börgermeester Dr. Zintzel, Assessor Geo. Landeck, Wegekommissär Matt. Weber, Henry Jest un Fritz Rose von Niles Center; Richter Bierschwalede, Herren Riemann un Müller in Niles; Richter Lehmann, Hrn. Schöneberg in Morton Grove und Hrn. Geo. Steil von Meine. De Tog nah den Festplatz geiht am Sündag, den 26., Morgens Klock 9 von'n Wells Str. Depot aff un hölt an allen Stationen bet Mayfair Station. Klock 7 föhrt en Tog terüg, un de letzte Tog geiht Klock 11 von Morton torüg.

Nach dem Mayfair Park, am Ende der Montrose und Elston Ave.-Linie, werden sich am Sonntag, dem 26. August, der Magdeburger Klub u. der Fortschritt Pleasure Klub begeben, um bei Piknik, Volksspielen und allerlei Belustigungen für Jung und Alt einen Tag im Freien in gemüthlicher Weise zu verbringen. Die beiden Vereine haben mit gemeinsamen Kräften darauf hingearbeitet, das Fest zu einem großen Erfolge zu machen, und ihren Mitgliedern und Gästen alles Vergnügen zu bereiten, was bei solchen Gelegenheiten irgend erwartet werden kann. U. A. wird ein großes Preiskegeln stattfinden. Das Fest nimmt um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang. Ein starker Besuch steht in Aussicht.

Nach Bergmanns Grove in Riverside, das mit der Metropolitan-Hochbahn und der La Grange-Linie in angenehmer Fahrt zu erreichen ist, werden sich am Sonntag, dem 26. August, die Mitglieder und zahlreichen Freunde der wohlbekannten Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermannsschwestern begeben, um ein großes Piknik und Sommernachtsfest zu feiern. Die Damen, die sich bekanntlich auf die Veranstaltung schöner Festlichkeiten trefflich verstehen, machen große Anstrengungen, um den Ruf der Loge in dieser Hinsicht auch diesmal zu wahren, und es ist nicht zu bezweifeln, daß ein schönes Gelingen ihre Bemühungen krönen wird. Die Besucher des Festes, das Mittags 12 Uhr beginnt, werden sicher einen genußreichen Nachmittag und Abend mit den Harmonie-Schwestern verleben.

An dem Sonntag im Mai, an dem die drei Schleswig-Holsteiner Vereine, Unterstützungs-Verein, Sängerbund und Frauenverein ihr viertes gemeinschaftliches Piknik abhalten wollten, regnete es in Strömen, so daß das Fest nicht stattfinden konnte und verschoben werden mußte. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, am Samstag, dem 1. Sept., werden die Mitglieder und Freunde in Brands Park, Ecke Elston und Belmont Ave., sich nun doch zu festlichem Treiben versammeln und statt des Frühlings- ein Herbstpiknik abhalten, das darum nicht weniger unterhaltend und gemüthlich werden wird. Im Gegentheil, die Veranstalter haben inzwischen Monate Zeit zu den Vorbereitungen gehabt und stellen den Besuchern Zerstreuung und Belustigung in Hülle und Fülle in Aussicht. Das Fest wird bereits um 12 Uhr Mittags seinen Anfang nehmen.

Schlimmer Fall.

James Duffy hat beide Arme und ein Bein gebrochen.

Der Nr. 4512 Lowe Ave. wohnhafte James J. Duffy, ein Mann von etwa dreißig Jahren, versuchte gestern Abend auf der Kreuzung von 43. und Halsted Str. von einer in rascher Fahrt befindlichen Elektrischen zu springen, nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, den Schaffner zum Halten zu veranlassen. Er fiel auf das Pflaster und hat beide Arme, sowie ein Bein gebrochen. Polizist Carroll hat dann den Straßenbahnwagen nach den Remisen bringen lassen und ihn dort festgehalten, bis ihn einer von den Straßenbahn-Experten der Polizei untersucht hat. Der hat an dem Wagen nichts Besonderes gefunden. Der Fehler war nur der, daß der Schaffner Duffys Aufforderung, er möge halten lassen, nicht bemerkt hat, und daß Duffy dann den Sprung riskirte, der manchmal glückt, manchmal aber auch nicht, wie in diesem Falle.

Aus dem Fenster gestürzt.

Zweijähriges Kind tödtlich verletzt.

Während ihre neben ihr stehende Mutter sich gerade lebhaft mit einer jenseits des Lichtschachtes im selben Gebäude wohnenden Nachbarin unterhielt, ist die zweijährige Carrie Noble gestern Abend zu einem Fenster vom sechsten Stockwerk des Hauses Nr. 5513 Monroe Ave. hinausgestürzt. Wie ein rasch herbeigeholter Arzt feststellte, hat das Kind tödtliche Verletzungen erlitten.

Frank H. Blunt gestorben.

Frank H. Blunt, Sohn des verstorbenen Elbridge G. Blunt und Neffe des verstorbenen Generals James Blunt von Kansas, starb gestern Nachmittag in der Wohnung seiner Schwester, Frau Kate Blunt Lasar, 328 N. 52. Ave., Austin, nach kurzem Leiden an der Brightschen Nierenkrankheit. Herr Blunt war im Jahre 1861 auf einer Farm bei Ottawa, Kansas, geboren und kam als Knabe nach Chicago, wo er die Hayes-Schule besuchte. Im Alter von 13 Jahren trat er in die Dienste der „United States Printing Company", bei der er 31 Jahre bis zu seinem Tode angestellt gewesen ist. Er besaß hervorragende künstlerische Begabung und war Vertreter der Kunstabtheilung seiner Firma in Chicago, Kansas City und Minneapolis. In letzterer Stadt wohnte er, als er von seiner letzten Krankheit befallen wurde. Der Tod seines 19jährigen Sohnes Melvin hat sein Ende beschleunigt.

Starb an Ptomainvergiftung.

Duffy Provost, 218 West Erie Str., starb gestern Nachmittag im County-Hospital an Ptomainvergiftung. Provost, ein 54 Jahre alter Mann, erkrankte am Freitag Nachmittag nach dem Essen und wurde in's County-Hospital geschafft. Dort wurde er bewußtlos und starb in diesem Zustande. Die Hospitalärzte stellten Anzeichen von Ptomainvergiftung fest. Frau Provost theilte der Polizei mit, daß bei dem Mahle, nach welchem ihr Mann krank geworden war, keine Büchsenwaaren verzehrt worden seien. Die ganze Familie aß von einem Gericht saurer Schweinsfüße, ohne üble Folgen zu spüren. Man glaubt daher, daß Provost schon vorher, ehe er heimkam, etwas Schädliches gegessen hatte.

— Um 160,000,000 Gallonen mehr Bier wurde im letzten Rechnungsjahre in den Ver. Staaten getrunken, als im vorhergegangenen Fiskaljahre. Das ist vermuthlich darauf zurückzuführen, daß die Leute ihren Aerger über die Vertheuerung aller anderen Lebensmittel mit Bier hinunterspülen wollten.

Ihre Ehre.

Rose Fischer verklagt die Geschwister des Wirthes Johnston.

Auf Irrwegen der Liebe.

Royal Graves kann nicht von der Anderen lassen.—Frau Adams Gatte und Arbeitgeber.—Erst würfeln sie, dann prozessiren sie.—Die Künstler-Frau.

Rose Fischer hat gestern im Superiorgericht Susan McNally und Samuel und John Johnston wegen angeblicher Ehrenkränkung auf $25,000 Schadenersatz verklagt. Am 19. Juli war der Wirth Thos. H. Johnston, 34 La Salle Str., ein Bruder der Beklagten, gestorben, und die beiden Geschwister haben der Polizei gegenüber bekanntlich den Verdacht geäußert, er sei vergiftet worden. In dieser Beziehung soll die Klägerin, welcher der Verstorbene einen Theil seines auf $50,000 veranschlagten Vermögens vermacht hatte, verdächtigt worden sein.

Auf falschen Bahnen.

Vor Richter Brentano wurde gestern die Klage der Frau Lucy F. Graves, 433 Patterson Ave., Rogers Park, auf Scheidung von Royal B. Graves, einem sachverständigen Buchführer, verhandelt. Dem Richter wurde mitgetheilt, daß Graves in Frau Alice Bowers verliebt sei und mit ihr häufig ein Haus an der Indiana Ave. besucht habe. Ein Bruder des Beklagten, James E. Graves, sagte aus, daß er das Pärchen eines Morgens um 4 Uhr aus dem Hause habe herauskommen sehen. Frau Graves legte dem Richter auch folgenden vom 10. August 1905 datirten Brief vor, welchen sie von ihrem Gatten erhalten hatte:

„Lucy! Soeben eDinen Brief erhalten wegen meiner Heimkehr nach Chicago. Du bleibst besser dort, wo Du bist, da ich Dich hier nicht haben und auch nicht mehr mit Dir zusammenleben will. Ich sagte Dir im letzten Dezember, daß ich nicht von ihr lassen will, und ich werde es auch nicht thun. Ich vermuthe, daß mein Bruder Dir von Allem Mittheilung macht. Roy."

Angeblich ein Rüpel.

Frau Karra K. Geiger hatte sich vor drei Wochen von ihrem Gatten, Clement Laird Geiger, einem Geschäftsreisenden, getrennt, und gestern wurde die vor neun Jahren geschlossene Ehe durch Spruch des Richters Gibbons gelöst. Frau Geiger theilte dem Richter mit, daß ihr Gatte sie, solange sie verheirathet gewesen seien, mißhandelt habe, einmal, als sie noch in St. Louis wohnten, die Hausthür gegen sie geworfen habe, und am nächsten age hat der Mann seine Frau angeblich geschlagen.

Sittliche Verkommenheit.

Louis N. Adams, angeblich ein Politiker, hat gestern im Kreisgericht eine Klage auf $10,000 Schadenersatz gegen Louis S. Drake eingeleitet, den Besitzer eines Postbestellungsgeschäftes auf der Westseite. Die Einzelheiten der Klage sind noch nicht bekannt. Vor einigen Wochen wurde Adams von Richter McEwen ins Countygefängniß gesteckt, weil er mit Nährgeldzahlungen an Frau Eva Adams in der Höhe von $50 im Rückstande geblieben war. Bei der damaligen Verhandlung sagte einer der Zeugen aus, daß Adams und Drake um die Zuneigung von Frau Adams gewürfelt hätten. Drakes Mutter erklärte auf dem Zeugenstande, daß ihr Sohn und Frau Adams viel mit einander verkehrt hätten und daß nach der Trennung der Eheleute Adams ihr Sohn die Frau in seinem Geschäft angestellt habe. Als sie, Frau Drake, eines Abends in das Geschäft gekommen sei, habe Frau Adams auf Drakes Schoß gesessen.

Blieb lange treu.

Der Künstler John A. K. Taylor erwirkte gestern durch Richter Brentano die Scheidung von Josephine E. Taylor. Das Paar hatte 1884 geheirathet, und bald darauf war die Frau verschwunden. Der Gatte erfuhr, daß sie nach Kalifornien gereist sei, und folgte ihr. Er bat sie, zu ihm zurückzukehren, aber sie wollte nichts davon wissen. Drei Mal machte Taylor Reisen nach Kalifornien, in der Hoffnung, die Frau sei anderen Sinnes geworden, aber es war stets vergeblich.

„Einmal erhielt ich eine Depesche, wonach sie gestorben sei," sagte der Mann auf dem Zeugenstande aus, „aber die Depesche war nur auf Täuschung berechnet. Ich schrieb Josephine, sie möge ihr Geld nicht auf diese Weise verschwenden. Sie antwortete dann, daß sie mit anderen Männern Umgang pflege, nur um mich los zu werden."

Taylor legte dem Richter einen vom 15. Juni 1905 datirten Brief seiner Gattin aus San Rafael, Kal., vor, in dem sie ihn bittet, nicht dorthin zu kommen, da sie ihre Freiheit genießen möchte, aber den Wunsch ausdrückt, eines der Bilder zu bekommen, welche er von ihr gemalt habe.

Altenheim-Piknik.

Am nächsten Dienstag findet im Louisenhain ein Piknik für die Angestellten und Pfleglinge des Altenheims statt. Der Frauen-Verein traf dafür umfassende Vorbereitungen, und Freunde und Gönner der Anstalt sind eingeladen, sich an der Festlichkeit zu betheiligen.

— Jetzt ist er schon über eine Woche alt und immer noch nicht im Generalstab — des deutschen Kronprinzen Bub!

Mandel Brothers

Ein wichtiger Verkauf von Muster Spitzen-Streifen

Dieser große Verkauf von Muster-Streifen von feinen Spitzen ist von ganz besonderer Art und bietet Ersparnisse von ungefähr 50 Prozent. Es ist die Folge eines Spezial-Einkaufes unseres europäischen Vertreters von dem ganzen Vorrath eines bekannten ausländischen Fabrikanten, Tausende kurzer Stücke—die schönsten Muster des Webstuhls.

Erster Floor, State Str.

Es sind sämmtlich frühe Styles in den vorherrschenden Mustern für die kommende Saison, darunter ungefähr 6000 Muster—die allerneuesten Designs, inkl. Galloons, orientalische Net Top Sitzen, Venise Allovers, schwarze seidene Appliques etc., 1½ bis 4½ Yds. lang. Ersparniß v. vollen 50 Proz.

20c Spitzen, werth bis zu 40c, speziell per Yard zu 20c	25c Spitzen, werth bis zu 50c — speziell per Yard zu 25c	35c Spitzen, werth bis zu 75c, speziell per Yard zu 35c
50c Spitzen, werth bis zu $1, speziell per Yard zu 50c	75c Spitzen, werth bis zu 1.50 — speziell per Yard zu 75c	$1 Spitzen, werth bis zu $2, speziell für diesen Verkauf per Yard zu $1

Der August-Verkauf hochfeiner Möbel bietet die außerordentlichsten Ersparnisse.

Die wirklich seltenen Werthe, welche jetzt in diesen hochfeinen Möbeln zu finden sind—Stücke, welche in jedem Haushalt beständig gebraucht werden—können später in der Saison nicht mehr gesichert werden. Gerade jetzt war es uns möglich, einen Einkauf von Muster- und Auslage-Stücken zu erlangen, und zwar die besten Herbst-Partien der besten Fabrikanten, zu ungefähr der Hälfte des wirklichen Werthes. Jetzt ist die beste Gelegenheit.

Ganzer 6. und 7. Floor, Wabash Ave.

Davenports.	**Parlor-Divans.**	**Dressers.**
36.00 Davenport zu 25.00	27.00 Divan jetzt zu 18.00	12.00 Dressers jetzt zu 9.25
42.50 Davenport zu 35.00	25.00 Divan jetzt zu 20.75	25.00 Dressers jetzt zu 16.50
50.00 Davenport zu 38.50	40.00 Divan jetzt zu 27.50	30.00 Dressers jetzt zu 22.50
Parlor-Stühle.	**Fancy Schaukelstühle.**	**Morris-Stühle.**
5.00 Parlor-Stuhl, 3.00	5.00 fancy Schaukelstuhl, 3.75	16.50 Morris-Stühle, 11.00
15.75 Parlor-Stuhl, 11.75	6.75 fancy Schaulestuhl, 4.00	21.00 Morris-Stühle, 15.00
26.00 Parlor-Stuhl, 18.50	14.00 fancy Schaukelstuhl, 10.50	26.25 Morris-Stühle, 17.50
Chiffoniers.	**Dressing-Tische.**	**Eichene Buffets.**
13.50 Chiffonier, zu 10.00	24.50 Tische zu nur 16.50	16.75 Buffet zu nur 13.25
15.00 Chiffonier, zu 11.50	33.00 Tische zu nur 22.50	20.00 Buffet zu nur 16.75
24.00 Chiffonier, zu 19.50	49.50 Tische zu nur 33.00	48.50 Buffet zu nur 35.00
Parlor-Tische.	**Sideboards.**	**Eßzimmer-Tische.**
5.00 Parlor-Tische zu 3.75	23.00 Sideboard zu 18.75	15.00 Tische zu nur 12.00
7.50 Parlor-Tische zu 5.50	24.00 Sideboard zu 19.75	35.00 Tische zu nur 20.00
16.00 Parlor-Tische zu 11.00	30.00 Sideboard zu 22.50	30.00 Tische zu nur 24.00

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Die Geschäftsführung, welche eben erst ein neues Schauspiel: „Rose Valley" herausgebracht hat, wird das Publikum am Montag mit einer weiteren Novität überraschen, einem Schauspiel, das einen bisher als Bühnenschriftsteller noch nicht bekannten Chicagoer, Herrn Henry G. Hunting, zum Verfasser hat. Der Titel des Stückes lautet „The Senator's Vindication." Es werden darin die seltsamlichen Erfahrungen eines Zeitungsmenschen geschildert, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, in seinem kleinen Blättchen „strikt bei der Wahrheit" zu bleiben. Die Rolle dieses Sonderlings wird Herr Chas. Richman übernehmen. Andere Hauptpartien des Stückes liegen in den Händen von Sarah Truax, Robert Haines und Mary Ryan.

Studebaker.—Da der Schwank „A Strenuous Life", welcher hier das Publikum so gut unterhält, den Abend nicht ganz auszufüllen schien, ist der Spielplan verstärkt worden durch Hinzufügung eines gelungenen Einakters, der sich „My Beaten Friend" betitelt. Bei dessen Darbietung wirken einige der tüchtigsten Kräfte mit, welche, unter Wm. Norris' brillanter Führung, den genannten Schwank in so mustergiltiger Weise durchführen. Verfaßt ist der Einakter von Hrn. T. N. Metcalfe, einem neu entdecten Chicagoer Talent.

Powers. — Um dem Besucherandrang besser genügen zu können, zeigt die Geschäftsleitung dieses Theaters auch für nächsten Freitag Nachmittag wieder eine Extra-Aufführung des Schauspiels „Told in the Hills" an. Das Ende dieser zugkräftigen Serie von Aufführungen ist jetzt auf den 8. September anberaumt worden, so daß das Stück sich elf Wochen lang auf dem Spielplan behaupten wird.

Colonial. — Die musikalische Burleske „The Vanderbilt Cup" zieht hier vermöge ihrer prächtigen Ausstattung täglich ein volles Haus, am Mittwoch und am Samstag sogar zweimal. Aus Rücksicht auf Frl. Elsie Janis, die jugendliche Trägerin der weiblichen Hauptpartie des Stückes, hat man sich dazu entschließen müssen, die Sonntagsvorstellung ausfallen zu lassen, damit die junge Dame sich wenigstens einmal in der Woche gründlich ausruhen könne.

Garrick. — Das Ende des Gastspiels von Harry Woodruff und seiner „Brown of Harvard"-Gesellschaft naht heran, aber der Andrang zu den Vorstellungen ist immer noch genau so stark wie während der ersten Wochen. Es wird in dem Stücke offenbar besonders den jüngeren Theaterfreunden gerade die Unterhaltung geboten, die sie wünschen und am liebsten haben.

Illinois. — Die Aufführungen von Chas. Kleins Sittenbild „Maus und Löwe" werden hier noch drei Wochen lang fortgesetzt werden. Auch in New York wird das Stück zur Zeit gegeben, und es zieht dort ebenso volle Häuser wie hier. Die Unternehmer, welche das Aufführungsrecht auf das Stück erworben haben, werden dessen froh, und der Verfasser kommt natürlich auch nicht zu kurz.

Chicago Opera House. — Das Ausstattungsstück „The Land of Nod" mit seinem Reichthum an spaßhaften Figuren und Szenen übt immer noch eine bedeutende Anziehungskraft aus, und die Aufführungen werden deshalb wohl fortgesetzt werden, bis die sommerliche Spielzeit zu Ende geht.

War schon ausgezeichnet.

Ursprünglich war auf dem Altenfest am letzten Montag Herrn Henry Russer die goldene Medaille als dem ältesten deutschen Ansiedler von Chicago zuertheilt worden; es hat sich dann aber herausgestellt, daß Herr Russer dieser Auszeichnung bereits einmal theilhaftig geworden ist. Da nach den Satzungen keiner der Bewerber zwei Mal dieselbe Auszeichnung erhalten darf, so wurde die Medaille dann Hrn. Peter Almendinger, 1059 N. Clark Str., zugesprochen. Herr Almendinger ist schon seit dem Jahre 1843 in Chicago ansässig.

Automobil-Unglück

In einer östlichen Seebadestadt.

Atlantic City, N. J., 12. Aug. Unweit Pleasantville fuhr gestern Nacht ein Automobil auf dem Meadow-Boulevard in eine Stahlbrücke mit furchtbarer Wucht hinein, während es vollste Geschwindigkeit hatte. Der Automobillenker Joseph Locke von Philadelphia war eine Leiche, als er aufgehoben wurde. Allan Wilson, eine bekannte Persönlichkeit in Klubkreisen, liegt jetzt bewußtlos, zwischen Leben und Tod, im Stadthospital. Auch wurde Frl. Margaret Sutton von Philadelphia schmerzhaft verletzt.

Eine Akzisefrage.

Trenton, N.J., 11. August. Staatsoberrichter Reed hat Paragraph 5 des Bishop-Gesetzes für verfassungswidrig erklärt. Der Paragraph übertrug die Ernennung der städtischen Akzise- (Lizenz-) Behörden von den Bürgermeistern an den Gouverneur. Die Entscheidung ist für die Frage des Sonntagsausschanks wichtig.

Streik oder 20 Prozent.

Mt. Carmel, Pa., 12. Aug. Wenn nicht die „Shamokin Mount Carmel Tranit Co." binnen 10 Tagen eine Lohnerhöhung auf 20 Cents per Stunde gewährt, werden die Angestellten streiken. Dies haben sie urch eine Abordnung dem Oberbetriebsleiter der Bahn mittheilen lassen.

Ein schönes Wiegengeschenk.

Der junge Prinz Olaf von Norwegen wird bald ein kleines Märcheneiland sein eigen nennen, so schön, wie es sich die anderen Kinder nur im Traum denken. Es ist die „Sonnenstrahlinsel" oder Fortin Bras, wie sie jetzt genannt wird, die etwa 20,000 Quadratyards groß ist und an dem lieblichen God-Sunde gelegen ist. Vor fünfzehn Jahren verbrachte ein Engländer John Musgrove einen Sommer an dem Sunde und taufte die Insel, die damals eine völlige Wildniß war. Unter großen Kosten und Anstrengungen verwandelte er sie in ein kleines Paradies mit einem Wald von etwa 12,000 Bäumen. Er baute auch ein behagliches geräumiges Haus und legte Wasserwerke an. Ein schön gepflegter Garten umgab das Haus. Musgrove lebte nun auf der reizenden Insel, die höchst romantisch gelegen ist, bis er vor einigen Jahren starb und die Besitzung Miß Musgrove hinterließ. Miß Musgrove hat jetzt Königin Maud um die Erlaubniß gebeten, die Insel ihrem Sohn zu schenken, und bei dem Besuch der Majestäten in Bergen wurden die nothwendigen Dokumente sowie eine Reihe von Photographien der Insel, die Miß Musgrove selbst gemacht hat, der Königin übergeben.

General Kaulbars und die Juden.

Aus London wird über die Unterredung, die Kaulbars einer jüdischen Deputation in Odessa zu Theil werden ließ, noch folgendes gemeldet:

Vertreter der jüdischen Gemeinde suchten am Montag den Gouverneur, General Kaulbars, auf, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß die Gerüchte über ein bevorstehendes Pogrom nicht zum Schweigen kommen wollten. Der General erklärte, er könne nur das gute Verhalten des regulären Militärs verbürgen. Für die Kosaken oder die christliche Bevölkerung im Allgemeinen vermöge er nicht einzutreten. Er fügte hinzu: „Wenn ein neuer Angriff auf das Leben eines einzigen Kosaken gemacht wird, so wird Odessa knietief im Blut schwimmen." Die Deputation war entsetzt über diese Worte und wies darauf hin, daß die offizielle Untersuchung ergeben habe, daß die Juden mit dem Morde des Kosaken nichts zu thun hätten. Die Antwort des Generals lautete: „Das hat nichts zu sagen. Die Juden sind die Anstifter und damit die wirklichen Urheber aller terroristischen Handlungen." — Es ist nicht zu verwundern, daß die Juden nun in höchster Aufregung waren. Bald darauf kam in der That die erste Nachricht von der Plünderung jüdischer Läden in einer Vorstadt Odessas durch die Kosaken. Nach einem späteren Telegramm nahm diese Plünderung größere Ausdehnung an und erstreckte sich auf dieselben Straßen, in denen der Pöbel im vergangenen Jahre in so furchtbarer Weise hauste. Am Abend hörte die Plünderung in den Vorstädten auf, aber große Volksmengen durchzogen die Stadt. Die Panik hatte ihren Höhepunkt erreicht, denn die Kosaken erklärten offen, daß sie während der Nacht alle jüdischen Anwohner der Straße, in der ihr Kamerad ermordet wurde, tödten würden. General Kaulbars versprach den Juden Hilfe, falls sie durch einen patriotischen Umzug ihre Loyalität beweisen würden.

Unbewußter Kannibalismus.

Als Slatin-Pascha, der jetzige Generalinspektor des Sudans, der bekanntlich zwölf Jahre vom Mahdi gefangen gehalten wurde, noch Gouverneur von Darfur war und mit allen Kräften gegen die wachsende Macht des Mahdi ankämpfte, gingen ihm einst auf einem schrecklichen Marsch die Vorräthe aus, und er hatte den ganzen Tag nichts gegessen. Als er so im Halbschlaf in seinem Zelt lag, glaubte er zu hören, daß seine Männer aßen. Er rief einen und fragte ihn, was sie gefunden hätten. „Oh," erwiderte dieser, „wir haben ein paar Hühner entdeckt." „Du Schurke, dann bringe mir sofort ein Stück davon," sagte der Pascha. Sie reichten ihm in der Dunkelheit etwas Kaltes, und er fing sogleich an hineinzubeißen. Nach ein paar Sekunden aber begann er sich zu fragen, welches Stück vom Huhn er wohl erwischt hätte. Er zündete ein Streichholz an und sah zu seinem Schrecken, daß es ein Stück von einer menschlichen Hand war, der Hand einer Leiche, die seine Männer ausgegraben hatten. Da erst fiel ihm ein, daß sich unter seinen Leuten mehrere Neger befanden, die einem menschenfressenden Stamm, den Niam-Niam, angehörten.

— London wird am 4. Juli ein oratorisches Feuerwerk zu hören bekommen. Bryan wird dort am Unabhängigkeitstage die Festrede halten.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Am Frühstückstisch.

Der Papa sitzt mit dem kleinen Karl allein am Tisch. Er hat schon gefrühstückt, aber sein Teller ist so rein und blank, als solle es erst losgehen. Papa hat auch den letzten Rest der zwei gebratenen Eier, die ihm nebst einer Schnitte gekochten Schinkens als Frühstück vorgesetzt worden waren, mit einem Stück Brot sauber aufgewischt, denn er hatte noch Hunger. Eine ziemlich dicke Schnitte Pumpernickel, reichlich mit Butter beschmiert, muß ihm den dann aber so ziemlich gestillt haben, denn jetzt schiebt er seiner Gewohnheit gemäß seinen Stuhl etwas zurück und die Rechte langt in die obere rechte Westentasche, die daraus hervorlugende dicke schwarze Sonntagszigarre herauszuholen. Nach sekundenlangem liebevollen Betrachten und Drehen zwischen den Fingern wird die Spitze sorgfältig abgeschnitten, und dann fährt die Linke in die linke Hosentasche nach der Streichholzbüchse. Wie die zum Vorschein kommt, meldet sich der kleine Karl: „Mich, Papa, laß mich „Mätsch" anbrennen!" „Du Schlingel, du sollst doch nicht mit Feuer spielen." „O, ich paß gut auf, ich verbrenn' mich nicht." „Na ja, dann komm." Die Aufforderung wäre nicht nöthig gewesen, denn der Kleine ist schon unterwegs. Behende klettert er von seinem hohen Stuhl herunter und Papa auf's Knie und nun geht's mit großer Wichtigkeit an's Streichholzreiben und Zigarrenanzünden, und die Geschicklichkeit, die das Kerlchen dabei zeigt, läßt deutlich erkennen, daß er schon etliche Uebung darin besitzt, es schon oft gethan haben muß, trotzdem der Papa bei jeder Gelegenheit ermahnt, ja nicht mit Feuer zu spielen, weil das sehr gefährlich ist für kleine Kinder.

Die Zigarre brennt und Papa gibt sich mit ganzer Seele seinen Rauchstudien hin. Der kleine Karl aber benutzt die Gelegenheit, sich die Zuckermelone, die der Papa unbeachtet gelassen hatte, anzueignen und sie stehenden Fußes auszulöffeln.

Karlchen ißt und der Papa raucht und schaut sinnend zum Fenster hin, durch das die Sonnenstrahlen hellleuchtend in's Zimmer fallen. Es ist hell, warm und ganz still im Zimmer, nur ein paar Fliegen summen. Da nahen sich teppichgedämpfte Schritte und gleich darauf unterbricht der Mama ärgerlich laute Stimme das kleine Vater- und Sohn-Idyll: „Junge, was ißt du da, du sollst doch nicht!" Und dann zum Papa gewendet: „Warum paßt du denn nicht auf, soll er wieder krank werden, bei der Hitze?" „Ach, laß ihn doch, es wird ihm schon nichts schaden." „Wird ihm nichts schaden! Und mir wird's auch nichts schaden, wenn ich wieder die Last mit ihm hab' —du freilich gibst nichts drum, dazu bin ich ja da." „Wie kannst Du nur so reden und außerdem, es ist ja gar nicht so heiß heute." „So, es ist nicht heiß, für dich vielleicht nicht, wenn du still hier sitzest—wenn du am Ofen stehen müßtest, wie ich, würdest du anders reden." Jetzt wird der Papa auch etwas ärgerlich: „Na, höre, so schlimm kann das doch nicht gewesen sein, so ein paar Eier zu braten, das läßt sich doch wohl noch aushalten." „So, das Frühstück war dir wohl wieder nicht gut genug." „Gut genug schon, aber nicht genug." „Sagst du nicht selbst immer, man solle nicht zu viel essen bei heißem Wetter, sich ja den Magen nicht überladen?" „Jawohl, das ist aber was anderes. Ich warne vor zu schweren Speisen, im Besondern vor zu viel Kuchen und Süßigkeiten und mehr oder weniger unreifem oder verdorbenem Obst — anderes kriegt man ja heutzutage kaum." „Ja — und dabei gibst du dem Jungen die Melone zu essen!" „Er nahm sie sich." „Und du kannst das natürlich nicht sehen—daß das ganze Zimmer voll Fliegen ist, siehst du ja auch nicht, warum ziehst du denn nicht die Rouleaux herunter?" Damit geht sie zu den Fenstern, das Versäumte nachzuholen. Der Papa hatte offensichtlich zuerst heftig auffahren wollen, besinnt sich aber eines Besseren und gibt seinen Gefühlen nur durch einen tiefen und sehr hörbaren Seufzer und der Bemerkung: „Du scheinst ja wieder einmal recht lieblicher Laune zu sein?", Ausdruck.

Die Mama hat sich auf eine Ecke ihres Stuhles niedergelassen und ein paar Schlücke ihres schon kalt gewordenen Kaffees genommen. Das scheint beruhigend auf sie gewirkt zu haben, denn ihre Stimme ist viel milder und mehr klagend als zornig, wie sie, etwas spät, auf jene Bemerkung antwortet: „Ach Laune! Wie soll man wohl gute Laune haben können, bei dem ewigen Gehetze und Einerlei. Von Morgens bis Abends keine Ruhe und dabei die Hitze." „O, ich weiß nicht, heute Morgen war es ganz schön kühl, warum steht ihr so spät auf." „Weil ich eben am Morgen wenigstens ein bischen schlafen kann—dafür muß ich nun büßen, deshalb muß ich aus dem Bette gleich in die Küche, das Mittagessen zu machen." „Warum kochst du denn so viel?" „Na, wenn ich's nicht thue, ist's doch wieder nicht recht." „Habe ich dir nicht Dutzende, ja Hunderte Male gesagt, du solltest in der heißen Zeit das große Sonntagessen ganz fallen lassen — ich bin jederzeit mit kaltem Lunch zufrieden!" „Ja— und wenn nun Besuch kommt, wie ist's dann? Dann muß man sich ja schämen vor den Leuten, wenn man nichts zu essen hat." „Vor den Leuten.... Wir haben doch Niemand eingeladen." „Das bleibt sich gleich." „So? nun wenn schon durchaus gekocht sein muß, so überlaß das doch einmal den Mädchen, es wird überhaupt Zeit, daß die dir mehr zur Hand gehen. Als sie klein waren, hieß es, wenn sie erst größer sind, es scheint mir aber, als kriegtest du um so mehr zu thun, je größer sie werden." „Ach, laß doch die Mädchen, die wollen auch ausschlafen und sie thun schon genug; viel mehr als andere. Alle Leute wundern sich, daß sie so fleißig sind." „So, alle Leute wundern sich, na ja, die müssen's ja wissen, und da darf ich nichts sagen." „Ach du, du verstellst dich ja nur, du willst ja auch gar nicht, daß sie sich so plagen sollen. Ich möchte dich erst einmal sehen an meiner Stelle — du verziehst sie erst recht."

„Guten Morgen, Papa, guten Morgen, Mama!" tönt's zweistimmig von der Thür her und frisch und duftig, wie der Morgen selbst, flattern Anna und die jüngere Liese in's Zimmer, und nach nur flüchtigem Abstecher zur Mama hin, dem Papa an den Hals, ihm den Morgenkuß zu bringen. Und der—zürnt er? Ih bewahre! sein soeben noch ärgerliches Gesicht ist in eitel Sonnenschein gebadet; nur zärtliche Liebe ist in seinen Blicken zu lesen und weich und milde klingt seine Stimme, die fragt: „Na, habt ihr gut geschlafen, Kinder?" Die Mama hat ihn beobachtet: „Ja, du, du bist mir der Rechte," sagt sie halblaut vor sich hin, aber jede Härte und Gereiztheit ist aus ihrem Ton geschwunden. Dann geht sie in die Küche. „Papa, darf ich 'nausgehen?" fragt der kleine Karl. „Ja, mein Junge." „So?" fragt das Kind wieder, an sich hinabsehend, „ich möchte im Gras 'rumspringen." „Ja, geh nur."

Die Mama kommt in's Zimmer zurück: „Geht, holt euch euer Frühstück! Wo ist denn der Junge hin?" „Der ist draußen vor'm Hause." „Der Bengel, den müß...." „Was denn, ich hab's ihm erlaubt." „So wie er angezogen war und barfuß hast du ihn 'nausgehen lassen?" „Barfuß? Das hab' ich gar nicht gewußt, aber warum denn nicht? Er will im Gras 'rumspringen und das thut ihm nur gut." „Ach was, thut ihm gut! Barfuß, heute, am Sonntag—was sollen nur die Leute denken!" „Ach so, die Leute—was die denken, das ist natürlich maßgebend." „Natürlich....", die Mama will anscheinend noch mehr sagen, aber die Mädchen kommen zurück — sie verschluckt es. „Hol' den Jungen 'rein," ruft sie der Jüngsten zu, „er mag hinter dem Hause spielen, „und zieh' ihn an, sobald du mit dem Essen fertig bist."

Eine Zeit lang herrscht Stille, dann fangen die Mädchen an, von diesem und jenem zu plaudern, und bald mischt auch die Mama sich in's Gespräch. Sie zeigt sich heiter und liebenswürdig und richtet des Oeftern sanfte Fragen an den Papa und auch kleine neckische Bemerkungen. Sie ist offensichtlich bestrebt, den Eindruck des kleinen Scharmützels von vorhin zu verwischen und ihn heiter zu stimmen und das gelingt ihr in ganz hervorragendem Maße. Sein Gesicht leuchtet vor Wohlbehagen, wie die Sonne selbst. Sie bemerkt das und sie freut sich dessen, denn auch auf ihrem Antlitz ruht ein sonniges Lächeln. Und auch die Mädchen bemerken es, denn sie tauschen verständnißvolle Blicke mit der Mama aus. Fast scheint es, als bestehe ein geheimes Einverständniß zwischen den Dreien, ein geheimer Plan, und als spräche aus den Blicken ein gegenseitiges Sichauffordern, jetzt an die Durchführung zu gehen. Doch das ist wohl nur Täuschung. Denn nur wie so beiläufig bemerkt die Aelteste: „Du, Mama, Meiers sind jetzt auch in die Sommerfrische gegangen." „So, die auch?—Da bleibt ja nicht viel übrig." „Na nu—so toll wird's nun doch wohl nicht sein; wer machte von euren Bekannten denn sonst noch die dumme Mode mit?" „Wer? So ziemlich alle! Die Müllers, die Schulzens, die Schmidts, die Webers...." „Die Werners", kommt die Tochter zu Hilfe, „und die Browns und Hubers und.." „Hör' auf, ich hab' schon genug." „Ja, die können sich's leisten, die müssen doch alle sehr gut verdienen." „Na, weißt du, mit dem Verdienen wird's so sehr weit her auch nicht sein, da kommen wir am Ende noch mit." „Ich will's hoffen — wenn's nur die Leute auch glauben wollten." „Ob die Leute das glauben oder nicht, das ist mir so ziemlich schnuppe, wenn ich's nur hier habe." „Und du hast's, wie? Ich fürchtete schon, daß dir Geld und Verdienst wirklich sehr knapp seien, weil du so sehr auf's Sparen bist und gleich so wüthend wurdest, wenn man nur das Wort Sommerfrische fallen ließ....Sei nur ruhig, du brauchst keine Angst zu haben, ich will gern zu Hause bleiben. Das Schlimme ist nur...." „Daß die Leute drüber reden, nicht wahr?" fällt der Papa ein. „Ach nein,....oder ja, sie reden darüber, aber das macht ja am Ende nichts aus, nur daß sie noch mehr sagen und meinen, du hättest dein bischen Geld in dem Bankkrach verloren und es stehe um dich sehr faul—das scheint mir schlimm." „Wer sagt das, dem will ich's stecken!" „Ach laß nur, du gibst ja nichts um das Gerede der Leute...." „Na, hör' 'mal, das ist doch was Anderes......Wer hat das gesagt?" „Liese, sagtest Du nicht? Wie war's doch beim Grocer?" „O, als ich gestern einkaufte, sagte er zum Mr. Smith, der dort war, „ich kenne viele Leute, die ihre paar Kröten bei dem Krach verloren, und einen armen Teufel, der sparte und sparte und sich und seinen Leuten alles versagte, um nur zu ein bischen Geld zu kommen—früher gingen die noch in die Sommerfrische, das mußten sie sich dieses Jahr auch verkneifen—und der nun all' das mühsam ersparte Geld loswurde", und dabei sah er mich immerfort an, daß der Mr. Smith es merkte." „Er hat aber keinen Namen genannt?" „Nein, das nicht, aber ich glaube ganz bestimmt, daß Mr. Smith glaubte, er spräche von uns." „Naheliegend wäre das jedenfalls", bemerkt die Aelteste, mit Kummer im Tone. „Alle meine Freundinnen haben mich schon gefragt, warum denn nur wir nicht in die Sommerfrische gehen; sie könnten sich's doch gar nicht denken, daß du so arm seiest; das könne sich heutzutage doch beinahe ein Jeder leisten."

„Ja", fällt die Kleine ein, „das ist wohl richtig. Billig genug ist's—wenn man das Fahrgeld nicht rechnet, kommt's nicht theurer als das Zuhausebleiben—und wie ist's so schön! Ach, ich denke, es ist zu schön, einmal wo anders zu sein und für die Mama wär's ja so gut, wenn sie......" „Bitte, laßt mich aus dem Spiel," fällt die Mama ein, „und überhaupt, quält den Papa nicht. Wenn er's könnte, würde er euch gewiß gehen lassen. Also bescheidet euch, und das Gerede der Leute? — das müssen wir eben über uns ergehen lassen; wenn nur nichts Wahres dran ist." „Ist Papa?" fragt die Anna. „Ih bewahre —keine Spur!" „Aber Papa, es wäre doch möglich gewesen, daß du dein Geld in der Bank gehabt hättest, nicht wahr?" „Nun ja—" „Na, siehst du, so hast du doch eigentlich das Geld gespart und da solltest du uns doch noch gehen lassen, der Mama zuliebe und damit das dumme Gerede aufhört. Wenn du uns jetzt in die Sommerfrische schickst, wird kein Mensch dran glauben, dann stehst du erst recht groß da, wo jetzt so viele schlimm dran sind."

Leuchtet das dem Papa ein oder läßt er sich nur bestechen von den bittenden Mädchenaugen und dem stürmischen „Ja, Papa, Sommerfrische" des kleinen Karl? „Na, dann geht, ihr, ihr...." Das Wort wird erstickt in den Freudenausrufen und unter den Küssen der Mädchen. Er schüttelt sie von sich ab und sagt, „nun müßt ihr aber schnell an die Arbeit, euch fertig zu machen, und euch entscheiden, wohin ihr wollt, in drei Wochen ist die Ferienzeit vorbei." „O, das ist Alles schon besorgt; wir sind fix und fertig, und morgen fahren wir, die H.'s in Sylvan Lake erwarten uns schon." — —

Der Dieb aus Hunger.

In unserem Nachbarstaate Indiana macht ein sogenannter guter Richter von sich reden. Laut vorliegenden Berichten wurde ein gewisser John Robinson vor den Richter gebracht unter der Anklage, dem Farmer Alfred Hix zwei Scheffel Weizen gestohlen zu haben. Der Schuldbeweis war klar und der Angeklagte war geständig der That. Aber mit ihm waren seine abgehärmte Frau und ein halb Dutzend elend aussehender Kinder im Gericht, das jüngste davon ein Säugling auf dem Arme der Mutter. Der Vertheidiger rief die Frau auf den Zeugenstand, wo sie weinend erzählte, wie die Familie unverschuldet immer tiefer in Noth gerathen sei. Ihr Gatte sei ein ehrlicher und fleißiger Mann, sei jedoch außer Arbeit gekommen und habe neue Beschäftigung nicht zu finden vermocht. Oeffentliche Unterstützung, um die er den Armenpfleger des Townships angegangen, sei ihm verweigert worden. Da sei denn im Hause der Hunger eingezogen. Fast zwei Tage lang hätten Eltern und Kinder nichts zu essen gehabt. Und erst dann, im Drange dieser äußersten Noth, habe der Mann den Diebstahl begangen. Worauf der gute Richter erklärte, daß ein Mann, der unter solchen Umständen stiehlt, um den Hunger von Frau und Kindern zu stillen, nachdem er alles Andere gethan oder versucht hatte, was ihm möglich gewesen — daß solcher Mann keines Verbrechens schuldig sei und ihn deshalb auch keine Strafe treffen sollte. Ziehe hin in Frieden, sagte er dem Angeklagten — und gab ihm einen Fünfdollarschein mit auf den Weg.

Woran nun, wie immer in solchen Fällen, die Frage sich knüpft, ob der Richter recht gehandelt hat? Barmherzig hat er gehandelt, und Barmherzigkeit ist eine Tugend — aber hat er recht gehandelt? Der Angeklagte war schuldig eines Diebstahls, und das Gesetz verbietet den Diebstahl. Gleich dem Gebot der Bibel sagt das Gesetz des Staates: „Du sollst nicht stehlen" — und stellt kein Komma und keinen Nachsatz dahinter. Es sagt nicht: Du sollst nicht stehlen, wenn Du's nicht nöthig hast, zu stehlen, oder wenn Dich und die Deinen der Hunger nicht quält. Sondern es sagt: „Du sollst nicht stehlen" — Punkt! Jener John Robinson hatte gestohlen. Wie durfte der Richter sagen, daß er sich keines Verbrechens schuldig gemacht habe?

Aber vielleicht hat das der Richter gar nicht gesagt. Oder, wenn er's gesagt hat, hat er's nicht so buchstäblich gemeint. Wenn er gesagt hat, der Angeklagte sei in Anbetracht der Umstände keines Verbrechens schuldig, so hat er vermuthlich nur sagen wollen, er sei keiner bösen Absicht oder sittlichen Schlechtigkeit schuldig — was allerdings etwas wesentlich Anderes ist. Wie jeder Unterrichtete weiß, ist ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Verbrechen als Sünde im moralbegrifflichen Sinne und dem Verbrechen im Sinne des Strafgesetzbuches: mit welch' letzterem allein „von Rechts wegen" der Richter zu thun hat.

Im letzteren Sinne ist Verbrechen jede gesetzlich verbotene, gesetzlich strafbare That. Sünde und Unrecht im sittlichen Sinne hat damit an und für sich nichts zu thun; außer in sofern, als das Gesetz dem öffentlichen Rechts- und Sittlichkeitsgefühl folgt und somit wenigstens die groben und schweren Verstöße gegen dieses Gefühl auch gesetzlich verboten und mit Strafe bedroht sind. Aber unendlich Vieles, was sittlich verwerflich, sündig und oft gradezu scheußlich niederträchtig ist, ist durch kein Gesetz verboten. Während andererseits das Gesetz schier unzählige Dinge verbietet, die an und für sich harmlos und sittlich makellos sind. Es ist ein altes Wahrwort, daß für jeden Schurken, den das Strafgesetz ins Gefängniß gebracht hat, tausend andere Schurken herumlaufen, denen durch Gesetz nicht beizukommen ist. Und es ist nicht minder wahr, daß das Gesetz tausenderlei Handlungen verbietet, in denen, wenn das Gesetz nicht wäre, niemand etwas Unrechtes finden würde. Sie werden verboten, nicht weil sie unrecht sind, sondern weil der Gesetzgeber glaubt, durch ihre Unterdrückung ein öffentliches Interesse zu fördern; wie das z. B. der Fall ist bei aller Temperenz- u. Sonntagsgesetzgebung. Wie es Handlungen gibt, die verboten sind, weil sie Unrecht sind, gibt es andere, die nur als Unrecht gelten, weil sie verboten sind. Und da das Gesetz jede gesetzlich verbotene That zum Verbrechen stempelt, und nur die so verbotenen dazu stempelt, so kann Einer der gewissenloseste gefährlichste Schurke sein, ohne ein Verbrecher zu sein. Und kann Einer ein Verbrecher sein, ohne jemals sich vergangen zu haben gegen das Sittengesetz, ohne jemals einem Andern etwas Leids gethan zu haben.

Das Strafgesetz hat fast ausnahmslos mit Begehungen zu thun. Es befaßt sich nicht mit Unterlassungen, die vollauf ebenso schlimm sein können. Es straft den Menschen, der einen anderen in einen Abgrund stürzt, oder ihn vor eine herannahende Lokomotive auf das Bahngeleise stößt. Aber straft nicht Den, der einen Blinden in den Abgrund stürzen läßt, obgleich er durch ein warnendes Wort ihn zurückhalten könnte; und straft nicht Den, der ein auf dem Bahngeleise spielendes Kind von der nahenden Lokomotive überfahren läßt, obgleich er nur eine Hand auszustrecken brauchte, ihm das Leben zu retten. Es straft den Gauner, der mittels eines gefälschten Checks eine Bank beschwindelt. Es hat keine Strafe für den noch gefährlicheren Gauner, der sich in das Vertrauen armer Leute schleicht und ihnen ihr sauer erspartes Geld abborgt, ohne daran zu denken, es ihnen wieder zu geben. Es gibt in New York ein Gesetz, welches Kinderpflegerinen straft, wenn sie eine Augenkrankheit neugeborener Kinder nicht dem Gesundheitsamt anzeigen. In demselben Staate und in jedem anderen kann ein Mensch das Haus seines Nachbarn niederbrennen und den Nachbar zu Tode brennen lassen, ohne ihn zu wecken oder die Feuerwehr zu rufen. Es ist strafbar, ein Mädchen zu verführen einen Tag vor ihrem achtzehnten Geburtstage; aber es ist nicht strafbar, sie zu verführen einen Tag nach dem achtzehnten Geburtstage. Es ist verboten, am Sonntag zu arbeiten oder ein Glas Bier zu verschenken; aber es ist nicht verboten, sofern einer nur gewisse Vorsicht übt, durch Anpreisung schwindelhafter Minen-Aktien Leute um Hunderttausende und um Millionen zu beschwindeln. Und so weiter — so daß die Gesetzlichkeit oder Ungesetzlichkeit einer Handlung thatsächlich nichts für ihr sittliches Recht oder Unrecht beweist. Und manche gesetzlich verbotene Handlung sittlich höher steht als manche gesetzlich erlaubte Handlung. Ja es mag vorkommen, daß wir eine verbotene Handlung gradezu lobenswerth finden; z. B. wenn ein Mann den rüden Burschen züchtigt, der ihm mit frecher Zumuthung die Gattin oder die Braut beleidigt hat. Und es mag manchmal nothwendig werden, das Unrecht einer Gesetzübertretung zu begehen zur Verhütung größeren Unrechts.

Und so mag auch zu Gunsten jenes Indianaer Getreidediebes gesagt werden, daß es geringeres Unrecht war, einem wohlhabenden Nachbar die zwei Scheffel Weizen zu entwenden, als die eigene Frau und die Kinder verhungern zu lassen: — wenn wir nämlich glauben dürfen (was allerdings eben bei dem jetzigen großen Bedarf an ländlichen Arbeitern sehr schwer zu glauben ist) daß er wirklich keine andere Wahl gehabt habe. Aber ein Verbrecher im Sinne des Gesetzes ist er nichts destoweniger gewesen. Und da das Gesetz vorschreibt, ohne Ausnahme, daß der Diebstahl gestraft werden soll, so ist auch die Entscheidung des Richters, durch die er den überführten Dieb freisprach, eine gesetzwidrige Entscheidung: wie sehr sie als ein Beweis von Herzensgüte und Milde auch Beifall finden möge. Hätte der Richter über den Angeklagten die niedrigste zulässige Strafe verhängt und dann die Strafe aus seiner eigenen Tasche bezahlt; oder die Strafe gestundet und des Verurtheilten Begnadigung erwirkt, so hätte das dem Angeklagten nicht weher gethan, hätte aber seitens des Richters mehr Achtung vor dem Gesetze bewiesen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Außer der gewöhnlich im Sommer eintretenden Unthätigkeit leidet der Markt gegenwärtig auch unter dem Umstand, daß Gelder für die Anlage in Grundeigenthum, nicht allein für Hypotheken, anfangen knapper zu werden, als sie seit Jahresfrist waren. In erster Linie kommt dies daher, daß Geld im Allgemeinen in geschäftlichen und industriellen Unternehmen so viel besser angelegt werden kann, daß Kapitalisten willens sind, das größere Risiko zu übernehmen.

Dazu kommt auch noch, daß eine der besten Quellen für Geldanlagen in Chicagoer Grundeigenthum, die Northwestern Mutual Life Insurance Co., zu versiegen droht. Dies meint, daß die genannte Versicherungsgesellschaft anfängt, ihre Darlehen einzuschränken. Die erwähnte Gesellschaft hat, wie aus einer Vernehmung vor der Versicherungs-Kommission in Wiskonsin kürzlich hervorgeht, etwa $25,000,000 bis $30,000,000 stetig in Chicagoer Grundeigenthum auf erstklassige Hypotheken angelegt, während ihre Anlagen auf Wisconsin Farmländereien sich auf nur etwa $5,000,000 belaufen. Wisconsiner, besonders Milwaukeer, Zeitungen erhoben dann die Klage, daß eine derartige Finanzpolitik mit Rücksicht auf die in San Francisco von den Feuerversicherungs-Gesellschaften gemachten Erfahrungen, eine unweise sei.

Die Northwestern hat sich dies anscheinend zu Herzen genommen und hat neuerdings in Chicago nur sehr wenige neue Begebungen gemacht und in Fällen des Verfalls alter Hypotheken besteht sie meistens auf Zahlung, anstatt, wie früher, Prolongirungen zu machen. Der Chicagoer Vertreter der Northwestern erklärt indessen, daß die Gesellschaft keineswegs beabsichtigt, sich aus dem Chicagoer Markt zurückzuziehen, aber in Zukunft in Bezug auf Sicherheit größere Genauigkeit obwalten lassen wird und daß der Zinsfuß, mit Ausnahme einiger weniger Fälle, nicht unter 5 Prozent sein wird. Bisher hat die Northwestern sich mit 4½, auch mit 4 Prozent zufrieden gegeben.

* * *

Auf den Markt hat diese Entscheidung der Wisconsiner Gesellschaft insofern ihre Wirkung gehabt, als sie vielfach mißdeutet wurde, und natürlich zu Ungunsten von Chicagoer Grundeigenthum. Andere Finanzinstitute sind bisher diesem Beispiele nicht gefolgt, mögen sich aber auch dazu veranlaßt sehen. Die hiesigen Vertreter des Jeffrey Nachlasses von Boston, ebenfalls einer bedeutenden Geldquelle für den Chicagoer Markt, erklären, daß sie nach wie vor gewillt sind, auf erstklassige Sicherheit zu 4 Prozent zu leihen, daß aber die Zeit von Begebungen zu 3½ oder gar 3 Prozent, die früher keinesfalls zu den Ausnahmen gehörten, vorläufig wenigstens, vorüber ist.

Für einen gewissen Zweig des Geschäfts ist dies Vorgehen nachtheilig. Dies gilt für die bedeutenden Anlagen, die in größeren Fabrikanlagen gemacht worden sind. In dieser Branche waren fremde Gelder seit Langem ziemlich begehrt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die bedeutenderen Industriellen wenig geneigt sind, derartige Anlagen für eigene Rechnung zu machen. Meistens wird in solchen Anlagen die Errichtung des betreffenden Gebäudes von dem Besitzer des Landes vorgenommen, und die Baulichkeiten werden dann auf Termine von 15 bis 25 Jahre an den Fabrikanten verpachtet. Auf diese Weise kann der Fabrikant fast sein ganzes Geld im Geschäft lassen, und der Besitzer des Landes war meistens in der Lage, ohne große Schwierigkeiten zu bauen, so daß beiden Theilen geholfen war.

Auf diese Weise sind im Laufe der letzten Jahre, besonders im südwestlichen Theile der Stadt, industrielle Anlagen entstanden, deren Gesammtwerth viele Millionen beträgt. Da diese Branche des Grundeigenthums-Geschäfts viele bisher unproduktive Komplexe in den Markt brachte, war sie eine der besten Erscheinungen des Marktes. Ueberdem muß zugegeben werden, daß Mißdeutungen, wie z. B. das Vorgehen der Northwestern vielfach erfährt, dem Markte im Allgemeinen von mehr oder weniger Nachtheil sind, trotzdem Jedermann, welcher in den Verhältnissen auch nur einigermaßen bewandert ist, weiß, daß von etwaiger Entwerthung des Chicagoer Grundeigenthums nicht die Rede sein kann—das gerade Gegentheil ist der Fall.

* * *

Einer der bedeutendsten Makler der Stadt, dessen Ansicht viel gilt, weil er als konservativ bekannt ist, erklärt, daß 1906 in der Geschichte von Chicago Grundeigenthum unerreicht dastehen wird, und die von Zeit zu Zeit veröffentlichten vergleichenden Berichte sind dazu angethan, diese Ansicht auf das kräftigste zu unterstützen. Auf alle Fälle steht dieser Sachverständige mit seiner Ansicht nicht allein da.

Werthe von Grundeigenthum in Chicago, mit alleiniger Ausnahme derjenigen im Geschäftsviertel, sind in der That fast lächerlich niedrig im Vergleich mit Werthen, die in den Kleinstädten in der unmittelbaren Nähe der Stadt willig bezahlt werden. Dies gilt nicht nur für größere Komplexe, sondern auch für Wohnungsgelegenheiten in den mehr bebauten Theilen der Stadt, und fast Jeder weiß, daß das sog. zwischenliegende Grundeigenthum, die Gegenden auf der West-, Nord- und Südseite des Flusses nur wenige Gevierte von dem Geschäftszentrum entfernt, nur mit großer Schwierigkeit und zu sehr geringen Preisen Abnehmer findet. Die Gründe für diese letztere Erscheinung sind an dieser Stelle schon so oft erörtert worden, daß deren Anführung nur Wiederholung wäre.

* * *

Der Verkehr der Woche zeigte die schon seit einiger Zeit bestehende Verbreitung der Umsätze über das ganze Feld des Grundeigenthums, und die übliche Zahl der Abschlüsse in spekulativen Liegenschaften an der Wabash und Michigan Ave., sowie eine Anzahl von Verkäufen an die Chicago & Northwestern-Bahn. Unter den ersteren ist ein sehr bezeichnender Abschluß, welcher schnellen und guten Profit aufweist, nämlich der Verkauf der Liegenschaft Nr. 1728 Michigan Blvd., 24 bei 165 Fuß, welche vor einigen Monaten von den Verwaltern der Yale Universität für $16,000 verkauft und nun von dem damaligen Käufer für $24,000 wiederverkauft wurde. Unter den Wabash Ave.-Verkäufen sind zu erwähnen: Nr. 1352, vierstöckiges Gebäude mit 25 bei 145 Fuß, $27,500; Nr. 1420—24, minderwerthiges Gebäude mit 50 bei 145 Fuß, $41,000; Nr. 1620—22, minderwerthiges Gebäude, mit 63 bei 164 Fuß, $47,250.

Unter den Käufen für Rechnung der Chicago & Northwestern-Bahn befanden sich 11 mit einem Gesammtbetrage von $233,850, und es wird nun gesagt, daß die Erwerbung des ganzen beabsichtigten Wegerechts sich auf $1,500,000 stellen wird. Die bedeutendsten der Käufe der letzten Woche waren: 190 bei 116 Fuß an der Südost-Ecke von May Str. und Austin Ave., und an die May Str. grenzende 25 bei 116 Fuß, $125,000, und 40 bei 198 Fuß an der Südwest-Ecke von Union Str. und Milwaukee Ave., $45,000.

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	657	$2,729,802
Vorhergehende Woche	711	3,052,024
1905	618	2,540,289
1904	482	1,911,003
1903	486	1,624,855
1902	449	1,320,210
1901	386	1,804,189

John R. Thompson nahm das Grundstück Nr. 206 State Str., 20 bei 101 Fuß, auf 99 Jahre in Grundpacht und bezahlte für das vierstöckige Gebäude $15,000. Die Pacht ist nach steigender Rate und beträgt im Durchschnitt $14,717 per Jahr, was einen Grundwerth von $367,925 repräsentirt. Der Steuerwerth ist nur $166,135.

Die Liegenschaft Nr. 329—331 LaSalle Str., 50 bei 105 Fuß mit minderwerthigen Gebäuden, wurde von den Verwaltern des Hoffman'schen Nachlasses für $50,000 an Holden & Buzzell verkauft, gegenüber einem Steuerwerth von $59,000.

Das siebenstöckige Fabrikgebäude mit 50 bei 130 Fuß, Nr. 79—81 Jefferson Str., wurde an Samuel Hastings für $60,000 verkauft.

Die Heath & Milligan Mfg. Co. kaufte 421 bei 157 Fuß an der Nordwest-Ecke von Canal und Lumber Str. für $145,000, und wird auf dem Komplex einen großen Anbau an ihre Farbenfabrik errichten. Von dem Kaufgeld verblieben $80,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent als Hypothek.

Das 384 bei 220 Fuß messende Fabrikgrundstück an der Südwest-Ecke von Hawthorne und Eastman Ave. wurde für $63,000 an Charles B. Scovalle verkauft.

Die American Tobacco Works kauften einen Komplex von 241 bei 904 Fuß an Colorado Ave., südlich von 41. Ave., für $30,000 und werden dort eine Fabrik errichten, deren Kosten auf $200,000 angegeben werden.

Verkäufe von größeren Wohnbauten während der Woche waren: Vierstöckiges Apartment mit 60 bei 180 Fuß, Nr. 6320—24 Jackson Park Ave., $70,000; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 50 bei 190 Fuß, Nr. 6320—24 Stony Island Ave., $70,000; dreistöckiges Apartment mit 50 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Sheridan Road und Roleby Str., $55,000; Reihe von dreistöckigen Stores und Flats an der State Str., südlich von 24., zu einem nicht bekannt gegebenen Preis, einer Belastung von $30,000 unterworfen; dreistöckiges Apartment mit 50 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Kenmore und Lawrence Ave., $50,000; dreistöckiges Flat mit 48 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von Ingleside Ave. und 66. Str., $40,500; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 165 Fuß an Kimbark Ave., nördlich von 67. Str., $28,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 125 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von State und 45. Straße, $28,000; dreistöckiges Gebäude mit 54 bei 124 Fuß an Eastwood Ave., westlich von Hazel Str., $30,500; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 50 bei 130 Fuß an der Nordwest-Ecke von Larrabee und Elm Str., $25,000.

* * *

Der Hypothekenmarkt bleibt anhaltend ruhig, mit nur geringer Nachfrage nach Anleihen. Der Wochenausweis der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	471	$1,123,530
Vorhergehende Woche	469	1,737,618
1905	512	1,694,411
1904	441	1,301,752
1903	437	1,929,440
1902	255	1,567,084
1901	225	721,169

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft an der Nordost-Ecke von N. Clark und Elm Str., 106 bei 150 Fuß, die vor einiger Zeit für $70,000 gekauft wurde.

Die Berkshire Life machte ein Darlehen von $40,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf das katholische Kircheneigenthum 266 bei 319 Fuß an der Nordost-Ecke von Francisco und Warsaw Ave.

Von privater Seite wurde ein Darlehen von $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Apartmentliegenschaft mit 89 bei 132 Fuß an der Prairie Avenue, südlich von 51. Str., gemacht.

Von dem $63,000 betragenden Kaufgeld auf 384 bei 220 Fuß an der Südwest-Ecke von Hawthorne Ave. und Eastman Str. wurden $30,000 für zehn Jahre zu 5 Prozent durch Hypothek sichergestellt.

* * *

Im Baugeschäft war die verflossene Woche, wie erwartet wieder von geringem Belang soweit die Abschlüsse von Kontrakten für größere Neubauten in Frage kommt. Zahl und Betrag der Neubauten, für welche während der Woche die Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	39	$301,700
Südwestseite	35	233,000
Nordseite	21	164,150
Nordwestseite	30	178,000
Zusammen	125	$876,850
Vorhergehende Woche	111	786,500
1905	196	1,427,550
1904	167	747,875
1903	129	772,400
1902	110	551,930
1901	96	449,750

Die katholische St. Francis Xavier-Gemeinde läßt an Barry Ave. und Francisco Str. ein Schulgebäude errichten, welches drei Stock hoch und 66 bei 125 Fuß groß wird. Die Kosten werden sich auf etwa $50,000 belaufen.

In Verbindung mit den großen Anlagen der katholischen Erzdiözese in Feehanville soll ein zweistöckiges Priesterhaus erbaut werden, welches $20,000 kosten wird.

Für die öffentliche Washington-Schule, die an der Grand Ave. und N. Morgan Str. erbaut werden soll, sind die Kontrakte vergeben. Das Gebäude wird drei Stock hoch, 26 Klassenzimmer und eine große Halle enthalten und $175,000 kosten.

Die Pläne für das Gebäude in welchem die neuen Munizipalgerichte untergebracht werden sollen, werden jetzt von einer bekannten Architektenfirma hergestellt. Bekanntlich kommt das Gebäude Nr. 148 Michigan Ave. zu stehen und wird zehn Stock hoch mit einer Grundfläche von 38 bei 170 Fuß. Es wird für Rechnung von J. L. Kesner gebaut und ist bereits auf 20 Jahre an die Stadt verpachtet. Die Kosten des Neubaus sind auf $250,000 veranschlagt.

Das vierstöckige Gebäude auf dem Grundstück an der Nordost-Ecke von N. Clark und Elm Str., welches kürzlich von Dr. Lagorio für $70,000 gekauft wurde, soll mit einem Kostenaufwand von etwa $50,000 in ein Hotel umgebaut werden.

In größeren Wohnbauten wurden wiederum nur zwei Kontrakte von Bedeutung abgeschlossen. Dieselben sind: Dreistöckiges Flat, 50 bei 96 Fuß, 222—224 Cass Str., $35,000, und dreistöckiges Flat, 26 bei 125 Fuß, 41. Ave. und W. Harrison Straße, $25,000.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter und Großmutter

Katharina Mally, geb. Schwarz,

am 11. August 1906, Morgens ½5 Uhr, im Alter von 65 Jahren 8 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 13. August, vom Trauerhause, 1244 W. 20. Straße, nach der St. Paulus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Franz Mally, Gatte.
James, Franz, Anton, Charles, John, Katie, Kinder, nebst Schwiegertöchtern und Schwiegersohn. saso

Todes-Anzeige.

Verwandten, Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Mary Steder

im Alter von 78 Jahren, 5 Monaten und 4 Tagen nach dreiwöchentlichem schwerem Krankenlager am Freitag, den 10. Aug., 2:15, sanft entschlummert ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 5437 Shields Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Johann Steder, Gatte. Henry Steder, Sohn. Mary Steder, Mary Keil, Schwiegertöchter. Georg Reichhold, Bruder. Johanna Reichhold, Schwägerin, nebst Enkeln. saso

Gestorben: Caroline Wenzel, 73 Jahre 6 Monate alt, am Samstag Morgen 7 Uhr; Mutter von Minnie Listman und John Wenzel. Beerdigung vom Trauerhause, 734 Haddon Ave., Montag, den 13. August, 1 Uhr Nachm., nach dem Graceland-Friedhof. saso

Ansichts-Postkarten von Chicago und anderen amerikanischen und europäischen Städten. — Zur Probe: 12 Karten 25c portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 3361.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 761 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512. 13no X*

Großes Piknik,
mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Frauenunterstützungsverein Lasalle
am Donnerstag, den 16. August 1906, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard u. Elston Ave. Tickets 15c die Person. Anfang 10Vorm.

Familien-Pik-Nik!
abgehalten vom
Allen deutschen Kellnerverein
am Montag, den 13. August 1906, im Excelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Eintritt für Herren $1, Damen u. Kinder frei. Anfang 2 Uhr Nachm. Getränke frei.

Zwanzig elektrische Linien direkt nach
Riverview Park
Chicagos schönster Ort.......
50 Acker unter Schattenbäumen.
Western, Belmont & Clybourn Ave.
Kühle Brisen — Schattige Bäume — Vergnügte Massen—50 große Schaustellungen.
Eintritt 10 Cents und stets überfüllt.
Heute Abend! Jeden Abend — Pain's in Feuerwerk Pompeii — Großartiges Schaustück
Von heute ab jeden Tag der Woche.
Großes Doppel-Konzert von Herolds deutscher Militärkapelle und Rainers Tiroler Sängern und Tänzern.
Nächsten Sonntag: Großes Sommerfest! Katzenbergers Chöre und Verband Deutscher Militär-Vereine.

White City
Schizonyi's Ungarische Knabenkapelle. — In dem freien Zirkus: Millers dressirte Elephanten. — Zwergenstadt. — Chicago Feuer. — Fahrten jeder Art. — Und 50 andere große Schaustellungen. — Park-Eintritt.........10 Cents.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
VESSELA'S GREAT BANDA ROMA.
All New Attractions. Vaudeville. Midget Land

Großes Sommernachtfest
der Vereinigten Logen des
ORDER OF MUTUAL PROTECTION
am Sonntag, den 12. August 1906, im Riverview Park.
Tickets zu 10c bis inkl. 11. August zu haben bei Mitgliedern und Tony Jung, North Ave. und Burling Str.; Hanks Place, 2525 S. Halsted Str.; Morris Koch, 1613 Blue Island Ave. Kinder in Begleitung ihrer Eltern, welche Logen-Tickets gesichert haben, sind frei. 1,3,5,8,10,12ag

7. Großes Piknik und Sommernachtsfest
mit Preiskegeln für Herren, veranstaltet vom
Bayerisch-Amerik. Frauen-Verein
der Südseite
Sonntag, den 19. August 1906, in Oswalds Grove, 52. und Halsted Str. Tickets 25c die Person. Elektrische Car bis zum Grove. jl20,ag12

Sozialer Turnverein.
Heute!
Basket-Piknik
und Candy-Fest
in Harms Grove, Western Ave. und Berteau Ave. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Trolley Exkursion
nach dem
Illinois Staats-Zuchthaus, Joliet
Jeden Dienstag und Donnerstag im August über die Chicago & Joliet Electrische Bahn zu der billigen Rate von 75c die Rundfahrt, einschließlich Eintritt in das Zuchthaus.
Nehmt „Archer Limits" Cars oder 63. Str.-Cars nach 48. und Archer Ave., wo Tickets zu haben sind. saſonmo

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. — M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 18feb, somifs*

Cosmopolitan Schule für Musik und dramatische Kunst,
Auditorium Gebäude, Chicago.
Piano Department—Victor Heinze, Jeannette Durno-Collins, Howard Wells, Frau Bruno Steindel, Frau Howard Wells, Dr. N. J. Elsenheimer, Daisy Waller, Lillian Dawes, Vivian Scott, Edith Lober, Grace Sloan, Laura Smith und Olive E. Atwood. — Gesangs-Departement — Minnie Fish-Griffin, L. A. Torrens, Frau Willard S. Bracken, Charles Sindlinger, William Beard, Hanna Butler, Frau L. A. Torrens, Marion Green und Frau Jennie Thatcher Beach. — Orgel—Clarence Dickinson. — Harmonie, Kompositionslehre u. Vorträge—Dr. N. J. Elsenheimer. — Violine — Leopold Kramer, Franz Esser und Fritz Itte. — Cello—Bruno Steindel. — Harfe—Enrico Tramonti. — Kammermusik—Franz Esser. — Musik für öffentl. Schulen—Margaret M. Salisbury. — Fremde Sprachen—Ernest Sicard und Mena Pfirshing. — Department für Schauspielkunst—Donald Robertson, Direktor; Eloise B. MacMinn, Asst. — Wegen Näherem und Katalog adressire man Dunstan Collins, Auditorium Bldg., Chicago.— Ausschließlich Smith & Nixon Pianos gebraucht. Verkauft von der Healy Music Co., 298—300 Wabash Ave., Chicago. ap5,X*

— Die deutsche —
Hebammen-Schule
Inkorporirt unter den Gesetzen des Staates Illinois. Eröffnet ihr 33. Semester am 25. September d. J. — Anmeldungen werden jetzt entgegen genommen von
Dr. F. Scheuermann,
191 Ost North Ave., Ecke Burling Str. ag5—19*X

Ein eigenes Heim
zu besitzen, ist der Wunsch jedes strebsamen Menschen. Durch genossenschaftliches Zusammenwirken in einer Gesellschaft, welche zinslose Darlehen zum Hausbau oder -kauf (auch Abzahlung von Mortgages) gibt, ist es möglich, daß die Miethe oder Zinsen, welche sonst Kapitalisten zufließen, allmählich das Heim bezahlen. Um nähere Einzelheiten schreibe man an
Ernst Ebel,
1360 N. Rockwell Str., Chicago, Ill. 5ag,13son

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße.
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Mil,son,*

North Chicago Roofing Co.,
Dachdecker,
— 128 und 130 Ost North Ave. —
Etablirt 1868. Telephon North 570.
Dächer ausgebessert. „Prepared Roofing" zum Bedecken von Schindeldächern. Alle Sorten Leitern 19ap,6mo,X

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,li

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2904. 1fb1j

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Robert Schumanns gute Lehren. — Neue Werke an der Wiener Hofoper. — Das nördlichste Theater der Welt. — Arbeiten italienischer Komponisten. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Frl. Mae Doelling, die talentvolle junge deutsche Pianistin, ist von Hrn. Walter Damrosch für ein längeres Gastspiel im nächsten Winter in Pittsburg gewonnen worden.

* * *

Aus Anlaß des 50. Todestages Robert Schumanns bringt der „Türmer" eine Sammlung aus des Komponisten Haus- und Lebensregeln zum Abdruck, aus der im folgenden einige der besten und für unser heutiges Musiktreiben noch genau so wie zu Schumanns Lebzeiten giltigen niedergegeben seien:

Die Bildung des Gehörs ist das Wichtigste. Bemühe dich frühzeitig, Tonart und Ton zu erkennen. Die Glocke, die Fensterscheibe, der Kuckuck — forsche nach, welche Töne sie geben.

Du sollst Tonleitern und andere Fingerübungen fleißig spielen. Es gibt aber viele Leute, die meinen, damit alles zu erreichen, die bis in ihr hohes Alter täglich viele Stunden mit mechanischem Ueben hinbringen. Das ist ungefähr ebenso, als bemühe man sich täglich das ABC möglichst schnell und immer schneller auszusprechen. Wende die Zeit besser an. —

Spiele im Takte! Das Spiel mancher Virtuosen ist wie der Gang eines Betrunkenen. Solche nimm dir nicht zum Muster! —

Klimpere nie! Spiele immer frisch zu, und nie ein Stück halb. —

Schleppen und eilen sind gleich große Fehler. —

Bemühe dich, leichte Stücke gut und schön zu spielen; es ist besser, als schwere mittelmäßig vorzutragen. —

Nicht allein mit den Fingern mußt du deine Stückchen können, du mußt sie dir auch ohne Klavier vorträllern können. Schärfe deine Einbildungskraft so, daß du nicht allein die Melodie einer Komposition, sondern auch die dazu gehörige Harmonie im Gedächtniß festzuhalten vermagst. —

Bemühe dich, und wenn du auch nur wenig Stimme hast, ohne Hilfe des Instrumentes vom Blatt zu singen; die Schärfe deines Gehörs wird dadurch immer zunehmen. Hast du aber eine klangvolle Stimme, so säume keinen Augenblick, sie auszubilden, betrachte sie als das schönste Geschenk, das dir der Himmel verliehen.

Du mußt es so weit bringen, daß du eine Musik auf dem Papier verstehst. —

Wenn du spielst, kümmere dich nicht darum, wer dir zuhört. —

Spiele immer, als hörte dir ein Meister zu. —

Spiele, wenn du älter wirst, nichts modisches. Die Zeit ist kostbar. Man mußte hundert Menschenleben haben, wenn man nur alles Gute, was da ist, kennen lernen wollte. —

Mit Süßigkeiten, Back- und Zuckerwerk zieht man keine Kinder zu gesunden Menschen. Wie die leibliche, so muß die geistige Kost einfach und kräftig sein. Die Meister haben hinlänglich für die letztere gesorgt; haltet euch an diese. —

Schlechte Kompositionen mußt du nicht verbreiten, im Gegentheil sie mit aller Kraft unterdrücken helfen.

Du sollst schlechte Kompositionen weder spielen, noch, wenn du nicht dazu gezwungen bist, sie anhören.

Wenn alle erste Violine spielen wollten, würden wir kein Orchester zusammen bekommen. Achte daher jeden Musiker an seiner Stelle. —

Liebe dein Instrument, halte es aber nicht in Eitelkeit für das höchste und einzige. Bedenke, daß es noch andere und ebenso schöne gibt. Bedenke auch, daß es Sänger gibt, daß im Chor und Orchester das Höchste der Musik zur Aussprache kommt. —

Singe fleißig im Chor mit, namentlich Mittelstimmen. Dies macht dich musikalisch.

Was heißt denn aber musikalisch sein? Du bist es nicht, wenn du, die Augen ängstlich auf die Noten gerichtet, dein Stück mühsam zu Ende spielst; du bist es nicht, wenn du (es wendet dir jemand etwa zwei Seiten auf einmal um) stecken bleibst und nicht fort kannst. Du bist es aber, wenn du bei einem neuen Stück das, was kommt, ohngefähr ahnest, bei einem dir bekannten auswendig weißt, — mit einem Worte, wenn du Musik nicht allein in den Fingern, sondern auch im Herzen hast. —

* * *

Novitäten an der Wiener Hofoper. Als erste Novität geht zu Beginn der neuen Spielzeit „Der polnische Jude" in Szene. Es ist dies nicht das bereits gegebene Werk von Weiß, sondern die Oper des französischen Komponisten Camille Erlanger, die zum Repertoire der Großen Oper in Paris gehört. Hierauf gelangt Schillings „Moloch" zur Erstaufführung, dem Humperdincks komische Oper „Die Heirath wider Willen" folgt. Als vierte Neuheit wird die Oper „Der Traumgörg" von Zemlinski gegeben. Auch eine Balletnovität, die Pantomime „Pierrots Hochzeit", gelangt zur Aufführung. Ferner wird eine vollständige Neueinstudirung von Wagners „Ring der Nibelungen" vorbereitet.

* * *

Das nördlichste Theater der Welt ist das Theater in Reykjavik, der Hauptstadt Islands. Es wurde erst im Jahre 1899 gegründet. Die Saison in diesem Musentempel beginnt im Oktober und endet bereits im April. Gespielt wird nur an drei Abenden in der Woche. Das Theater wird von der Stadt jährlich mit 500 Kronen subventionirt und bekommt außerdem noch vom Parlament eine Unterstützung. Erleuchtet wird das Gebäude durch Petroleumlampen, da es in Island kein Gas gibt. Im nächsten Jahre aber soll der Saal mit elektrischem Licht versehen werden. Gespielt werden in der Hauptsache Dramen von Ibsen und Björnson, sowie Lustspiele isländischer Autoren. Ein Zugstück erlebt höchstens sieben Aufführungen, da Reykjavik nur 3000 Einwohner hat. Die Schauspieler, von denen der bedeutendste Thomas Thowgrimsson ist, dem der Beinamen Talma Islands gegeben worden ist, erhalten für den Abend 10 Kronen.

* * *

Mascagni arbeitet augenblicklich an einer antik-römischen Oper „Vestilia", deren Text aus dem gleichnamigen Roman von Rocco de Zerbi entnommen ist. Umberto Giordano legt die letzte Hand an eine Oper aus der napoleonischen Zeit. Das Libretto stammt von Victorien Sardou. Der Titel ist noch nicht bestimmt. Leoncavallo schreibt den letzten Akt einer Oper, die in Spanien spielt, und zu der er an Ort und Stelle Studien gemacht hat. Ferner bereitet er nach einem Libretto von Maurice Vaucaire eine Oper unter dem Titel „Winterrose" vor. Francesco Cilea, der Komponist der „Adrienne Lecouvreur", hat eine Oper „Gloria" vollendet, die an der Mailänder Scala in Szene gehen wird. Das Textbuch stammt von Arthur Collanti. Alberto Franchetti hat eine neue Oper „Marie Antoinette" nahezu vollendet.

* * *

„Enttäuschung", ein Drama von Robert Guillon, ist vom Pariser Theater des Mathurins zur Aufführung angenommen worden.

„Circe", eine neue Oper von den Gebrüdern Hillemacher, geht in der nächsten Saison an der Pariser Komischen Oper in Szene.

Marie Gundru, die bekannte Darstellerin des Berliner Schiller-Theaters, hatte bei ihrem Auftreten als Frau Breithaupt in „Biederleute" von Robert Misch in Breslau einen großen Erfolg.

Giacomo Puccini, der bekannte italienische Komponist, hatte sich vor Jahren bereits an Edmond Rostand mit der Bitte gewandt, dessen „Cyrano von Bergerac" vertonen zu dürfen. Allein der Autor verhielt sich streng ablehnend. Nunmehr hat Puccini durch einen guten Freund Rostands abermals dieserhalb Verhandlungen anknüpfen lassen, die jetzt von Erfolg gekrönt sein dürften.

Der Hausfreund (L'ange du foyer), ein abendfüllendes Lustspiel von de Caillavet und de Flers, das lange Zeit das Repertoire des Theatre des Nouveautes in Paris beherrschte, wurde von der Direktion des Trianon-Theaters erworben. Die erste Aufführung soll Mitte Setember dieses Jahres stattfinden.

Bei den Musikfestspielen in Birmingham im Oktober wird ein großes Oratorium: „Das Königreich", ein neues Werk des Komponisten Edward Elgar, zur Aufführung gelangen, dessen „Traum des Gerontius" und „Die Apostel" im verflossenen Jahre in Paris mit großem Beifall in Szene gingen.

Für die Pariser Komische Oper hat Vincent d'Indy eine neue Oper „Phädra und Hippolyt" geschrieben. Der Text stammt von Jules Bois.

Aus London kommt eine Nachricht, die nicht verfehlen dürfte, das größte Interesse zu erregen. Darnach soll der bekannte Tenor van Dyck für die Monate Januar und Februar 1907 das Londoner Covent-Garden-Theater gemiethet haben, um in der englischen Hauptstadt mit einer aus ersten Kräften zusammengestellten Truppe Wagner-Festspiele zu veranstalten.

Aus Hannover wird berichtet: W. Meyer-Stolzenaus neue Operette „Großpapa" hat hier bei ihrer Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg. Die Musik zeichnet sich durch Originalität der Erfindung sowie Frische und Natürlichkeit der Melodik aus.

Ein Geprüfter

Hatte Erfahrungen gemacht.

Eine Frau, die Postum Food Kaffee gebraucht hat, seit er zuerst vor 8 Jahren auf den Markt kam, weiß aus Erfahrung, wie nöthig es ist, Postum anstatt Kaffee zu trinken, falls man Gesundheit und stetiges Gehirn zu schätzen weiß.

Sie sagt: „Zur Zeit, als Postum auf dem Markt erschien, litt ich an nervöser Dyspepsie, und mein Arzt hatte mir wiederholt gesagt, weder Kaffee noch Thee zu trinken. Schließlich beschloß ich, diesen Rath zu befolgen und Postum zu versuchen. Ich holte ein Probe-Packet und ließ es sorgfältig herrichten und es schmeckte mir vortrefflich. Ich setzte daher seinen Gebrauch fort, und bald stellten sich gute Folgen ein, die mich von seinem Werth überzeugten, denn ich wurde von Nervösität und Dyspepsie kurirt.

„Mein Gatte hatte Kaffee sein ganzes Leben getrunken, bis seine Nerven zerrüttet wurden. Ich überredete ihn, zum Postum überzugehen, und es wurde ihm nicht schwer, denn Postum schmeckt vorzüglich. Es hat ihm wunderbar gut gethan.

„Wir merkten bald, daß Postum weder aufreizt noch niederdrückt, sondern stetig und ehrlich die Nerven und den Magen stärkt. Um eine lange Geschichte kurz zu machen, will ich sagen, daß unsere ganze Familie jetzt seit 8 Jahren Postum trinkt, und zwar mit den besten Erfolgen, wie unser vorzüglicher Gesundheitszustand beweist, und wir haben eine unerwartete Besserung von Gehirn- und Nervenkraft bemerkt." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Vermehrte Gehirn- und Nervenkraft folgt immer dem Gebrauch von Postum an Stelle von Kaffee, manchmal in auffallender Weise.

Seht in den Packeten nach „Der Weg nach Wohlstadt."

So geht es in der Welt.

Humoreske aus dem Spanischen. Von José Canovas y Vallejo.

Wie jeder neue Minister, so wollte auch Don Manuel alle seine Vorgänger an Eifer, Vorsicht und Reformen übertreffen. Eingedenk der Rathschläge der Presse berücksichtigte er alle Bittschriften, hörte alle Berichte und Mahnungen an und verfolgte alle Uebel und Mängel der öffentlichen Verwaltung.

Die Zeitungen schilderten in einer ganzen Reihe von Artikeln den allgemeinen Nothstand derartig, daß in einigen Provinzen ernste Gefahren für die öffentliche Ordnung daraus zu entstehen drohten. Der Minister des Innern richtete daraufhin ein Zirkular an die Gouverneure der durch das Elend am meisten heimgesuchten Provinzen, in dem er sie beauftragte, ein Memorandum über den Ursprung der Noth und die zu deren Behebung am meisten geeigneten Mittel zu verfassen.

Der Gouverneur von A....., der ganz so wie die Minister sehr beschäftigt war mit der Verfolgung des Spielunfuges, legte die Zuschrift, die er nicht für dringend hielt, ad acta.

Einige Wochen später langte eine Urgenz seitens des Ministers an. Die Verlegenheit war nun wirklich arg. Ein Memorandum sollte er verfassen? Er, der aus dem Volke stammte, und Hanfsandalen und Schafstall verlassen hatte, um in den Bänken des Kongresses Platz zu nehmen! Er, der erst vor Kurzem zum Gouverneur ernannt worden und weder Advokat, noch Zeitungsschreiber, noch Dichter war! Und über den Pauperismus?

Aber wozu war denn schließlich der Sekretär des Gouvernements da?

Der würdige Gobernador berührte den Timbre der elektrischen Klingel und befahl dem eintretenden Thürsteher:

„Der Herr Sekretär möge kommen."

Und der Sekretär kam.

„Herr Dingsda", sprach der Gouverneur, „Sie werden so freundlich sein, mir eine schwierige Arbeit möglichst rasch zu machen. Es handelt sich um eine Denkschrift, die der Herr Minister verlangt, und ich habe keine Zeit, sie selbst zu verfertigen. Niemand besser als Sie, mit Ihrem Talent, vermag diesem Wunsche der Obrigkeit nachzukommen. Widmen Sie sich, bitte, dieser Arbeit und opfern Sie ihr einige Tage, denn ich muß es unterzeichnen."

„Sehr wohl. In acht Tagen werden Sie befriedigt sein. Befehlen Sie sonst irgend etwas?"

„Nein, nichts."

Beim Verlassen des Bureaus murrte der Sekretär für sich: „Ein verteufelter Kerl! Da halst er mir wahrscheinlich keine üble Geschichte auf! Nun heißt es, Daten aufstöbern und schreiben, schreiben bis zur Bewußtlosigkeit! Bei Gott, das thu ich nicht! Ich werde die Sache dem Dominguez übergeben, dem Offizial erster Klasse."

Gesagt, gethan. Der würdige Secretario berührte den Knopf seiner elektrischen Klingel und sagte zu dem herbeieilenden Amtsdiener:

„Señor Dominguez soll herkommen!"

„Was gibt es?"

„Der Herr Gouverneur hat mich beauftragt, ein Memorandum über den Pauperismus zu schreiben, und ich bin, aufrichtig gesagt, jetzt nicht eben sehr zum Schreiben aufgelegt. Bitte, machen Sie es, der Sie so viel Eloquenz besitzen und erfinden können, was Ihnen nur beliebt; es wird für mein Werk gelten. Kommen Sie einige Tage lang nicht ins Amt und erweisen Sie mir diese Gefälligkeit. Sie wissen ja: Heute mir, morgen dir."

„Die Aufgabe ist nicht gerade angenehm. Aber um Ihnen gefällig zu sein, will ich es thun."

Und der gute Señor Dominguez ließ den Kopf hängen und begann zu überlegen, was er eigentlich alles in dem Memorandum sagen solle. Bis es ihm plötzlich einfiel: „Schließlich, warum soll denn gerade ich es schreiben? Ich werde die Geschichte insgeheim dem Offizial Don Luis übergeben, der beinahe die ganzen medizinischen Studien durchgemacht hat und somit etwas vom Nothstand verstehen muß."

Und der würdige Señor Dominguez, ohne andere Klingel als die seiner Stimme, denn die elektrische reichte nicht weiter als bis zum Sekretär, rief den Diener und fragte:

„Ist Don Luis schon fortgegangen?"

„Nein, Señor, soeben sah ich ihn drüben noch etwas kritzeln."

„Er soll also herkommen."

„Sehr wohl."

Und Don Louis kam zu Señor Dominguez.

„Hallo, Don Luis!"

„Was wünscht mein guter Freund Dominguez?"

„Eine riesige Gefälligkeit."

„Befehlen Sie nur."

„Würden Sie es unternehmen, ein Memorandum zu schreiben über das, was mir der Herr Sekretär hier notirt hat?"

„Nicht übel! Ob ich es unternähme? ...Ja wohl, aber worüber denn?"

„Ach, so Mucken des Sekretärs! Er beauftragte mich, es zu machen; aber ich tauge nicht zu so etwas. Sie, der Sie Schriftsteller sind..."

„Aber sehen Sie, ich habe gar so viel Arbeit."

„Lassen Sie die für ein paar Tage stehen. Niemand wird Ihnen etwas sagen. Nun also! Frisch ans Werk! In drei Tagen haben Sie es fertig."

„Um Ihnen dienlich zu sein, werde ich es thun; aber ich übernehme keine Verantwortung dafür, daß die Sache auch entsprechen wird."

„Ach! Schreiben Sie, was Ihnen gut dünkt!"

„Nun, so ergebe ich mich."

„Ich werde Ihnen sehr dankbar sein."

„Und ich bin stets zu Ihren Diensten!"

„Tausend noch einmal!" brummte Don Luis, als er den würdigen Señor Dominguez verließ. „Der hat mich aber schön überrumpelt und drangekriegt, dieser Onkel Schlaumeier! Nur um mich mürbe zu machen! Ich habe keine blasse Idee von alledem! Hole ihn der Kuckuck! Ich werde die Sache dem Juanito anhängen. Ich lade ihn auf eine Tasse Kaffee ein und gehe dann meiner Wege. Heda, Thomas!"

„Was wünscht Don Luison? Sie können mir jetzt nichts mehr befehlen. Die Amtsstunde ist zu Ende."

„Sind die Schreiber schon fortgegangen?"

„Zwei ja, und soeben geht Juanito Perez."

„So rufen Sie ihn, gehen Sie, denn eben ihn suche ich ja!"

Der Diener ging hinaus und rief zwei oder dreimal einem die Treppe hinabgehenden Jüngling nach, der soeben unten angelangt war.

„He, Du. Hosenmatz, Don Luis läßt Dich rufen!"

Juanito Perez kehrte zurück, und Don Luis sprach zu ihm:

„Geh, komm her, kleiner Dichter; nimm eine Zigarette und höre: Kannst Du in Prosa schreiben?"

„Na, mir scheint."

„Ich dacht' mir's wohl; aber ich wollte eigentlich sagen, ob Du auch in Prosa so allerlei Dinge erfinden kannst wie im Reimen."

„Ach, da schau mal her! Aber natürlich!"

„Würdest Du nicht einen Artikel für die Zeitung „La Tarantela" schreiben, wenn man es von Dir verlangte?"

„O ja."

„Nun also, darum handelt es sich auch. Schau, Du wirst einen langen Artikel in Form eines Memorandums über den Pauperismus dieser Provinz verfassen."

„Und greife den Governador an?"

„O Gott, nein! Er wird es ja möglicherweise sogar zu Gesicht bekommen müssen! Dominguez hat mich damit beauftragt."

„Nun, so machen Sie es. Was habe ich damit zu schaffen?"

„Aber so höre doch! Du würdest mir einen großen Dienst erweisen, denn ich verstehe mich ja nicht auf so etwas."

„Und was gewinne ich dabei?"

„Meine Dankbarkeit und eine Schale Braun."

„Das ist wenig. Wenn Sie mir jedoch einen Vorschuß von vier Duros auf mein Gehalt geben wollten, die ich im Kasino schuldig bin..."

„Abgemacht."

„Wenn ich den Artikel mindestens mit meinem Namen unterzeichnen und damit glänzen könnte!"

„O, im Gegentheil. Er muß als meine Mache gelten."

„Hol's der Kuckuck! Ich muß immer ein Lastthier abgeben. Und wenn eine Beförderung dabei herauskommt, so wird sie sicherlich nicht für mich sein."

„Hör' doch auf mit dem Plappern und erweise mir diesen Dienst..."

„Gut also. Hat's Eile?"

„Zwei Tage genügen Dir doch dazu, nicht wahr?"

„Meinethalben, bloß drei Stunden."

„Nein, nein; Du mußt die Geschichte sorgfältig machen."

„Gut. Es wird schon werden."

II.

Acht Tage sind verflossen. Der Gouverneur von N. . . . berührt den elektrischen Drücker, und ein Thürsteher eilte herbei.

„Exzellenz befehlen?"

„Ein Schreiber möge sofort herkommen."

Wenige Augenblicke darauf erscheint Juanita Perez.

„Setzen Sie sich hierher. Wir werden eine Arbeit ins Reine schreiben, die mich zwei Wochen lang beschäftigt hat."

„Soll ich sie mit nach Hause mitnehmen?"

„Nein; Sie würden sich darin nicht auskennen. Da ich sie in großer Eile gemacht habe, ist sie voll Ausstreichungen, Ausbesserungen. Ich werde sie Ihnen diktiren. Also. Schreiben Sie den Titel des Aufsatzes nieder:

„Memorandum über den Pauperismus in A... Punkt und neue Zeile."

„Zwei Hauptursachen — oder besser gesagt, zwei ergiebige Quellen — weißt, Herr Minister, die traurige Heimsuchung auf, die unter dem Namen Pauperismus . . ."

(Juanita zwischen den Zähnen)... „diese Provinz bedrückt, speziell seit den unseligen Kriegsverheerungen..."

„Aber Sie... Sie errathen ja?"

„No, Señor."

„Wie also wissen Sie im vornherein, was ich Ihnen diktire?"

„Ich weiß es nicht im vornherein; ich meinte nur, Sie wären schon so weit... (Leise, für sich): Großer Gott! Mein Memorandum, und er sagt, es ist seines!"

Eine kurze Zeit war verstrichen. Die Gobernadores von A, B, C und D reichten ihre Denkschriften ein. Der Minister drückte ihnen auf königlichen Befehl die Anerkennung für ihren Eifer und ihre Intelligenz aus. Das ganze Kabinett feierte die Thätigkeit des Ministers. Die Presse erging sich in Lobpreisungen des Ministers und der Gouverneure.

Und als Krönung des Ganzen, als eines Abends, in Athenea die soziale Frage diskutirt und die Linke durch P. Sanchez in die Enge getrieben wurde, erhob sich einer der glänzendsten Redner und parirte mit außerordentlicher Geschicklichkeit seine Gegner mit den aktenmäßig belegten Daten des Gouverneurs von A... dessen Memorandum über den allgemeinen Nothstand das einzige von Aufrichtigkeit und Fachkenntniß diktirte sei. Nicht allein die Daten, die er uns bietet, sondern auch die Erklärung, die er vom Ursprung, von den Ursachen dieser Heimsuchung gibt, vereinigen sich zu einem Argument von höchster Kraft!

Und wie befremdet wäre Zerez, der arme Schreiber, den selbst ein simpler Thürsteher des Gouvernements von A... zu duzen sich erdreistet und mit dem Spottnamen Hosenmatz bewitzelt, er, der monatlich neunzehn Duros als Gage erhält, wie befremdet wäre er darüber gewesen, daß einige seiner willkürlich erfundenen Daten als wissenschaftlich-authentische zitirt werden!

Aber schließlich — so geht es in der Welt!

Einkäufe per Gebühren-Telephon.

Falls Ihr etwas von der Stadt entfernt wohnt, benützt das Telephon für Eure Bestellungen.

Eine kleine Gebühr setzt Euch in den Stand, mit den Leuten zu sprechen, die Euch bedienen, wenn Ihr persönlich geht, und das Ablieferungssystem besorgt das Uebrige.

Telephon-Gebühren und die Expreßkosten für Euer Packet, falls Ihr außerhalb der Ablieferungs-Grenzen wohnt, werden schwerlich so viel betragen als die Eisenbahnfahrt kostet.

Ihr erhaltet gerade so gute Bedienung und Ihr spart Eure Zeit und Kraft.

CHICAGO TELEPHONE CO.
203 Washington Str.

Aus dem Leben eines Millionärs.

Aus London wird geschrieben: Unter den elf „schriftstellernden Querköpfen" (Some literary Excentrics", London, Constable), die John Fyvie in einem sehr unterhaltenden Bande von etwa 300 Seiten schildert, nimmt William Beckford, der Millionär und Sonderling, bei dessen Bestattung im Jahre 1844 über 20,000 Personen zugegen waren, eine ganz besondere Stellung ein. Er hatte als Sohn eines Lord-Mayors von London, der ein Freund des Lord Chatham und Wilkes' gewesen war, ein riesiges Vermögen ererbt, das ihm jährlich 2 Millionen Mark einbrachte, und besaß außerdem über 20 Millionen Mark in Baar; er war in Genf erzogen worden und hatte sich eine Reihe prunkvoller Lustschlösser gebaut, eines in Cintra, das Lord Byron in „Childe Harold" verherrlichte, eine gothische Abtei in Fonthill und einen herrlichen thurmartigen Bau auf einem bei Bath gelegenen Hügel, die alle mit kostbaren Gemälden, seltenen Büchern und Kunstwerken aus aller Herren Ländern angefüllt waren. Seine Mutter hatte den empfindsamen Knaben auf den Rath des Grafen von Chatham von der Lektüre „imaginativer" Bücher wie „Tausend und eine Nacht" ferngehalten, was ihn aber nicht am Durchstöbern seiner vom Vater gestifteten Bücherei verhinderte. Er war beim Erscheinen seines satirischen Erstlingsbuches „A History of extraordinary Painters" erst 17 Jahre alt; die unheimliche Erzählung „Vathek", von der Lord Byron in der 22. Strophe des ersten Canto von „Childe Harolds Pilgrimage" spricht, erschien, als Beckford 21 Jahre alt war. Beckford hatte das Buch in französischer Sprache geschrieben; es wurde von dem Geistlichen Samuel Henley ins Englische übersetzt und erschien anonym, während der jugendliche Verfasser sich auf Reisen befand. Weit bedeutender als dieses nach orientalischem Vorbild zugeschnittene Märchen, das Fyvie einem greulichen Albdrücken vergleicht, sind die Briefe, die Beckford von seinen Festlandsreisen nach Hause schrieb und die im Jahre 1783 anonym unter dem Titel, „Dreams, Waking Thoughts and Incidents" veröffentlicht, aber gleich wieder unterdrückt wurden. Mehr als ein halbes Jahrhundert später sind diese Reisebriefe mit anderen Episteln, in denen William Beckford seine in Portugal und Spanien gesammelten Reiseeindrücke schilderte, in Buchform erschienen. Beckford besaß die werthvolle Fähigkeit, seinen Eindrücken einen packenden literarischen Ausdruck zu geben. Er war gewissermaßen der Vorläufer des reisenden Zeitungs-Berichterstatters. 1783 heirathete Beckford Lady Margaret Gordon, eine Tochter des Grafen Aboyne. Nach einer kurzen in der Schweiz verlebten glücklichen Ehe starb die Frau 1786 mit Hinterlassung von zwei Töchtern. Der Tod der vielgeliebten Gattin war die Ursache des Trübsinns, der den jungen Wittwer in die Ferne trieb. Zehn Jahre brachte er auf dem Festland auf Reisen zu. Erst 1796 kehrte er nach England zurück, ließ sich auf seinem Grundbesitz in Wiltshire nieder und fing seine Prachtbauten an, die im Laufe eines Viertel-jahrhunderts gegen 5½ Millionen Mark verschlangen. 1801 verlor Beckford einen Prozeß, der ihn um den Besitz eines Landgutes brachte, das über sechzig Jahre lang im Besitz seiner Familie gewesen war und ihm jährlich 240,000 Mark einbrachte. Andere Verluste brachten ihn um ein Jahreseinkommen von 600,000 Mark. Dazu kam noch die Entwerthung seiner westindischen Besitzungen, sodaß er sich zum Verkauf seines Grundbesitzes sammt der Abtei Fonthill entschloß. Sie wurde von dem Spekulanten Farquhar für 6,600,000 Mark angekauft. Beckford war 63 Jahre alt, als er seine Kunstschätze nach seinem neuen Palast auf dem Lansdowne-Hügel überführte. Hier kaufte er alles umliegende Land an, baute auf dem Hügel einen neuen 130 Fuß hohen Thurm — wie es Vathek in seiner Erzählung that — und führte dort das Leben eines Sonderlings. Die allersonderbarsten Gerüchte waren über den geheimnißvollen Besitzer des Thurmes im Umlauf; man behauptete, er treibe Magie oder Astrologie. Thatsächlich war er ein menschenscheuer Millionär, als Musiker hochgebildet, ein Freund seiner Dienerschaft und freigebig, obschon sein Name nie auf der Geberliste erschien. Er ist 85 Jahre alt geworden.

Nachahmenswerth.

Ein Tuberkulose-Museum hat die Landesversicherungs-Anstalt für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt eingerichtet und erstmals in dem Gewerbemuseum des hessischen Landesgewerbevereins in Darmstadt ausgestellt. Die Sammlung ist bestimmt, weitere Kreise der Bevölkerung über die Gefahren aufzuklären, die von der Tuberkulose drohen, und sie über die Mittel zu belehren, die zu ihrer Bekämpfung dienen. Das Unternehmen ist von dem Vorsitzenden der Landesversicherungs-Anstalt Geh. Reg.-Rath Dr. Dietz, unter Mitwirkung des Generalsekretärs der Fürsorgestelle für Lungenkranke in Berlin, Dr. Kayserling, ins Werk gesetzt. Eine große Reihe von Behörden hat die weitgehende Förderung der Sache unterstützt, so das Kaiserliche Gesundheitsamt, das Großherzoglich hessische Ministerium des Innern, das Reichsversicherungsamt, die Leitung der Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, das Kuratorium der Ausstellung für Säuglingspflege in Berlin, der Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke u. a. m.

Das Museum, das demnächst in seinen wesentlichen Theilen in allen größeren Orten des Landes als Wandermuseum zur Schau kommen soll, ist so eingerichtet, daß die Ergebnisse der medizinischen Wissenschaft in einer auch dem Laien leicht verständlichen Weise vorgeführt werden. Zunächst wird durch eine Anzahl von Uebersichtskarten ein anschauliches Bild über die Verbreitung der Tuberkulose im Deutschen Reich gegeben. Für Hessen im Besonderen sind Karten bearbeitet, welche die Verbreitung der Tuberkulose in den einzelnen Kreisen des Landes nachweisen und eine Grundlage bilden für die Untersuchungen, worauf die Unterschiede in der Verbreitung der Krankheit zurückzuführen sind. Eine zweite Abtheilung behandelt die Ursache der Tuberkulose; es wird der die Krankheit erregende Bazillus in Reinkulturen vorgezeigt, sowie dessen Einwirkung auf die Lungen durch Zeichnungen und Präparate tuberkulöser Lungen. Dem Umstande, daß die Berufe, die mit großer Staubentwicklung verknüpft sind, in besonders hohem Maße der Tuberkulose anheimfallen, ist in der Ausstellung durch eine reichhaltige Sammlung von Staubarten von Prof. Sommerfeld Rechnung getragen. Die Verhütung der Staubentwicklung in den Betrieben wird durch eine Reihe von Modellen erläutert. Weiter sind alle Vorbeugungsmittel zur Verbreitung der Krankheit vorgeführt, Reinlichkeitspflege in Wohnung und Fabrik, Desinfektionsmittel, Körperpflege, insbesondere der Zähne usw. Zur Vorbeugung und Heilung gehört auch die Ernährungsweise, worüber die Ausstellung ebenfalls wichtige Belehrung bietet. Ueber die Art der Krankheitsheilung gibt eine besondere Abtheilung Aufschluß durch die Vorführung von Bildern der hessischen Heilstätten; graphische Darstellungen geben zugleich Aufschluß über die Dauer der in diesen Anstalten erzielten Kurerfolge. Die Heilbehandlung im Großherzogthum Hessen ist mit Unterstützung der Invalidenversicherung 3710 Personen seit dem Jahre 1900 zutheil geworden. Auch die modernen Grundsätze der Pflege erkrankter Säuglinge werden an der Hand eines Modells eines Krankensaales der Heubnerschen Kinderklinik in Berlin, sowie von Abbildungen der Charlottenburger Säuglingsfürsorgestelle erläutert. In der letzten Abtheilung sind sodann die Schädlichkeiten, die der Alkoholismus im Gefolge hat, und die auch mit der Tuberkulose in innigem Zusammenhang stehen, gezeigt.

Die ganze Ausstellung, welche die weitestgehende Beachtung verdient, ist sehr übersichtlich und unter Vermeidung alles Ueberflüssigen angeordnet; zur Förderung des Verständnisses sind an den einzelnen Gruppen und Gegenständen Merkworte angebracht, außerdem liegt auch ein gedruckter Führer vor. Es ist Vorsorge getroffen, daß während der Dauer der Ausstellung Führungen, namentlich von ärztlicher Seite vorgenommen werden, damit etwaige Anfragen sofort in sachkundiger Weise beantwortet werden können. Auch Vorträge aus dem Gebiet der Tuberkulose sind während der Ausstellungszeit vorgesehen. Kurz, es ist alles vorbereitet, um die breitesten Schichten der Bevölkerung über die Tuberkulose zu belehren und sie im Kampfe gegen die Volksseuche zu stärken.

„Die Russen kommen!"

Die jetzt in der russischen Presse aufgetauchte Meinung, daß „die Preußen kämen", um Väterchen Zar aus den Nöthen zu befreien, in die ihn die böse „Intelligenz" und die widerhaarige Duma gebracht haben, ruft in einem Korrespondenten der Frankfurter Zeitung eine Erinnerung aus dem Berlin des Jahres 1848 wach. „Wir sollten," schreibt er, „die Russen wegen dieser Thorheit nicht verspotten, denn die Berliner, meine lieben Landsleute, haben es in den ersten Tagen ihrer Freiheitsbewegung, also im März 1848, genau ebenso gemacht. Ich war in jenem Jahr ein Knabe von 12 Jahren, und habe die Erinnerung an die Berliner Märztage auf's lebhafteste bewahrt. Zudem befand sich meine elterliche Wohnung im rechten und echten Volksquartier, wo es, wenn auch, entsprechend dem deutschen Volkscharakter, nicht so wüst und brutal wie in dem „heiligen" Rußland, doch bunt genug zuging, und wo ich Zeuge von so manchen Szenen wurde, die an Narrheit oft nichts zu wünschen übrig ließen — wie jetzt ja auch in St. Petersburg. — Also: die Straßenkämpfe in Berlin am 18. März waren beendet, die jetzt auf dem Friedhof im Friedrichshain ruhenden Opfer des Kampfes aufgebahrt, die Truppen hatten Berlin geräumt, ein Freiheits- und Freudentaumel hatte sich des größten Theils der sonst so spießbürgerlich-ruhigen Bevölkerung bemächtigt. Natürlich kamen bei der großen Gährung als Schaumblasen — wie jetzt in Rußland — zunächst diejenigen Elemente an die Oberfläche, die nicht die besten waren, (ich gedenke u. A. dein, o seliger „Lindenmüller", und dein, du später so herrlich sich mausernder Held!) hinter denen aber die große Herde bewunderungsvoll einhertrottete — wie jetzt in Rußland. Die Kinderkrankheiten sind ja überall dieselben.

So waren drei Tage vergangen und der 21. März gekommen — als plötzlich, man weiß nicht wo und wie entstanden, eine Schreckensnachricht wie ein Lauffeuer die Stadt durchflog: „Die Russen kommen!" Sie kommen, um die siegreiche Revolution niederzuschlagen, um im Bunde mit der rückkehrenden Garde den König im Triumph in seine revolutionirende Hauptstadt zurückzuführen! Und alle glaubten diesen Blödsinn, alle glaubten, daß die Russen schon unweit Berlins stünden! Man bedenke, bei den Verkehrsmitteln des Jahres 1848, drei Tage nach dem 18. März! Die Wohnung meiner Eltern befand sich ganz in der Nähe des Rosenthaler Thores, dessen zwei Thorflügel Abends noch geschlossen wurden, bewacht von einem Zöllner, der eifrig Acht gab, daß nicht Mehl, Brot, Speck oder Würste in die rings mit einer (elenden) Mauer abgeschlossene Stadt geschmuggelt würden. „Die Russen kommen! — Wissen Sie schon, Herr Nachbar, die Russen kommen, die Baschkiren und Kosaken, aber diesmal nicht wie 1813 als gute Freunde, ne, janz und jarnich!"

So hörte man es in den Häusern, so hörte man es auf der Straße, und die „Lindenmüllers" und Genossen sahen sich schon nach den Mauselöchern um, in die sie sich vor den nahenden Russen verkriechen könnten. Aber es gab auch Männer der That, und diese gingen ans Werk, um die Vaterstadt zu retten. „Das Thor geschlossen, verrammelt, verbarrikadirt!" Und so geschah es: die dicken, unschuldigen, alten Thorflügel wurden geschlossen und auf ihrer Innenseite wurde eine imposante Barrikade aus Leiterwagen, Sandsäcken, Pflastersteinen und Gerümpel aller Art aufgehäuft. Staunend und bewundernd blickte mein kindliches Auge auf das große Werk — nun sollten sie nur kommen, diese freiheitsmörderischen Russen! Diese Festung einzunehmen, war ja unmöglich! — Aber sie kamen nicht, und schon nach ganz kurzer Zeit mußte die schöne Barrikade wieder beseitigt werden, denn wie hätten sonst die Bauern ihre Kartoffeln und ihren Torf in die Stadt bringen können? So sah es damals in den Köpfen der großen Masse der Berliner aus, die doch geistig dem großen Haufen der Russen überlegen waren und sind. Darf man sich da wundern, wenn jetzt in Petersburg der Angstruf erschallt: „Die Preußen kommen!"

Nehmt nur, was Ihr verlangt.

Es hat seinen Grund — Warum die guten Leute von Amerika Cascarets kaufen so schnell wie die Uhr tickt.

Jede Sekunde kauft irgend Jemand, irgendwo, eine kleine Zehn-Cent Schachtel Cascarets.

1, 2, 3, 4, 5, 6—60 Mal in der Minute, 60 Minuten in der Stunde, 3,600 Schachteln per Stunde, 36,000 Schachteln per Tag von zehn Stunden, 1,080,000 Schachteln per Monat und noch mehr.

Bedenken Sie—220,000 Menschen nehmen ein Cascaret Tablet jeden Tag. Millionen gebrauchen Cascarets wenn nothwendig.

Das Urtheil von Millionen intelligenter Amerikaner ist unfehlbar. Sie haben Cascarets zu dieser Rate seit mehr als sechs Jahren gekauft und genommen.

* * *

Ueber fünf Millionen Dollars wurden ausgegeben, um die Verdienste der Cascarets bekannt zu machen, und jeder Cent davon wäre verloren, wenn nicht ihre unbestreitbaren Verdienste die beständige, unwandelbare Freundschaft, Kundschaft und Empfehlung befriedigter Leute Jahr für Jahr erwerben und behalten würden.

* * *

Es hat auch seinen Grund.

Warum es Schmarotzer gibt, welche sich an den gesunden Körper des Erfolges von Cascarets klammern — Nachahmer, Fälscher, Betrüger.

Es sind Geschäftsdiebe, welche Cascarets um den „guten Willen" der Leute bestehlen wollen, und unverdiente Profite einheimsen möchten, erworben u. bezahlt durch Cascarets.

Ein unehrlicher Zweck bedeutet ein unehrliches Produkt und Nichtbeachtung der Gesundheit oder der Wohlfahrt des Käufers.

Hüten Sie sich vor dem glattzüngigen Verkäufer und seinem alten „eben so gut", das der gesunde Menschenverstand zurückweist.

Cascarets werden nur von der Sterling Remedy Company hergestellt und sind in Blechschachteln mit dem „langgeschwänzten C" auf dem Deckel verpackt. Sie werden nie lose verkauft. 748

Jedes Tablet markirt „CCC."

Achten Sie darauf, die echten zu erhalten.

— Pittsburg ist das Stahl- und Skandal-Zentrum der Ver. Staaten.

— „Mit fester Hand" will der Zar die Revolution unterdrücken. Feste Hand bei dem Tatterich?

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — „Brown of Harvard.“
Powers'. — „Told in the Hills.“
Colonial. — „The Vanderbilt Cup.“
Grand Opera House. — „Rose Valley.“
Illinois. — „The Lion and the Mouse.“
Studebaker. — „A Strenuous Life.“
Chicago Opera House. — „The Land of Nod.“
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Park. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Sans Souci-Park. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.
White City. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.

Der Braubottich.

Von Selma Lagerlöf. Skizze aus dem Schwedischen von P. Klaiber.

Vor langer, langer Zeit, als die Wölfe noch mächtig und gefürchtet waren, überfielen sie einmal einen Bauern aus Aelfdal, der mit einer Ladung Böttcher-Gefäße umherfuhr. Sie jagten eines Abends hinter ihm her, als er eben über den Siljansee nach Rätvik fuhr. Es waren ungefähr dreißig Stück, und der Bauer hatte kein gutes Pferd, so daß er nicht viel Hoffnung hatte, ihnen entwischen zu können.

Die Wölfe überfielen den Mann nicht sogleich, nachdem er auf's Eis hinausgefahren war, sondern erst, als er sich mitten auf dem See befand. Da stürzten sie von einer kleinen Landzunge aus auf ihn zu, gerade als ob sie dort auf der Lauer gelegen und auf ihn gewartet hätten. Das Eis war nicht glatt und glänzend, sondern mit einer dünnen Lage von hart gefrorenem Schnee bedeckt, Menschen und Thiere konnten mit Leichtigkeit darauf gehen; und die Wölfe kamen mit solcher Geschwindigkeit auf den Bauern zu, daß er nicht mehr Zeit hatte, das Pferd zu wenden; schon war der erste Wolf neben ihm und schnappte nach dem Aermel seines Pelzrockes.

In wilder Hast beugte er sich vor und hieb mit dem Peitschenstock auf das Pferd ein, so daß es mit aller Macht davonjagte und die Wölfe weit hinter sich ließ. Darauf nahm der Bauer sein Felleisen heraus, worin er seinen Mundvorrath hatte, und warf es auf's Eis.

Während die Wölfe den Sack durchwühlten und die leere Butterdose und die abgenagte Hammelskeule herauszerrten, konnte der Bauer ein wenig aufathmen. Er hatte eine recht große Ladung Daubengefäße auf seinem Wagen, und das Natürlichste wäre gewesen, daß er jetzt eiligst die Stricke, mit denen die Kübel, Bottiche und Wannen festgeschnürt waren, durchgeschnitten und die Gefäße auf's Eis geworfen hätte. Wenn er dann davon gejagt wäre, als sei der Leibhaftige hinter ihm her, so hätte er doch noch eine Möglichkeit gehabt, sein Leben zu retten. Aber der Mann war vor Schrecken ganz verwirrt. Ein so einfacher Ausweg wie dieser fiel ihm gar nicht ein, er blieb im Gegentheil ruhig vorne auf seiner Ladung sitzen. Man darf aber nicht meinen, daß er überhaupt keinen Gedanken gehabt hätte, im Gegentheil, es drängten sich so viele Gedanken in seinem Gehirn, daß er keinen festhalten konnte. Später erinnerte er sich, daß er sich klar zu machen versucht hatte, wo der nächste Hof lag, daß er daran gedacht hatte, vom Wagen zu springen, das Ufer zu gewinnen und auf einen Baum zu klettern, und daß er sich gesagt hatte, er wolle lieber in die schwarze Wake hineinfahren, die er ganz in der Nähe des Fahrwegs bemerkte, als sich und sein Pferd von den Wölfen verschlingen zu lassen.

Während er so wie gelähmt dasaß, sah er, daß sich zwischen den Tannenbüschen, die auf dem Eis aufgepflanzt waren, um den Weg zu bezeichnen, etwas bewegte. Und als er sah, was es war, wuchs der Schrecken, der ihn schon vorher erfaßt hatte, in's Ungeheure.

Aber nicht Wölfe waren es, die ihm da entgegen kamen, sondern eine alte, arme Frau. Sie hieß die Finnen-Malin und war eine rechte Landstreicherin. Sie hinkte ein wenig und hatte auch einen kleinen Höcker; er konnte sie schon aus der Ferne erkennen.

Die Frau ging gerade auf die Wölfe zu. Offenbar verdeckte sie der Schlitten vor ihr, und der Bauer wußte sogleich, wenn er an ihr vorüberfuhr, ohne sie zu warnen, dann fiel sie den wilden Thieren unwiederbringlich zur Beute, und während diese die Alte zerrissen, konnte er entkommen.

Ja, wenn er sie nur ruhig ihren Weg fortsetzen ließ, dann war er sicher gerettet. Davon konnte nicht die Rede sein, daß die Finnen-Malin den Isegrimmen entrinnen könnte. Langsam, auf einen Stock gestützt, kam sie daher, sie war alt und schwach und hatte nichts, womit sie sich hätte vertheidigen können.

Es war also ausgemacht, wenn er ihr nicht half, dann kam er davon, er und das Pferd.

Aber wenn er ihr half und sie auf den Schlitten nahm, war es durchaus nicht sicher, daß sie gerettet wurde, ja wenn er dies that, war es fast sicher, daß er eingeholt wurde, und dann fielen den Raubthieren vielleicht drei Leben zur Beute. Er hatte Frau und Kind daheim, die Niemand anders zur Stütze hatten als ihn.

Die Finnen-Malin dagegen war eine einsame Person. Sie war nur ein altes böses Bettelweib. Auf der ganzen Welt würde Niemand um sie trauern.

Er konnte wahrlich schnell denken, wenn er wollte. All dies stand fast in demselben Augenblick, wo er die Finnen-Malin erblickte, klar vor ihm. — Und damit war es noch nicht genug, er mußte zugleich daran denken, wie es ihm wohl nachher selbst gehen würde: Ob er Gewissensbisse bekäme, weil er dem Weib nicht geholfen hatte, ob die Leute erführen, daß er ihr begegnet war und sie im Stiche ließ. In seiner Brust entspann sich ein großer Streit, und er sagte sich schließlich: Es wäre mir viel lieber, ich wäre ihr gar nicht begegnet.

In diesem Augenblick stießen die Wölfe ein lautes Geheul aus. Das Pferd schreckte zusammen, fuhr wild davon und jagte an dem Bettelweib vorüber. Sie hatte das Wolfsgeheul auch gehört, und als der Bauer an ihr vorübersauste, las er in ihrem Gesicht, daß sie wußte, was ihr bevor stand. Sie stand da, den Mund zu einem Schrei geöffnet und die Arme um Hilfe ausgestreckt, aber sie hatte weder geschrien noch einen Versuch gemacht, sich auf den Schlitten zu werfen. Sie war wie versteinert von irgend einer Erscheinung.

„Ich habe wohl wie ein böser Geist ausgesehen, als ich an ihr vorüberfuhr,“ dachte der Bauer.

„Es ist gut, daß es jetzt gethan ist,“ dachte er, während das Pferd weiterjagte, und er versuchte, sich jetzt, wo er seines Lebens sicher sein konnte, zufrieden zu fühlen. Aber in demselben Augenblick begann es in seiner Brust zu arbeiten und zu brennen. Er hatte noch nie etwas Böses gethan, und nun hatte er in einem einzigen Augenblick sein Leben verdorben. Um sich zu beruhigen, fing er an, mit dem Pferd zu sprechen.

„Du, Rappe, es gab ja keinen andern Ausweg,“ sagte er. „Wir wollen uns das Spiel nicht verderben, indem wir die Reue aufkommen lassen.“ Aber plötzlich hielt er das Pferd mit einem gewaltigen Ruck an. „Ja, was ich gesagt habe, ist richtig,“ sagte er in einem ganz andern Ton, „wir wollen uns das Spiel nicht verderben. Was würde das für ein Leben geben, wenn wir uns künftig jeden Tag schämen müßten!“

Nur mit großer Mühe gelang es ihm, das Pferd zu wenden; aber schließlich brachte er es doch zu Stande, und er hatte die Finnen-Malin bald wieder erreicht.

„Steigt schnell auf meinen Schlitten!“ befahl er ihr, und er sagte es so hart, als sei er wüthend. Und das war er auch. Auf sich selbst war er böse, weil er das Weib nicht ihrem Schicksal überlassen konnte. Als sie wieder auf der Flucht waren, dachte er: „Der liebe Gott müßte es jetzt von Rechts wegen so einrichten, daß mich die Wölfe in Ruhe ließen.“ Jetzt klammerte sich das Weib an seinen Arm an und wimmerte. „Nun, laß meinen Arm los!“ rief er und machte sich heftig frei. „Du thätest besser, daheim zu bleiben, Du alte Hexe, anstatt Dich immer herumzutreiben. Nun werden wir Beide Deinetwegen umkommen, Der Rappe und ich.“

Das Weib erwiderte kein Wort, aber der Bauer war jetzt in einer so verzweifelten Stimmung, daß es ihm geradezu Vergnügen machte, sie zu quälen. „Der Rappe ist heute schon sechs Stunden gelaufen, und alt ist er auch, da wirst Du begreifen, daß er bald müde sein wird. Und die Last ist nicht leichter geworden, seit Du dazu gekommen bist.“

Die Schlittenkufen knirschten auf dem Eis, aber trotzdem vermeinte er zu hören, wie die Tatzen der Wölfe hinter ihm aufschlugen, und er fühlte, daß die Raubthiere ihn eingeholt hatten.

„Jetzt ist es aus mit uns,“ sagte er. „Daß ich Dich zu retten versucht habe, ist weder Dir noch mir gut bekommen, Finnen-Malin.“

Erst jetzt sprach das Weib ein paar Worte. Vorher hatte sie nur geschwiegen, wie jemand, der an Scheltworte gewöhnt ist.

„Ich kann nicht verstehen, warum Du Deine Gefäße nicht abladest und die Last erleichterst,“ sagte sie. „Du kannst ja morgen früh wieder kommen und sie zusammenlesen.“

Was es nun auch sein mochte, ob es daher kam, daß das Weib so klug sprach und die Hoffnung hatte, daß er morgen wieder hierherkommen könnte, oder ob es von etwas anderem herkam, aber gerade da gewann der Bauer etwas von seiner Ruhe wieder. Es war ihm, als ständen die Gedanken einen Augenblick still, anstatt so ängstlich umherzuflattern, wie sie es bisher gethan hatten. Er strich sich über die Stirn, als sei er aus einem wirbelnden Tanz herausgetreten, und wandte sich seiner Ladung zu. Nein, natürlich schadete es den Kübeln und Bottichen und Eimern nichts, wenn sie über Nacht auf dem Eise lagen.

„Wirf sie doch ab, Du,“ sagte das Weib. „Du kannst Dir denken, daß sie Dir Niemand stiehlt. Du wirst sie alle wiederbekommen.“

Der Bauer entgegnete nichts, unbeweglich und unverwandt betrachtete er seine Bottiche. Mitten drin stand ein großer schwerer Braubottich. Auf ihn waren seine Augen gerichtet, als könne er sich nicht entschließen, diesen abzuladen. Aber in Wirklichkeit waren seine Gedanken von etwas anderem in Anspruch genommen. „Pferd und Mann, denen nichts fehlt, sollten doch eigentlich nicht geopfert werden,“ dachte er. „Es muß einen Weg zur Rettung geben. Sicher gibt es einen. Der Fehler ist nur, daß ich nicht herausfinden kann, was ich thun muß.“

„Probir es nun damit, die Bottiche abzuladen,“ drang die Frau in ihn. „Wenn das nicht hilft, dann werde ich mich selbstverständlich den Freßsäcken überliefern, damit Du entkommst.“

Während sie dies sagte, hörte sie ihn ein Gelächter aufschlagen. Er lachte über sich selbst, weil er so dumm gewesen war. Jetzt war ihm das Richtige eingefallen. Er wußte, was er thun mußte, um alle drei zu retten. Es war ganz leicht und einfach. Er mußte laut lachen, daß er nicht früher daran gedacht hatte.

„Du kannst wohl fahren, Malin?“ fragte er.

„O ja, das kann ich schon,“ antwortete das Weib.

„Paß nun wohl auf, Malin. Was Du da gesagt hast, daß Du Dich selbst den Wölfen vorwerfen wollest, war wirklich nobel von Dir. Und gewiß deshalb hat mir Gott jetzt einen so guten Gedanken eingegeben, daß uns allen Dreien geholfen wird. Du mußt jetzt nur thun, was ich sage. Du nimmst die Zügel, und was ich auch danach thue, Du bleibst ganz ruhig sitzen und fährst geraden Weges nach Rättvik auf den Posthof. Dort weckst Du die Leute auf und sagst ihnen, daß ich hier mit dreißig Wölfen allein auf dem Eise sei, und bittest sie, mir zu helfen.“

Während er dies sagte, war er auch schon eifrig beschäftigt, die Bottiche abzuladen. Die Wölfe sprangen um den bepackten Schlitten her, und er schleuderte den vordersten Bottiche und Kübel an die Köpfe, daß sie zu Boden fielen, und der Rappe wieder einen Vorsprung gewann. Nur mit großer Mühe konnte der Bauer den großen Braubottich auf's Eis hinunterschaffen, aber schließlich gelang es ihm doch, und in demselben Augenblick sprang er selbst vom Schlitten.

„Thu nun, wie ich Dir gesagt habe!“ rief er der Alten zu.

„Jawohl,“ antwortete sie und fuhr weiter, ohne sich umzusehen.

„Diese Finnen-Malin ist besser, als ich geglaubt hatte,“ dachte er.

Doch schon hatte er alle Wölfe um sich her. Das wollte er gerade. Er lief eine kleine Strecke quer über's Eis hin, damit der Schlitten entkommen konnte. Dann eilte er mit einer jähen Wendung zu dem Bottich zurück, kippte ihn um und kroch darunter.

Es war ein großer, schwerer Bottich, dazu gemacht, einen ganzen Weihnachts-Vorrath an Bier fassen zu können. Die Wölfe sprangen darauf zu, hüpften auf den Boden hinauf, bissen in die Reifen und versuchten, den Bottich umzustürzen. Aber er war zu stark und zu schwer, sie konnten nichts ausrichten.

Sie heulten vor Wuth, daß der Bauer ihnen so nahe war, und sie ihn doch nicht erreichen konnten, und sie versuchten, ihre Tatzen unter dem Bottich hineinzuzwängen, um ihn umzustürzen. Aber da zog der Bauer sein Messer heraus und hieb nach ihnen.

„Tatzt ihr nur! Tatzt ihr nur!“ rief er.

Er wußte, er war sicher, die Wölfe konnten ihm nichts anhaben, und er lachte unter seinem Bottich.

Aber plötzlich überfiel ihn ein merkwürdiges innerliches Beben. Es verbreitete sich über seinen ganzen Körper; Hände und Kopf zitterten, und Thränen traten ihm in die Augen. Aber dies kam nur daher, daß er sowohl der Lebensgefahr als auch der andern Gefahr, Unrecht zu thun, entgangen war. Nur Freude war es, die ihn packte und schüttelte. Der Gedanke, daß er sich unter den Braubottich retten konnte, kam ihm sehr merkwürdig vor. Es hatte so nahe gelegen, und doch war es ihm so schwer gefallen, ihn zu finden, aber dann war er gerade noch im rechten Augenblick gekommen. Es war nur ein kleiner, kleiner Gedanke, aber er hatte die Kraft gehabt, ihn zu retten. Wenn er ihm nicht gekommen wäre, wären sie jetzt alle drei, er und der Rappe und das Finnenweib, von den Wölfen zerrissen.

Er war ganz außer sich vor Rührung; er legte seine Lippen an den Bottich und küßte ihn.

„Sobald ich wieder in irgend einer Gefahr bin, werde ich an diesen Braubottich denken,“ sagte er. „Gott macht es doch nie so schlimm für uns, daß es nicht noch einen Ausweg gäbe. Man muß nur Grütze genug im Kopfe haben, ihn zu finden. Ich werde jetzt immer überlegen, ob nicht die Rettung hinter mir auf dem Schlitten sitzt, wenn ich sie auch nicht sehe.“

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann für leichte Porterarbeit. Madigan Bros. Co., 412 West 63. Str. somo

Verlangt: Junge das Messing-Finishing-Geschäft zu erlernen. Anzufragen Orr & Lockett Hardware Co., 71 Ost Randolph Str. Fragt nach Mr. Kenny.

Verlangt: Arbeiter, $2.25; Fabrikarbeiter, Blacksmiths, Porters. Zimmer 3, 159 Washington Str.

Verlangt: Porters, Bartenders, Engineers, Feuermänner, Handymen. Morrell Agency, 48 Clark Str. 12ag,1wX

Verlangt: Fuhrleute für Cinders und Kieswagen, $14 die Woche. 2985 Elston Ave. nahe Montrose Ave.

Verlangt: Ein Junge von 16 bis 18 Jahren hat Gelegenheit ein gutes Geschäft zu erlernen; gutes Lohn. Chicago Plush and Leather Case Co., 88 Franklin Straße.

Verlangt: Tank-Schmied zum bauen und repariren von Tanks; dauernde Stelle, guter Lohn. Anzufragen bei der Gluco Sugar Refinery, Taylor Str. und Chicagofluß.

Verlangt: Guter Bauschlosser für eiserne Fenster-Rahmen. Chicago Metallic Sash Works, 21 Mohawk Straße. somodi

Verlangt: Barbier, junger Mann, stetiger Platz. Board und Zimmer. Nachzufragen Morgens. 262 N. 52. Ave. sasomo

Verlangt: Ein junger Schneider zum Pressen und Repariren. Feste Arbeit. 397 O. 63. Str. saso

Verlangt: Porter. Lohn $9. Keine Sonntagsarbeit. Gries & Zink, 175 S. Water Str. saso

Verlangt: Porter im Saloon und auf Pferd zu passen. A. Wagner, 3949 N. Clark Str. saso

Verlangt: Porter für Saloon. Lohn $30, mit Board und Wäsche. Peter Setges, Libertyville, Ill. saso

Verlangt: Erster Klasse Pianokastenmacher, sofort. Reichardt, 1317 N. Halsted Straße. frsaso

Verlangt: Erfahrener Blacksmith, guter Hufschmied. G. Schroeder, Summit, Ill. frsaso

Verlangt: Tischler für Bank-, Laden- und Office-Einrichtungen, auch aufgeweckte junge Männer, die etwas Kenntniß im Geschäft haben und gern lernen wollen, um sich in einer aufblühenden kleinen Stadt mit ungefähr 26,000 Einwohnern niederzulassen; gelegen in Wisconsin, gerade am Michigan-See. Offene Werkstätte, stetige Arbeit, wo ein Jeder nach seinem Verdienst bezahlt wird. Gute Gelegenheit für Männer, die Chicago zu verlassen wünschen, besonders für verheirathete Leute mit Familien. Gebt Nationalität, Erfahrung etc. an. Adr.: M. Winter Lumber Co., Sheboygan, Wis. 7ag,1wX

Verlangt: Pelznagler. A. Weil, 302, Masonic Temple. frsaso

Verlangt: Ein guter zuverlässiger Nachtmann für Küchenarbeit; muß Empfehlungen haben. Keine Sonntagarbeit. Zu erfragen bei Mr. Franker, Manager Restaurant, Sears, Roebuck & Co., Homan Ave. und Harvard Str. frsaso

Verlangt: Einige Mechaniker oder Maschinenschlosser, auch mehrere Jungen mit etwas Erfahrung im Maschinenfach, stetige Arbeit; schön und billig zu wohnen. Crescent Co., Valparaiso, Ind. 27jl,*X

Verlangt: Barbiere, 100 Stellen. Shop zu verkaufen und zu vermiethen. Krampe, 194 S. Clark Str. 3ag,frsomo,1m

Verlangt: Aelterer Mann für leichte Arbeit in Möbelfabrik. Valentine Seaver Co., 527 Sedgwick Straße. 11ag,1wX

Verlangt: Erster Klasse Lunchmann, muß Kochen verstehen. 165 S. Halsted Str. saso

Verlangt: Bartender, der am Tisch aufwarten kann. 785 Clybourn Ave. saso

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 5000 Erntearbeiter für den Nordwesten; Lohn $2 bis $2.50 und Board; Ernteraten nach allen Punkten. Eisenbahnarbeiter für die „Soo-Line“ in North Dakota, billige Fahrt; 500 Eisenbahnarbeiter für South Dakota und Wisconsin. Freie Reise. 50 Farmarbeiter und für andere Arbeit nahe der Stadt. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Straße. 12ag,1wX

Verlangt: Starker Mann, etwas an Cakes zu helfen und Shop reinzumachen; muß stetig sein und darf keine Arbeit fürchten. 551 Wells Straße.

Verlangt: Erfahrener Trimmer an Westen. 127 Haddon Ave., 2. Floor.

Verlangt: Lining-Maker und Tackers an Westen. 127 Hudson Ave., 2. Floor.

Verlangt: Sofort, junger Mann für Flaschen zu waschen. 913 N. Halsted Straße.

Verlangt: Erfahrener Buchbinder, nur guter Mann. Barrett Bindery Co., 180 Monroe Str.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrener Bäcker sucht stetige Stelle für Brot und Gebäck. 2457 Wentworth Ave., Hinterhaus.

Gesucht: Junger starker Mann, guter Pferde- und Geschirrpfleger, versteht alle Haus- und Gartenarbeit, sucht dauernde Stellung. Adr. H. 590 Abendpost.

Gesucht: Painter sucht Arbeit. Adr.: A. 154 Abendpost.

Gesucht: Vormann an Brot, Rolls und Biscuits sucht Stelle. Wm. Herbst, 445 Park Ave.

Gesucht: Guter Arbeiter sucht stetige Stelle in einem großen Geschäftshaus oder Fabrik. 983 Süd St. Louis Avenue.

Gesucht: Junger Cakesbäcker, der auch an Brot mitarbeiten kann, sucht stetigen Platz. 6809 Süd Loomis Str., oben. somodi

Gesucht: Guter Porter sucht Stelle, kann Bartenden. Adr.: H. 576 Abendpost.

Gesucht: Möbelschreiner sucht stetige Arbeit. 297 Larrabee Str. saso

Gesucht: Erste oder zweite Hand Brotbäcker sucht Arbeit, geht auch allein. Adr.: A. 122 Abendpost. sasosmo

Tüchtige deutsche Musikkapelle sucht stetigen Platz für Konzert oder Tanz in hiesiger Stadt. Adresse: 37 Keenon Straße. saso

Gesucht: Guter Koch sucht dauernde Beschäftigung im Saloon; hat gut. Empfehlungen. Adr.: A. 123 Abendpost. saso

Gesucht: Frisch eingewanderter junger Mann wünscht Stelle als Klempner, hat gute Kenntnisse in Blecharbeit, oder Lehrstelle als Plumber. Kloman, 3376 Archer Avenue. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen für Strumpfhalter zuhause zu verfertigen; dauernde Arbeit; gute Preise. Illinois Garter Co., 298 West Jackson Blvd., nahe Morgan Straße. somodi

Verlangt: Mädchen, die Branching von Millinery-Blumen verstehen. 69 Ost 31. Str. somdi

Verlangt: Mädchen für Fancy Putzwaaren-Federn; Lehrmädchen erhalten Lohn während der Lehrzeit; dauernde Beschäftigung und guter Lohn. 69 Ost 31. Straße. somdmdo

Verlangt: Damen. Stetige Arbeit, $1.50—$3.00 per Dutzend. Schnell erlernt, Erfahrung unnöthig. 220 Süd Clark Str, Zimmer 603. Nachzufragen drei Tage. somo

Verlangt: Mädchen für Store und leichte Hausarbeit. 66 Willow Str. saso

Verlangt: Mädchen mit guten Empfehlungen in einem Porzellangeschäft für Poliren und Packen; gute und angenehme Stellung. Jul. Brauer, 823 Larrabee Straße. sasomo

Verlangt: Frauen zur Erlernung eines Geschäftes für geringe Bezahlung, durch welches viel Geld im eigenen Heim gemacht werden kann. Adr. A. 151 Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für Papierblumen anzufertigen, Erfahrung nicht nöthig. Sofort zu erfragen. Schack, 1307 Milwaukee Ave. saso

Verlangt: Mädchen, Finishers und Knopfannäherinnen an Damen-Jackets, Erfahrung nicht nöthig. 411 Wabansia Avenue. saso

Verlangt: 25 Mädchen über 16 Jahre, das Hemdenmachen zu erlernen; dauernde Arbeit. Metropolitan Shirt Factory, 1812—1818 Milwaukee Ave. Fabrik nahe California Ave. saso

Verlangt: Mädchen. A. B. Fiedler & Sons, Eugenie und Hammond Str. frsasomo

Verlangt: Mädchen an Westen. 325 Cleveland Ave., Hintergebäude. 8ag,1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding & Embrodery Shirmer Blau und Cornelly Maschinen. Chicago Braiding & Emb. Co., 116—120 Market Straße. 7ag1w,tX

Hausarbeit.

Verlangt: Junge Frau in kleinem Haushalt, $5. Adr.: O. M. 263 Abendpost. somo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 147 Wells Straße.

Verlangt: Aeltere Frau, den Haushalt zu führen für zwei ältere Leute; keine Wäsche; zuhause schlafen. 100 Orchard Str., Hinterhaus. somdi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, $4; zuhause schlafen. Kesser, 1627 Cornelia Str., nahe N. Halsted Str.

Verlangt: Eine Frau zum Hausreinigen für Montag und Dienstag. 1260 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: Weibliche Hilfe für Hotels, Restaurants, Anstalten etc. Morrell Agency, 48 Clark Str. 12ag,1wX

Verlangt: Deutsche Gouvernante; guter Platz; bester Lohn, Empfehlungen. Anzufragen Sonntag oder Montag, 4537 Ellis Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, zwei und 2-jähriges Kind in Familie; guter Lohn und gutes Heim. Groß, 4438 Drexel Blvd., 2. Flat. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Elmhurst, Familie von zwei Erwachsenen. Kutscher gehalten; guter Lohn. Näheres Montag zwischen 12 und 1 Uhr, 114 Nord Desplaines Str.

Verlangt: Ein älteres Mädchen für leichte Hausarbeit in einer kleinen Familie, guter Lohn. 1906 Oakdale Ave., nahe dem Lake, 2. Flat. 6ag,momifrsonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3026 Indiana Avenue. 6ag,1wX

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit; muß waschen und bügeln können; nur 2 Personen in der Familie, gutes Heim. Lohn $4. 504 Eddy Str., nahe Lincoln Ave. saso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 745 N. Clark Str. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 422 W. Adams Str., 1. Floor. saso

Verlangt: Zwei zuverlässige Mädchen, allgemeine Hausarbeit, Residenz, drei in Familie. Adr. A. 125 Abendpost. 11ag1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Guter Lohn. 1846 Roscoe Str. saso

Verlangt: Ein kleines Mädchen für leichte Hausarbeit. Mrs. E. S. Haas, 19 Edgewood Ave., Ecke Milwaukee Ave. sasomo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß einfach kochen können und englisch sprechen. 872 W. North Ave. sasomo

Verlangt: Tüchtige Köchin, die ihr Geschäft versteht und selbstständig arbeiten kann. Guter Lohn. John Trebes, 42 S. Clark Str. saso

Verlangt: Mädchen zum aufwarten, keine Sonntagarbeit; angenehme Stelle. Lohn $6. Restaurant, 125 Ost 16. Straße. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von dreien. 5613 Prairie Ave., 1. Flat. saso

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen für Hausarbeit. 4720 Prairie Ave., 1. Flat. saso

Verlangt: Ein anständiges Mädchen oder Frau zur Beaufsichtigung eines Kindes. Keine Wäsche oder schwere Hausarbeit. M. Brasnick, 608 Noble Str., Store. saso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer deutschen Familie in Highland Park. Anzufragen bei Ed. J. Koch, 40 State Str., 2. Floor. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine saubere Frau, mittleren Jahren, sucht Stelle als Haushälterin bei besserem situirten Herrn oder Erwachsenen. 362 Franklin Str., unterer Flat.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze. Vorzusprechen 507 Cleveland Ave., Basement, rechts. saso

Gesucht: Norddeutsche evang. Wittwe, in den 50er Jahren, ohne Kinder, gute Köchin, wünscht Stelle als Haushälterin in kleinerer besserer Wittwerfamilie oder bei alleinst. Herrn. Riel, 242 Blackhawk Str., 2. Flat. saso

Gesucht: Eine junge Frau sucht Stelle in einer Zigarrenfabrik, um Zigaretten zu machen. Hat 14 Jahre in diesem Fach gearbeitet. Bitte persönlich vorzusprechen. 539 W. 13. Str. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Haushälterin sucht Stelle in anständigem Hause. 76 La Salle Str., Zimmer 3.

Gesucht: Ein frisch eingewandertes, gut erzogenes deutsches Mädchen von 23 Jahren sucht Stelle als Bonne oder Gouvernante, versteht auch etwas Damenschneiderei. Bitte selber vorzusprechen, Ida Adelman, 19 Süd Center Ave. somo

Gesucht: Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen, Bügeln und Wäsche ausbessern. 759 Lincoln Ave., 2. Floor. sasomo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue.
196—198 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue.
—Store und Office Fixtures.—
Wegen zu großen Lagers aller Sorten Store Fixtures, als Grocery, Delikatessen, Millinery, Bäckerei und Meat Markets, verkaufe dieselben jetzt zu dem spottbilligen Preise von 50c am Dollar. Ehe Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch davon. Verkaufe auch auf Theilzahlung. 2jl,3mX

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.
Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft. Vergeßt nicht! Dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. 2ap,somomi*

Zu kaufen gesucht: Eine Schreinerbank von Math. Waller, 297 Larrabee Str.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Starck's. — Keine Anzahlung — Starck's. Bedingungen: $3, $4, $5 und $6 monatlich.

Zwei Upright Knabe Pianos, $155 und	$250
Hazelton Concert Grand	90
Hauet & Davis Upright	75
Kimball, fast neu, Upright	110
Fischer Upright, Cabinet Grand	125
Steinway Upright, gebraucht	145
Bauer, kleines Upright	75
25 Square Pianos: $10, $15, $18 und $25 das Stück.	

P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave. 4aug,tX*

$110 kaufen fast neues Kimball Upright Piano; $85 kaufen kleines Upright Piano; $110 kaufen Emerson Upright; $145 kaufen Steinway Upright, fast neues Piano. Bedingungen: $3, $4, $5 und $6 monatlich. 157 West Madison Str. Abends offen. 4aug,tX*

Zu verkaufen: $65 kaufen ein elegantes Upright-Piano. Baar oder Zeit. 629 Larrabee Str., nahe Center. saso

$165 kaufen mein feines Sohmer Piano, brauche Geld, heute. 577 Orchard Str. saso

Wegen Abreise muß ein hübsches neues Upright Mahogany Piano sofort spottbillig verschleudert werden. 715 N. Robey Str., Wicker Park. 10ag,1wX

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dez*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer August Räumungsverkauf von Möbeln, Eisenbetten, Kinderwagen und Kochöfen zu 35 bis 50 Proz. am Dollar. Eichenholz Sideboards, sehr gut gemacht, mit schöner Handschnitzerei verziert, wurden zu $27 und $32 verkauft, diese Woche werden dieselben zu $19.75 losgeschlagen. Eichenholz Dressers mit geschliffenem Spiegel, von $7.75 aufw. Eichenholz Ausziehtische von $4.75 aufw. Eine Partie schön und stark gemachter Eisenbetten, alle Farben und Größen, welche immer zu $9.75 und $11 verkauft wurden, gehen jetzt zu $5.50 und $6.50; gute Cotton Top Matratzen von $1.48 aufwärts. 3-Stück Polster-Möbel, Mahagoni-Finish, mit Damast oder Velour überzogen, $9.75, werth $18.00; schöne große Kochöfen, Nickel verziert, garantirt gute Backöfen, von $14.75 aufwärts. Alle Kinderwagen und Go-Carts werden für die Hälfte des regulären Preises verkauft. Baar oder Abzahlung. Liberale Bedingungen. Botschen, 194 Ost North Ave. dfso

Wegen Abreise eleganter neuer Hausstand zum Schleuderpreise zu verkaufen. 8 Zimmer, stückweise oder zusammen. Mah. Parlor Set, Teppiche, Piano, Couch, Sideboard, Schlafzimmer-, Eßzimmer-, Bibliothekzimmer-Einrichtung. 715 N. Robey Straße. 10ag,1wX

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein Familien-Surrey und Ledertop Buggy, sowie Runabout und Geschirr; habe Automobil und keinen Gebrauch dafür. Anzufragen 3636 Prairie Avenue.

Zu verkaufen: Prachtvoller St. Bernhardinerhund. 951 Nord Ballou Straße, hinten.

Zu verkaufen: Billig, schöner St. Bernhardinerhund, 15 Monate alt. 3603 Union Ave. saso

Zu verkaufen: Echte französische Seidenpudel-Puppies. 433 Milwaukee Avenue. sasomo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Die englische Sprache—
Prof. John Siebe, erfolgreichster Spezialist und Experte der englischen und deutschen Sprache. Vereinfachtes System, nach einzig bestehender Original-Expreß-Methode. Jetzt beginnende Kurse und Ferienschule. Tags und Abends. Private School u. College, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. 2ag,dosaso,1m

—Deutsch-Englische Schule—
Wir garantiren ohne Ausnahme, Jedermann die englische Sprache, Lesen, Schreiben in 4 Monaten gründlich zu erlernen, daß Sie die ganze Umgangssprache perfekt beherrschen. Anfang 4 September Abends, 3mal wöchentlich. $3 monatlich. Adr.: A. 192 Abendpost. 12ag,X,1m

Gründlicher Unterricht auf Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. 765 Clybourn Avenue. 5ag,somifr,1m

Gründlicher Geigen-Unterricht. Arthur Hirsch, 164 North Ave. jl22,29,ag5,12,19,26

Bricklaying — Lernt Ziegelmauern in der Chicago School of Practical Bricklaying. Phone Sheridan 3833. 720 Catalpa Ave. 11ag,1mX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung diskret. Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—12 Uhr. 5fb*X

Frauen können die Hebammenkunst erlernen zu mäßigem Preise im Chicago Institute of Midwifery, 912 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 94. 29jl,sondido,1m

Dr. Wolfs Liniment bewährt sich bei Brandwunden, Geschwüren, Lungenentzündung, Verrenkungen etc. Niederlage, Apotheke 117 Wells Str. 31jl,didosaso,2w

Frau Jergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte Hebamme. Langjährige Praxis. Ertheilt Rath und Hilfe. 19jl,1mX

Dampfer-Linien.

Manitou Steamship Company. — Der Dampfer Manitou nach Frankfort, Charlevoix, Harbor Springs, Petoskey und Mackinac Island, mit Anschluß für Detroit, Buffalo, Duluth etc.; Montags 11.30 Vorm.; Mittwochs, 2 Nachm.; Freitags, 6.30 Abends. Der feinste Dienst auf den großen Seen. Office und Docks Rush und N. Water Str. Tel. Cent. 1487, City Ticket-Office, 101 Adams Str. ju27,didoson—1sept

Goodrich Dampfer.
$1.00 nach Milwaukee, 9.30 Vorm. u. 9.00 Abends täglich und 2:00 Nachm. Samstag. $1.50 nach Grand Haven und Muskegon, $2.00 nach Grand Rapids, 7:45 Abends täglich. Nach Kewaunee, Sturgeon Bay und Menominee, Mittwoch u. Samstag 8:00 Abds. und Dienstag Nachm. 2:00. Docks am Fuß von Michigan Ave. Phone Central 78. jn26—ag30X

Barry Line Dampfer. 8 Uhr Abends täglich nach Racine und Milwaukee. Fahrpreis 75c, Rundfahrt $1.25. Stadt Ticket-Office 218 S. Clark Str., Dock Ostende Michigan Str. Phone Central 1749. 1mai*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5. Sonntags 10 bis 12. 3ap*X

Erster Klasse Anwalt. Kein Schwindler. Konsultation frei. Zimmer 419, Nr. 260 Clark Straße. 22jn,dosondi,12w

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Westseite-Office: 508 Blue Island Avenue. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11my*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery Laden, guter alter Stand und gute respektable Nachbarschaft. Reine Waaren und Fixtures so gut wie neu. Miethe $30 für Laden, 4 Wohnzimmer und Basement mit Zementboden; $650 kaufen Waaren und Fixtures. Muß mich wegen meiner Gesundheit vom Geschäft zurückziehen. 1851 N. Ashland Ave., Ecke Roscoe Str. Offen Sonntag Vormittag. saso

Zu verkaufen: Tabak-Laden. 811 W. 21. Str.

Zu verkaufen: Apotheke, tägliche Einnahme $23; tägliche Rezepte im Sommer 10, Winter 18; Dampfheizung; Miethe mit Flat $60; Bargain, Baar oder auf Abzahlung. Anzufragen 1754 W. North Ave.

Krankheitshalber bin ich gezwungen meine gute Wirthschaft mit 5-jähriger Lease und Lizens billig zu verkaufen. Adr.: H. 511 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Zigarren, Tabak, Candy, Ice Cream und Notions. Guter Stand, muß sofort verkaufen. 811 West 21. Str. sasomo

Zu verkaufen: Gut besetztes 14-Zimmer Roominghaus, alles Front, $350 in Baar, oder tausche mit kleiner Cottage und zahle den Rest in Baar. 244 Chestnut Str., nahe Wells. saso

Zu verkaufen: Hotel, Saloon und Restaurant in aufblühender Fabrikstadt, 19 Meilen von Chicago. Adr.: Central Hotel, Indiana Harbor, Ind. saso

Zu verkaufen: Ein Bushelshop, Stadt-Zentrum, sehr billig wegen Krankheit. 229 Chicago Opera House, 112 Clark Str. saso

Zu verkaufen: Gutzahlende Grocery, gutes reines Waarenlager, gute Gelegenheit für die richtige Person. Muß wegen Krankheit verkaufen. Keine Spekulanten brauchen vorzusprechen. 50 Howe Straße. frsaso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe seit 18 Jahren ein gutes Fabrikantions- und Retail Dry Goods Herrenausstattungs-Geschäft im Herzen der Stadt inne; wegen Erbschaft muß ich nach Deutschland; kann 1500 bis 1800 feste Kundschaft nachweisen; eine tüchtige Theilhaberin mit $5000—$7000 Baar oder Baar-Käufer; Reflektanten, keine Agenten, brauchen sich zu melden, acht Tage; Empfehlungen gegeben und verlangt. Adr.: O. 768 Abendpost.

Verlangt: Partner mit $250—$500 in einer guten Gastwirthschaft, Südseite. Adr.: A. 136 Abendpost.

Verlangt: Ein tüchtiger Brot-Vormann, Tagarbeit, für eine Baking Co.; muß für $400—$500 Antheilscheine nehmen; guter Lohn. Adr.: A. 194 Abendpost. frsaso

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein alt etablirter Meat-Market; feine Lage; vorzügliche Geschäftsgelegenheiten. Adr.: C. S. Clough, 819 Kilburn Ave., Rockford, Ill.

Zu vermiethen: Drei Zimmer, Basement, $7. — 349 West Belmont Avenue.

Zu vermiethen: 708 Southport Ave., Ecke Nelson Straße. Großer Store und Basement, 4 Wohnzimmer dahinter; alle Bequemlichkeiten. Geeignet für Delikatessen-Laden. John P. Foerster & Co., 145 La Salle Straße.

Zu vermiethen: Eck-Saloon, Privat-Nachbarschaft, Nordwestseite, 2 Blocks im Umkreise keine Konkurrenz, Lizens an Hand, billige Miethe. Adr.: A. 145 Abendpost. saso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helle, luftige und saubere Schlafzimmer, $1.50 aufwärts. 2552 Prairie Ave. somo

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, Dampfheizung, Gas, heißes Bad, Telephon. 144 Wells Str., Flat 1.

Zwei solide Herren finden dauernd reinliches Zimmer und gute Kost bei kleiner deutscher Familie. 430 Monticello Ave., nahe Chicago Ave. saso

Verlangt: Boarder bei Deutsch-Ungarn. 10 N. Centre Ave. sasomo

Verlangt: Boarders. 195 West 19. Str., 1. Floor. saso

Zu vermiethen: Schön möblirtes Parlor- und Bettzimmer. 237 Sheffield Ave., hinten. saso

Verlangt: Männer für Board. Sam Hurgs, 195 19. Straße. frsaso

Zu vermiethen: Separates neu möblirtes Frontzimmer bei Wittwe. 488 Wells Str. dofrsaso

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, kleinen oder großen Ansprüchen entsprechend, billig. 18 Wisconsin Straße, nahe Lincoln Park. 6ag,1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Herr mittleren Alters wünscht Zimmer mit Kost in freundlicher Familie auf der Südseite. Adresse und Einzelheiten unter O. T. 55 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein möblirtes Zimmer von einem Mann in mittleren Jahren bei anständiger Familie. Adresse: Fr. Koch & Co., 2603 S. Halsted Str. saso

Zu miethen gesucht: 1 oder 2 unmöblirte Zimmer bei anständiger Familie von einem in mittleren Jahren stehenden Manne. Adresse: Fr. Koch, 2603 S. Halsted Str. saso

Zu miethen gesucht: 3 bis 4 unmöblirte Zimmer oder kleines Flat. Adr.: H. 524 Abendpost. saso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Große Offerte! Während den Monaten Juli und August, 15 unserer $3 und $4 Photographien, mit Auswahl von großem Porträt oder Handspiegel, für $1.99. Alle Arbeit garantirt. — Haymarket Studio, Madison Str., nahe Halsted. 13jl,frsodi,1m

Nichts ist einfacher und leichter als Geld zu verdienen. Senden Sie mir Ihre Adresse, ich will Ihnen sagen wie. R. L. Branchle, 513 Delta Building, Los Angeles, Cal. 5ag,sonmi,3w

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shades and Mat Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. North 1637. 12jl—31ol,dosasodi

Verkaufe halbe Lot (Block N, Lot Nr. 364) auf Waldheim Friedhof. Greiner, 439 Rookery Bldg. frsaso

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Wittwer mit eigenem Geschäft, 38 Jahre, mit drei Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren, wünscht die Bekanntschaft einer Frau oder Wittwe von 35 bis 45 Jahren zwecks Heirath zu machen. Adr.: H. 533 Abendpost.

Reelles Heirathsgesuch: Suche die Bekanntschaft eines älteren Mädchen oder jungen Wittwe, am liebsten ohn Anhang, mit etwas Vermögen, welche Lust hat, mit auf die Farm zu gehen, zwecks Heirath. Brief mit allen näheren Verhältnissen erbeten unter Adresse H. 542 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwe, 53 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines besseren Arbeiters, zwecks Heirath. Wittwer mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Ernstgemeinte Offerten unter Adresse H. L. 197 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Junggeselle, 31 Jahre alt, nüchtern und arbeitsam, wünscht mit einem braven und alleinstehenden Mädchen bekannt zu werden, zwecks späterer Heirath. Agenten ausgeschlossen. — Adr.: H. 578 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter Deutscher, 30 Jahre, von ehrenhafter Gesinnung und vortheilhaftem Aeußeren, über mittelgroß, in fester Stellung, sucht die Bekanntschaft einer gebildeten Deutschen von gemüthvollem, liebenswürdigen Charakter, zwecks Heirath. Photographie erbeten und auf jeden Fall zurückgesandt. Strengste Diskretion Ehrensache. Briefe unter Adresse A. 172 an die Abendpost erbeten.

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
—an—
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
E. French,
85 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Zentral 5059. 3ja*X

—Gebrauchen Sie Geld?—
Anleihen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen zu den folgenden billigen monatlichen Raten, lange etablirt und reell. Zahlungen nach Wunsch.

$20 nur $1.00;	$50 nur $1.75;	$80 nur $2.50;
$30 nur $1.25;	$60 nur $2.00;	$90 nur $2.75;
$40 nur $1.50;	$70 nur $2.25;	$100 nur $3.00.

—Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.—
—Sprecht vor oder schreibt mir.—
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Oeffentlicher Notar. Tel. Main 4752. 27ja*X

Brillen, Augengläser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868.—L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 13aug,1jX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Ein „Snap.“
70 Acker Obst-, Gemüse- und Hühnerland im Mittelpunkt von Michigan; eine Meile vom County-Sitz und Eisenbahnstation; nahe feinem See; 100 Apfelbäume, 100 Pfirsichbäume, 700 Kleinobst-Sträucher; 400 Bushels Kartoffeln können auf einem Acker gezogen werden. Guter Boden. Klarer Besitztitel. Nur $240. $30 Anzahlung, $10 per Monat. Ohne Zinsen; oder $24 Rabatt für Baarzahlung. Muß verkauft werden. Eine Kuh oder 40 Hühner frei. Eigenthümer, 4R3, 115 Dearborn Straße, Chicago. 6ag,1wX

—— Farmland —— Farmland ——
Wald, Fluß, Quellen, alles was Ihr wünscht; das Klima ist schön und warm den ganzen Winter. Land zu $5 per Acker. Exkursion am 21. August, Tickets hin und zurück $25. Ihr werdet sicher kaufen, wenn Ihr das Land seht. Die Eisenbahn-Gesellschaft wünscht, daß Ihr das Land seht und Euch daselbst ansiedelt. Sevier Co., Arkansas, nahe De Queen und Lockesburg. Sprecht vor und macht Arrangements oder schickt Eure Adresse und ich werde Euch den Agenten senden. Kirison, 1636 Armitage Ave. misasodi

Zu verkaufen: Gute 10 Acker Fruchtfarm, mit 7-Zimmer Haus, 85 Hühner und Hühnerstall, gutes Pferd, Geschirr, Wagen, Farmgeräthschaften, Stallung, Wagenschuppen, Scheune, Kornkrippe, alles neu, gutes Wasser, 2 Acker Wein, rothe Himbeeren, Erdbeeren, 247 Fruchtbäume, Kartoffeln usw., in Berrien County, Michigan, 75 Meilen von Chicago. Gute Eisenbahn- und Boot-Fazilitäten. Krankheitshalber zu verkaufen, mit oder ohne Ernte. Adr.: A. 119 Abendpost. frson

Zu verkaufen: Billig, 5 Acker Gemüse- und Obstfarm, mit gutem Wohnhaus, Stallung und Wasser, an der Nordwestgrenze Chicago, nur 20 Minuten von Straßenbahn, 7 Minuten vom Northwestern Depot. Bester Platz um ein gutes und unabhängiges Leben zu machen. Zu kaufen für $4500. Anzahlung nur $2500. Werth $6500. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 17jl*X

Kommt nach California. Hier wird der Landwirth wohlhabend. Zehn Acker fruchtbaren Landes genügend. Niedrigste Preise. Liberalste Bedingungen. Nähere Auskunft ertheilt Western Homeseekers Association, Los Angeles, California. 12ag,4jon

Suchen Sie eine Farm in Wisconsin mit Gebäuden, Vieh und sämmtlichem Inventar? Ich habe sie auf leichte Zahlungen. Rehf, 119 La Salle Str. 17jl,didosaso*

Nordseite.

Zu verkaufen:—
Spottbillig, 2-stöckiges Geschäftshaus an Belmont Ave., nahe Southport Ave.; Preis nur $3600. — Aug. Torpe, 147 Ost North Ave. frsaso

Zu verkaufen: Innerhalb 3 Tagen — 2-stöckiges Brickgebäude mit zwei modernen 6-Zimmer Wohnungen an Osgood Straße.
——Preis nur $3900.——
August Torpe, 147 Ost North Avenue. 10ag,1wX

Zu verkaufen: Grundeigenthum mit Saloon-Geschäft und Lizens, billig. Lake View. Nachzufragen 901 Otto Str. saso

Zu verkaufen: Billig, feines modernes zwei 8-Zimmer Flatgebäude. 265 Fremont Str., nahe Belden Ave. Eigenthümer Graeff, 151 Seminary Ave.

Zu verkaufen: Acker-Lotten von $50 aufwärts, 50c die Woche. F. Ruedel, 392 Larrabee Str. 9ag,1w,X

Nordwestseite.

Zu verkaufen: — — Eine Lot 133x300 Fuß, (gleich 12 Stadt Lotten)
——Grade in der Stadt Chicago——
Der passende Platz für ein Heim, wo Ihr alle nothwendigen Gemüse ziehen, Kuh und Pferd halten oder Hühner züchten könnt.
——$75 Cash——
............Keine Zinsen............
Preise — $650 bis $750.
Dies sind die größten Lots, die von Jemand offerirt werden in Chicago, und auf leichte Bedingungen. Bedenkt doch, fast 40,000 Fuß in dieser Lot. Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Irving Park Blvd. und 48. Ave., lauft südlich an 48. Avenue.
(Nur wenige Minuten zu gehen).
bis Addison Str. Seht unser Schild „$650“. — Glaubt Niemanden, sondern geht selbst und „seht“. Bringt auch Eure Frau irgend einen Nachmittag von 1 bis 3 Uhr, oder Sonntag den ganzen Tag oder irgend einen Vormittag bis 12 Uhr, in der Stadt-Office,
Frederick H. Bartlett & Co.,
2. Floor. 100 Washington Str. frsaso

Zu verkaufen:—
——Großer Bargain——
Zweistöckiges Pottery-Geschäftshaus an 458—460 Lyndale Avenue;
——Preis nur $1800——
August Torpe, 147 Ost North Ave.
frsason (Alleiniger Agent).

Zu verkaufen: Dreistöckiges 6-Zimmer Flathaus mit Gas, Bad und heißem Wasser, Rente $45, oder für Cottage und paar Lots zu vertauschen. 2310 N. Albany Avenue.

Zu kaufen gesucht: Zweistöckiges Frame- oder Brickhaus, nahe Humboldt Park oder Logan Square; zahle baar. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Avenue. didosaso

Zu kaufen gesucht: 2-stöckiges Brick- oder Frame-Ladengebäude, nahe Humboldt Park oder Logan Square, zahle baar. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Avenue. didosaso

Zu verkaufen: 2-stöck. Brickhaus, alles modern, sehr billig. Nahe Humboldt Park. Gute Lage. — Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Ave. didosaso

Zu verkaufen: 2-stöck. Frame Haus mit Brick Basement. Nahe Logan Square. Großer Bargain. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Ave. didosaso

$4000 kaufen 2stöckiges Brickhaus, 5 Zimmer Flats, modern, Lot 30 Fuß, großer Bargain. Navratil, 521 W. North Ave. saso

$3100 kaufen 2stöckiges Brickhaus, modern, 5 und 6 Zimmer, westlich von Humboldt Park, große Lot. Navratil, 521 W. North Ave. saso

$1950 kaufen vortrefflichen Bargain, 5-Zimmer Brick-Cottage, im feinsten Zustande, Zement-Seitenweg und gepflasterte Straße, nahe Lincoln Str. und North Ave. $500 Anzahlung, Rest mon. wie Miethe. W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. saso

Zu verkaufen: Besonderer Bargain! 8 Zimmer-Wohnhaus, Brick-Basement, nahe Milwaukee Ave.-Cars; Preis $1800: $200 Cash, Rest $10 monatlich. W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Besonderer Bargain! 8 Zimmer-Wohnhaus, Brick-Basement, nahe Milwaukee Ave.-Cars; Preis $1800: $200 Cash, Rest $10 monatlich. W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. saso

Zu verkaufen: Feines Eigenthum, 51 Fuß, drei Häuser auf demselben, meistens modern. $5000 baar, Rest zu 5 Prozent. Eigenthümer 616 West Superior Str. saso

Südwestseite.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Framehaus, 16 Zimmer, billig zu verkaufen. 5332 Laflin Str.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Folgende erste Hypotheken zu verkaufen:

$3000	— 5 Jahre,	5½%,	Eigenthumswerth	$6500.
$2500	— 2 Jahre,	6 %,	Eigenthumswerth	$5300.
$2000	— 3 Jahre,	5½%,	Eigenthumswerth	$4500.
$ 850	— 3 Jahre,	6 %,	Eigenthumswerth	$1900.

Wir berechnen keine Kommission. 10ag*X
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str.

Peter Van Vlissingen, 172 Washington Str., Ecke Fifth Ave., macht Darlehen auf bebautes Stadt-Grundeigenthum von $1500 bis $6000 zu 4½ und 5 Prozent. 4ag,*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, 5 bis 6 Prozent, auf bebautem Chicagoer Grundeigenthum. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 24ap*X

Geschäftsleuten leihe ich alles Geld, was ein Haus kostet zu 6 Proz. Zinsen, Rückzahlungen monatlich. Wm. Ohlhaber, Architekt, 134 Park Str., nahe Milwaukee und North Ave. Schreibt oder kommt Vormittags. 3mai,dosondi*

Zu kaufen gesucht: Eine erste Hypothek zu $700. Näheres H 529 Abendpost. somo

$5500 zu 5% von einem Privatmann auf Hypothek zu leihen gesucht. Adr.: A. 143 Abendpost.

Privat-Geld zu verleihen zu 4, 5 und 5½ Prozent Zinsen. Schreibt. Adr.: Z. 945 Abendpost. 3jl*X

C. G. Dauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 6mi,1jX

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3ja*X

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 25ep*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigsten Raten borgen wollen, sollen vorsprechen bei Greenebaum Sons, 83 und 85 Dearborn Straße. 3ap*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente! — Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren, Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office: Washington, D. C. 3mai,mifrson*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patentangelegenheiten. Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 2fb,dosondi*

Unsere Lebens-Versicherungen
Besser wie je!
Garantie 420 Millionen Dollars.

Früher oder später kommt der Tag, an dem Sie Ihre liebe Familie verlassen müssen; nach dem Tode hat der Mensch keine Bedürfnisse mehr. Die täglichen Bedürfnisse Eurer lieben Hinterbliebenen sind jedoch dieselben. Mit einigen Cents jeden Tag gespart könnt Ihr Euch das schöne, erhabene Gefühl verschaffen, nach bestem Wissen und Willen für Eure Familie gesorgt zu haben.

$1000 Versicherung im Alter von 21 Jahren kostet Euch $11.78 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 30 Jahren kostet Euch $12.64 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 40 Jahren kostet Euch $14.11 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 50 Jahren kostet Euch $20.67 per Jahr.

Diese Versicherungen werden sofort beim Tode ausbezahlt; auch können Sie diese Versicherung in eine Sparversicherung umändern, die nach 15 oder 20 Jahren ausbezahlt wird.

Wegen näherer Information wenden Sie sich an den General-Agenten der Equitable Versicherungs-Gesellschaft.

Max Schuchardt, Mgr.
844 First National Bank Bldg., Chicago, Ill.

Bitte, schicken Sie mir genaue Information über Versicherung.

Ohne irgendwelche Verbindlichkeit.

Ich bin geboren am......................18......
Mein Name ist.......................................
Ich wohne...

Schicken Sie den Koupon baldigst!

aug11,sasomibw

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2283).
(Sächsisch.)
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Een hartes T, een weeches D,
Een Ausruf mitten d'rinn!
Herrjemersch nee! Herrjemersch nee!
Das kann der — nur sinn!

Kapselräthsel (2284).
Eingesch. von Frau Anna Wilde, Chic.

Das Ganze kennt man aus der Sagenzeit,
Ein Kinderspiel ist's heute weit und breit!
Wo dieses Wort sich kopf- und fußlos zeigt,
Ist man gar oft zu schneller That geneigt,
Vom wilden Wahne machtlos fortgerissen,
Nicht achtend auf Vernunft und auf Gewissen.

Gleichklang (2285).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Der — ruft unser Mitleid wach,
Die — sich brüstet auf dem Dach.

Kreuzräthsel (2286).
Von Otto W. Richter, Chicago.

1..	2.....
3...	4......
5....	6....

Ein 2—1 wird seine 2—3 und 1—5—3 so halten, daß sie nicht nur als 1—6—3 und 1—2—3, sondern auch gleichzeitig als 1—4—3 erscheint. Ein 4—1 muß nicht gerade 2—1, aber ein 2—1 sollte ein 1—4—1, nicht nur einfach 1—6—1 und 1—5—1 sein.

Rösselsprung (2287).
Eingesch. von E. H. Gavie, Addison, Ill.

Wolf	nig	gan	küm	von	muß	die	ver
ver	be	gang	ste	Willst	drie	Goe	mußt
we	hann	du	ge	mern	stets	dich	ge
nicht	ums	das	le	dir	gen	ßen	the.
Jo	sen	ne	dich	las	ben	ein	wart
gott	li	sen.	haf	hübsch	ßen	ders	zim
und	schen	ge	ber	mußt	nen	ge	be
bri	li	das	men	nie	son	mern	kei

Bilderräthsel (2288).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingeschickt von Frau A. Husel, Chicago.

Leicht magst Du mich lesen —
Auch rückwärts geht's —
Ich bleib' unverändert
Dasselbe stets.
Das Räthsel ist einfach:
Nur der erräth's,
Der weiß zu beachten
Das Rechte stets.

2. Gleichklang.
Eingesch. von Frau Bertha Janz, Chic.

Du findest mich in vielen Städten,
Dort lock' ich viele Menschen an;
In Kirchen werd' ich auch gehalten,
Damit man sich erbauen kann.
Auf jedem Schiff der Kriegsmarine
Triffst Du mich ferner immer an,
Doch dort erquick' ich nicht die Seele,
Dem Leib spend' ich Erholung dann.

3. Zifferräthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

1 2 3 4 5 6	Ein Mädchenname.
2 6 4 5 6	Braucht jede Hausfrau.
3 4 6 5	Europäische Stadt.
4 2 2	Deutscher Fluß.
5 2	Hälfte eines Mädchennamens.
6	Ein Selbstlaut.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (2277).
Faust.
Richtig gelöst von 60 Einsendern

Wortspiel (2278).
Chor, Lea — Cholera.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Gleiche Klänge (2279).
1 — Passirte; 2 — Stelle; 3 — Arme.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Quadraträthsel (2280).
Bart, Ader, Rede, Treu.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Rösselsprung (2281).
O, nur nicht hangen an vergang'ner Pein,
Reiß aus den Schmerz mit schonungsloser Hand;
Fest soll der Schritt und klar die Seele sein
Und weit der Blick für den, der überwand.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderräthsel (2282).
Im Wein ist Wahrheit.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Versteckräthsel. — Erich.
2. Wortspielräthsel. — Tapir—Pirat; Nestor — Ostern; Alma — Lama; Rain—Iran; Reiz—Zier; Rehe—Ehre; Dirne—Inder. — Polizei.
3. Silbenräthsel. — Abendpost.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Chas. Wenzel (5 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); C. E. Winckler (6—3); Henry Langfeldt (4—3); Rosa Krupkin (2—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); E. Lindenberg (3—0); G. Bieleck (6—2); Kate Mannell (5—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Agnes Groß (6—3); F. A. Müller (4—2); Leo. Koppensteiner (1—0) H. Griebel, DesPlaines, Ill. (6—3); Frau A. E. (6—2); M. Baustian, Davenport, Ja. (3—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); F. L. Graf (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frau Marie Weidner (5—2); Chas. Herbertz (6—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—0).

August Fiebig (3—1); Frau Maria Martin (6—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); Frau Dora Dirschbacher (3—2); Adam Mörl (3—1); Frau Bertha Janz (6—2); Frau Anna Wilde (2—2); Agathe Kreyenberg (6—3); O. Kühn (4—2); Frau Louise Pinger (5—2); Frau M. Thara (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (6—2); F. A. Frintner (5—2); Frau Auguste Spoerer (3—0); A. Triphahn (6—3); Frau D. Schemm (2—1); Theo. C. Goebel (5—3); Frau Anna Huber (4—3); Emil Rogge (5—3); Frau Helene Brockmeyer (5—2); „Namenlos" (4—2); Frau Anna Walter (5—1); Wm. Deubel (5—0); Mathias Straka (6—3); Michael Schmitt (5—2).

F. H. Roeßler (5—3); H. Kornrumpf (5—1); Frau Laura Meier (6—3); Frau A. Gnadke (4—2); H. Zimmermann (6—3); Frau F. Zielke (4—2); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (4—1); M. Kettering (6—3); B. Hennig (3—1); Frau M. Kofsky (3—2); Karl Manshaupt (6—3); Frau Minnie Mesch (5—2); Frl. Lena Labonte (5—2); Frl. Elisabeth Ertl (5—1); Anna Fraunhofer (6—3); Frau Keyl (6—2); Frau E. Lomberg (4—0); Frau Mina Ertl (6—2); Frau Johanna Grote (5—2); P. Bien (5—3); Rudolf Schweitzer (5—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (6—3).

Prämien gewannen:

Gleichklang (2277). — Loose 1—60. F. L. Graf, 4911 Laflin Str., Chicago; Loos Nr. 16.

Wortspiel (2278). — Loose 1—53. Frau Maria Martin, 243 Webster Ave., Chicago; Loos Nr. 22.

Gleiche Klänge (2279). — Loose 1—70. Frau Keyl, 209 W. 119. Str., Chicago; Loos Nr. 64.

Quadraträthsel (2280). — Loose 1—67. H. Griebel, DesPlaines, Ill.; Loos Nr. 12.

Rösselsprung (2281). — Loose 1—47. Frau Agnes Groß, 1130 Lincoln Ave., Chicago; Loos Nr. 6.

Bilderräthsel (2282). — Loose 1—47. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 13.

Räthsel-Briefkasten.

B. Hennig; Frau Anna Wilde; H. Langfeldt; B. Greenewald. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Mohr, Lorenz F., 9 M.; 2580 135. Str.
Zientsch, Ludwig, 1 J.; 26 Lister Ave.
Richter, Kate, 61 J.; 501 Belden Ave.
Plache, Nellie T., 5 M.; 712 W. 19. Str.
Belter, Joseph, 24 J.; 1574 Ridgeway Ave.
Oswald, John M., 1 J.; 3272 Ridge Ave.
Pulver, Sam., H., 53 J.; 611 W. North Ave.
Durig, Richard, 2 M.; 191 LaSalle Ave.
Winkler, Benjamin, 7 M.; 126 Fry Str.
Kuntz, May, 1 T.; Cook County Hospital.
Hultmann, August, 55 J.; 2. Larrabee Str.
Weiler, Louise, 4 T.; 1329 W. 67. Str.
Buchholz, George, 9 J.; 64 Southport Ave.
Allendorf, Dora, 85 J.; Cook County Inf.
Boener, Hugo F., 70 J.; 1504 West Polk Str.
Korn, Ernst, 28 J.; 868 33. Place.
Melzer, Milton, 15 J.; 3006 Indiana Ave.
Hertl, Anton, 4 Mon.; 528 N. Ashland Ave.
Schüttle, Anton, 29 J.; 578 West 29. Str.
Eisner, Ethel M., 3 J.; 170 Clybourn Ave.
Kuzins, August, 81 J.; 1319 W. Fulton Str.

— Eine kurze Geschichte: Automobilist fuhr mit Expreßzug um die Wette. Der Koroner wurde benachrichtigt.

— Die Unsicherheit in den Straßen New York's wird so groß, daß sich bald die Polizisten nicht mehr allein auf die Straße getrauen werden.

(N. Y. Staatsztg.)

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 11. August 1906.

1201 Abod Sal
1205 Adler L (2)
1206 Adelman Louis
1210 Aisenstadt W
1220 Aron Jacob
1221 Atlas Louis
1227 Bauer Anna (2)
1228 Bachar Daniel
1231 Bolians J
1232 Bagerman Mr.
1233 Bartelstein P
1234 Baum D
1235 Barnak B T
1236 Barinek Franz
1238 Barkowich Sam
1239 Bernstein J
1243 Beysteiner Anna
1244 Berger R
1251 Bilawski Anna
1253 Blakkestad Julius
1254 Bliss Harry
1256 Bladmann M
1259 Boockmann August
1260 Boff Jaques
1262 Bolda Karolina
1266 Britz Herbert
1269 Brahm Christian
1270 Brachnick Max
1271 Braun William
1279 Bruenig Mary
1280 Buian John
1285 Burkhardt Joseph
1286 Burdel Roch (2)
1292 Chadt Frank
1311 Cohn Mr.
1312 Cohn Morris
1313 Conrady Carl (2)
1327 Deppe Henry
1329 Despet Anna (2)
1331 Deringer Antonina
1332 Ditmar Lisa
1339 Domach Frank
1348 Ebel Fred
1352 Elfman David
1353 Epstein M
1355 Faber Adolph
1357 Faingold Barrie
1361 Fidler Amalia
1362 Fischer Mathilda
1363 Fischkin J
1364 Fischer Seri
1365 Fink Johann
1367 Fleck Theresia
1370 Fridrich Johann
1371 Frischman Bertha
1372 Freimuth Franziska
1373 Frölich Peter
1374 Fridman M
1375 Führer Josef (2)
1376 Furman Apolonia
1377 Furman Jakob
1397 Goldsam J
1398 Goldberg St.
1399 Goldberg Mr.
1400 Goldberg Minna
1402 Goldmann M
1404 Gottsmann Victor
1405 Graff Franz
1407 Grosse Albert
1408 Groß Ernest
1409 Groß Max
1412 Gruber Adolf
1413 Grüng Fritz
1415 Günther Wilhelm
1416 Günther G
1422 Haas Marie
1425 Halper Leopold
1426 Hammerslag Moritz
1427 Hartmann Rosa
1432 Hartmann Karl
1433 Hayden Sam
1434 Hetzer Heinrich
1437 Hechman M
1439 Hein Leopold
1440 Henkelmann A
1441 Hirchmann H
1442 Hoch George
1450 Hubert Wilhelm
1451 Hundt Hugo Karl
1455 Iwersen Fr.
1468 Jann Frank
1474 Jessen Hermann
1475 Jochen Josef
1487 Kahn M
1488 Kainer Anna
1495 Kaplan H
1498 Karch B
1505 Katsmann Mr.
1506 Kaufmann C M
1509 K..n Eugen
1516 Kern Bernhardine
1524 Klein Karl
1525 Knauer Leo
1526 Knirsch Frank
1527 Kohl Anna
1528 Koch Martha
1529 Koch Rudolf
1530 Konig H
1546 Kostin John
1556 Krause Andras
1558 Kremshöller Irma
1560 Krechel Nellie
1567 Kubis Paul
1574 Langer Adolf
1579 Lenke Sophie
1580 Leblang Mathias
1581 Leonhardt Wm.
1584 Lemberg Bencion
1585 Levi David
1587 Levin H
1588 Levinson F
1590 Levin Mr.
1594 Limberger Milli
1599 Linten Mrs.
1602 Losesf S
1604 Lueck Henry (2)
1605 Lutz Richard
1610 Luck Heinrich
1616 Majer Marie
1625 Marschall Anton
1631 Menk Charles
1632 Menge De Prof.
1633 Mej Olga
1635 Mier Martha
1644 Miller Frank
1646 Minich Antonie
1648 Moses Simon
1649 Morrison Louise (2)
1654 Moos Joseph
1656 Monica Alexander
1657 Mockus John
1661 Muniak Adam
1668 Neukirch Johanna
1676 Nowak Carl
1684 Nowak Robert
1685 Nowak H B (2)
1688 Nudelmann Mr
1690 Olsen Rehlinger
1709 Perlin George
1710 Pelsa Sophia
1716 Peters F
1718 Pestel William
1719 Pfeiffer John
1720 Pindera Jan
1723 Piening H
1728 Porth Caroline
1730 Pohl Fred
1732 Polster Frank
1738 Pohl Sophia
1739 Pollauer Sophia
1741 Pohl W S
1759 Rada Marie
1765 Ratzer Gotthelf
1767 Reichenbach Jacob
1771 Reysmann Gustav
1772 Rehling Jozef
1774 Retz Gustaf
1776 Reinholz Jozef
1777 Remle Paul
1779 Reitbord J B
1780 Rembold Alfred
1783 Roß Mrs.
1785 Rosenbaum J
1791 Rook Albert
1794 Rosenberg Bertha
1795 Rosen Sam
1810 Sandor T
1812 Schaefer H
1813 Schunke Gustaf
1815 Schimmel W B
1816 Schierer Jacob
1818 Schmidt Lorenz
1819 Schram Heinrich
1820 Schuster Jacob
1822 Schwartz Ignacy
1823 Schwarz Otto
1824 Schwartzberg Clara
1825 Schwartz Sam
1826 Schwarz Peter
1827 Schwartz D. S.
1830 Schwartz Mr.
1831 Sebo Peter
1832 Semisch Marya
1833 Sedlar Marie
1834 Serlin B
1837 Scholl Franz
1839 Schulman Mr.
1840 Shory M
1844 Silverstone Jacob
1849 Simon S
1858 Smolen Anna
1869 Stampfl Ivan (2)
1870 Stahl Jozef
1878 Strauß Arthur
1908 Theißges Mr.
1910 Thill Margarethe
1911 Toldberg Abram
1914 Togel Oskar L
1927 Turek Louis
1928 Ulrich Katherine
1931 Urban Peter
1934 Vogler C F Dr.
1936 Von Ausim Elise
1941 Marchat W
1945 Weber Ph.
1946 Wendechter Anton
1947 Weerunik Sophie
1949 Welker Jacob
1950 Weinhold Max
1951 Weighein Jacob
1953 Wernstein Jozef
1954 Wiesinger Mathias
1955 Wiesinger Hermine
1963 Winker Kathie
1967 Wolf F M
1970 Walter Peter
1973 Wurin Ferdinand
1989 Ziff H
1991 Ziesabel Manzl

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles P. Swift, Maude C. Willis, 43, 29.
Jeremiah Russell, Della Riordan, 26, 24.
William H. Scott, Olive B. Ogden, 23, 20.
Ladislaw Glawitsky, Julia Brozek, 27, 21.
Edward C. Barons, Anna Smith, 24, 23.
George W. Bender, Ellen Olson, 29, 27.
William Seabrook, Bessie E. Ford, 38, 29.
Haakon Halvorsen, Calberg Peterson, 25, 22.
Frank Kaper, Kaorzhn Tolor, 25, 20.
John Galasso, Maria Torosenzan, 22, 18.
Henry Baranowski, Mary Glasinska, 24, 19.
Otto Martens, Della Emerson, 36, 31.
Raymond A. Naughton, Zeline R. Brown, 25, 22.
Adam Zawisclak, Julyanna Kubostel, 26, 20.
Paul Hornung, Christine Oswald, 36, 19.
Andrew Samuelson, Anna Carlson, 28, 38.
Andrew Strandin, Ida Eliason, 26, 28.
August Skapal, Anna Zewogel, 28, 22.
Nathan Rosenthal, Tennie Silverberg, 26, 23.
Theodor Taube, Mathilda Hatschke, 45, 32.
Edward Lieberman, Lillie Kozlovich, 21, 20.
Gustav Davidson, Hulda Johnson, 25, 20.
Stanslaw Klir, Rose Svoboda, 22, 18.
John Bitha, May Snopeck, 27, 25.
Joseph Kozecek, Mary Spilka, 22, 20.
Leon Fuller, Mathilda May, 24, 26.
Wilfred E. Young, Alice Moore, 21, 18.
Louis Novak, Martha Kaminska, 41, 21.
Michael J. Furlong, Mary L. Whitney, 41, 24
Franzier W. Hulbut, Theresa J. Clayton, 55, 35.
Milton E. Johnson, Aurora Anderson, 27, 22
August J. Sullivan, Lea L. Schlosser, 26, 19.
Charles Stewart, Rhoda Phillips, 40, 24.
Mathias Weber, Katherine Bopp, 28, 26.
George B. McCane, Etta N. Haning, 25, 18.
William Hammond, Eleanor F. Tully, 21, 18
John Winistorfer, Nellie Stapletus, 21, 18.
Harry A. Rilly, May Reisen, 26, 25.
Thomas F. Kelsh, Frieda Sorensen, 33, 22.
Wenzel Roth, Veronika Kuda, 26, 20.
Fulton P. Hall, Elizabeth Becker, 22, 19.
Alferd Martinsen, Mangnel Coff, 30, 23.
Edward Schall, Emma Guenther, 25, 20.
Elyde C. Paddiegord, Martha Millard, 21, 19.
Guiseppe Seminno, Maria Paterno, 27, 24.
Albert Buchan, Marie Janda, 34, 38.
Michael Werderits, Karoline Werden, 25, 22.
Andrew Hjalm, Charlotte Kriesement, 22, 19.
Roman Kalk, Bessie Luskowska, 24, 20.
William Lyman, Olga Schmilske, 21, 23.
Jesse Mashkovitz, Fannie Kuttermann, 23, 22.
Jacob Jörgesen, Bertha C. Bryder, 38, 33.
Thomas Masek, Jennie Kosasek, 32, 20.
Jan Mahshizza, Theresia Jadson, 28, 22.
Edward Hotty, Lillian Gerbia, 25, 24.
Mathew Puba, Anna Pritscher, 26, 22.
Emil Boderholm, Vilma Johnson, 23, 25.
Fred H. Wallace, Vida Smith, 36, 45.
Albert A. Wishard, Carrie Wallace, 42, 42.
June Meras, Ila Rukaving, 22, 22.
Charles J. Bonesh, Mary Koiar, 35, 21.
Frank Belowsky, Rose Kral, 21, 21.
Solomon Salk, Dora Salk, 31, 24.
Franz Folil, Agnes Wanzug, 21, 20.
Charles John Steenship, Anna Wiedman, 24, 19.
Edward Helwig, May Albright, 24, 21.
Rolland Tomlinson, Helen Gansel, 33, 33.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

764 Dickens Str., 2-stöck. Backstein Front; J. M. Seven, $2000.
3025 N. 40. Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude; W. H. Spikings, $2000.
3188 Bloomingdale Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude; William Meyer, $4000.
2860 Milwaukee Ave., 1-stöck. Frame Ladengebäude; Edward Szajkowski, $1500.
1274 N. 54. Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude; Michael Spychata, $2000.
1652 N. Avers Ave., 1½-stöck. Frame-Cottage; F. Krawecwicz, $1800.
819 Cornelius Ave., 2½-stöck. Backstein Flatgebäude; T. F. Decker, $10,000.
1096 Leavitt Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; M. Dorslanes, $17,000.
932 Farragut Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude; C. A. Gallagher, $4500.
1237 Wolfram Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude; Adolph Beschle, $7000.
928 Winona Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude; Knute Sevesin, $6000.
3830 Cottage Grove Ave., 1-stöck. Backstein-Anbau; Weiner & Ottmann, $2000.
250 39. Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; Frau J. Joseph, $1000.
7614 Saginaw Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude; A. Dorschier, $9000.
6641 Laflin Str., 1½-stöck. Backstein-Cottage; Hannah O'Toole, $2500.
5740 Laflin Str., 1-stöck. Backstein-Cottage; S. Heck, $2400.
5746 Laflin Str., zwei 1-stöck. Backstein-Cottages; S. Heck, $2400.
5114 Lincoln Str., 2-stöck. Frame Flatgebäude; Anton Marek, $1000.
3500 Washtenaw Ave., 2-stöck. Backstein Ladengebäude; L. E. Russell, $3500.
8542 Sangamon Str., 1½-stöck. Frame-Cottage; Charles Scharfthal, $1800.
1614 West 47. Str., 2-stöck. Backstein-Anbau; August Jaumann, $3300.
442 Iowa Str., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Fred Laß, $5000.
5200 Winchester Ave., 1-stöck. Frame-Anbau; John Wesely, $1400.
3345 West 63. Str., 2-stöck. Frame Flatgebäude; A. M. Ottotott, $2500.

Marktbericht.

Chicago, den 11. August 1906.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 72¼—72¾c; Nr. 3, roth, 71¼—71¾c; Nr. 2, hart, 77¼—77½c; Nr. 3, hart, 70½—71¼c.

Mais, Nr. 2, 50¾c; Nr. 2, weiß, 53c; Nr. 2, gelb, 52c; Nr. 3, 50¼c; Nr. 3, weiß, 52½c; Nr. 3, gelb, 52c; Nr. 4, 49½c.

Hafer, Nr. 2, neu, 30½—31c; Nr. 2, weiß, neu, 32½—33½c; Nr. 3, neu, 30—30½c; Nr. 3, weiß, neu, 31½—32¼c; Nr. 4, weiß, neu, 30½—31¼c; Standard, neu, 32—32½c.

Mehl. Winter-Patents, $3.70—$3.80 das Faß; „Straights", $3.50—$3.60; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.15—$3.25; besondere Marken, $4.70.

Heu (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $15.00—$16.00; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $9.50—$11.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto, Nr. 1, $9.00—$12.00; Nr. 2, $8.50—$9.50; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen. September, 72⅜c; Dezember, 75⅛c; Mai, 79c.

Mais, September, 49½c; Dezember, 45c; Mai, 45⅝c.

Hafer, September, 31⅜c; Dezember, 32½—32⅝c; Mai, 34½—34⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 354,916, von Mais auf 88,800 Bushels. Verschickt von hier wurden 97,913 Bushels Weizen und 245,292 Bushels Mais.

Provisionen.

Schmalz, September, $8.65; Oktober, $8.70—$8.72½; November, $8.62½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $16.85; Januar, $13.77½.

Rippchen, September, $8.87½; Oktober, $8.67½.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.10
Perfektion	0.11
Headlight, 150	0.12
Naphta	0.13
Gasolin	0.16
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.34
do., gereinigt, per 5 Faß	0.35
Terpentin	0.66

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.60—$6.60 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $3.80—$4.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$5.35; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.40.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $5.95—$6.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $5.90—$6.05; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.50—$5.75; schwere gemischte Waare, $5.85—$5.95; leichte gemischte Waare, $5.75—$5.95.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $4.60—$5.35; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.25—$5.00; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $5.50—$6.25; „Native Lambs", $6.50—$7.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 53,050 Rinder, 7096 Kälber, 167,070 Schweine und 81,912 Schafe. Von hier verschickt wurden: 20,347 Rinder, 397 Kälber, 30,502 Schweine und 24,692 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.22½
Nr. 1, per Pfund	0.19½	—0.20½
Nr. 2, per Pfund	0.17	—0.17½
„Cooleys", per Pfund	0.18½	—0.19
Nr. 1, per Pfund		0.16½
Packwaare, frisch, per Pfund		0.15½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11	—0.11¼
„Daisies", das Pfund	0.12	—0.12¼
„Young America", das Pfund	0.12	—0.12¼
Schweizer, Drum, das Pfund		0.13¾
Limburger, das Pfund	0.09	—0.09½
Brick, das Pfund	0.10	—0.10½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14	—0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten eingeschlossen)		0.16½
Prima, 60 Prozent frisch		0.18
Extra für den Stadtverkauf verpackt		0.20½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11½
„Springs", das Pfund	0.12	—0.14
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, per Pfund		0.12
Gänse, das Dutzend	4.00	—6.00
Enten, das Pfund	0.10	—0.10½
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
„Springs", das Pfund	0.12	—0.13
Truthühner, das Pfund	0.11	—0.12
Enten, das Pfund	0.10	—0.12
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.10
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.10
Pickerel, per Pfund		0.10
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.06	—0.07
Lachs, per Pfund		0.12½
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.07½
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.04
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.10
Mackerel, per Pfund		0.25
Hummer (gekocht), per Pfund		0.32
Kälber (geschlachtet)—		
50— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund		0.06
60— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½	—0.07½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09

Frische Früchte, Gemüse.

Neue Aepfel, per Faß	$1.25	—2.75
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	4.25	—5.00
Orangen, Kalifornia, per Kiste	3.50	—5.00
Bananen, Jumbo, das Bund	1.65	—1.85
Ananas, kubanische, per Kiste	2.25	—3.00
Melonen, Gems, die Kiste	1.00	—3.50
Wassermelonen, Carladung	125.00	—300.00
Pflaumen, 24 Quarts	0.60	—1.00
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel	0.12	—0.25
Weintrauben, 8 Körbe	1.75	—2.00
Birnen, per Bushel	0.75	—1.00
Blaubeeren, 16 Quarts	2.50	—3.00
Johannisbeeren, rothe, 16 Quarts	1.50	—1.75
Kirschen, süße	0.50	—1.75
do., saure	0.50	—1.50
Himbeeren, hiesige, schwarze, 16 Qts.	1.00	—1.50
do., rothe, 24 Pints	0.75	—1.25
Brombeeren, 24 Quarts	1.00	—1.50
Kraut, per Kiste		0.75
Kopfsalat, per Kübel	0.40	—0.50
Blattsalat, per Kübel	0.25	—0.30
Sellerie, per Kiste	0.20	—0.60
Tomaten, per Kiste	0.15	—0.30
Blumenkohl, per Kiste	0.10	—0.75
Rothe Rüben, per Faß		1.00
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündchen	0.75	—1.00
Rettige, hiesige, per 100 Bündchen	1.25	—2.00
Gurken, das Dutzend	0.10	—0.25
Zwiebeln, per Sack	1.25	—2.00
Spinat, per Kübel		0.75
Schotenerbsen, per Sack	1.50	—1.75
Rüben, per Sack	0.40	—0.60
Süßkorn, per Sack	0.25	—0.40
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste		0.75
Trockene Bohnen, auserlesen	1.55	—1.56
Rothe Nierenbohnen	2.00	—2.90
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	5.12½	—5.25
Kartoffeln, neue, in Car-Ladungen, per Bushel	0.47	—0.55
Süßkartoffeln, das Faß	4.75	—5.00

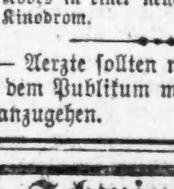
White City.

Die ungarische Knabenkapelle wird heute Nachmittag ihre Konzerte in der White City eröffnen. Sie ist vorzüglich geschult und spielt ein Repertoire, das sowohl klassische, moderne ungarische wie populäre Musik umfaßt. Als Solistin wird Fräulein Estella Louise Mann, eine tüchtige Sopransängerin, mitwirken. Für heute Nachmittag hat sie sich einen „Coon Song" zum Vortrage gewählt, für heute Abend ein neues Lied, „Napanee", und einen Walzer von Venzaus. Die Kapelle wird Stücke von Sousa, Strauß, Flotow, Rossini, Ganne, Brahms, Lincke u. A. spielen. Im Hippodrom werden diese Woche Millers wunderbar dressirte Elephanten ohne Eintrittsgeld vorgeführt. Auf dem neuen Programm des Vaudeville-Theaters stehen die Komiker und Musiker Snarall und Razall, die Violinistin Virginia Proctor, Peter J. Smith mit neuen illustrirten Liedern, die Damen La Verne und Marsden, der geheimnißvolle Gaanda Humanus, Van der Koors in einer neuen Vorführung, und der Kinodrom.

— Aerzte sollten nur krank werden, um dem Publikum mit gutem Beispiel voranzugehen.

Schwindsucht

behandele ich nach einer ganz neuen wissenschaftlichen und erfolgreichen Methode. Diese Krankheit wird durch einen besonderen Zustand des Blutes genährt und verbreitet. Ich behandele das Blut direkt, und ganz gesundes Blut macht Schwindsucht unmöglich. Behandlung $1 die Woche.



DR. C. PUSHECK,
192 East Washington St., Chicago.
Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Wmt,bisrion*

L·FISH FURNITURE COMPANY

1906-1908 Wabash Ave. — 501-503 Lincoln Ave. — 219-221 North Ave.

Flaue Saison-Offerten.

Während der Sommer-Monate, wenn das Geschäft gewöhnlich flau ist — machen wir Leuten, die eine ganze Einrichtung kaufen wollen, spezielle Anerbietungen und verhältnißmäßige Preis-Ermäßigungen für solche, die einzelne Stücke Möbel, einen Teppich oder Rug kaufen. Und wir wiederholen, daß wir in unseren vier Läden mehr Platz haben und eine größere Anzahl von Musterstücken auf unseren Floors zeigen, als irgend ein Laden in der unteren Stadt. Dies ist für Euch ebenso wichtig wie für uns, denn es setzt uns in den Stand, Euch eine Einrichtung zu einer Ersparniß von $15 bis $50 und einzelne Stücke 25 bis 40 Prozent billiger zu verkaufen, als die Läden in den hohen Miethe-Distrikten. Dies und der Vortheil von

Unserem offenen Konto-Kredit-System

sind Verlockungen, die uns unsere Kunden immer wieder zuführen, so daß heute 90% unserer Verkäufe an alte befriedigte Kunden gemacht werden. Unser System ist frei von ärgerlichen Nachfragen, Hypotheken und Kollektoren. Unsere Preise sind in deutlichen Zahlen markirt. Wir besorgen die Ablieferung in unmarkirten Wagen. Keine Zahlung erwartet bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit.

In unserem großen Teppich- und Rug-Departement

zeigen wir die größte Auswahl von Domestic und orientalischen Reproduktion Rugs in Chicago. Wir können positiv eine Ersparniß von 25 bis zu 40 Prozent an jedem Einkauf nachweisen.

Echte Mohair Arminster Rugs,

bekannte orientalische Erzeugnisse, matte zarte Farben-Effekte, volle 9 Fuß breit bei 12 Fuß Länge, langes seidiges Pile, Taped Enden, fabrikgemacht, ohne Nähte an Miters; Farben und Entwürfe sind direkt durch die Rückseite gewoben, welche doppelte Größe sind. Dieselben Rugs werden in ganz Chicago für $39.00 bis $50.00 verkauft. Extra speziell in allen vier Läden — auf offenes Konto — Privat-Ablieferung in Wagen ohne Aufschrift........ **$22.90**

Großer Apartment Eisschrank,

Gebaut von Hartholz; ganz Zink-ausgeschlagen; abnehmbare Theile zum Reinigen; zwischen-ausgeschlagene Wände; ein moderner Trockenluft wissenschaftlicher Nahrungsmittelbehälter, groß genug für große Familien; regulärer Preis $15; speziell in allen vier Läden.. **$9.95**

Mit allen Einkäufen

Fish's Stamps

— der einzige Stamp mit einem Baarwerth von $3.50, welcher niemals wechselt. Der einzige Stamp für welchen Prämien frei abgeliefert werden. Der Stamp, welcher als Baar-Rabatt Geltung hat und die Haushaltungskosten bedeutend verringert.

„Es lohnt sich, Fish's Stamps zu sammeln."

Diese feine Folding Go-Cart,

Eleganter Rohr-Body und verstellbare Fuß Guard, schweres grün emaillirtes Stahl Running Gear mit Fußbremse, ein Sleeper, Reclining Go-Cart, mit schweren Gummireifrädern, und allen neuen Verbesserungen — Frühjahrspreis $10.50, jetzt nur in allen vier Läden........ **$6.75**

Rücken und Sitzpolster, 50c extra. Ruffled Sonnenschirm u. Halter, 65c ex.

L·FISH FURNITURE Co.

Our trading stamps same as money — a book

Cannstatter Volksfest.

Die prachtvoll ausgestattete und gediegene Festschrift soeben erschienen.

Zum Cannstatter Volksfest das Schwabenvereins erscheint soeben eine Festschrift, die an Inhalt und Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt. Die geschmackvolle Einband-Decke, geschmückt mit einer Goethe-Büste, nach dem Original im Besitze von Hrn. F. J. Dewes, deutet an, daß diese Festschrift dem größten deutschen Dichter gewidmet ist. Ueber ihn finden wir auch darin eine Studie aus der Feder des Stuttgarter Professors Otto Günther, dem Vorsitzenden des Schwäbischen Schillervereins und einem auf dem Gebiete der Literatur hochgeschätzten Gelehrten. In knapper Form versteht es dieser ausgezeichnete Forscher, uns Goethes Leben, Schaffen und seinen persönlichen Zauber so deutlich zu zeichnen, daß wir ihn vor uns glauben. Weitere Beiträge lieferten u. A.: Frau Marie Raible, Rapp, Gauß, Drescher, Puchner, Rohr, Giegold und Schneider. Das Streben des Vereins ist, dem Publikum und den Mitgliedern das Volksfest durch solche werthvolle Beigaben unvergeßlich zu machen, und das Publikum erkennt dieses Streben auch an. Wohl nur mit Ausnahme desjenigen von Philadelphia kann sich kein Schwabenverein des Landes solch weitverzweigter Freundschaft rühmen, als der hiesige. Das Festhalten an deutschen Sitten, die bedeutsame Fruchtsäule, die unübertroffene Festschrift, das Festspiel, die Ermuthigung der Kinder zum Tragen der heimathlichen Tracht, durch das, gerade so wie durch den Dialekt, das Interesse an deutschem Wesen auf die 2. und 3. Generation fortgepflanzt wird, der perlende Neckarwein — dies Alles drückt diesen Augusttagen so recht den Stempel des „Deutschen Tages" auf, der in Chicago unter dem Namen des Schwabenfestes schon 29 Jahre besteht und gefeiert wird. Das Fest wird bekanntlich am nächsten Sonntag und Montag, sowie am 26. August, in Brands Park gefeiert.

Personal-Nachrichten.

— Am Freitag Abend war Schönhofen's Halle der Sammelplatz einer heiteren Gesellschaft, die sich eingestellt hatte, um mit Hrn. und Frau Gustav Grunewald, 716 Augusta Str., das Fest ihrer Silberhochzeit zu begehen. Unter den Festgästen befanden sich auch Abgesandte der Harugari-Liedertafel und der Freundschaftsloge Nr. 1 der Hertha-Schwestern. Die letzteren überreichten dem Jubelpaar im Namen ihrer Loge ein prächtiges silbernes Service, die ersteren eine große silberne Punschbowle mit Untersatz. Herr und Frau Grunewald heiratheten in Köslin, Deutschland, und kamen im Jahre 1844 nach Amerika. Seit 21 Jahren ist Herr Grunewald als Gärtner — seit einiger Zeit als Obergärtner — mit großem Erfolg im Humboldt-Park thätig. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen, denen die Eltern eine gute deutsche Erziehung haben angedeihen lassen.

Relic House.

Eine Phantasie aus Donizettis reizender Oper „Die Regimentstochter" werden die Besucher des Relic House heute Nachmittag zu hören bekommen. Auch die melodiöse Ouverture zu „Orpheus" von Offenbach, das Intermezzo aus „Pagliacci" und den Walzer aus „Der Bettelstudent" stellt das Programm den Konzertbesuchern in Aussicht, ganz abgesehen von einer Anzahl anderer hübscher Sachen. Abends wird u. A. Thomas' „Raymond"-Ouverture, die Idylle „Die Mühle im Walde", der prächtige Straußwalzer „Geschichten aus dem Wiener Wald" und das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana" gespielt, lauter Stücke, die sich hervorragender Gunst des Publikums erfreuen. Die beiden Programme können nicht verfehlen, zahlreiche Musikfreunde nach dem Relic House zu locken.

Lister entlastet.

John Jasikowski als Urheber des Todes von Frau Mewski bezeichnet.

Gestern fand der Koroner-Inquest über den Tod von Frau Anna Mewski statt, die, wie berichtet, am 6. August von einer verirrten Kugel getödtet wurde, als sie von einem Fenster des Hauses 165 Blackhawk Straße einer Schlägerei zwischen zwei Fuhrleuten zuschaute. Die Geschworenen sprachen David Lister, der den Schuß abgefeuert hatte, frei, überwiesen aber John Jasikowski, einen der beiden Fuhrleute, als den mittelbaren Urheber des Todes der Frau, dem Kriminalgericht ohne Bürgschaft. Den Zeugenaussagen zufolge prügelten Jasikowski und ein anderer Fuhrmann sich an Blackhawk und Holt Straße, und Lister feuerte fünf Schüsse in die Luft ab, um die Polizei herbeizulocken. Eine Kugel tödtete die vom Fenster dem Vorgang zuschauende Frau Mewski auf der Stelle. Jasikowski und Lister wurden verhaftet, während der andere Fuhrmann entfloh. Sein Name hat nicht in Erfahrung gebracht werden können.

Riverview Park.

Der Besuch des beliebten River View Parks hat auch in verflossener Woche trotz des brüsken Auftretens des Wettermannes eine nur leichte Einbuße erlitten. Die große Feuerwerkschau in Verbindung mit Paine's „Zerstörung Pompejis" füllte bei der Eröffnung am verflossenen Sonntag den gewaltigen Zuschauerraum bis auf den letzten Sitz und wird auch nicht verfehlen, bis zum Schluß der Saison eine Hauptzugkraft zu bleiben. Die ungarische Jugendkapelle beendete ihr zweiwöchiges Engagement am gestrigen Tage, und Herr Herold wird mit seiner vortrefflichen deutschen Militärkapelle heute seinen Einzug halten. Für diese Woche ist ein vorzügliches Programm, zumeist deutsche Musik, aufgestellt. Zugleich beginnt die Rainer'sche Tiroler-Truppe ein Engagement von mehreren Wochen, und somit dürfte der Park nun widerhallen von deutschen Weisen. Die Parkverwaltung hat von vornherein die Interessen und Wünsche des deutschen Publikums im Auge behalten und es ist deshalb zu erwarten, daß das deutsche Publikum auch die ihm gebotenen Genüsse durch regen Besuch würdigen wird. Ein besonders großer Tag scheint der nächste Sonntag werden zu wollen, an dem der Katzenberger'sche Weltausstellungs-Frauenchor, sowie der Verband der deutschen Militärvereine ein Sommerfest begehen werden, wozu ein ganz deutsches Musikprogramm von seltener Gediegenheit vorbereitet wurde. Außer dem Damenchor wird noch ein ansehnlicher Männerchor dem deutschen Liede huldigen, denn mehrere hervorragende Vereine, wie Schiller-Liedertafel, Harugari-Liedertafel, Columbus-Männerchor und andere haben ihre volle Mitwirkung zugesagt.

Ertrank im Fluß.

Ein Mann, vermuthlich der 33 Jahre alte John Grey, 17. und Union Str., fiel gestern an Robey Str. in den Südarm des Flusses und ertrank. Mehrere Knaben, die ihn kannten, hatten ihn am Ufer sitzen sehen, hörten ihn fallen und liefen fort, um Hilfe zu holen. Man fand seinen Rock und seine Weste am Ufer. Der Unfall wurde auf der Hinman Str.-Bezirkswache angemeldet, und Polizeibeamte forschten im Fluß nach der Leiche.

Rienzi.

Sitzplätze werden heute Nachmittag und Abend im Rienzi für späte Ankömmlinge schwer erhältlich sein, denn dieses beliebte Konzertlokal an N. Clark Str. und Diversey Boulevard ist namentlich Sonntags gewöhnlich bis auf den letzten Platz gefüllt. Es sitzt sich prächtig unter den schattigen Bäumen oder auf der Veranda, und die Konzerte des Ballmann'schen Orchesters, die jeden Abend und Sonntag Nachmittags gegeben werden, tragen nicht wenig zur Erhöhung der Annehmlichkeiten des Aufenthalts bei. Wer ein gutes Plätzchen haben will, muß sich daher bei Zeiten einfinden.

— Wer mit engem Schuhwerk seiner Eitelkeit fröhnt, dem folgt die Strafe auf dem Fuße nach.

Wir versprechen nichts, was wir nicht halten können.

Wenn Ihr eine Farm von 40 Acker oder eine ganze Sektion wollt, so könnt Ihr sie von uns haben in einem der besten Counties im nordwestlichen Wisconsin. Der Boden ist reicher Lehmboden — kein Sand — das Holz ist Hartholz und verkäuflich. Das Land ist gut besiedelt. Zwei Eisenbahnen — eine gute Stadt, 3000 Einwohner, dicht an unserem Lande. Das Land ist vorzüglich für Viehzucht und Molkereien. Wenn Ihr gerne fischt und jagt, so ist dies der geeignetste Platz. Preise mäßig, leichte Abzahlungen — es ist der Platz, wo ein Mann mit bescheidenen Mitteln unabhängig werden und sich ein glückliches Heim bauen kann. Ihr werdet es genau so finden wie wir sagen. Freie Eisenbahnfahrt für Landkäufer. Sprecht vor oder schreibt wegen voller Auskunft. 1ejn,sou*

George Knoblauch Farm Land Company
Zimmer 207, 115 Dearborn Str.

Katzenberger Frauenchöre.

Bekanntlich hat Herr Gabriel Katzenberger die Mitglieder seines ehemaligen Kinderchors, der namentlich während der Weltausstellung eine Rolle spielte, und seinen früheren Damenchor nunmehr in den von ihm geleiteten Frauenchor aufgenommen und wird mit den vereinigten Chören am kommenden Sonntag ein großes Konzert im Riverview Park geben, wo die Sängerinnen die Gäste ihres Dirigenten sein werden. Die von Hrn. Katzenberger ausgewählten Lieder, die zuerst von den Chören auf der Weltausstellung, zum Empfange der Admiräle Dewey und Schley, des Prinzen Heinrich usw. gesungen wurden, werden zur Zeit eifrig geprobt. Frühere Mitglieder einer der Katzenberger'schen Chöre, denen aus diesem oder jenem Grunde keine diesbezügliche Aufforderung zugegangen sein sollte, können sich jetzt noch anschließen. Eintrittskarten zu dem Fest, welches Herr Katzenberger seinen Sängerinnen geben wird, kosten nur 10 Cts., und sind u. A. von allen Mitgliedern, sowie in den deutschen Buchhandlungen zu haben.

Bismarck-Garten.

Der Solist des heutigen Nachmittags-Konzertes im Bismarck-Garten ist der treffliche Flötenspieler Hermann Wiesenbach, den das Programm mit einem Pikkolo-Vortrag verzeichnet. Herberts Marsch aus „Der Emir" wird das Konzert eröffnen, unter den übrigen Nummern sind die Ouverture zu „Der Barbier von Sevilla" von Rossini, Kontzkys stets gern gehörtes „Erwachen des Löwen" und eine Phantasie aus Bizets „Carmen" besonders erwähnenswerth. Im Abendkonzert werden Frl. Kora Lathrop Patterson und der Kornetist Emil Kopp die Hörer durch einen Gesangs- und einen Kornetvortrag erfreuen, während die Kapelle eine Reihe beliebter Kompositionen, darunter das Sextett aus „Lucia", die Ouverture zu „Wilhelm Tell", den Kaiser Friedrich-Marsch und den Walzer „Wiener Madeln" zu Gehör bringen wird. Die heutigen sind die letzten Konzerte des Bunge'schen Orchesters im Bismarck-Garten.

Sans Souci-Park.

Der Sans Souci-Park bietet in dieser Woche seinen Gönnern einige neue Sehenswürdigkeiten. Im Odeon-Theater wird die Auferstehung von Ayesha, der Heldin von Rider Haggards Roman „She", veranschaulicht werden. In einer Rauchsäule steigt die Gestalt eines wunderschönen Weibes mit reichem, goldenem Haar und in kostbare orientalische Gewänder gekleidet, empor. Wladimir Orloff, der angeblich aus den unterirdischen Kerkern in Port Arthur entkam, wird wiederum den Zuschauern veranschaulichen, wie er sich seiner Bande entledigte und die Freiheit gewann. Auch wird er eine russische Folterbank zeigen, deren Fesseln und Schlösser er, nachdem er daran gekettet ist, mit unheimlicher Sicherheit sprengt. Der waghalsige Luftschiffer Henry Phelps macht an jedem Tage, Nachmittags und Abends, zwei Aufstiege, die zu sehen Niemand versäumen sollte.

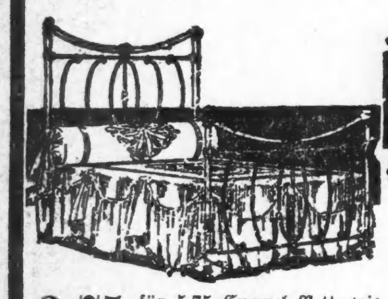
— Ein „großes Thier" ist gewöhnlich ein kleiner Mensch.

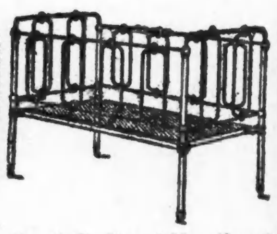
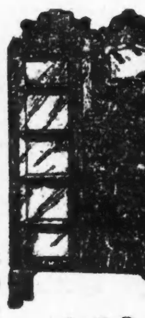
SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps 1 frei für jede 10c, die Ihr ausgebt **1000 werth $3 in Waaren**

Die dritte Woche des August-Verkaufs von Möbeln ist die größte von allen, denn hier sind die besten Werthe die wir je geboten.

Fragt in unserer Kredit Office nach den Einzelheiten unseres Abzahlungs-Plans. Ihr könnt Euer Heim zu Baarpreisen vollständig ausstatten und dafür bezahlen, während Ihr es benutzt.



3.75 für 5.75 Enamel Bett, wie Abbildung, alle Größen, berühmter Vernis Martin oxidirter und apfelgrüner Finish.

1.00 für 1.75 weißes Enamel Bett, wie Bild, alle Größen.
98c für 1.50 gewebte Draht-Springs, alle Größen.
1.49 für $2 Cotton Top Matratzen, alle Größen.

3.98 für 6.00 eisernes Kinder-Bett, 100 wie Abbildung. National Fabric Spring, Größe 30 Ooll breit bei 54 Zoll lang.

4.98 für 8.00 Bücherschrank, 250, solid. Oak, Glasthüre, verstellb. Shelves. Gut gemacht.

4.98 für $8 hochfeines Rococo Entwurf Bett, — 200 wie Bild, weißer Vernis Martin, apfelgrün, Kupfer-Finish.

16.75 für 24.75 3-Stücke Mahogany Finish Piano Politur Parlor-Sets, gepolstert in feinem Verona. — 50 Sets.

9.75 f. 12.98 solide Oak geschnitzte Standard Dressers, wie Bild, — gr. ovaler Finish Bevel Spiegel, gut gemachte Dressers.

1.49 für 2.98 hochfeine Quart'd Oak u. Mahog Finish. polirte Parlor-Tische, 24 b. 24 Platte, franz. Beine, — 500 in der Partie.

8.75 für 12.50 Box Couches, 30 Zoll breit, gepolstert in Denim.

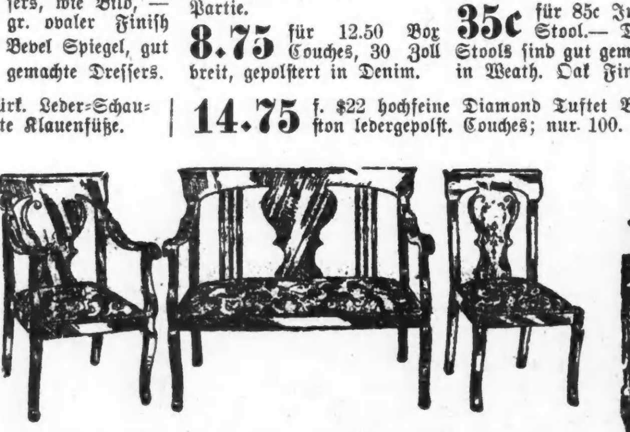
75c für 1.25 solide Oak Parlor Stands, 500 wie Abbildung, 16 bei 16zöll. Platte.

35c für 85c India Stool.— Diese Stools sind gut gemacht in Weath. Oak Finish.

11.98 für solide Oak hübsch geschnitzte Sideboards, —wie Bild —wth. 17.50.

24.75 f. 39. 75 hochfeine türk. Leder-Schaukelstühle, handgeschnitzte Klauenfüße.

14.75 f. $22 hochfeine Diamond Tuftet Boston ledergepolst. Couches; nur 100.



4.95 für $8 runde Royal quartered Golden Oak Finish Auszieh-Tische, 100 wie Abbildung, ausziehbar bis zu 6 Fuß.

1.98 für 3.75 hochfeine dekorirte Mahogany Finish Parlor-Tische, 24 bei 24 runde Platte.

18.75 für 28.75 hochfeine eingelegte Crotch Mahogany Piano-Politur drei-Stücke Parlor Sets, gepolstert in feinem importirtem Verona. nur 25 Sets zu diesem Preise.

12.75 für $20 polirte Buffets. Nur 100, quartered Oak u. weathered Oak Piano, großer französischer geschliffener Spiegel.

8.75 für 13.00 Bibliotheks-Tische, hochfein, quartered Oak, Piano-Polirung, 28 bei 52 große Schubladen.

14.75 für 20.00 soliden eichenen Bibliotheksschrank, 3 Sektionen, Glasthür, verstellbare Shelves.

6.75 für $10 soliden eichenen und Mahogany Finish Bücherschrank, 2 Sektionen, Glasthür, verstellbare Shelves.

9.75 für $13 solide eichene u. Mahogany Finish Kombination-Bücherschränke und Schreibpulte, großer französischer geschliffener Spiegel.

5.75 für 8.50 solide eichene Chiffoniers, 5 große Schubladen, französischer geschliffener Spiegel, 18 bei 33 Zoll großer Top.

9.75 für $15 solide eichene Porzelan-Closets, gebogene Glasseiten, geschnitzte Tops.

1.65 für 2.75 quartered Oak, Box Leather Eßzimmer-Stühle.

3.98 für 50 6.75 solide eichene Hall Racks, Spiegel in Diamond-Form.

1.69 für 2.50 solide eichene Pedestale,

55c für Tabourettes. Golden Oak gepreßt.

16.75 für echte Leder-Couches, diamond tufted, 30zöllig.

Wilms nach der Laubenkolonie hinausbegleitet, dann sich oft und öfter dort eingestellt.

„Junge, wat haste?" tadelt Frau Krause. „Du redst keenen Ton, un essen ißt du ooch nich?"

Der junge Mensch wird roth bis unter die dicken blonden Haare.

„Mir ist hier zu heiß. Wollen wir nicht mal in'n Garten gehen, Fräulein Minna?"

Sie nickt, ohne aufzusehen. Man macht ihnen Platz, und beide treten hinaus in die wonnige Kühle des Spätsommerabends.

Am wolkenlosen Himmel steigt langsam, einem glühenden Feuerball gleich, die Sonne nieder. Das Mädchen deutet dorthin.

„Sehen Sie doch, Herr Bunke, wie schön!"

„Ja," sagt er, sieht aber nicht auf die Sonne, sondern auf seine Begleiterin.

Die Wege zwischen den Blumen- und Gemüsebeeten des Gärtchens sind sehr schmal, dicht aneinander müssen sich die jungen Leute drängen, um nicht über die Buchsbaumeinfassung zu treten. Dabei berühren sich ihre herabhängenden Hände. Der junge Gardist hält die des Mädchens fest.

„Fräulein Minna, in vierzehn Tagen komme ich los vom Militär."

„Ich weiß," entgegnet sie leise mit nicht ganz sicherer Stimme, „und dann reisen Sie wohl gleich weg von Berlin nach Ihrer Heimath?"

„Versteht sich, ich bin nöthig zu Haus. Mutter ist Wittfrau, sie hat sich lang genug alleine mit der Wirthschaft abgeradert, jetzt will sie sich zur Ruh' setzen und mir das Grundstück verschreiben. Minnachen" — er streicht den flotten kleinen Schnurrbart in die Höhe und zieht die Uniform zurecht — Donnerwetter, nun muß es runter vom Herzen, er ist doch sonst ein forscher, kouragirter Kerl — „Minnachen, wenn ich das Grundstück hab', wissen Sie, was mir dann bloß noch fehlt? — Eine tüchtige junge Frau. Was meinen Sie, Minnachen, könnten Sie mir wohl gut sein" Keck legt er den Arm um sie, und da sie sich nur scheinbar sträubt, drückt er sie fest an sich.

Hinter der Laube, neben dem dichten Holundergebüsch gibt es dann noch lange ein leises Kosen und Flüstern. Er küßt immer wieder ihren frischen rothen Mund und sagt ihr, daß sie ihm gleich gefallen hat, nicht nur, weil sie so hübsch, sondern weil sie so flink und arbeitsam ist, Sonntags zu den Eltern geht, statt wie andere zum Tanz. Das Mädchen lacht ihn glückselig an. Ach Gott, solch ein Glück, sie kann es kaum fassen.

Was ist ein Huhn?

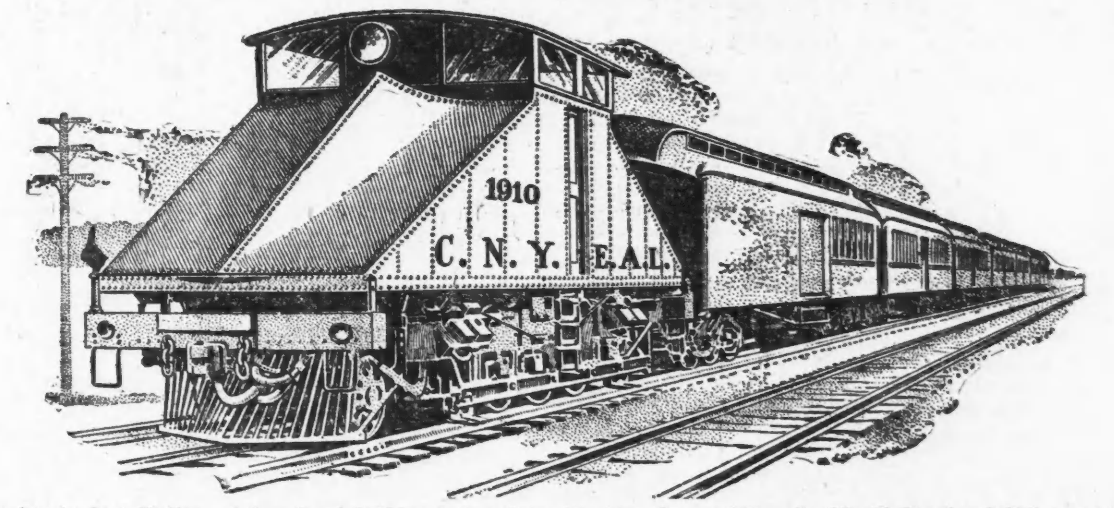
Man schreibt aus Budapest: Sie werden mich auslachen, wenn ich an Sie die Frage stelle: was ein Huhn ist, und werden gewiß behaupten, es sei nichts leichter, als eine treffende Antwort zu geben. Wenn man aber das Jammerlied von sechs, sage sechs Studenten hört, die auf der hiesigen Technischen Hochschule bei dem Examen durchgefallen sind, weil sie eben nicht wußten, was ein Huhn ist... wird man doch stutzig. Donnerwetter, sagt man, nun werde ich die Frage beantworten. Also... Zur Aufklärung will ich jedoch sagen, was die Herren Studenten über diese heikle Frage nachgedacht und leider sehr schlecht gedacht haben. Der eine meinte, das Huhn sei ein Hausthier. Diese Feststellung mag einwandfrei sein, doch mit allbekannten Dingen ist ein Examen noch nicht gemacht. Der Herr Professor zuckte die Achseln. Es war daher nicht die richtige Antwort. Der zweite Kandidat dachte nach und fand, daß sein Kollege die Frage nicht richtig aufgefaßt hat. Ein Huhn mag ja speziell ein Hausthier sein, aber im allgemeinen... nun im allgemeinen ist es doch nur — ein Vogel. Da haben wir es. Er dachte und sagte das Gedachte gleich heraus. Der Herr Professor zog die Achseln aber wiederum in die Höhe und die Vogeltheorie war von der Oberfläche verschwunden. Es war ein trauriger Augenblick, ein Augenblick, in dem jeder Kandidat fühlt, daß das Ende seines Wissens gekommen ist. Aber nein. Bei dem dritten flackerte noch ein göttlicher Funke. „Ich habe es," dachte er. Hier auf der Hochschule, wo man weniger Naturwissenschaft studirt und sich mehr mit der Nationalökonomie beschäftigt, wird es wahrscheinlich ganz gleichgiltig sein, ob das Huhn ein Hausthier, ein Vogel oder beides ist, entscheidend wird die Nützlichkeitsfrage sein und deshalb lautete sein Urtheil: „Das Huhn ist ein eiergebendes Etwas." Allgemeine Stille. Die Studenten sehen den Herrn Professor erwartungsvoll an. Er schweigt und wartet auf weitere Antworten. Aber diese bleiben aus. Wissen Sie vielleicht eine andere? Nein... Aber der Herr Professor will seine Wissenschaft nicht verheimlichen, er verräth was ein Huhn ist. Also ein Huhn ist ein wirthschaftliches Kapital. Richtig. Wer ein Huhn hat, verfügt schon über ein Kapital, das ihm wirthschaftlich nutzbringend sein kann. Man wird vielleicht dem Herrn Professor den Vorwurf machen, daß er ein Agrarier ist, aber man wird ihm den kaufmännischen Sinn nicht abstreiten können, denn wenn heute jemand schon in einem Huhn ein wirthschaftliches Kapital besitzt, dem steht schon eine schöne Zukunft bevor. Dies wünscht er gewiß seinen Hörern, die unbedingt ihr wirthschaftliches Fortkommen finden, wenn bei ihnen das Kapital — — schon bei dem ersten Huhn anfängt. Bei so einer glänzenden Wirthschaftslage kann man leicht die Kosten eines zweiten Examens tragen.

— Der „Mann ohne schlechte Angewohnheiten" hat gewöhnlich die schlechte Angewohnheit, sich damit furchtbar dick zu thun.

Schnelle Reise nach New York

Zehn Stunden Fahrzeit—Zehn Dollar Fahrgeld

Neue elektrische Bahn ermöglicht es durch eine schnurgerade Linie und bringt eine Umwälzung des ganzen Passagier-Verkehrs.



Eine der hundert Meilen per Stunde elektrischen Lokomotiven, die einen Zug nach New York in 10 Stunden befördern wird.

Das Interesse an der großen elektrischen Eisenbahn, die die Fahrzeit zwischen Chicago u. New York auf 10 Stunden reduziren und Passagiere für $10 befördern wird, dauert ungeschwächt fort. Leute, die zuerst ihre Zweifel hatten in Bezug auf ein so riesiges Projekt, sind jetzt überzeugt, durch die thatsächlich bereits geleistete Arbeit. Die Vermesser sind jetzt im östlichen Theile von Ohio und den Aktien-Zeichnern wird jetzt genau gezeigt, wo die Bahn gebaut werden soll, sogar an welchen Scheunen vorbei und durch welche Heuländereien und welches Wegerecht bereits erlangt ist. Der Bau des Bahnbettes beginnt im September. Die Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn wird über ein Geleise laufen, das fast gar nicht von einer geraden Linie während seiner ganzen Länge von 750 Meilen abweicht. Dadurch wird die Entfernung um 160 Meilen geringer, als die der kürzesten Dampfeisenbahn. Ueber diese direkte Linie werden stündlich elektrische Züge abgelassen werden von einer Höchstgeschwindigkeit von 100 Meilen per Stunde und einem Durchschnitt von 75 Meilen. Keine Dampfbahn könnte je hoffen, dies zu thun, denn es wäre unmöglich, genug Wasser und Kohlen mitzuführen, um solche Schnelligkeit dauernd aufrecht zu erhalten. Außerdem ist die Grenze menschlichen Vermögens bei dem Heizen der Dampf-Lokomotive erreicht. Nach den Angaben von Warren Stanford Stone, Vorsteher der Brüderschaft der Lokomotivführer, schaufelt ein Heizer auf einer einzigen Fahrt bis zu 25 Tonnen Kohlen. Die neuen elektrischen Lokomotiven haben keine solche Schwierigkeiten, denn reichliche und gleichmäßige Kraft wird ihnen stets von den riesigen Kraftanlagen zugeführt, die in Abständen von 50 Meilen an der ganzen Linie errichtet werden. Ihre Umdrehungs-Motoren laufen ohne Stoßen oder Scheuern und verrichten Arbeit, wie sie keine Dampf-Lokomotive sechs Monate aushalten könnte.

Es ist absolut kein Zweifel daran, daß die Bahn gebaut und fahrplanmäßig laufen wird. Jeder einzelne ihrer ersten Unternehmer ist ein praktischer Eisenbahn-Fachmann und ihr persönlicher Ruf und Name sind von der Art, daß sie eine Garantie für den vollständigen Erfolg des Projektes bilden. Sie haben ihr ganzes Vermögen in das Unternehmen gesteckt und ihren persönlichen Freunden gerathen, es auch zu thun.

Die Chicago New York Electric Air Line Eisenbahn ist unter den Gesetzen des Staates Maine in richtiger Weise eingetragen und inkorporirt. Ihre Beamten sind:

Alexander C. Miller, Präsident. — Präsident der Aurora Trust & Savings Bank, Aurora, Ill.
Achtb. Chas. T. Cherry, Vize-Präsident, Kapitalist.
Theron M. Bates, Sekretär und Schatzmeister.— Früher General-Superintendent der Chicago & Alton-Bahn.
Corporation Trust Co., Transfer-Agenten.

Die jetzigen Dampfbahnen wurden nicht gebaut mit besonderer Rücksicht auf das Passagier-Geschäft, sondern wurden zickzackartig gebaut nach Orten, wo Fracht zu haben war. Die neue elektrische Bahn läßt Fracht vorläufig ganz außer Acht und widmet sich nur dem Passagiergeschäft. Natürlich kommt auch später Fracht hinzu, aber die wird auf besonderen Geleisen befördert und braucht nicht gesucht zu werden. Die kurze Linie und die schnelle Fahrt werden genug Frachtkunden direkt und durch die 85 Dampfbahnen, welche die neue elektrischen Bahn kreuzen, anziehen.

Es bedarf vieler Millionen Dollars, um die Linie zu bauen, aber nachdem die ersten 100 Meilen-Strecke fertig ist, hat die Bahn Einnahmen, so daß Dividenden bezahlt werden können. Diese erste Strecke führt durch eine Gegend, die so gute Bedingungen für Passagier-Verkehr bietet, als die, welche den wunderbaren Erfolg der Aurora, Elgin und Chicago Electric Bahn ermöglicht hat. Fast Jeder in Chicago weiß von

und ebenso wie weit die bekanntesten Bahnen von der geraden Linie abweichen.

Die Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn wird durch viele wichtige Städte führen und mit noch mehr durch kurze Seitenlinien direkt verbunden werden. Die neue Stadt Gary, Ind., liegt direkt an der Route, und der riesige Verkehr, den dieses neue Industrie-Zentrum schaffen wird, kommt größentheils der neuen Eisenbahn zugut. Das Territorium, welches die Chicago New York Electric Air Line Bahn durchquert, hat eine Bevölkerung von 8,600,000 Menschen, und der Passagierverkehr ist der größte der Welt. Dieser Verkehr wird sicherlich der neuen elektrischen Bahn zufallen, denn die Leute ziehen stets die kürzeste, schnellste und billigste Linie vor und gerade das ist die neue elektrische Bahn. Jedes Geleise oder jede Landstraße wird entweder unterirdisch oder auf einem Hochbau gekreuzt und die schrecklichen Kreuzungen zu ebener Erde, die den Dampfbahnen so viele Unfälle und den Verlust von Millionen in Schadenersatzklagen verursachen, werden vermieden. Die „dritte Schiene", welche die Kraft zuführt, wird in solcher Weise geschützt, daß Unfälle fast unmöglich werden. Viele der reichsten Kohlen-Ländereien des Landes, Minen, die noch nie in praktischer Weise bearbeitet wurden, weil die Transportmittel fehlten, liegen gerade neben der vermessenen Linie.

Es wird immer ein Ueberschuß von elektrischer Kraft vorhanden sein und es ist vorgesehen, diesen Ueberschuß an einige der Städte an der Bahn abzugeben, und zwar zu einem so niedrigen Preis, der, wegen der Vortheile, die er ihrer industriellen Entwicklung bietet, ihre Bevölkerungszahl bedeutend heben wird. Es ist berechnet, daß diese überschüssige Kraft zu $30 per Pferdekraft per Jahre verkauft werden kann, während der niedrigste Kostenpreis von Dampfkraft per Pferdekraft sich auf $50 per Jahr stellt. Viele neue Städte werden an der Bahn entstehen und ihr direkten Vortheil bringen.

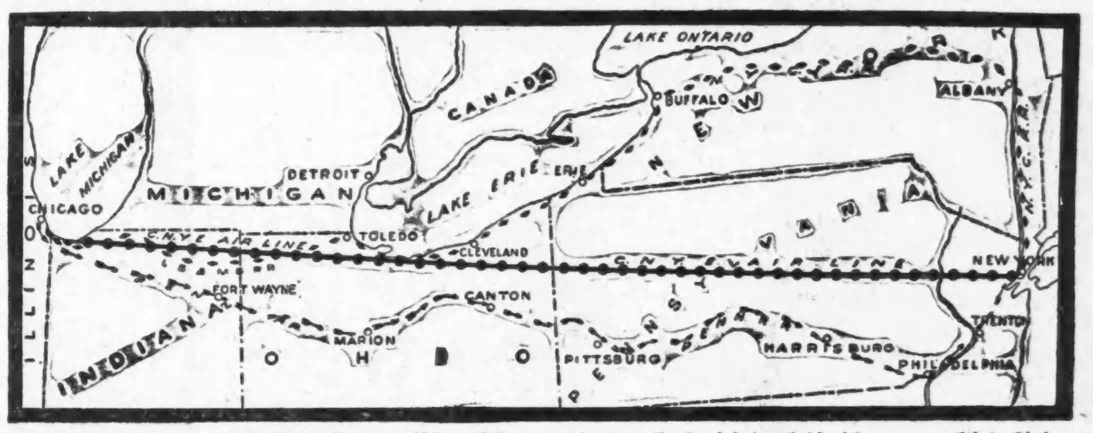
Sonderbar, wie es klingen mag, es gibt keine schwierigen Ingenieursarbeiten bei dem Bau der neuen elektrischen Bahn zu bewältigen. Für lange Strecken durch Ohio usw. ist der Kurs so eben wie das Meer, und auf keiner Stelle der Bahn beträgt die Steigung über 53 Fuß per Meile oder annähernd 1 Prozent. Sogar an den Kreuzungen mehrerer Flüsse hat sich die Natur sehr gütig gezeigt, denn während die Flußbette tief liegen, sind die Ufer an beiden Seiten von gleicher Höhe und die Flußfrage wird schnell durch eine Brücke gelöst, die vor jedem Hochwasser sicher ist. In Pennsylvanien gibt es bergiges Land zu durchqueren, aber auch da ist der leichteste Kurs der direkte, über welchen die Chicago-New York Electric Air Line Bahn führen wird. Die schlimmsten Berge befinden sich, wo die Pennsylvania-Bahn und die B. & O. laufen; diese Bahnen gehen über gewundene, anstatt gerade Routen, weil es da Fracht zu holen gab. Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn fühlt sich unabhängig von der Fracht und konnte deshalb der kürzesten Route folgen. Eine Sache, die den erfolgreichen Bau der Chicago-New York Electric Air Line Bahn sichert, ist die Thatsache, daß dem Publikum Gelegenheit geboten wird, an dem Erfolg theilzunehmen. Mancher Mann, der seine Ersparnisse in diesen Aktien zu den niedrigen Preisen, zu welchen sie jetzt geboten werden, anlegt, wird in einigen Jahren ein Einkommen genießen, das ihn unabhängig für's Leben macht. Einige finanzielle Opfer werden immer gemacht und sind stets nöthig, irgend ein riesiges Unternehmen in Gang zu setzen. Der alte Weg ist, nach „Wall Street" zu gehen und die Aktien zu nominellen Preisen zu verkaufen an die dortigen Millionäre, eine Menschensorte, der es absolut gleichgiltig ist, ob das Unternehmen erfolgreich oder ein Fehlschlag ist, denn sie macht in jedem Falle Geld durch ihre Spekulationsmethode. Der andere Weg ist, dem gewöhnlichen Publikum die Aktien zu einem mäßigen Preise zu offeriren und ihm dieselbe

bezahlen, welches für eine solche Reise bezahlt. Die obige Klausel macht die Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Bahn giltig für Fahrgeld zu jeder Zeit, sobald ein Theil der Bahn in Betrieb ist, kann jeder die Reise damit bezahlen und dadurch haben sie einen Werth, den keine Kniffe der Finanzwelt hinwegnehmen können. Dadurch erhalten die Aktien einen unbestrittenen Werth, der wie ein „Anker gegen den Wind" ist für Leute, die nicht einsehen mögen, wie sicher und vielversprechend eine Geldanlage in der Chicago-New York Electric Air Line Bahn ist.

Der Bau dieser großen Bahn wird sich für Viele, die nur bescheidene Mittel haben, als eine Gelegenheit erweisen, die sich nur einmal im Leben bietet. Die Anstalten, die getroffen wurden, die Anlage sicher zu machen, und das Ansehen der Leute, welche dahinter stehen, sollten jeden vernünftigen Mnschen überzeugen, daß jedes Risiko ausgeschlossen ist. Das Steigen der Werthe der Aktien, welches sicher folgen wird, sowie der Bau der Bahn fortschreitet, bietet die größte Gelegenheit, von der die Welt je gehört hat, um schnell Reichthum zu erlangen.

Heute kann ein Hundert-Dollar-Antheil für $25 gekauft werden. Sobald die erste 10-Meilen-Strecke fertig ist, steigt der Preis. Und wie die Arbeit fortschreitet, steigt der Werth, und wenn die ganze Linie vollständig ist, wird der Marktwerth der Aktien wahrscheinlich mehr als $300 per Aktie betragen. Zu dieser Rate wirft eine Anlage von etlichen hundert Dollars zu dem jetzigen Preise von $25 per Aktie den Aktieninhabern ein Einkommen ab, welches ihn sein Leben lang unabhängig machen wird.

Basirt auf den jetzigen Verkaufspreis und mit Einberechnung der Gewinne der Bahn zu $10 per Kopf der anwohnenden Leute sollte die erste 100-Meilen-Strecke der Bahn von Chicago bis Goshen, Ind., Gewinne von mehr als 13 Proz. von dem angelegten Gelde abwerfen, und nur von Passagier-Beförderung. Wenn die Bahn vollständig fertig ist und nicht nur ihre zwei Passagiergeleise, sondern auch ihre zwei Frachtgeleise hat, ist es möglich, daß mehr als 30 Prozent Dividenden bezahlt werden, nach dem jetzigen Verkaufspreis der Aktien berechnet. Diese Zahlen sind sehr konservativ und das ganze Projekt ist so riesig, daß sogar die Gründer desselben es kaum zu sagen wagen, was die Maximum-Gewinne der Aktien sein werden. Es liegt absolut kein Grund vor, anzunehmen, daß die Gewinne geringer sein werden, als die der Aurora, Elgin & Chicago Bahn, oder daß die Betriebskosten höher sein werden. Die Statistik und Thatsachen zeigen, daß die Betriebskosten der Aurora-Bahn 56 Prozent ihrer Brutto-Einnahmen betrugen, und Thatsachen zeigen, daß die Gewinne so groß waren, daß $25,000,000 dafür geboten wurden. Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn hat dieselbe Art Lokomotiven — nur viel größer — und diese werden auf dieselbe Weise betrieben. Wenn die Aurora-Bahn so große Gewinne auf einer 57-Meilen-Strecke erzielen kann, was werden erst die Gewinne einer großen Stammlinie sein, welche die beiden reichen Städte Chicago und New York verbindet und durch das reichste und fruchtbarste Land der Erde geht? Die Aussicht auf Reichthum Aller, die ihr Geld in Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Bahn anlegen zu dem niedrigen Preise, zu welchen sie jetzt verkauft werden, ist wirklich eine goldene. Das Geschäft braucht nicht erst aufgebaut oder entwickelt zu werden; wir sehen darauf, den ersten Zug so bald als möglich in Bewegung zu setzen. Alle besseren Passagiere werden gleich die neue Linie benutzen, während die Frachtversender auf die Fertigstellung der speziellen Frachtgeleise warten. Wir schätzen, daß die Gewinne aus der Passagierbeförderung der Bahn ungefähr $32,000,000 das erste Jahr betragen sollten, eine Summe, die große Dividenden abwerfen wird, und wenn dieser Summe noch die späteren Gewinne durch den Frachtverkehr hinzugefügt wer-



Die Route der Zehn-Stunden elektrischen Bahn zwischen Chicago und New York wird durch die schwarze punktirte Linie gezeigt.

dieser Bahn, aber zum Nutzen Anderer möchten wir hinzufügen, daß die A. E. & C. ein solches Einkommen besitzt, daß, obgleich sie erst vor drei Jahren gebaut wurde, sie kürzlich einen Verkauf von Bonds von $25,000,000 abschloß, basirt auf ihr Einkommen. Dies ist nur ein Beispiel von einer elektrischen Schnellbahn in diesem Lande, aber das Ergebniß hat den Eisenbahnleuten die Augen geöffnet. Sie ist 57 Meilen lang und über ihren geraden Kurs fahren prächtige Züge mit einer Geschwindigkeit, die bis auf 90 Meilen die Stunde steigt. Keine Unglücksfälle haben sich ereignet, keine großen Schwierigkeiten waren zu bewältigen. Die Bahn ist ein Monument der energischen Tüchtigkeit und Unternehmungslust ihrer kühnen Projektoren.

Der Erfolg der Aurora Eisenbahn war thatsächlich unerhört und viele Leute sind durch sie reich geworden, aber was sie auch eingebracht hat, es ist nichts gegen das, was die Chicago-New York Electric Air Line-Bahn denjenigen verspricht, die ihr Geld jetzt darin anlegen.

Hier ist eine große Stammlinie, die einem geraden Kurs folgt und 160 Meilen dadurch abschneidet, sie wird mit elektrischer Kraft so sparsam betrieben, daß manche ihrer Züge Durch-Passagiere für $10 befördern werden bei einer Geschwindigkeit von 75 Meilen die Stunde. Welche Dampfbahn, die jetzt besteht, vermag solche Konkurrenz zu ertragen? Wie viele Leute werden dann noch mit der heißen, rauchigen, staubigen Dampfbahn fahren, wenn die neue elektrische Bahn sie nach ihrem Bestimmungsort für die Hälfte des Geldes und in der Hälfte der Zeit befördert?

Wie alle großen Unternehmungen, scheint es dem Durchschnittsmanne unglaublich, daß eine solche direkte Bahn nicht schon längst gebaut ist, aber die Erklärung ist nicht schwer. Die alte Dampfbahn wurde gebaut zu einer Zeit, als Fracht die Hauptsache und Passagier-Beförderung nebensächlich war. Deshalb ging es im Zickzack von und nach solchen Städten, wo Fracht vorhanden war. Die Aktien-Inhaber hatten ihr Geld, Millionen und Millionen, in diesen Bahnen angelegt, und in deren Interesse lag es gewiß nicht, solche Ingenieurs-Großthaten wie diese elektrische Bahn zu unternehmen, die bald die beiden größten Versandt-Mittelpunkte der Welt miteinander verbinden wird.

Die neue elektrische Bahn ist vor allen Dingen eine Passagier-Bahn und wird als die hochfeinste Bahn, die je gebaut wurde, geplant. Jede Annehmlichkeit, die jetzt im Bahnbetrieb bekannt ist und viele, die jetzt noch nicht vorhanden sind, werden eingeführt. Die Züge werden über ein Bahnbett gehen, das so gleichmäßig gebaut ist, daß jedes Schütteln und Stoßen ausgeschlossen ist. „Eisenbahn-Seekrankheit" wird es auf diesen Zügen nicht geben, denn alle Krümmungen sind thatsächlich ausgeschaltet.

Die beistehende Abbildung zeigt eine der wunderbaren einfach-phase elektrischen Lokomotiven, die bis zu 100 Meilen die Stunde fährt. Sie wird 5000 Pferdekraft besitzen und ist technisch so tadellos, daß ein Mann sie den ganzen Weg fahren kann, ohne so müde zu werden, wie ein Dampfbahn-Lokomotivführer nach einer Fahrt von 100 Meilen. Die schräge Front ist berechnet, daß sie die Luft schneidet und gleichzeitig jede Gefahr beseitigt, daß die Lokomotive während der schnellsten Fahrt je von den Geleisen geräth. Auf der Karte zeigt die schwere punktirte Linie die absolut gerade Richtung der Bahn

Gelegenheit zu geben, Geld zu machen, die dem Millionär geboten werden würde, und sich auf seinen guten Willen und den Einfluß der Massen für den Erfolg zu verlassen. Dies ist, was die Projektoren der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn gethan haben, und das Publikum hat sich massenweise eingestellt. Jeden Tag ist die Office der Company gedrängt voll von Leuten, die ihr Geld in einem solch sicheren und vernünftigen Unternehmen anzulegen wünschen. Tausende von Aktien sind bereits gezeichnet, und daß die Bahn schnellstens gebaut wird, ist über jeden Zweifel erhaben.

Da es ein volksthümliches Projekt ist, sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Aktien-Inhaber zu schützen. Es werden keine Bonds, Vorzugs-Aktien oder Sicherheiten irgend welcher Art, nur die gewöhnlichen Stammaktien ausgegeben. Das bedeutet, die Leute, die das Geld hergeben, können es nie verlieren durch Bonds, die dem vollen Werth der Bahn gleichkommen, und den Werth der Aktien auf die Stimmenabgabe beschränken. Solche Finanz-Machinationen können nie mit diesen Aktien vorgenommen werden, denn es geht ihnen nichts voran.

Aber die einzigartigste und beste Sicherheit, welche diese Anlage bietet, bietet der folgende Satz, der sich auf jeder Aktie befindet:

> **Dieses Zertifikat wird als Zahlung für Fahrgeld angenommen bis zum Pari-Werth der Aktien, welche es bescheinigt, und zu den laufenden Tarif-Raten über irgend einen Theil der Bahn, der jetzt in Betrieb ist.**

Das heißt, daß der Aktien-Inhaber einfach nichts verlieren kann. Ganz gleich, was andere auch sagen mögen, so viel steht fest, daß eine Reise von Chicago nach New York immer $10 werth ist und Hunderte von Maklern und Privatpersonen würden gern für ein Stück Papier

den, kann man sicher annehmen, daß 30 Prozent Zinsen bezahlt werden an Alle, die jetzt Aktien zu den jetzigen Preisen kaufen.

Eine sichere Eisenbahn-Anlage ist das sicherste Projekt, in welcher ein Mann sein Geld anlegen kann, und es bietet zu gleicher Zeit eine Aussicht, schnell reich zu werden, da der Werth der Aktien fortwährend steigt.

Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn ist das großartigste Geschäfts-Unternehmen des Jahrhunderts. Kein Mann oder Clique von Männern können das Geld aufbringen ohne Hilfe des Publikums, und daher hat der Anleger jetzt eine Gelegenheit, seine Dollars schnell zu vervielfachen und einen Platz unter einer Klasse von Leuten einzunehmen, die von ihrem Einkommen leben.

Dies ist eine sichere Anlage, das Projekt richtet sich an kluge Leute, die selbst sehen, wie verschieden diese Aktien von Minen-, Oel-, Gummi- oder anderen riskanten Aktien sind, die für ein paar Cents per Aktie offerirt werden und dann noch zu theuer sind.

Wir rathen Jedem dringend, der Geld hat, welches nicht einbringt, was es sollte, herauszukommen und selbst zu sehen, welch eine ungewöhnliche Gelegenheit die Chicago-New York Electric Air Line Bahn-Aktien offeriren für eine sichere Anlage und Reichthum bringende Profite. Es dauert nicht lange und Ihr könnt die Aktien zu dem jetzigen Preise nicht mehr kaufen. Eine $100-Aktie kostet heute $25.

Kommt, wenn Ihr könnt, wenn Ihr nicht könnt, füllt den nachstehenden Koupon aus und schickt ihn mit dem Betrag für die Anzahl der Aktien, die Ihr wünscht, in einem eingeschriebenen Brief, oder per Expreß oder Post-Geldanweisung.

Theil- oder Abzahlungen können gemacht werden zur Rate von 10 Prozent Anzahlung und 10 Prozent monatlich, bis die Aktien bezahlt sind. Keine Zinsen für die ausstehenden Zahlungen berechnet.

Offen Samstags bis 4 Uhr Nachmittags.

KOUPON.

Frederick H. Wood,
Finanz-Agent Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn,
Zimmer 544, 545, 546 Monadnock Bldg., Chicago, Ill.

Einliegend finden Sie.....................als.....................(man sage ob volle oder Theil-) Zahlung für.....................Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn.

Name.....................

Adresse.....................

Sommerfrische.

Von V. Wiesen.

Der Wagenschlag klappt geräuschvoll zu, Schirme und Plaidrolle werden auf dem Rücksitz untergebracht, dem zurücktretenden Hausmädchen eine kaum mehr verständliche Weisung zugerufen — dann rollt der kofferbeladene Taxameter mit seinen Insassen dem Bahnhof zu.

Neugierig guckt der Kopf der Portierfrau aus dem kleinen Flurfenster.

„Verreist Ihre Herrschaft, Minnaken?"

Die Angeredete athmet erleichtert auf. „Gott sei Dank, ja, nu sind se weg! Ick sag' schon, Frau Krause, die letzten Tage mit das olle Einpacken un das Abhetzen un den ewigen Krach — nich zum Aushalten!"

„Kommen Sie man 'n bisken bei uns rin und ruhen sich aus." Einladend wird die Thür der Portierloge geöffnet.

„Warum nich?" lacht das hübsche Hausmädchen vergnügt. „Nu kann man sich schon ein paar Augenblicke gönnen. Der Herr is zwar zu Hause geblieben, der kann wegens Geschäft nich weg; aber mit dem hab' ich nichts zu thun, dem kocht die Frida. Ich hab' jetzt Zeit."

„Ja, nu wird es recht gemiethlich hier bei uns," sagt die Portiersfrau zufrieden und setzt sich mit untergeschlagenen Armen ihrem Gast gegenüber an das grünumrankte Fenster, durch das man den in gleicher Höhe liegenden saubern Vorgarten überblickt.

„Flachsbaums aus die erste Etage sind auch schon seit voriger Woche weg. Das Mädchen meint, im Winter, wenn Bälle un Konzerte sind, geht es die jnädije Frau immer jut, aber im Frühjahr, wenn sie Langeweile hat, fangen die Nerven an ihr zuzusetzen, un sie quält denn den Doktor, bis er ihr uf Reisen schickt. Un nu jar was Jeheimraths sind, die reisen doch blos, weil ihre Dritte schon einjesegnet is. Aber immer helfen die Bäder ooch nich; ich glaub' wenn die Flachsbaum im Herbst zurückkommt, wird sie ihre Nerven doch nich los sein und die Jeheimräthin nich die Töchter."

Minna kicherte. „Nee, Frau Krause — so'n Ulk! Aber recht haben Sie, es is schon zum Lachen. Meine Frau, die reist nach Tirol. Sie will auf die Berge steigen und sich viel Bewegung machen, weil sie Angst hat, daß sie zu dick wird. Aber hier zu Hause geht sie keene drei Schritt, und wenn ihr das Taschentuch an die Erde fällt, muß ich kommen und es aufheben. Ach, warum kann unsereins nicht auch mal so was haben, auf Reisen gehen und sich amüsiren! Den reichen Herrschaften geht es doch wirklich zu gut, die sind zu beneiden."

Bedächtig langte Frau Krause nach Kaffeetopf und Schinkenstullen, die schon zum zweiten Frühstück bereit gestellt waren, und sagte: „Lassen Sie man die Leute in die Welt rumjondeln, Minnaken; hier bei uns in Berlin is et ooch scheen. Man braucht blos'n Endeken rauszufahren, nach'n Grunewald oder Pankow oder Friedrichshagen und die Müggelberge, da sind die Bäume ebenso grün wie in Tirol und der Himmel is blau, und die Sonne scheint ooch hübsch hell und freundlich. Und es kost nich schweres Geld, so daß mancher nachher nich weiß, wie er et wieder einkriegen soll."

„Stimmt," nickt die andere, „ich hab wohl gesehen, unser Herr zog voriges Jahr ein ganz ärgerliches Gesicht, wie die gnädige Frau ihm die Rechnungen von der Reise zeigte. — Aber jetzt muß ich machen, daß ich wegkomme, Frau Krause, ich will mir noch eine rosa Batistbluse waschen. Wir gehen morgen nach unsere Laube. Sie wissen doch, Vater hat ein Stück Land gemiethet, gleich hinter Wilmersdorf. Da is es jetzt wunderschön; wir haben Kartoffeln gepflanzt und Gemüse und 'ne Masse Blumen. Sie müssen uns mal besuchen, Frau Krause, unser Garten is zu hübsch."

„Jut, ick komme," versprach die Frau Krause. „Ick sag' ja, wenn et ooch ville Jejenden in de Welt jibt, an unsere reicht doch keene ran."

* * *

Die schwülen Sommertage waren vorüber, schon begann das Laub sich herbstlich bunt zu färben. Der wilde Wein, welcher die meisten der luftig gezimmerten Sommerhäuschen der Laubenkolonie dicht umrankt, glänzte dunkelroth im Sonnenschein.

Ein freundliches Bild behaglicher Sonntagsfeier. Kinder spielen zwischen den kunstlosen Blumenbeeten, die Alten sitzen nebeneinander auf der schmalen grünangestrichenen Holzbank. Hüben und drüben hört man plaudernde Stimmen, Lachen, oft sogar Gesang.

In der Laube des Tischlers Wilm wird Abendbrot gegessen. Es sind Gäste gekommen, und man muß eng zusammenrücken um den kleinen runden Tisch. Desto gemüthlicher wird die Stimmung. Das schäumende Weißbier schmeckt prächtig, und Minna, die Haustochter, hat von den frisch gegrabenen Kartoffeln leckere Kartoffelpuffer gebacken, die sehen so zum Anbeißen appetitlich aus wie das hübsche, flinke Mädel selber.

Frau Krause, die ein häufiger Sonntagsgast geworden ist, langt denn auch tüchtig zu.

„Jotte doch, Herr Wilm, wat haben Sie et jut," sagt sie zwischen dem Kauen zu ihrem Nachbar. „Da haben Sie Frau und Tochter, die für Ihnen sorgen un die besten Happen ufflegen. Nee, aber wirklich, die Puffer sind delikat, Minnaken. Du Maxe, warum ißt du denn heute jar nischt?" wendet sie sich an einen ihr gegenübersitzenden jungen Soldaten. Er ist ihr Schwestersohn, dient bei den Gardefüsilieren und hat die Tante einmal zu den

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 12. August 1906.

Seite 9 bis 16.

Die Zweite.

Skizze von E. Urd.

Letztes angstvolles Hasten — eilige Umarmungen — dröhnendes Zuklappen der schweren Thüren — ein gellender Pfiff — wehende weiße Tücher — und immer weiter entfernt sich der schwerfällig aus der Halle prustende Zug, bis er schließlich ganz in dem Häusermeer verschwindet.

Die Menge hat sich verlaufen, der Bahnperron ist leer geworden, nur ein junges, schmächtiges Mädchen starrt noch immer dem enteilenden Zuge nach, dann läßt auch sie das rothumrandete Tüchlein langsam wieder in die Tasche gleiten und wendet sich müden Schrittes dem Ausgang zu.

Wie oft hat sie in diesem Sommer schon den Weg zum Bahnhof hin und her zurückgelegt und sehnenden Auges der rasselnden Eisenschlange nachgeblickt, welche ihre Angehörigen und Freunde in die ferne lockende Welt führt! Ihr Loos ist es nun mal, das lachende Pläneschmieden und die unruhvolle Vorfreude der anderen still mit anzuhören, ihre sauer verdienten Moneten in Blumen, Schokolade und anderem Unfug als Reisegeschenke anzulegen, die Glücklicheren zur Bahn zu geleiten und sie später wieder im Triumph einzuholen. Daß sie selbst ebenfalls berechtigt sei, irgendwelche Ansprüche an das Leben zu stellen, darauf kommt sie gar nicht, denn sie ist ja — die Zweite.

„Donie," hat die soeben davongereiste Mutter ganz selbstverständlich zu ihr gesagt, „Donie, du bleibst wohl wieder beim Großvater zu Hause. Elfchen ist eine Erholung nach der anstrengenden Wintersaison dringend nöthig, du würdest doch nur ungern Urlaub nehmen, und dann bist du ja auch die Zweite."

Die Zweite — dieses Wort hat ihr die Jugend vergällt, seitdem sie fähig ist, über Unterschiede und Ungerechtigkeit der Natur eigene thörichte Kindergedanken zu hegen. Schon ihr Name — der greuliche Sidonie — war der nicht ganz dazu angethan, sie als vorherbestimmte alte Jungfer zu stempeln? Hätte man ihn wenigstens noch in „Siddy" abgekürzt, wie man Schwester Elfried „Elfchen" rief, aber das häßliche „Donie" hörte sich neben dem duftigen Namen der Schwester gerade so an, wie ihr eigenes farbloses Gesichtchen neben dem rosigen, lebensprühenden Antlitz der Schwester aus dem Spiegel schaute.

„Sie ist ja die Zweite", hatte auch wohl Mutter Natur gedacht, als sie ihr so spärlich von dem anmuthigen Liebreiz, der Schwester Elfriede zum Liebling aller Menschen machte, zuertheilte. Ihr fehlt das sonnige Wesen Elfriedens, ihre witzige Schlagfertigkeit und ihr lachender Egoismus. Ist es da nicht ganz natürlich, daß sie von klein auf in dem Schatten wandelt, welchen die lichtvolle Gestalt der Schwester wirft?! . . . Sie kennt es nicht anders, sie ist es gewöhnt, Elfchens invalide Puppen zu erben und sich die neuen, niedlichen Kleidungsstücke, mit denen die Mutter ihre hübsche Aelteste behängt, gleich von der linken Seite zu beschauen, denn nur im gewendeten Zustand verkörpert sich für Sidonie ein neues Kleid. Es ist ja auch so natürlich, daß die Lehrer und Freundinnen ebenfalls die schöne, lebhafte Elfriede der stillen, gedrückten Zweiten vorziehen und daß man sie nach Absolvirung der Schulzeit in ein kaufmännisches Institut schickt, denn eine „Zweite" muß etwas erlernen. Und dann, als man sie nicht mehr in die Kinderstube stecken kann, als man auf Bällen und Gesellschaften nach der zweiten erwachsenen Tochter gefragt wird, da hat erst recht die Zeit der Zurücksetzung und Enttäuschung für sie eingesetzt.

Elfchens Triumphe lassen die zarte Erscheinung der Zweiten, welche sich so bescheiden in den Saalecken herumdrückt und so verlegen und schüchtern Rede und Antwort steht, nicht aufkommen, und die Herren finden die ernsthafte Gründlichkeit, mit der sich die Kleine auf jedes lustige Scherzwort einläßt, bald ermüdend und langweilig. Es geht ihr in dem Ballsaal, wie es ihr als Kind ergangen, was Elfchen abgelegt, findet sich zu ihr, sie tanzt nur mit abgelegten Verehrern der Schwester.

Und seitdem sie die anstrengende Stelle in dem großen Bureau inne hat, hält sie sich nach Möglichkeit von dem qualvollen Gesellschaftsleben fern — sie ist eben nach dem Urtheil der Mutter „die geborene alte Jungfer". .

Ohne jede Spur von Bitterkeit sieht Sidonie ihr reizloses Ich und ihr sich im Schatten abspielendes Leben, als sie langsam durch die gluthdurchtränkten, stauberfüllten Großstadtstraßen ihrem still gewordenen Heim zuschreitet.

Es ist nun einmal so — schweigend, wie sie es stets gewöhnt, beugt sie sich vor der Unabänderlichkeit.

Eine Woche später.

In den hohen Sälen der Kunstausstellung fluthet die dunkle Menschenwelle auf und nieder, gedämpftes Sprechen und leises Lachen, heimlicher Flirt, ungenirtes Augenspiel und verstohlenes Mustern der spitzenumrauschten Seidentoiletten.

Und dazwischen die Ernsten — Andächtigen, die stumm, im Anschauen versunken, vor den herrlichen Schöpfungen stehen, dem stauenden Menschenstrome weit entrückt auf ein Eiland der Schönheit.

In einem schmalen Nebensaal, dessen anspruchslose Gemälde der großen Menge nichts sagen, steht vor einem kleinen Bilde ein junges Mädchen im schlichten Leinenkleid schon seit geraumer Zeit. Sidonie kann sich von diesem unscheinbaren Bildchen nicht trennen, ihre Augen haben sich förmlich an der Leinwand festgesogen. . . . . Eine düstere, armselige Kellerwohnung stellt das Gemälde dar, auf dem Fensterbrett hinter den trüben Scheiben streckt ein elender, halbvertrockneter Blumenstock seine Zweige sehnsüchtig dem Licht entgegen, dem glanzvollen, sonnendurchsponnenen Lichtmeer da draußen, das in blendender Helle in die Gasse strömt. Kein mitleidiger Sonnenstrahl findet den Weg zu der nach Licht und Sonne dürstenden Blume — das Bild heißt „Im Schatten".

Sidonie mit ihrer tiefen Innerlichkeit empfindet die drückende, wehe Schwermuth, die aus jedem Pinselstrich redet, fast beklemmend. Ihr ist es, als ob sie selbst der dürftige, kleine Blumenstock sei, der verlangend seine Arme ausbreitet . . . wonach?

„Also hier finde ich Sie endlich, Fräulein Sidonie!" klingt eine dunkle Männerstimme plötzlich in ihre Träume hinein. — Jäh wendet sie sich um.

Hinter ihr steht mit abgezogenem Hut Dr. Hans Wendler, Elfriedens projektirter Bräutigam.

Sie reicht ihm schüchtern die Hand — wenn sie sich nur dieses alberne Schulmädelerröthen abgewöhnen könnte! . . . Ihr zartes Gesicht ist wie mit Blut übergossen.

„Seit einer halben Stunde suche ich Sie schon, Fräulein; meine Tante, mit der Sie hier sind und der die Eisschokolade und Militärkapelle da draußen auch über das herrlichste Oelgemälde geht, sagte mir, ich müßte Sie hier drin irgendwo treffen. Daß Sie sich aber das allerversteckteste Winkelchen aussuchen würden — na, eigentlich hätte ich es mir ja denken können!"

„Ja, Frau Geheimrath war so gütig, mich aufzufordern, sie zu begleiten; sie meinte". . . .

„Daß ein junges Mädel auch mal herauskommen müsse, daß sie zum Gedeihen Luft und Licht gebrauche und nicht nur einförmig ermüdende Arbeit und das ständige Zusammensein mit einem griesgrämigen, kränkelnden, alten Herrn — ich habe selten mit meiner Tante so übereingestimmt", unterbricht er sie fast heftig.

Sie sieht ihn erstaunt von der Seite an — wie lieb muß er Elfriede haben, wenn er selbst an ihr, der Zweiten, solch Interesse nimmt!

„Was haben Sie denn für ein Lieblingsbild erkoren?" fragt er ruhigeren Tones. „Ich beobachtete schon eine ganze Weile Ihre Versunkenheit." Er tritt an das Bildchen.

Sidonie fühlte das Ernsterwerden seiner sprechenden Augen.

„So spielt sich auch so manches Menschenleben ab" . . . .. sagt er nach einer Weile, als ob er zu sich selbst spräche.

Sein Blick streift das blasse Gesichtchen an seiner Seite mit den gesenkten Wimpern und dem wehen, resignirten Zuge um die Mundwinkel, der so gar nicht zu dem jungen Antlitz stimmen will.

Hat er ihre Gedanken durchschaut?

Scheu und befangen schreitet sie ihm voraus, hinaus in den lachenden, stimmendurchschwirrten, duftdurchtränkten und farbendurchglühten Sommertag. Flöten- und Trompetenton durchzittern die Luft, lächelnde Augen grüßen, und der Frou-Frou raschelt und rauscht.

* * *

Sidonie ist heute gar nicht bei der Sache.

Der gestrenge Herr Prinzipal, der ihr eben ein langathmiges Stenogramm diktirt, furcht des öfteren seine bis zum Hinterkopf reichende Stirn und trommelt nervös mit den kurzen Fingern auf die Tischplatte.

Sie ist froh, als sie endlich wieder vor ihrer klappernden Schreibmaschine sitzt.

Ihre Gedanken bewegen sich im Kreise.

Und im Mittelpunkt steht ihr in Aussicht genommener Schwager — Dr. Hans Wendler.

Warum hat er noch immer nicht seine alljährliche Sommerreise an den Nordseestrand angetreten, wo ihn die Mutter und Elfchen täglich und stündlich erwarten?

Mit feinem Instinkt hat Sidonie bereits im Winter auf Gesellschaften gemerkt, daß die Mutter ein besonders liebenswürdiges Lächeln für den jungen Mediziner hat, und daß Elfchens schöne Augen den stattlichen Verehrer noch entgegenkommender und herausfordernder anblitzten als all die andern. Sie kann es Elfchen auch nicht verdenken, sie selbst ist ja schon so froh, wenn er sich herbeiläßt, sie dann und wann aus ihrer Mauerblümchenecke zum Tanze zu holen. Und das ist gar nicht so selten geschehen, denn Hans Wendler hat Takt, der weiß, was er seiner künftigen Schwägerin schuldig ist.

Und als man dann daheim zur Sommerreise gerüstet hat und diesmal statt des eleganten Kurbades das einfache Fischerdorf an der Nordsee gewählt, die doch Mama so gar nicht vertragen kann, und Elfchen so ennuyant findet, da weiß Sidonie genau, was die Glocke geschlagen hat.

Sicherlich wird Elfchen als glückliche Braut heimkehren, nur — daß der Bräutigam so gar keine Anstalten macht, ihr nachzureisen!

Sie trifft ihn jetzt jeden Morgen, wenn sie ins Bureau und er in die Klinik geht; ganz gewiß paßt er ihr auf, um täglich von Elfchen zu hören. Und sie versteht seine Absicht, sie erzählt ihm so ausführlich aus den Briefen der Schwester, daß er sie manchmal sogar unterbricht und feinfühlend fragt: „Und Sie — was treiben Sie?"

„Mir geht es immer gut", meint sie dann mit ihrem müden Lächeln — wie lieb von ihm, trotz seines Interesses für Elfchen auch noch an sie — die Zweite — zu denken!

Warum reist er nur nicht wie in jedem Sommer nach jenem stillen Stranddorf, wo er so sehnlich erwartet wird? . . .

Sidonie ist mit ihren Sinnen wieder am Ausgangspunkt angelangt, und weiter gleiten ihre suchenden, forschenden Gedanken, weiter die schmalen, feingeäderten Hände. . . .

* * *

Dr. Hans Wendler hat mit einem Male verwandtschaftliche Anwandlungen.

Heute ist es schon das dritte Mal in dieser Woche, daß er sich abends auf dem Balkon seiner Tante Geheimrath einfindet, für die er sonst gar nicht solch zärtliches Familiengefühl hegt.

Der Balkon ist aber auch herrlich, dicht von Wein umrankt; nur schade, daß er so wenig abgeschlossen, daß man nur durch ein niedriges Eisengitter von dem Nachbarbalkon getrennt ist. Hans Wendler scheint aber diese seine Eigenschaft durchaus nicht störend zu empfinden, denn während seine Tante eifrig mit ihm über seine Reise disputirt, lugt er angestrengt durch das grüne Blattwerk zum Nachbarbalkon hinüber.

Da gibts eigentlich gar nichts Besonderes zu sehen, ein junges, blasses Ding lehnt da drüben still und verträumt gegen das Gitter und starrt nachdenklich in die helldämmerige Nacht.

Die langweilige Tante hat ein gütiger Genius abgerufen, Dr. Wendler nähert sich schnell der grünen Gitterwand.

„Guten Abend, Fräulein Sidonie" — sie fährt empor — warum erschrickt sie bei dem Gruß ihres Schwagers in spe?

„Immer noch nicht am Nordseestrand?" fragt sie, allen Muth zusammenraffend, mit halber Stimme.

Sie sieht nicht, wie er die Augenbrauen runzelt.

„Stoßen auch Sie in dasselbe Horn wie die Tante?! — Ich reise dieses Jahr nicht!" Seine Stimme klingt unnatürlich gereizt.

Nicht — er reiste nicht —das arme Elfchen — und doch schwellt ein nie gekanntes Glücksgefühl plötzlich Sidoniens Brust.

„Es ist Ihnen natürlich ganz gleich, aus welchem Grunde ich hier bleibe?" fragt er, durch ihr Schweigen verletzt, weiter.

Sidonie nimmt sich zusammen, sie muß sich dem künftigen Schwager gegenüber nett und verwandtschaftlich zeigen.

„Wahrscheinlich ein schwerer Patient — wie leid es mir thut, daß Sie auf Ihre Reise verzichten müssen!" Ihre Stimme klingt tief und weich.

„Nein — diesmal bin ich selbst der Patient — chronisches Herzleiden" — sie hört den Anflug von Humor aus seiner Stimme — „wissen Sie kein Mittel dafür, Sidonie?"

Er nennt sie schon ganz familiär beim Vornamen — sie muß der Schwester zu Hilfe kommen.

„Ich wüßte schon eins", meint sie zag und leise.

Impulsiv streckt sich ihr über das Blattwerk seine Hand entgegen. „Und Sie wollen mir helfen — Sie können mich wieder gesund machen?" Die Nacht verbirgt seinen innigen Blick.

Mit starker Willenskraft zwingt Sidonie sich zur Ruhe und legt die kalte, trotz alledem ein wenig bebende Hand in die seine.

„Ja" — sagt sie mit seltsam umschleierter Stimme — „Sie werden geliebt!"

„Sidonie!" — Mit einem Satz ist er über das niedrige Gitter und an ihrer Seite, ihre beiden Hände hält er umschlossen.

„Reisen Sie in Gottes Namen", meint Sidonie matt, mit Aufbietung ihrer letzten Kraft, „Elfchen wird Sie mit offenen Armen empfangen."

„Elfchen — Elfriede — was frage ich nach deiner Schwester! — Dich, meine ich, Sidonie, dich — dich habe ich lieb! — Nun, hast du kein gutes Wort für mich?"

Sidonie lehnt kraftlos in seinen Armen.

„Mich — die Unschöne — die Langweilige — Altjungferliche — mich, die Zweite?" Sie kann es nicht fassen, es flimmert ihr vor den Augen, es braust und tost ihr in den Ohren.

„Lange genug hast du im Schatten geschmachtet," flüstert er ihr zärtlich zu, „nun soll auch dich ein goldener Sonnenstrahl treffen — in meinem Herzen warst du stets — die Erste.". .

— Rußland's Zukunft ist düster — so heißt es in allen Zeitungen. Aber viel düsterer als die Gegenwart kann die Zukunft doch wohl kaum sein.

Um eine Kopflänge.

Eine Derbygeschichte von Erich Tottleben.

Der Rennstall Tappser war drauf und dran, sich in Wohlgefallen aufzulösen. Es fehlte am „Nervus rerum". Die paar Verkaufsrennen machten den Kohl nicht fett, und als am Ende sogar „Rapunzel", das einzige Handicappferd, durch den Gerichtsvollzieher schnöde gepfändet wurde, da kündigte der Trainer Mill, denn die einzige Möglichkeit, sich am Toto auf Kosten des Publikums gründlich gesund zu beten, war dahin.

Nucki Edler von Tappser, im nichtsportlichen Verhältniß Dragonerleutnant, saß im Sessel und kaute nervös an der erloschenen Zigarre herum. Vor ihm stand lächelnd, die Daumen über dem Schmerbauch drehend, Stephan Gräfenberg, Häusermakler und Geldverleiher. Er spielt von jeher eine gewisse Rolle in der Familie v. Tappser, wurde etwaigen Gästen als Hausfreund vorgestellt und der väterliche Ton gelang ihm recht gut.

„Also passen S' auf, Herr Baron: Zwölftausend Kronen baar — für den Rest einen Vollblütler. Ein Pferd, sag' ich Ihnen, wie 'n durchgehender Orientexpreß. Hat sogar 's Engagement am Wiener Derby."

Der Edle hob das müde Haupt.

„Hunderttausend Kronen Reingewinn und 'n tüchtiger kalter Schlag in den „Ring"? Du bist zu schön, um treu zu sein, mein Lieber. Wie heißt die Bestie übrigens?"

„Blauer Teufel."

„Hm, versprechender Name; steht überhaupt nicht im Wettmarkt. Und warum will der Besitzer sich von einer solchen Perle trennen?"

„Weiß ich's? Das herauszukriegen ist doch Ihre Sache, Herr Oberleutnant! Ich kenne Häuser, aber keine Pferde. Mit der Nennung hat's jedenfalls seine Richtigkeit. Sie brauchen also blos zu unterschreiben."

„Hier sind die Wechsel. . . ."

* * *

Drei Tage später bezog „Blauer Teufel" die sorgsam hergerichtete Box bei seinem neuen Herrn. Trainer Mill bekam endlich wieder Arbeit — und Luft. Der Gaul war ja die vollendete Galoppirmaschine; in Bau, Knochen und Sehnen hatte Mill kaum je ein so rennmäßiges Pferd gesehen. Und trotzdem eine völlig unbekannte Größe? Das konnte doch nicht an den paar Mucken und Launen liegen. Denn Mucken hatte er, mehr als genug. Er biß und keilte, ließ mit knapper Noth aufsitzen, hockte dann und klemmte seinen Reiter mit Vorliebe gegen harte Gegenstände. Und was das schlimmste war: er führte seine tückischen Streiche mit einer Geriebenheit aus, der nur dann beizukommen war, wenn man sein ausdrucksvolles, in den ewig regsamen Ohren konzentrirtes Mienenspiel beachtete. Mit einem Worte: er war die leibhaftige Bosheit selber und machte seinem Namen alle Ehre.

Des Räthsels Lösung zeigte sich, als es hinaus auf die frisch grünende Bahn ging zum Trainiren. „Blauer Teufel" war das, was man kurzerhand einen „Verbrecher" nannte. Er hatte eine nicht zu ergründende Abneigung gegen jeglichen Start, und der glückliche Eigenthümer fragte sich mit Recht, wie das am Schicksalstage werden sollte, vor den Bändern der Startmaschine. Er galoppirte lammfromm, mit wunderbar schlanken und fördernden Sprüngen, hatte Stehvermögen und alles, was das Herz begehrt. Aber er hatte auch einen verzweifelten Hang, bei der ersten besten Kurve seitwärts auszubrechen, und er bewies durch die Hecken und Barrieren, die er nahm, daß ein gutes Hindernißpferd in ihm steckte. Aber er sollte doch auf der Flachen gewinnen! Und da verstand er es meisterhaft, in gestreckter Fahrt ganz unvermuthet zu stoppen, als sei die Nothbremse gezogen, und dann harmlos in gemüthlichem Schlendertempo weiterzusegeln. Mit Hilfe dieses sinnreichen Tricks setzte er regelmäßig den Stalljungen so gut wie den Trainer ab.

„Gott bewahre mich vor so einem „Derbycrack"!" rief Baron Tappser, als er die Komödie mit ansah. „Mill, wissen Sie was, ich lasse Ihnen jetzt ganz freie Hand und stecke mich nicht mehr dazwischen. Machen Sie, was Sie wollen, ich heiße alles gut; und die Rechnungen schicken Sie an Stephan Gräfenberg, Häusermakler."

* * *

Eines Morgens, als „Blauer Teufel" gerade selbstbewußt zur Früharbeit den Stall verließ, stand da ein merkwürdiges, zwerghaftes Wesen vor der Thür, das herablassend beschnuppert wurde, diesen Gruß aber durch einen Hieb mit der Reitgerte über die schnuppernde Nase quittirte. Das empörte den Vollblüter. Noch viel empörter jedoch war er, als dieser ekelhafte Kerl sich mit kurzem Satze auf seinen Rücken schwang. „Blauer Teufel" versuchte rasch einige seiner bewährten Kniffe, aber das half ihm nichts; zwei sehnige Fäustchen und ein Schenkeldruck wie von Stahl hielten ihn fest in der einmal gewünschten Façon. Er hatte seinen Meister gefunden.

Es war der amerikanische Jockey Samuel D. Puzzlethorpe, den Mill für ein (vorläufig gestundetes) Riesenhonorar zum Derbyritte für Stall Tappser engagirt hatte.

Beide hatten vor Jahren in Frankreich zusammen die schwierigsten Sachen geschoben. Sie kannten und schätzten einander. Am Abend zuvor hatten sie lange Kriegsrath gehalten, wobei etlicher Wein getrunken und sehr viel gelacht wurde.

Das weitere ergab sich alsbald.

Außerhalb der Rennbahn, aber dicht dran, da genau, wo die letzte Gerade, durch's Ziel laufend, hinwies, errichteten Zimmerleute ein kleines, schmuckes Stallgebäude, über dem riesengroß eine schreiend rothe Fahne mit dem Wappen derer von Tappser wehte.

„Blauer Teufel" gewöhnte sich an das neue Quartier. Auch gewöhnte er sich an das schöne, ausgesuchte Futter, das er jedesmal in der Krippe fand, wenn er Morgens vom Training kam. Er galoppirte jetzt bedeutend williger, denn Mr. Puzzlethorpe ließ sich nicht abwerfen und mit dem Ausbrechen, den botanischen Studien u. s. w. war es definitiv vorbei. Der Amerikaner trieb ihm diese Sperenzchen aus. Aber dafür sammelte sich jedesmal eine Wuth in dem langen Pferdebauch an, langsam und sicher: eine Wuth . . .

Und dann — ja dann gab Puzzlethorpe regelmäßig das erlösende Zeichen. Es war ein pfeifender Peitschenhieb auf die Croupe, und er bedeutete: „Nach Hause!" Dann gleichzeitig ließ der Schenkeldruck nach, die Zügel wurden locker und die Malträtirerei hatte ein Ende. Die Herrschaft des Gauls begann. Und der, zumal dieser Gaul, ließ sich das nicht zweimal sagen. Er „ging" in solchem Rekordtempo nach Hause, daß sein Reiter zufrieden grinste. Und wenn Jockey Puzzlethorpe grinste, dann hatten andere Leute allemal nichts zu lachen. Das wußten ihrerzeit die Besucher von Chantilly und Longchamp ganz genau.

* * *

Im Laufe der nächsten Woche erschien Stephan Gräfenberg auf der Bahn und sah der Morgenarbeit zu. Beim Anblicke des Schlußeffektes schnalzte er durch die Zähne, obwohl er ja vom Rennwesen nichts verstand, und statt fürchterlichen Krach zu schlagen wegen der Mill'schen Rechnungen, wie er sich vorgenommen hatte, ging er zum Buchmacher, stellte sich als „Greenhorn" vor und legte eine kleine Wette an, die prompt und liebevoll notirt wurde.

Auch Nucki Edler von Tappser kratzte seine letzten Tausender zusammen und trug sie in den Tempel des behördlich konzessionirten Baal. Er hatte sich nun einmal dieses Kreuz aufgebunden, und jeder anständige Stall wettet sein Material.

„Sie sind ausgerechnet der Vierte, der auf diesen jämmerlichen Schinder verfällt," sagte der Wackere, der vom Pech seiner Mitmenschen lebte. „Sie bekommen ihn meinetwegen nochmal 50:1! Aber wenn das so weitergeht, drücken die Herren die Kurse."

„O . . . ich wollen auch haben diese Pferd!"

Gleichgiltig legte ein graukarrirter langer Sohn Albions mehrere Scheine auf's Zahlbrett. Der Geschäftsinhaber sprühte vor gemüthlicher Ironie:

„Tag, Herr Außenseiter! Selbstverständlich, Mr. Long — 'n kürzeren Kurs können Sie ja kaum finden. — Uebrigens, jetzt, wo Sie draufsitzen, wird mir doch etwas mulmig."

Er meinte es aber gar nicht so.

* * *

Der große Tag war da, das zweite Rennen gelaufen. Die Startnummern für's Derby gingen hoch. Goldener Sonnenschein fluthete über das Gewimmel, das erwartungsvoll des kommenden Ereignisses harrte. Auch die Wettgemeinde am Toto war in Frühlingsstimmung. Zweimal hatten Favoriten gesiegt, und so gab's einen „Rush" auf Tickets der beiden aussichtsreichsten Kandidaten: „Jack P" und „Thessalonikus", die gerade den Paddock verließen.

Oben auf dem Tribünenthurm stand der Edle von Tappser, mit dem Fernstecher bewaffnet, und neben ihm der unvermeidliche Engländer. Baron Nucki hatte sich mit ihm angebiedert. Daß er der Herr des gewetteten Pferdes sei, verschwieg er schamhaft.

Eben zog das Feld in Parade an den Tribünen vorbei. Jockey Puzzlethorpe hockte wie ein Affe auf einem Kameel und machte ein schafsdämliches Gesicht. Neben Mr. Long seufzte Jemand aus sorgenbeladener Seele.

Dann ging es mit Aufgalopp zum 2400 Meter-Start. Dort gab es einigen Aufenthalt. Einen erbärmlich langen sogar. Der Freiherr schloß die Augen. Er wußte auch so, wer sich da unnütz machte.

Nun konnte man es aber diesmal dem „Blauen Teufel" wirklich nicht übelnehmen, daß er mordsschlechter Laune war, auf der frischen Grasnarbe herumtrampelte und Menschen wir Thiere mit seinen Hufen und Zähnen bekanntzumachen suchte. Er hatte nichts zu fressen bekommen und war zum Ersatz dafür den ganzen Vormittag gepiesackt worden, nach Mills ausdrücklicher Vorschrift.

Da endlich gelang es dem Amerikaner, die widerspenstige Pferdeschnauze für Sekunden nach vorn zu bringen. Mit herzlich gemeintem Segensfluche entließ der Starter seine Schutzbefohlenen. Die Startglocke läutete — das Derby hatte begonnen.

Nucki von Tappser klappte die Augen so weit auf, als er konnte. Zunächst ging alles gut. „Thessalonikus" und ein dunkelbrauner Flieger, dem man ansah, daß er nach fünfhundert Metern ausgepumpt sein würde, lagen in Front, dahinter Gurt an Gurt der schnelle Favorit „Jack P" und — Se. Niederträchtigkeit, der Tappser'sche Crack. In dieser Folge näherte sich das Rudel jetzt der letzten Kurve. Das Vordertreffen setzte Dampf auf; der entscheidende Augenblick war da.

Jawohl. Es gab einen Ruck, daß der Reiter in der rothweißen freiherrlichen Dreß mit der Nase fast auf den Sattelknopf stieß. „Blauer Teufel" hatte mitten im vollsten Lauf gestoppt und kanterte nun seelenruhig weiter, als ginge ihn das Rennen nichts mehr an. Schon war er drei Längen zurückgefallen — fünf — sieben — zehn —

Der Edle wandte sich ab. Die Wirklichkeit übertraf seine ärgsten Erwartungen. Wortlos stieg er die Wendeltreppe hinunter zur Restauration, um mit einem Schoppen Münchener seinen Kummer zu betäuben. Im Vorbeigehen schlug er nach einer Katze, die gar nicht da war.

Ziemlich um dieselbe Zeit hatte Jemand anders mit der Peitsche zugeschlagen: Jockey Puzzlethorpe auf „Blauen Teufels" Rücken. Und zwar fiel der Hieb diesmal recht kräftig aus.

Der Rappe stutzte und zog sich krumm, wie ein schußbereiter Flitzbogen. Diese Behandlung war ihm zu viel. Weit drüben, über'm Stall, winkte die wohlbekannte rothe Fahne, deren Bild sich vergrößert auf seiner dummen Pferdenetzhaut spiegelte. Da war Ruhe und Frieden . . . Hafer und Stroh.

Er stieß ein mißtönendes Wiehern aus, streckte sich und sauste dahin wie ein vom Bogen abgeschnellter Pfeil. Die Galoppirmaschine arbeitete. Es wurde ein merkwürdiges Finish . . .

Der arme Baron hörte über sich Bewegung und Stimmengewirr: das Rennen war gelaufen. Nun kamen die ersten Gäste — auch der Graukarirte erschien mit nichtssagender Miene. Er setzte sich an Nuckis Tisch, bestellte einen Whisky mit Soda, schlug das linke Bein über's rechte und versank in tiefes Sinnen.

Der andere zappelte förmlich:

„Na . . . und?"

„O," Mr. Long sah ihn weltverloren an, „won by a head — gewonnen um ein Kopf. Aber solche kurz Kopf, wie ich nicht habe gesehen seit die Eclipsestakes von 1902."

„Himmeldonnerwetter! Wer denn?, „Thessalonikus"? „Jack P"? So reden Sie doch!"

„Oh . . . why . . . the blue devil . . . oder wie sagen Sie: Blauer Teufel . . . Yes!"

Beinahe fiel der Tisch um und Jemand sprang zur Thüre hinaus.

Es stimmte: „Blauer Teufel" hatte das Derby gewonnen. Es gab die größte Quote des Jahrhunderts und das Publikum schimpft, denn haben thut sie keiner.

„Jack P" und „Thessalonikus" waren gerade im heftigsten Endkampfe begriffen gewesen, als zwischen ihnen ein unbestimmtes schwarzes, oben roth und weiß gestreiftes Etwas hindurchschoß, das der maßlos erstaunte Richter zunächst für eine Art Blitz hielt, bis er 20 Meter weiter als der blutigste Outsider im Felde (Stall Edler von Tappser) erkannt wurde.

Am meisten erstaunt war der etwas plötzliche Derbysieger selbst, daß man ihm die Stallthür vor der Nase zuschlug, damit er nochmals auf die Stätte seiner Thaten zurückkehre und sein Reiter sich zurückwiegen lasse.

Doch er revanchirte sich. Als sein Herr — nunmehr Ritter des blauen Bandes — in die Box kam und dankbar den glänzenden Hals seines Rappen streichelte, da biß ihn „Blauer Teufel" in die Schulter, riß ihm die Uniform entzwei und versetzte ihm, als er flüchten wollte, einen so geschickten Huftritt, daß er bedeutend schneller hinausflog, als er hereingekommen war.

Die natürliche Bosheit feierte auch ihren Sieg.

Das Kaffernviertel von Johannesburg.

Durch weite Haufen trockenen Thones, durch den Lärm und Rauch von Fabriken und Ziegeleien dringt man langsam, wenn man die breiten Straßen und die schönen Paläste von Johannesburg hinter sich gelassen hat, bis zu der „Blechstadt", dem Kaffernviertel von Johannesburg vor. Ueber diese Niederlassung der schwarzen Eingeborenen inmitten der höchst kultivirten Wohnstätte der Weißen gibt J. Langley Levy im „Daily Expreß" einen anschaulichen Bericht, der durch die Unruhen, die jetzt wieder unter den Eingeborenen Britisch-Südafrikas ausgebrochen sind, eine besondere Bedeutung erhält.

Das Kaffernviertel ist über eine Meile lang und etwa dreiviertel Meilen breit. Es ist mit großer Regelmäßigkeit angelegt und in einförmige Häuserviertel eingetheilt. Nähert man sich der „Blechstadt", so umfängt den Besucher schon in weiter Entfernung eine schwere stickige Luft, die von den Ausdünstungen verwesender Thiere und Pflanzen, einer unreinlich schlechtriechenden Atmosphäre herrührt. Die Straßen sind ungepflastert, und man hat vergebens versucht, an den Seiten Bürgersteige anzulegen, da sich der Unrath der Gassen auch über sie ergießt. In der rothen Erde, die von einem Gewimmel krabbelnder Kaffernkinder bedeckt ist, stößt man allenthalben auf tiefe Löcher, in denen Regenwasser steht, und auf unregelmäßige Hügel, während Myriaden schwirrender Moskitos darüber hinsummen. Sein eigentliches Charakteristikum aber erhält dieser Ort durch die merkwürdigen Häuser. Niemals wohl begegnet man einer sonderbareren Architektur als in diesen Hütten der Kaffern. Das Hauptbaumaterial, aus dem diese Gebäude hergestellt sind, liefert das Zinn oder Blech, mit dem die eingeführten Petroleumkisten ausgeschlagen sind, und das Blei, das zur Verpackung des Thees gebraucht wird. Aus diesem Abfall und aus allerlei Holzleisten, die das Fachwerk bilden, sind die Wohnungen hergestellt. Jeder Mann ist sein eigener Architekt oder Bauherr, und auf Schönheit oder Komfort legen die Kaffern bei der Errichtung dieser zwölf bis vierzehn Fuß hohen Ställe viel weniger Gewicht als auf Einfachheit und Schnelligkeit. Zuerst wird gewöhnlich ein genau quadratischer Grund abgesteckt, und dann werden an allen vier Ecken zehn Fuß hohe starke Pfähle eingeschlagen. Hat man diese Grundpfosten noch durch Querstäbe verstärkt und gestützt, so begibt sich die ganze Familie auf die Suche, um auf Schuttstätten und Abfallhaufen das nothwendige Blech für die Ausfüllung der Wände zu erlangen. In den Kolonien wird Petroleum selten in Fässern verkauft, sondern es befindet sich in gewöhnlichen Blechgefäßen, aus denen man mit einer besonderen Pumpe das Petroleum nach Bedarf abzieht. Diese Blechgefäße werden dann verschiedenartig verwendet, dienen grünbemalt als Blumenvasen, werden als Eimer und Tröge für das Vieh verwendet, erfüllen als Kessel und Trinkgefäße ihren Zweck, werden aber auch vielfach achtlos fortgeworfen und wandern auf den Kehricht. Von hier nun liest sie der Kaffer eifrig auf, schneidet sie auf, hämmert das Blech flach und nagelt es dann als Wandbekleidung an die aufrechtstehenden Leisten. Hat man erst einmal genügendes Material beisammen, so ist das Haus in wenigen Stunden vollendet; es wird dann nur noch mit einem Wellblechdach versehen und erhält ein Abzugsloch für den Rauch, das durch eine dürftige Verkleidung mit Blech das Aussehen eines Schornsteins erhält. Der Luxus einer bestimmten Feuerstätte ist bei ihnen nicht vorhanden, vielmehr wird das Feuer überall, wo es ihnen gerade bequem ist, angebracht, und dichte Rauchwolken erfüllen die ohnehin schon dunstige und trübe Luft. Diejenigen unter den 80,000 Kaffern von Johannesburg, die nicht direkt in den Minenbezirken wohnen, haben ihr Heim in diesen dunklen Gassen der „Blechstadt" aufgeschlagen. Blickt man aus der Ferne auf die lang ausgedehnten niedrigen Häuser, so verschwimmt alles einzelne unter dem heißen Glanz der afrikanischen Sonne in ein Meer von Feuer und blitzendem Lichte. Die Blechwände, in denen sich die Strahlen brechen, glänzen wie Silber, die Dächer sind in eine einzige schimmernde Helle getaucht und man glaubt unter dem flimmernden Mantel der Sonne eine wundersam funkelnde Glanzstadt ausgebreitet zu sehen. Aber kommt man näher und nahe, dann ist die Enttäuschung um so schrecklicher, und das Bild des Lichtes zerfällt in eine erbärmliche Anhäufung von Schmutz und Unkultur.

Die Kaffern haben eine außerordentlich starke Nachkommenschaft und die Gassen sind daher stets angefüllt mit nackten, kupferfarbenen Kleinen, die in einem unentwirrbaren Gewimmel durcheinanderkriechen. Mit augenscheinlichem Behagen krabbeln sie auf den von Ameisen bedeckten Straßen herum oder patschen in dem stinkenden, faulenden Wasser. Es sind plumpe, unschöne Wesen, diese Kinder; sie entwickeln sich viel schneller als unsere Kleinen und bedürfen auch zu ihrem Fortkommen augenscheinlich viel weniger Pflege. So sind sie fast immer von den vielen Stechmücken dicht bedeckt, leiden aber gar nicht unter den Stichen der Thiere, sondern strampeln und schreien vor Vergnügen. Die ebenfalls nur wenig bekleideten Mütter lehnen zumeist gleichgültig an den Blechwänden der Wohnungen und ziehen ihre Sprößlinge nur gelegentlich unter den Füßen eines vorbeistampfenden Maulthieres hervor oder treiben das Rudel der Kleinen auseinander, wenn ein schwerfälliges Ochsengespann sich mühsam den Weg durch das lebende Pflaster bahnt. Für die Reinlichkeit wird auf höchst merkwürdige Weise gesorgt. Hören die Mütter einmal auf, in den gutturalen Lauten ihrer harten Sprache miteinander zu schwatzen, dann greifen sie wohl ein kleines nacktes Kind aus der Menge, nehmen den Mund voll Wasser, spitzen die Lippen und gießen den dünnen Wasserstrahl über das krähende und strampelnde Kleine, das sich dann im Schmutz der Straße wieder trocken wälzt. Die Männer kehren erst gegen Abend von der Arbeit heim, doch stets vor neun Uhr, denn nach den Gesetzen von „Jo'burg" darf kein Schwarzer nach dieser Zeit noch in dem europäischen Theile der Stadt sich aufhalten. Dann lehnen auch die Männer sich gegen die Blechwände, rauchen ihre Thonpfeifen, entladen ihren Ingrimm gegen die weißen Bedrücker und sprechen über die Möglichkeit einer Befreiung.

— Der Superlativ von einbalsamirtem Fleisch heißt „Wurst."

Auf Sandberghof.

Roman von Charlotte Niese.

1.

Das Dorf Rangelrup lag im mittleren Schleswig, zwischen Buchenwäldern, Moor- und Heidestreifen. Die Buchenwälder erstreckten sich nach der Ostsee hin, wo auch die Kornfelder lagen; die Moor- und Heidestreifen breiteten sich gegen Westen aus. Dorthin, wo der große Heiderücken des Landes allmählich ansteigt, wo die Hügel nur im Hochsommer mit warmem Roth übergossen sind, und wo hin und wieder ein ausgedehntes Torfmoor den Heidesand unterbricht.

Aber Rangelrup war, trotz der nahen Heide kein Heidedorf. Schöne Felder und Wiesen umsäumten seine stattlichen Bauernhäuser, und etwas weiter vom Dorf, wo Sandberghof, der Besitz des Hardesvogts Wilder, lag, wechselten Wiese und Wald so anmuthig miteinander ab, daß es fast unglaublich war, wie auch hier die öde Heidegegend in einer guten Stunde zu erreichen war.

Die Etatsräthin Wilder, die Mutter des Hardesvogts, wollte auch niemals hören, daß diese öden Sandhügel ihr so nahe waren. Sie hatte etwas gegen die Heide, und ihre Angehörigen ehrten ihre kleine Eigenheit, indem sie nicht von dieser Nachbarschaft sprachen. Nur die Kammerjunkerin Krag von Kragsminde war nicht so rücksichtsvoll.

Sie war aus jungen Jahren her eine Freundin der Etatsräthin, und Freundinnen lieben es bekanntlich, unangenehme Dinge zu sagen.

„Süße Etatsräthin," äußerte sie dann wohl, „nun bin ich eben wieder zu Ihnen über die Heide gefahren. Es ist ja der kürzeste Weg, und mein Kutscher zieht ihn immer vor, weil die Chaussee solchen Umweg macht, aber ich liebe diese Fahrt durchaus nicht. Besonders, weil wir dann auch bei Sönke Sönksens Moor vorüberkommen, und die ganze Gegend ist mir unheimlich."

Die Etatsräthin setzte sich dann immer sehr gerade in ihren altmodischen Stuhl und legte beide Hände übereinander.

„Liebe Kammerjunkerin, nach meiner Ansicht liegt die Heide durchaus nicht in der Nähe von Sandberghof, und wer nicht will, braucht nicht darüber zu fahren. Bothilde, schenken Sie der Frau Kammerjunkerin noch eine Tasse Thee ein!"

Und Bothilde, die langjährige Dienerin des Wilder'schen Hauses, kam hinter dem Theetisch hervor und holte die zierliche kleine Tasse von Kopenhagener Porzellan, aus der Frau Krag immer zu trinken pflegte.

Diese Tasse Thee hatte meistens auf die Kammerjunkerin eine beruhigende Wirkung. Sie vergaß, daß sie etwas Unangenehmes hatte sagen wollen, und begann von alten Zeiten zu sprechen.

Als die Etatsräthin und sie noch jung gewesen waren und auf denselben Bällen in Kopenhagen getanzt hatten, anno dazumal, als noch König Friedrich VI. von Dänemark lebte und man nichts wußte von Zank zwischen Dänen und Deutschen. Ja, es waren gute Zeiten gewesen, und sie kehrten niemals wieder; der Kammerjunkerin lief wohl eine Thräne über die runde, rothe Wange, und sie faltete die Hände über ihrer behaglichen Fülle, denn sie war bei allem Kummer über das Schicksal der Dänen sehr dick geworden, während sich die Etatsräthin trotz ihrer siebzig Jahre eine gewisse jugendliche Schlankheit bewahrt hatte.

Dies war auch eine Sache, über die sich Frau Krag ärgerte. Denn wenn es in der Natur mit rechten Dingen zugegangen wäre, müßte sie mager und die Etatsräthin Wilder dick geworden sein. Weil es den Wilders um 1864 viel besser ergangen war, als Frau Krag. Denn Herr Gottfried, der eigentlich nichts anderes war als ein einfacher Hofbesitzer, war von den Bauern von Rangelrup, die ihren dänischen Hardesvogt weggejagt hatten, bei Nacht und Nebel aus dem Bett geholt und zum Hardesvogt der Rangelruper Harde gemacht worden. Eine Ernennung, die die Oesterreicher, die damals das Dorf besetzt hielten, allsogleich bestätigten. Auch die Preußen, die dann später kamen, hatten nichts gegen Gottfried Wilder als Hardesvogt einzuwenden, und daher kam es, daß Frau Krag gern ein wenig unangenehm wurde. Denn ihr Vater, der dänische Pastor in Rangelrup, mußte in derselben Nacht seine Pfarre in Rangelrup aufgeben und so schnell wie möglich nach Dänemark gehen. Die Flucht war ihm nicht schlecht bekommen; er hatte jetzt eine fette Pfarre auf Fünen und erklärte immer von neuem, daß er sich nicht nach den schleswigschen Barbaren zurücksehnte. Aber Ulrike Krag hatte doch damals die strömenden Thränen seiner Frau und die Empörung seiner zahlreichen Kinderschaar gesehen, die sich nicht denken konnten, daß das gemüthliche Pastorat und der große Obstgarten ihnen nicht mehr gehören sollten.

Deshalb ging sie noch heutigen Tages ungern in die Rangelruper Kirche, an die Pastor Kleinert ebenso schnell eingesetzt, wie sein Vorgänger entfernt worden war, und wenn sie dem jetzigen Pastor etwas am Zeuge flicken konnte, dann that sie es mit Freuden.

Am heutigen Nachmittag war sie ganz besonders übel gestimmt, und obgleich Bothilde ihr auf einen Wink der Etatsräthin schon die dritte Tasse Thee brachte, so sagte sie nicht allein etwas über die Nähe der Heide, über Pastor Kleinert, der irgend etwas Böses gethan hatte, sie begann auch über Rangerup zu schelten.

„In diesem Dorf, süße Etatsräthin, passirt doch nicht das Allergeringste. Vorhin, ehe ich zu Ihnen kam, bin ich bei Gustav Ebsen gewesen und habe mir Zuckerkringel gekauft. Seine Mutter machte sie immer so gut; aber diese waren steinalt. „Ebsen," sagte ich, „Sie könnten mir einmal etwas Neues erzählen. Den ganzen Winter lang sitze ich auf Kragsminde und habe keine Anregung, und Sie, Herr Ebsen, haben die Krugwirthschaft und die Bäckerei und den Omnibus in die Stadt. Erzählen Sie doch was. Aber er schüttelte den Kopf und dienerte dabei. „Ich weiß keine Neuigkeiten," sagte er. „Blos, daß wir einen neuen Landrath kriegen, weil der alte krank geworden ist. Und es ist ein Herr aus Preußen, der nichts von Rangelrup weiß!" „Herr Ebsen," sage ich, „wie man sich bettet, so liegt man. Sie sind doch auch im Jahr 64 so für's Wegjagen von den alten, treuen Beamten gewesen; nun müssen Sie sehen, wie Sie mit dem neuen Regiment fertig werden!"

Die Kammerjunkerin hatte sich in Eifer geredet; nun stand sie auf und ging im Zimmer hin und her. Draußen rauschte der Regen nieder; denn es war ein Tag am Ende des Aprils, und die Natur bereitete sich langsam auf's Grünwerden vor. Dazu aber bedarf es in Schleswig-Holstein vieler Stürme und Regengüsse.

Heute stürmte es allerdings nicht; die noch unbelaubten Bäume, die vor'm Wohnzimmer auf Sandberghof standen, hoben die Zweige regungslos zum Himmel empor und schienen sich über das auf sie herabströmende Naß zu freuen. Aber es war dunkel draußen, und daß hier im Zimmer ein Kaminfeuer brannte, gab dem mit altväterischen Möbeln eingerichteten Gemach etwas sehr Behagliches. Doch Frau Krag schien das Behagen nicht zu spüren. Ungeduldig trippelte sie hin und her, und die dünne Seide ihres altmodischen Rockes knisterte dazu. Frau Wilder hatte noch nicht auf ihre letzte Rede geantwortet. Als die Kammerjunkerin vom Jahre 1864 sprach, stieg eine leichte Röthe in ihr Gesicht, aber sie betrachtete angelegentlich die Ringe an ihren Fingern und seufzte dabei.

Dann hob sie den Kopf und sah Bothilde an, die hinter der Theemaschine saß und an einer endlosen Spitze häkelte.

„Bothilde, wo sind die Kinder?"

„Ja, Frau Etatsräthin!" lautete die Antwort, und Bothilde wickelte ihre Spitze auf, um sodann das Zimmer zu verlassen.

Denn diese Frage bedeutete für sie, daß die zwei alten Damen ungestört miteinander zu sprechen wünschten. Als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, räusperte sich die Etatsräthin.

„Liebe Ulrike, wenn Sie Verdruß oder Aerger haben —"

Sie hielt inne, und die Kammerjunkerin nahm ihr gegenüber Platz.

„Es kostet alles so viel," murrte sie. „Kragsminde bringt nichts ein, und die Zinsen sollen doch theilweise bezahlt werden. Und dann der Leutelohn! Alles ist theurer geworden, seitdem wir preußisch sind. Das wissen Sie doch selbst, süße Etatsräthin. Ach, könnte ich mein Kragsminde verkaufen; aber Niemand will es haben. Ja, wenn wir noch unter dänischer Herrschaft lebten, würden sich die Käufer schaarenweis finden. Nun aber will kein Däne unter Bismarcks Regiment!"

Die Etatsräthin kramte in ihrem Nähtisch.

„Ich habe hier nur fünfzig Bankthaler, gute Ulrike. Aber wenn ich Sie Ihnen anbieten darf, so gebe ich sie mit Freuden."

Die Kammerjunkerin wischte sich die Augen.

„Ich, Juliane, Geldgeschenke nehme ich ungern und nur aus den Händen der Freundschaft. Aber wir sind ja zusammen jung gewesen, und wenn ich einmal etwas habe, werde ich es Ihnen mit Freuden geben. Ach, wenn Schleswig wenigstens dänisch geblieben wäre, denn würden auch Sie vergnügter sein. Nicht wahr, theure Juliane?"

In diesem Augenblick trat Herr Gottfried Wilder in's Zimmer, und seine Mutter konnte nur noch das Packet mit den fünfzig dänischen Bankthalern in Frau Krags Strickbeutel schieben.

Der Hardesvogt begrüßte den Gast seiner Mutter sehr freundlich.

„Wie geht es Ihnen, Frau Kammerjunkerin? Haben Sie brav Grabüge mit Mama gespielt oder sich nur von alten Zeiten unterhalten? Damen haben wohl immer Stoff zum Sprechen."

Er war ein hochgewachsener, etwa vierzigjähriger Mann mit dunklen Augen und leicht ergrauten Schläfen.

„Wo ist Bothilde?" setzte er hinzu, während er an die Theemaschine trat.

„Sie sieht nach den Kindern."

„Ach natürlich." Er schenkte sich selbst eine Tasse Thee ein und setzte sich zu den Damen. „Die Kinder bedürfen nachgerade einer gründlichen Aufsicht, und ich freue mich, daß die Erzieherin in diesen Tagen eintreffen wird."

„Die Erzieherin?" Frau Krag, die eine leichte Verlegenheit zu überwinden gehabt hatte, machte große Augen.

„Ja, wissen Sie es nicht? Mama und ich haben uns entschlossen, eine junge Dame als Lehrerin von Dodo und Tina in's Haus zu nehmen. Sie heißt Kläre von Hagenthal, kommt aus Berlin und ist die Tochter eines verabschiedeten Offiziers."

„Also eine Vollblutpreußin!" sagte Frau Krag scharf.

Herr Gottfried nippte an seiner Theetasse.

„Allerdings; Fräulein von Hagenthal ist eine Preußin. Für meine Kinder wünschte ich einen zeitgemäßen Unterricht und außerdem ein gutes Deutsch. Dies halbdänische Gewäsch, das unsere Bothilde zum Beispiel an sich hat, ist nicht nachahmenswerth."

„Sie hätten eine hannover'sche Dame nehmen können, Herr Hardesvogt. Im Königreich Hannover soll das beste Deutsch gesprochen werden."

Frau Krags Stimme klang noch immer spitz, aber der Hardesvogt achtete nicht darauf. Er sah in die Flamme des Kaminfeuers und tauchte einen trockenen Kuchen in seinen Thee.

„Die hannoversche Dame könnte eine Welfin sein, und dann gäbe es hier politische Unterhaltungen, vielleicht auch Streitigkeiten. Sie wissen, wie Onkel Ferdinand ist, er muß immer mit irgend Jemand über Politik, über seine Privatpolitik, streiten. Ich aber bin für Ruhe im Hause. Nicht wahr, Mama?"

Der Hardesvogt wandte sich seiner Mutter zu, und sie neigte den Kopf.

„Wir haben hier im Lande schon genug Meinungsverschiedenheiten gehabt," erwiderte sie.

Ihre Stimme klang müde, und die Kammerjunkerin zuckte wegwerfend die Achseln. Ein bißchen Streit war ihr angenehm, und es war ihr besonders behaglich, sich als unterdrückte Dänin aufzuspielen. Dabei konnte sie sich so aufregen, daß sie endlich vor Thränen nicht mehr zu sprechen vermochte, und daß alle Anwesenden womöglich mit ihr weinten. Nach solchen Erregungen schlief sie dann immer ausgezeichnet und träumte meistens vom dänischen König Christian IX., der ihretwegen einen Orden der Frauentreue stiftete und sie zur Kanzlerin desselben machte.

Sie hatte eben einen starken Charakter, während die süße Etatsräthin zur Schwäche neigte.

Eben wollte Frau Krag eine darauf bezügliche Bemerkung machen, als es heftig an die Thür pochte und gleich darauf ein älterer Herr mit rothem Gesicht und weißem Schnurrbart eintrat.

„Guten Tag, Juliane, guten Tag, mein guter Neffe! Ergebenster Diener, Frau Kammerjunkerin! Noch immer gesund und munter trotz der schlechten Zeiten? Mich deucht, Sie werden viel stärker!"

Und Herr Rittmeister von Mürwik, der Bruder der Etatsräthin, setzte sich vor Frau Krag und blinzelte sie aus kleinen, lebhaften Augen an. Die Kammerjunkerin verzog ein wenig das Gesicht und wurde dann sehr würdevoll.

„Es freut mich, daß Sie noch immer heiter sind, Herr von Mürwik. Unsereins hat keinen Grund dazu. Mein Gut kann ich nicht verkaufen und so muß ich hier in der Fremde bleiben!"

„Fremde?" wiederholte der Rittmeister. „Sind Sie nicht in Schleswig-Holstein geboren?"

„In Hadersleben," erwiderte sie. „Aber Hadersleben ist Südjütland."

Der alte Herr wollte auffahren; dann zuckte er die Achseln und wandte sich seiner Schwester zu.

„Hier will ich mich nicht zanken, Juliane," sagte er. „Ich weiß, Du liebst diese Unterhaltungen nicht, und mir fehlt die Stimmung, mich zu zanken. Denke Dir, Löwenörn ist gestorben. In Paris an Lungenentzündung. Mein guter Freund!"

Er fuhr mit der Hand über's Gesicht, und die Etatsräthin wie ihr Sohn sagten einige bedauernde Worte. Auch die Kammerjunkerin wurde blaß. Sie hatte nämlich die Eigenschaft, nicht vom Tode sprechen zu mögen. „War der Herr alt?" fragte sie kläglich.

Herr von Mürwik schüttelte den Kopf. „Er war in den besten Jahren; noch vor kurzem hat er mich hier in meinem Hause besucht. Es gehörte ihm bekanntlich, und ich wohne nur bei ihm zur Miethe."

Nun wurde die Etatsräthin aufmerksam.

„Ist es der Besitzer der hiesigen Heide, der reiche Löwenörn?"

Ja, er war es, der reiche Schwede, dessen Großvater schon einen großen Heide- und Moorkomplex in der Nähe von Rangelrup gekauft und begonnen hatte, das Land urbar zu machen. Es war aber nicht allzuviel danach gekommen, und die Löwenörns, die sowohl in Schweden wie in Dänemark große Besitzungen ihr eigen nannten, hatten sich endlich damit begnügt, mitten auf der Heide ein Häuschen zu erbauen, das nur selten bewohnt wurde, bis Herr Ferdinand von Mürwik es seit dem Jahre 1865 gemiethet hatte und dort mit seiner Haushälterin wohnte.

Schon seit Jahren sollte der Löwenörn'sche Besitz verkauft werden; aber bis dahin hatte sich kein Käufer gefunden, und nun war der letzte Besitzer plötzlich aus dem Leben geschieden.

„Er zählte zweiundfünfzig Jahre und hatte keine Kinder;" berichtete Herr von Mürwik. „Ein weitläufiger Verwandter ist der Erbe; ein dänischer Leutnant, der Axel Helmkron heißt. Das letztemal, als Löwenörn bei mir war, hat er mir diesen Namen genannt und hinzugesetzt, er selbst wolle sich bald wieder vermählen. Einmal war er bekanntlich kinderlos verheirathet und hatte seine Frau kürzlich verloren. Nun aber ist der Tod schneller gekommen, als seine zweite Hochzeit."

Herr von Mürwik sprach betrübt, und Schwester wie Neffe hörten ihm theilnehmend zu. Aber die Kammerjunkerin hob den Kopf und öffnete den Mund, als wollte sie etwas sagen, dann besann sie sich eines besseren und griff zu ihrer Tasse, um einen Rest Thee auszutrinken.

„Wir müssen alle sterben," sagte sie dabei, „aber es ist langweilig, sehr langweilig."

Die Etatsräthin und ihr Bruder sprachen noch weiter über den verstorbenen Herrn von Löwenörn. Ferdinand Mürwik wurde immer betrübter und sein rothes Gesicht immer röther.

„Nun gehen die Menschen schon davon, die jünger sind, als man selbst. Nächstens kommt man auch an die Reihe. Und das ist gut so; denn was soll man noch auf dieser Erde? Besonders, wenn man keinen Platz hat, auf den man sein Haupt legen kann. Der neue Besitzer vom Heidehaus wird mich vielleicht aus meinen gemüthlichen Räumen vertreiben und selbst in ihnen wohnen wollen. Von einem Leutnant kann man alles erwarten; besonders von einem dänischen."

Die Etatsräthin räusperte sich.

„Lieber Ferdinand —"

„Ja, ich weiß, Juliane! Du meinst, weil unser Bruder Frederik dänischer General ist, deshalb darf ich nichts gegen das dänische Militär sagen. Aber mein Bruder Frederik hat an meinem Bett gestanden, als ich verwundet in dänischer Gefangenschaft lag, und hat mich so geringschätzig angesehen, daß ich Fieber vor lauter Aufregung bekannt."

„Sie waren ja ein Rebell und hatten gegen Ihren rechtmäßigen König gekämpft!" rief Frau Krag mit ihrer scharfen Stimme.

Der Rittmeister wandte sich ihr mit blitzenden Augen zu; aber Herr Gottfried Wilder erhob sich hastig.

„Können wir nicht eine Partie Whist machen? Das Wetter fordert auf zu einem behaglichen Kartenspiel!"

Doch die Kammerjunkerin versicherte, nach Haus fahren zu müssen, und Niemand hatte sehr viel gegen diesen Entschluß einzuwenden. In kurzer Zeit hatte sie sich verabschiedet und zugleich versprochen, sehr bald wieder zu kommen, und nach einer Viertelstunde schon fuhr ihre gelbe holperige Halbchaise vom Hofe.

Der Hardesvogt hatte sie bis zum Wagen gebracht, nun trat er in's Wohnzimmer zurück, wo die Etatsräthin mit ihrem Bruder zusammen saß.

„Frau Krag ist doch eine Giftblase!" sagte er entrüstet. „Immer möchte sie Streit beginnen und von der leidigen Politik reden. Und wir alle müssen Frieden halten, sonst findet man sich noch schwerer in die neuen Verhältnisse."

Der Rittmeister trat an den Kamin und hielt die Hände über die glimmenden Kohlen. Aber er antwortete nicht. Ihm selbst war die Beschäftigung mit der Politik nicht gerade sehr gut bekommen, und es gab Augenblicke, wo es ihm leid that, im Jahre 1848 eine gute Stellung im dänischen Zollfach aufgegeben zu haben, um gegen die Dänen zu ziehen. Sein ganzes Leben war dadurch ein anderes geworden, und mit einem Theil seiner Familie hatte er sich auf immer erzürnt. Aber er hatte nun einmal eine andere politische Meinung, als seine Familie, und er mußte ihre Folgen tragen. Denn als er nach einem unruhigen Abenteurerleben, das seiner Entlassung aus dänischer Gefangenschaft folgte, im Jahre 1864 von den Preußen in der Schleswig-Holsteinischen Gensdarmerie angestellt wurde, empfing er auch hier bald seine Entlassung, weil er es sich nicht nehmen ließ, dem Herzog Friedrich von Augustenburg öffentlich zu huldigen. Denn Herr von Manteuffel, der Gouverneur von Schleswig, hatte nichts mit dem Augustenburger Herzog im Sinn; also noch viel weniger mit den Leuten, die auf den Antritt seiner Regierung in Schleswig-Holstein hofften.

Herr von Mürwik erhielt sein Gehalt als Pension und konnte ganz behaglich in der Nähe von Rangelrup und von seinen Verwandten leben. Aber ein behagliches Leben ist nicht immer das Beste für einen Menschen. Ferdinand Mürwik klagte oft über Langeweile, und noch öfters war er mit sich und der ganzen Welt unzufrieden. Was aber nützte Klage und Unzufriedenheit? Die Welt war wie sie war, und Ferdinand Mürwik konnte sie nicht anders machen, so gern er's gethan hätte.

„Ja, sie ist eine Giftblase!" sagte er aus seinen Gedanken heraus und fuhr sich durch die weißen buschigen Haare, worauf sich die Etatsräthin lebhafter als es sonst ihre Art war, zu ihm wandte.

„Aber Ferdinand, ich habe doch schon eben zweimal gesagt, daß Ulrike Krag eine Laurentius ist. Und die Laurentius sind immer ganz eigenartig gewesen — Du weißt es so gut, wie ich. Im übrigen ist sie meine Jugendfreundin, und ich wünsche nicht, daß so viel Böses von ihr gesagt wird. Wir haben alle unsere Fehler und müssen Nachsicht üben. Und nun muß Bothilde wirklich einmal nach den Kindern sehen. Seit zwei Stunden ist nichts von ihnen zu hören gewesen, und sie dürfen doch nicht vom Hof laufen."

2.

Ja, die Kammerjunkerin von Krag war eine geborene von Laurentius, und dieser Umstand tröstete sie über viele Verdrießlichkeiten unserer unvollkommenen Welt. Denn die Laurentius waren ein seit Jahrhunderten angesehenes Geschlecht, das in Schleswig-Holstein und Dänemark große Stellungen bekleidet hatte, und das Jedermann im Lande kannte, obgleich es nicht mehr so angesehen war, wie in früheren Zeiten.

Im Laufe der Jahre waren die Laurentius ein wenig von ihrer hohen Stellung herabgestiegen, hatten wenig geleistet, sonderbare Heirathen und vor allem Schulden gemacht. Schon mit dem Vater der Kammerjunkerin war es bergab gegangen, und sein Sohn Viktor hatte es nicht nöthig gefunden, überhaupt etwas zu lernen. Den Rest des väterlichen Vermögens hatte er verspekulirt und in späteren Jahren eine wunderhübsche, sehr arme Gräfin geheirathet, die nur einige Jahre an seiner Seite aushielt, um dann zu sterben. Viktor betrauerte sie mit einigen schönen Worten, aber mit wenig Gefühl, erzog sein einziges Töchterchen auf etwas abenteuerliche Weise, studirte plötzlich die Familiengeschichte und kam auf den Gedanken, der Tradition gemäß, etwas für sein Vaterland thun zu müssen.

Die Gelegenheit ergab sich von selbst. In Kopenhagen hatte man noch nicht den Krieg von 1864 und den Prager Frieden mit dem Paragraph 5 vergessen, nach dem die Dänen vielleicht einen Theil von Schleswig wieder zurück erhalten konnten. Jetzt schrieb man das Jahr 1877; und noch machte Bismarck keine Anstalt, die Bestimmungen dieses Paragraphen, der eine Abstimmung der Bevölkerung in's Auge faßte, auszuführen. Für Viktor Laurentius war dies ein Glück, denn er hatte nun einen Lebenszweck, konnte politische Aufsätze schreiben und politische Reden halten, alles im Hinblick auf das Unrecht, das Dänemark im Jahre 1864 geschehen war und noch geschah.

Vor hundert Jahren hatten sich die Laurentius zu den deutschen Unterthanen der dänischen Könige gerechnet; aber im Laufe der Zeiten waren sie meist in Dänemark selbst angestellt gewesen und setzten jetzt ihren Stolz darein, dänischer zu sein, als die Dänen selbst. Wer Viktor von Laurentius sprechen hörte, der konnte sich nicht anders denken, als daß ehemals ganz Europa den Dänen gehört, und daß nur die Bosheit der Menschen das tapfere kleine Volk auf Jütland und die Inseln zurückgedrängt hätte. Er machte sich ein Geschäft daraus, die politische Unzufriedenheit in Schleswig wach zu halten und zu nähren, reiste von Ort zu Ort, um weinerliche Reden über die hartherzigen Preußen zu halten, oder veranstaltete Sammlungen, die der dänischen Nation das Herzogthum Schleswig wieder verschaffen sollten.

Wieviel von dem Ertrag dieser Sammlungen für die dänische Sache verwendet wurde, wußte Niemand. Niemand fragte danach; den dänischen Politikern in Kopenhagen war es ganz recht, einen Redner zur Verfügung zu haben, der unermüdet hierhin und dorthin reiste, der immer dasselbe sagte, aber die deutsch-dänische Bevölkerung Schleswigs beständig in einer gewissen Aufregung erhielt. „Der Paragraph fünf darf nicht vergessen werden!" war eins der Schlagwörter der Inseldänen, und daß er nicht vergessen wurde, dafür sorgte durch Wort und Rede Viktor von Laurentius.

„Der gute Viktor!" sagte die Kammerjunkerin Krag, wenn sie an ihren Bruder dachte. Denn seitdem er Politiker geworden war, empfand sie mehr Rührung über ihn, als in den Zeiten, da ihr Mann, der Kammerjunker Krag, nicht allein ihre Rechnungen, sondern auch die ihres Bruders bezahlen mußte. Nun konnte der Kammerjunker es nicht mehr thun; denn er war todt, und hätte er gelebt, wäre kein Geld für solche Dinge da gewesen. Jedes Jahr war Kragsminde werthloser geworden, und die Kammerjunkerin verstand sich wohl auf's Geldausgeben, aber nicht darauf, es zu erwerben. Das war eben eine Anlage der Familie Laurentius und ein Erbtheil, auf das man stolz sein mußte.

„Der gute Viktor!" sagte Frau Krag auch heute, während sie ihren Strickbeutel befühlte, in dem die von der Etatsräthin geschenkten fünfzig Bankthaler waren. Sie dachte immer an ihn, wenn sie an Geld und Geldeswerth dachte. Sie hätte ihm dann auch eine Gönnerin gewünscht, die ihm etwas schenkte. „Juliane ist gut!" setzte sie dann hinzu, nickte und seufzte dabei. Im Grunde genommen war es ja nicht leicht, Geschenke anzunehmen; aber von Juliane ging es noch am ersten. Sie war doch eine halbe Dänin und sprach dasselbe spitzige Dänisch-deutsch, das auch Frau Krags Muttersprache war.

Aber Frau Krags Gedanken flogen weiter.

„Helmkron!" murmelte sie vor sich hin. „Tanzte er nicht mit Philippa?"

In diesem Augenblicke machte eines der alten steifen Pferde vor Frau Krags Kalesche einen Satz und blieb dann zitternd stehen. Der Kutscher, ein Mann mit grauen Haaren, fluchte, und die Kammerjunkerin beugte sich erschreckt vor.

Der Regen hatte aufgehört, und der Himmel war heller geworden. Im Westen arbeitete sich die Sonne durch, schien auf die hochgelegene Kirche von Rangelrup, auf den Gottesacker und die vielen Ziegel- und Strohdächer, die sich um beides geschaart hatten. Das Dorf war schief und krumm gebaut; hier ein Hof und dann wieder ein schmales Gäßchen, in dem nur ein Wagen fahren konnte, aber gerade diese Unregelmäßigkeit war reizvoll, und die Hollunderbüsche und Eichen, die sich überall einschoben, gaben dem Dorfe etwas Behagliches.

Frau Krags Wagen hielt vor zwei Eichen, die das Kirchhofsthor beschützten, und sie warf einen scheuen Blick auf die schwarzen und weißen Kreuze, deren nasse Flächen in der Sonne aufglänzten. Im nächsten Augenblick jedoch hatte sie den Friedhof vergessen und betrachtete ein Dromedar, das an der Mauer lag und seine gelben häßlichen Zähne zeigte. Auf ihm hockte ein Aeffchen in verschlissener rother Jacke, und unweit davon kauerte ein Bär, der mit seiner Kette rasselte und vorsichtig ein Stück Brot aus den Händen eines kleinen Mädchens nahm, das vor ihm stand und ein noch kleineres Kind von sich abwehrte.

„Tina, komm nicht zu nahe, Dich frißt er auf, weil Du noch so klein bist. Mich mag er nicht mehr; ich bin schon zu alt."

Das betagte Handpferd des Krag'schen Wagens stand noch immer stockstill und starrte das Dromedar und den Bären so schreckerfüllt an, daß es trotz allen Zurebens nicht von der Stelle zu bringen war. Der Kutscher wandte sich zur Kammerjunkerin.

„Ich muß Hektor ordentlich prügeln, wenn er weiter soll. Aber dann schlägt er hinten aus, und der Wagen kann das nicht aushalten."

Frau Krag hatte schon die Kalesche verlassen. „Lassen Sie das Schlagen, Nitz, und lassen Sie den Wagen umkehren. Wir fahren dann am Pastorat vorüber. Ihr aber, Dodo und Tina, geht nach Haus! Was wollt Ihr hier auf der Dorfstraße und noch dazu in so schlechter Gesellschaft!"

Sie sprach vermahnend; aber sie zog doch eine kleine Lorgnette hervor und betrachtete die Thiergruppe und ihren Führer, einen sehr zerlumpten Mann, der sie aus unruhigen dunklen Augen betrachtete.

Dodo und Tina hörten nicht auf sie. Es waren zierliche, blonde kleine Mädchen, deren helle Augen vor Vergnügen glänzten.

„Sieh, Tante Krag, nun tanzt der Bär gleich, und dann mußt Du einen Groschen ausgeben," sagte Dodo. „Ich habe kein Geld; aber ich habe Brot von Gustav Ebsen geholt, und er schreibt es für Papa an."

Sie hielt dem Thier noch ein großes Stück Brot hin, das es täppisch entgegennahm. Auch das Dromedar öffnete sein weites Maul, und der Besitzer hielt ihm eine Handvoll geriebenen Brotes vor.

Frau Krag lachte. Sie erlebte gern etwas Ungewöhnliches, und daß die Wilder'schen Kinder Brot auf Borg nahmen, belustigte sie. Die Wilders waren eine stolze Familie, aus denen eine Reihe vornehmer Beamten hervorgegangen war. Zwar gehörten sie nicht zum Adel, aber sie wurden fast dazu gerechnet. Und dann waren sie seit vielen Jahren wohlhabend und suchten durch vorsichtige, etwas sparsame Wirthschaft ihr Vermögen zu erhalten.

Heute nun liefen zwei Wilder'sche Töchter auf der Landstraße umher und nahmen Brot auf Borg. Das war lustig, aber die Thiere waren noch lustiger.

Es war lange her, daß die Kammerjunkerin eine ähnliche Karawane gesehen hatte, und der Affe in seinem rothen Jäckchen rührte sie. Denn ehemals war es in vornehmen Kreisen Mode gewesen, einen Affen oder einen Papagei zu halten, und Frau Krag entsann sich deutlich eines Meerkätzchens, das ihre Großmutter gehabt hatte. Es hatte draußen vor dem Gutshause in einem Messingkäfig gelebt, und seine Anwesenheit hatte einen vornehmen Eindruck gemacht.

„Wieviel kostet der Affe?" fragte sie plötzlich.

Der Thierbesitzer sah sie verwundert an.

„Er hat die Schwindsucht," erwiderte er in fremdartigem Deutsch, „aber wenn die Frau ihn haben will —" er machte eine Bewegung, als wollte er den Affen vom Rücken des Dromedars heben. Die Kammerjunkerin trat eiligst zurück.

„Um-Gottes willen! Ein krankes Thier nehme ich nicht in's Haus."

Hinter ihr lachte es gellend auf. Ein grüner Papagei watschelte mühsam auf der Landstraße und hackte mit seinem krummen Schnabel nach zwei Spatzen, die sich ihm neugierig genähert hatten.

„Will die Dame den Papagei?" fragte der Mann hastig. „Er kostet nur zehn Thaler. Billig, billig!"

Ja, das war ein billiger Preis, und die alte Dame griff nach ihrem Beutel, während Dodo und Tina den Bären verließen, um den grünen Vogel zu betrachten.

„Magst Du grüne Sperlinge leiden, Tante Krag?" erkundigte sich Tina.

„Es ist kein Sperling, sondern ein Papagei," erklärte die Gefragte. „Und Papageien sind sehr feine Thiere!"

Der Mann hatte den Vogel in ein schmutziges Tuch geknotet und ein Stöckchen hineingesteckt.

„Zuerst wird er etwas sonderbar sein," sagte er, „und das Tuch kostet eine Mark."

Die Kammerjunkerin feilschte nicht. Sie warf dem Mann elf Bankthaler hin, ermahnte die kleinen Mädchen, nach Hause zu gehen, achtete aber nicht darauf, ob ihre Ermahnung befolgt wurde.

Der Kutscher hatte die Kalesche umgedreht, damit der schreckliche Hektor nicht mehr den Anblick des Dromedars hätte, und seine Herrin stieg ein, während sie das Bündelchen mit dem Papagei vorsichtig am Stock und von sich ab hielt. Dann zogen die Pferde an, und nun stieß der Vogel einen so gellenden Schrei aus, daß Hektor sich hoch aufbäumte, um dann in einen Galopp zu verfallen, wie er ihn seit vielen Jahren nicht gekannt hatte.

Pfeilschnell jagte die Kalesche davon, und beide Kinder brachen in ein lautes Beifallsgelächter aus. Auch der Bärenführer grinste, und das Dromedar zeigte seine gelben Zähne. Doch als sich Dodo von neuem dem Bären zuwenden wollte, faßte sie eine Hand am Arm.

„Herr du mein Gott, hier sind die Kinders? Und sollen längst zu Haus sein und Milch trinken?"

Ein älterer Mann mit verwittertem Gesicht und nur einem Auge hatte die Worte gesprochen. Er trug einen einfachen Livreerock und eine Tressenmütze, die ihm ein gewisses vornehmes Ansehen verlieh, so daß der Bärenführer unwillkürlich scheu zur Seite trat. Aber Dodo zeigte keine Verlegenheit. „Ach, Glasog, sei man nicht so! Sowas Feines wie heute habe ich noch nie gesehen. Kuck mal, ein wahrhaftiger Bär und ein Kamel. Und der Affe kratzt sich immerlos!"

„Sie sollen alle nach Sandberghof kommen und tüchtig was zu essen haben!" plapperte Tina. „Der Affe soll in meinem Bett schlafen!"

„Vielen Dank!" Der als Glasog angeredete Mann machte ein strenges Gesicht. „Haben Sie Erlaubnißschein?" fragte er den Bärenführer. „Sonst wird der Hr. Hardesvogt, was meine Herrschaft is, Ihnen in's Gefängniß stecken."

Der Bärenführer murmelte einige unverständliche Worte, griff erst in seine Tasche, als ob er Papiere zeigen wollte, und dann nach der Kette des Bären. Auf einen kurzen Schnalzlaut von ihm setzte sich die kleine Thiergesellschaft mit ungeheurer Schnelligkeit in Bewegung. Eben noch hatte das Dromedar anscheinend regungslos im Grase gelegen; nun wanderte es mit weit ausschreitenden Schritten davon, der Bär trollte neben ihm her, und der Führer lief mehr als er ging. Nur der Affe saß gleichmüthig auf dem Dromedar, kratzte sich und schnitt eine Grimasse nach der anderen.

Mit offenem Munde hatten die zwei kleinen Mädchen diesem schnellen Abgang zugeschaut, jetzt, als das Dromedar nur noch in der Ferne zu sehen war, brachen sie in laute Klagen aus.

„O Glasog, wie bist du einmal eklig! Der Mann war so furchtbar nett und die Thiere so süß! Und du jagst sie fort!"

Glasog blieb unberührt, ja, sein gutmüthiges Gesicht nahm einen Ausdruck der Befriedigung an.

„Der Mann hat keine Papierens!" sagte er mit wichtiger Miene. „Sonsten hätt er nich so'n gräsige Angst vor die Obrigkeit gehabt. Und wilde Thierens sind auch nich for uns; die passen nach Merika; abersten nich hierher. Und nu man flinkemang nach Haus!"

Es dunkelte stark, und beide Kinder mußten wohl oder übel mit Glasog gehen; aber sie schalten auf dem ganzen Heimweg, und als sie auf der weiten Hausdiele von Sandberghof angelangt waren, stürzten sie ohne viel Umstände in's Wohnzimmer, wo ihre Großmutter am Tisch saß und die Zeitung studirte.

„Großmutter, Glasog war gar nicht nett; aber Tante Krag kaufte den Papagei. Und sie hatte eine ganze Tasche voll Geld. Großmutter, hast Du so viel Geld, wie Tante Krag? Und können wir nicht das Kameel kriegen?"

Es dauerte eine Weile, ehe die Etatsräthin erfuhr, was sich zugetragen hatte. Dann sagte sie nicht viel und rief nach Bothilde, damit diese die Kinder zu Bett brächte.

Von neuem setzte sie sich an ihre Zeitung; aber sie las nicht, sondern sprach halblaut vor sich hin.

„So also geht Ulrike mit meinem Geld um. Sie wirft es aus dem Fenster und ich spare es mühsam. Sie soll nichts mehr haben; nein, ich gebe ihr nichts mehr."

Bothilde äußerte an demselben Abend Glasog gegenüber etwas Aehnliches. Sie saßen zusammen in der Küche und aßen Buchweizengrütze mit Milch dazu.

„Sehen Sie, Herr Muhl, so ist es. Wir essen hier in der Küche jeden Abend Buchweizengrütze, und die Herrschaft thut das Gleiche. Eier gibt's nur Sonntags und Fleisch nur viermal in der Woche, und was Frau Etatsräthin sich überspart, das kriegt Frau Krag. Und die kauft sich Papageien, die man nicht einmal fett machen kann, Herr Muhl."

Bothilde war der einzige Mensch in Rangelrup und Sandberghof, der Glasog Herr Muhl nannte. Sie that es seit ungefähr fünfzehn Jahren. Nach dem Erntebier, wo sie und Glasog so außerordentlich vergnügt gewesen waren, daß Bothilde am Schluß eines Linksherumschottischen Glasog um den Hals gefallen war und geflüstert hatte: „Auf ewig Dein."

Denn sie war damals romantisch gewesen und hielt die Hamburger Sonntagszeitung mit alle den schönen Geschichten darin.

Glasog hatte ihr auch gleich einen Kuß gegeben, und an dem Rest des Abends waren sie miteinander verlobt gewesen. Am nächsten Morgen aber sagte Glasog zum Kutscher, beim Kuß hätte er sich nichts gedacht, und heirathen wollte er nicht wieder, denn er hätte bald nach Achtundvierzig eine Frau gehabt, und wenn sie nicht ganz plötzlich gestorben wäre, würde er nach Amerika gelaufen sein. Nein, heirathen wollte er nicht wieder.

Der Kutscher hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als Bothilde diese Botschaft zu überbringen. Gerade in dem Augenblick, als sie für Glasog die dicksten Speckpfannkuchen backen und ihm eine geräucherte Wurst dazu legen wollte. Denn damals war Bothilde Köchin auf Sandberghof und konnte in Küche und Speisekammer frei schalten.

An diesem Mittag erhielt Glasog weder Speckpfannkuchen noch Wurst, und das herrschaftliche Essen war so schlecht, daß die Etatsräthin ziemlich ärgerlich wurde.

Doch am anderen Tage hatte Bothilde sich schon wieder gefaßt, und ihr farbloses Gesicht mit den vielen Sommersprossen und der Umrahmung von blaßblondem Haar trug denselben stillen gleichmüthigen Ausdruck.

Auch gegen Glasog war sie nicht viel anders als sonst. Sie nannte ihn nur nicht mehr Glasog, sondern Herr Muhl. Wie er denn auch auf den Namen Jasper Muhl getauft und konfirmirt war und ihn geführt hatte bis zu dem Kriegsjahr 1849, wo ihm die Dänen ein Auge ausgeschossen hatten. Mit einem Glasauge kehrte er aus dem Kriege heim, und seine Freunde nannten ihn Glasog. Dieser Beiname machte Jasper Muhl stolz. So wie er getauft war, hießen viele Leute in Schleswig-Holstein; wen aber gab es unter den vielen Jasper Muhls, der ein Auge für's Vaterland geopfert hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Für die „Sonntagpost".

Abseits von der Heerstraße.

Auf Umwegen nach dem Osten. — Die tausend Inseln. — Durch die Stromschnellen des St. Lorenzo. — Montreal und seine Bewohner. — Regen im Hochgebirg. — Auf der Bickbeeren-Bahn in die Catskills.

Von Adolph Kaufmann, Chicago.

Viele Wege führen nach New York, und sie sind so verschieden, wie Tag und Nacht. Während der Hauptstrom der Reisenden aus dem Westen nun, unbekümmert um etwaige landschaftliche Schönheiten, auf dem direktesten Wege seinem Ziel zustrebt, gibt es doch und namentlich im Sommer Abertausende, welche einen oft nur einen Tag dauernden Umweg nicht scheuen, um das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden. Wie man im Süden die Gelegenheit hat, über die Chesapeake & Ohio-Bahn fahrend, die großartigen Gebirgsschönheiten der appalachischen Gebirgszüge in immer wechselnder Gestaltung an sich vorbeiziehen zu sehen, so hat man im Norden Gelegenheit, die vielgerühmten Schönheiten der tausend Inseln zu bewundern. Die tausend Inseln sind nach meiner Ansicht weit mehr gerühmt worden, als sie es verdienen, es geht beinahe so wie mit den Niagara-Fällen. Die Schönfärberei, diese amerikanische Unart der Skizzenschreiber amerikanischer Bahnen, versucht selbst die allgewaltigen Schauspiele, wie es die Fälle sind, noch zu vergrößern, und gar mancher wird beim ersten Anblick daher ein unbestimmtes Gefühl der Enttäuschung nicht los. Daß der mächtige Eindruck dieses Schauspiels bei wiederholten Besuchen verliert, haben außer mir auch wohl schon andere Naturschwärmer empfunden.

Um die tausend Inseln,—welche an natürlicher Lieblichkeit von den zahllosen Inseln der Georgian-Bai, am kanadischen Ufer des Huron-Sees, beispielsweise auf der Strecke von Penetanguishene bis Parry Sound, noch bedeutend übertroffen werden—zu besuchen, benutzt man entweder einen der im Sommer täglich von Toronto abfahrenden Dampfer der Richelieu & Ontario-Linie, oder man besteigt, von den Niagara-Fällen mit Nachtzug fahrend, Morgens den Dampfer in Clayton, N. Y. Diese letztere Tour ist entschieden vorzuziehen, denn der Bequemlichkeit der Reisenden wird überall in Kanada nicht das Entgegenkommen entgegengebracht, wie auf amerikanischen Dampfern und Zügen. Die Torontoer Dampfer sind in der heißen Zeit stets überfüllt, und dann treiben die Schiffsangestellten schamlose Beutelschneiderei. Ich habe dereinst für für zwei Schlafstellen $5 bezahlen müssen, viele müssen sich für Geld und gute Worte ein paar Stühle verschaffen und bei oft empfindlich kalter Nacht auf dem Deck kampiren. Belohnt werden sie allerdings dadurch, daß sie um fünf Uhr früh die Einfahrt in die Inselwelt zuerst genießen, ein bei Sonnenaufgang ganz entzückendes Bild. Während nun der Dampfer durch diese zahllosen Felsinseln, von denen manche kaum zehn bis zwanzig Fuß im Geviert messen, fährt, an reizenden Villen vorbei, denn fast jede Insel, soweit der Raum es zuläßt, ist bewohnt, natürlich nur während der Sommermonate, wartet im unteren Deck in qualvoller Enge die mehr prosaische Menge auf den Zahlmeister. Dieser händigt nämlich für jede Mahlzeit Anweisungen aus, und sobald der räumlich beschränkte Speisesaal gefüllt ist, wird er geschlossen. Bis die Speisenden fertig sind, warten draußen die Uebrigen, und von den Naturschönheiten sehen sie wenig. Wer sich daher bezwingen kann, der wartet mit dem Frühstück bis zuletzt. Um zehn Uhr Morgens bereits tritt der Dampfer, nachdem er an verschiedenen Landungsplätzen mit Riesenhotels gehalten hat, bei Alexandria Bay aus dem Insellabyrinth heraus. Die Ufer werden flach, hier sieht man eine Windmühle, dort eine Strafanstalt des Staates New York, kleine Weiler tauchen auf und verschwinden, und die infolge des Ueberganges von der Inselschönheit zu dieser eintönigen Gegend bald entstehenden Langeweile wird nur durch die Nothwendigkeit gebannt, womöglich schon eine Stunde vor der Zeit vor oder in möglichster Nähe des Fensters des Zahlmeisters Posto zu fassen, um wenigstens beim Mittagessen der Erste zu sein, denn „den letzten fritt de Katt", d. h. er muß vorlieb nehmen mit dem, was übrig bleibt.

Am Nachmittag gelangt der Dampfer an die Stromschnellen des mächtig breiten St. Lorenzo-Flusses. Vorher ist ein kundiger Indianer als Lootse an Bord gekommen, angeblich der einzige Mensch, der die Fahrstraße genau kennt. Und wie der Fährmann, der vor nun mehr einem Vierteljahrhundert in einem Ruderboot kühne Passagiere direkt unterhalb der Fälle über den Niagara setzte, keinen Nachfolger gefunden hat, weil Niemand die einzige sichere Route zu finden vermochte, so dürfte es wohl auch mit dieser Fahrt gehen, und der Dampfer dereinst die weit langsamere Tour durch den längs der Stromschnellen angelegten Schleusenkanal einschlagen müssen.

Schon von ferne sieht man die weiße Gischt in wildem Taumel emporschlagen, die Dampfpfeife ertönt, und gleich darauf befindet sich der Dampfer im Wirbel. Bald legt er sich auf die eine Seite, daß man schier meint, er werde kentern, und sich festhalten muß, bald und ganz plötzlich auf die andere. Plötzlich gibt es einen Krach, und man spürt ordentlich, wie das Fahrzeug in die Höhe geschnellt wird. Es ist auf einen Fels gestoßen, aber der schwere Gummiboden schützt es vor Fährnissen. Immer schneller wird die Fahrt, immer reißender die Strömung, bald fährt das Schiff quer zur Seite, auf ein Ufer zu, bald dreht es plötzlich nach entgegengesetzter Richtung, dabei sich beständig hebend und senkend. Die größten Stromschnellen, die Lachine Rapids, kommen aber noch, und die Empfindung, die sich in diesem Wirbel wilder Wassermassen selbst des muthigsten Reisenden bemächtigt, ist keine besonders schöne, selbst wenn man weiß, daß das Schiff absolut sicher, mit Rücksicht auf diese Fälle, so darf man wohl sagen, gebaut ist und unter sicherer Führung steht. Um 160 Fuß hat sich das Strombett auf der kurzen Strecke von acht Meilen gesenkt, plötzlich kommt das Fahrzeug in ruhigeres Wasser und bald darauf fährt es unter der Viktoria-Brücke, einem gewaltigen Bahnbau, durch und legt wenige Minuten später an der Mole in Montreal an. „Shooting the Chutes" und wie die anderen nervenreizenden Erfindungen der Neuzeit alle heißen, sind ein Kinderspiel gegen diese tolle Fahrt, aber schön ist sie doch.

* * *

Montreal ist eine schöne Stadt. Sie liegt auf welligem Lande, am Fuße eines Berges, dessen Gipfel und Abhänge zur Anlage eines prächtigen Naturparks verwendet worden sind. Hübsche Fahr- und Promenadenwege führen von der Drahtseilbahn, mit der man in ein paar Minuten den Gipfel erreicht, in allen Richtungen durch das baumbestandene Gelände. Ein herrlicher Ausblick bietet sich von hier über die zu Füßen liegende Stadt, silbern glitzern die Wellen auf dem breiten St. Lorenzostrom, und im Hintergrunde grüßen die Berge von Vermont herüber. Die Stadt ist stark französisch, man unterscheidet französische und englische Wohnviertel, und wenn auch die Angehörigen und Nachkommen beider Nationalitäten geschäftlich in Berührung kommen, so stehen sie sich gesellschaftlich doch fremd gegenüber. Für den Deutsch-Amerikaner bietet Montreals französische Bevölkerung einen beschämenden Anschauungs-Unterricht. Sie spricht französisch, auch die Nachkommen haben sich die Sprache erhalten, natürlich neben der englischen, und redet man beispielsweise einen Straßenbahnschaffner französisch an, so erhält man in dieser Sprache Antwort. Man sollte es einmal mit deutsch in einer unserer deutschesten Städte Amerikas versuchen! Wie viele einem da wohl Bescheid geben könnten!

Montreal hat viele bauliche Sehenswürdigkeiten aufzuweisen, namentlich im Kirchenbau, auch am Fuß des Mount Royal, des vorerwähnten Parkberges, ein prachtvolles Hospital, welches nach der verstorbenen englischen Königin Victoria seinen Namen erhalten hat. Daß man übrigens im Auslande ist, wird dem Amerikaner beim Betreten der Wirthschaften klar. Stühle gibt es nur ausnahmsweise, amerikanische Biere sind ganz unbekannt, und das kanadische Bräu ist auch nicht nach Jedermanns Geschmack. Trotz seiner liberalen Bevölkerung hat die Stadt gleich dem rein englischen Toronto ein strenges Sonntagsgesetz. Um elf Uhr Abends tritt bereits die Polizeistunde ein, und wehe dem Wirth, der eine Minute später noch offen hält. Ohne Gnade wird ihm die Lizens entzogen, ganz abgesehen von empfindlicher Geldstrafe.

* * *

Freundlich gestaltet sich die Weiterfahrt von Montreal nach den Weißen Gebirgen, dem nördlichen Ausläufer der appalachischen Gebirgskette. Bald nachdem der Zug die lange Brücke über den St. Lorenzo hinter sich, kommt er in schönes Gelände. Allmählich wird es bergig, Wald und Wiese wechseln ab, und nach ein paar Stunden ist man mitten im Gebirge mit seinen überall verschiedenen Naturschönheiten. Wenn aber dräuende Gewitter aufziehen, und der Regen dann wie mit Mulden geschüttet hernieder kommt, die Berggipfel grau in grau verschwinden, dann erstirbt die Freude, und man will weiter, denn an Bergklettern ist, als sich nach kurzem Sonnenschein von Neuem die Regenwolken sammeln und bald lieblicher Landregen Weg und Steg aufweicht, nicht zu denken, man vertröstet sich mit „ein ander mal." Schnell ist der Reiseplan geändert, und an die Stelle der sehnsüchtig erhofften Streifzüge durch die Weißen Berge treten solche durch die Catskills am rechten Ufer des Hudson.

* * *

Die Fahrt den Hudson hinauf ist sehr hübsch, wer aber glaubt, hier auch nur eine Aehnlichkeit mit dem Vater Rhein zu bemerken, es sei denn die, welche beide Ströme mit vielen anderen gemein haben, daß sie von Bergen umsäumt sind, der verfügt über eine reiche Portion Phantasie. Die Reise den Hudson hinauf ist so häufig beschrieben worden, wie die Schönheiten der Niagarafälle, daher kann ich davon absehen. In Catskill, etwa sechzig Meilen unterhalb Albany, einem kleinen Städtchen, steigt der Reisende vom Dampfer auf eine Lokalbahn von der Art, wie sie die „Fliegenden Blätter" mit so köstlichem Humor beschreiben. Das Geleise ist schmal, eine Lokomotive, ein Gepäck- und drei andere Wagen bilden den Zug, der sich bald nach der Ankunft des Dampfers in Bewegung setzt. Durch lachende Auen geht es bergan, vorbei an lieblichem Gewässer, bald hart am Rande tiefer Schluchten. Jetzt treten auch schon die einzelnen Bergkuppen deutlich in die Erscheinung, ein paar Weiler nöthigen zu kurzem Aufenthalt und nach einer knappen Stunde ist der eigentliche Fuß der Catskill erreicht. Hier wartet schon ein Zug der Drahtseilbahn, der Otis Elevating Railroad. Binnen zehn Minuten geht es auf dieser Bahn, der ältesten im Lande, hinauf auf die Catskills. Es ist eine wundervolle Fahrt. In der Tiefe breitet sich eben wie ein Schachbrett das lachende Gefilde des Hudson-Thales aus, hier und dort Städte und Weiler, weiter zurück schlängelt sich der Hudson einher und jenseits des Stromes kann man bei klarem Wetter in der Ferne sogar die Weißen Berge erkennen. Nochmals heißt es umsteigen, auf die Bickbeerenbahn, Huckelberry Road. Noch kleinere Wagen und noch kleinere Lokomotive, Geleise natürlich engspurig. Ein paar junge Mädchen machen sich den Scherz, mit dem Züglein um die Wette zu laufen, aber gar so langsam geht es doch nicht. Durch hohen Laubwald fährt der Zug nach seinem Endpunkte Pattonville, vorbei an lieblichen Ortschaften, welche zumeist von den Touristen leben, fast jedes Haus ist ein Hotel, dazwischen schauen aus dem Walde heraus, oft an tiefen Schluchten klebend, reizende Villen, auch Ferienkolonien. Eine der schönsten Anlagen ist der Park des New Yorker Liederkranz, Elka Park, mit Sommerwohnungen für die Vereinsmitglieder. Reizende Ausflüge lassen sich in den Catskills von allen Weilern unternehmen, nach dem Schauplatz vom Märchen vom Langschläfer „Rip van Winkle", nach den herrlichen Catskills Fällen, nach dem Falle des Baches Haines, kurz man wähnt sich ins deutsche Waldgebirge versetzt. Und wahrlich, hier ist gut ausruhen. Den beiden Prunkhotels, mit Zimmern zu $6 bis $20 den Tag, bleibt man aber ferne, denn da vergeht beim Anblick der oft diamantenübersäten Damenwelt, bei dem „lauten" Gepräge dieses Publikums, die Poesie, aber mit Hilfe eines kleinen Führerplanes steige man im Gebirge herum, da öffnet sich in der Stille die Natur in vollendeter Schönheit. Tiefe Thäler mit rauschenden Wasserfällen, bewaldeten Abhängen, thun sich auf, dazwischen zwitschert und jubilirt, zumal am frühen Morgen, die Vogelwelt, alles athmet Frieden und Ruhe. Die Entfernungen sind dabei verhältnißmäßig geringe, in ein paar Stunden kann man gar vieles sehen. Die Hotels oder Kosthäuser sind in ihren Preisen mäßig, und dabei in Einrichtung und Tisch zufriedenstellend. Wahrlich, die Natur hat den New Yorkern ein Bergparadies fast vor die Thür gesetzt—und wie wenige kennen es, wissen überhaupt, wo es ist?

Unser Abendgestirn.

Astronomische Plauderei von W. d'Ermite.

In alter Zeit, als man weniger schnell, aber sich selbst bewußter lebte, als noch ein friedliches Behagen über die Länder und Städte ausgebreitet lag, verweilte der Blick der Menschheit länger und aufmerksamer auf den mannigfachen Naturschauspielen; es ist daher leicht begreiflich, daß mit einem Stern wie dem, der zuerst unseren Abendhimmel erhellt, sich viele Gedanken und Gespräche beschäftigten. Seine Größe, seine Schönheit, sein mildes, in der Abenddämmerung bereits leuchtendes Licht, sein am nächtlichen Himmel zur Zeit der Ruhe, der Träume, der zärtlichen Geständnisse alles beherrschender Glanz führten unwillkürlich dahin, dem Gestirn einen dem Allen entsprechenden sympathischen Namen zu geben.

So wurde Venus der am meisten bewunderte, geliebte, verehrte oder gefürchtete Stern. Seit den Urzeiten harrten die Liebenden der Stunde ihres Erglänzens und verbanden so den schönsten Planeten mit den geheimsten Regungen ihres Herzens. Welche Unmenge ewiger und doch so vergänglicher Schwüre empfing dieses weiße Gestirn in der Stille lauer Frühlingsnächte, wo es am hellsten strahlt, und wenn durch Wald und Feld der letzte Hauch der durchdufteten Tagesluft leise wehend dahinstrich.

Die Worte personifiziren oft Eindrücke und Gedankenverbindungen. Jener mild glänzende, gleich einer himmlischen Offenbarung den nächtlichen Himmel beherrschende Stern erhielt ganz selbstverständlicherweise den Namen der Göttin der Schönheit und der Liebe. Merkur schien dagegen in seiner Stellung näher zur Sonne und angesichts seiner schnellen und mehr eilenden Bewegung ein ewig wandernder Sonnenbote zu sein, und so wurde er beflügelten Fußes der Gott des Handels, des Erwerbes, der Schiffahrt, der Erfindungen und der ärztlichen Kunst. Mars mit seinen rothen Strahlen, seinem festen Dahinschreiten am Himmelszelt. versinnbildlichte Krieg, Kämpfe, vergossenes Blut. Ruhig und majestätisch in seinem Laufe inmitten der Konstellationen erschien Jupiter und ward der höchste der Götter, der Regierer des Weltenlaufes. Und endlich stieg langsam schleichend, fast glanzlos der bleiche Saturn in der himmlischen Ferne auf, eine Verkörperung der Zeit und des Schicksals.

Die wissenschaftlichen Forschungen haben den eigenthümlichen Reiz und Zauber des Abendgestirns nicht vermindert. Wenn auch das mythologische Mysterium der Venus einer Wolke gleich verflogen ist, so ist die astronomische Wirklichkeit noch schön und interessant genug. Wir wissen, daß dieser leuchtende Planet eine Welt wie die unsere ist, daß er ihr fast völlig gleich an Umfang, an Gewicht, an Dichtigkeit ist, daß er von einer etwas höheren Atmosphäre umgeben wird, daß er gleich unserer Erde nach dem Sonnenlicht und der Sonnenwärme gravitirt, und daß sein Licht nur ein von dem Tageslicht erborgtes ist. Wir wissen auch, daß unsere Erde, von weitem gesehen, einen der Venus ähnlichen Glanz haben muß, und wir haben sogar zu der Vermuthung einiges Recht, daß die Bewohner des Mars unserer Erde dieselben Bezeichnungen gegeben haben wie wir der Venus. Wir sind für sie ebenfalls das Morgen- und das Abendgestirn.

Das Licht bildet im unendlichen Raum eine die Weltkörper verbindende Brücke. Die Analyse des Lichtes enthüllt uns die chemische Beschaffenheit jener unerreichbaren Gestirne, die außerdem durch das geheimnißvolle Gesetz der allgemeinen Schwerkraft fest verbunden sind, wodurch sie sich gegenseitig anziehen und wechselseitig aufeinander wirken.

Von allen Planeten unseres Systems ist Venus unstreitig derjenige, welcher der Erde am meisten ähnelt. Venus hat fast genau denselben Durchmesser wie die Erde. An Stelle von 12,742 Kilometer Durchmesser besitzt sie 12,729, eine ganz unbedeutende Differenz. Der Flächeninhalt steht unserer Erde kaum nach, und dasselbe findet bezüglich des Volumens statt.

Die geographischen Kenntnisse der Venus sind allerdings weit weniger vorgeschritten als jene des Planeten Mars. Die Anfänge sind indessen gemacht, und man hat bereits mehrere bildliche Wiedergaben versucht. Die Beobachtung der Venus ist infolge ihres fast unausgesetzten Bedecktseins mit Wolken sehr schwierig und das Herstellen zuverlässiger Karten kaum zu erreichen.

Die Temperatur kann höher sein als in unseren Tropenländern, wenn sich dem die Atmosphäre nicht widersetzt. Man vergißt nur zu oft, daß die physikalische und chemische Eigenschaft der Atmosphäre betreffs der Höhe und der Vertheilung der Temperatur eine weit bedeutendere Rolle spielt als die Entfernung von der Sonne. Eine dünne, trockene, nur aus Kohlenstoff und Stickstoff bestehende, keinen Wasserdampf enthaltende Atmosphäre wäre völlig unfähig, die von der Sonne erhaltene Wärme auf der Erdoberfläche zu bewahren. Ein Molekül Wasserdampf ist 16,000mal geeigneter, die Sonnenwärme aufzuspeichern als ein Urtheilchen trockener Luft.

Die Beobachtungen unserer Forscher haben nun feststellen können, daß unser Abendgestirn gleich der Erde eine Atmosphäre besitzt. Der Rand einer Sichel oder seiner Quadratur zeigt sich nicht scharf oder fest begrenzt, sondern etwas gebogen und ziemlich stark verwischt. Dem irdischen Beobachter zeigt dieser Rand die Gegenden, wo sich die Sonne erhebt oder untergeht. Es ist die Linie der Morgenröthe und der Abenddämmerung; ein untrügliches Zeugniß für das Vorhandensein einer Atmosphäre.

Durch die Spektralanalyse ist ferner in Erfahrung gebracht worden, daß diese Atmosphäre in ihrer chemischen Zusammensetzung der unseren ungemein ähnlich ist. Man erkennt in geringer Menge die Streifen von Wasserverdampfung und erhält den Eindruck, als wenn das durch den Planeten ausgestrahlte Sonnenlicht keine tiefe Atmosphäre durchdrungen hätte, sondern durch den oberen Theil der Wolkenschichten zurückgeworfen würde. Diese Wahrscheinlichkeit ist um so größer, da man an diesen Stellen fortwährend eine außerordentliche Helligkeit wahrnimmt. Die Atmosphäre auf der Venus ist fast doppelt so dicht wie die unsere.

Die Frage liegt nun nahe, in welcher Art diese Atmosphäre auf ihr Klima einwirkt. Da sie einestheils dichter und andererseits ziemlich reich an Wasserdampf ist, so muß sie einem Treibhause gleich wirken und einen großen Theil der einfallenden Sonnenwärme auffaugen. Hierzu tritt der Umstand, daß diese Hitze das Meereswasser verdunsten läßt, und daß diese Verdunstungen, wenn sie die kalten Höhen der Atmosphären erreicht haben, sich zu Wolken verdichten. Das weiße Licht der Venus und die bisher für alle Beobachter bestandene Unmöglichkeit, die geographische Beschaffenheit ihrer Oberfläche genau zu erkennen, bestätigen diese Vermuthung und lassen es als ziemlich unzweifelhaft erscheinen, daß sich eine ungeheure Wolkendecke in ihrer höchsten Luftschicht beständig ausbreitet. Diese Wolkenumhüllungen müssen die Klimate des Planeten, die wir uns sonst als glühend heiße vorstellen müßten, sehr temperiren. Für eine weitere Erkenntniß in dieser Richtung tritt uns die Unwissenheit, in der wir uns über die Ausdehnung seiner Ozeane und über die Vertheilung seiner Kontinente befinden, hindernd entgegen. Denn gerade diese geographischen Bildungen üben über die Klimate den bedeutendsten Einfluß aus.

Treten wir nun einem anderen Problem näher. Welche Länge haben die Tage und Jahre auf der Venus?

Die Länge des Jahres ist bekannt. Sie beträgt 224 Erdentage. Ueber die Dauer der Achsendrehung, und ob überhaupt eine solche stattfindet, herrschen verschiedene Ansichten. Man berechnete die Rotation früher auf 23 Stunden 21 Minuten und 22 Sekunden; Schiaparelli jedoch glaubt nach seinen Beobachtungen die Thatsache feststellen zu können, daß die Venus stets eine und dieselbe Hemisphäre der Sonne zugewandt hält. Danach müßte auf der einen Hälfte ein ewiger Tag, auf der anderen eine ewige Nacht herrschen. Auf der einen Seite Licht, Wärme, Elektrizität und alles daraus Entstehende; auf der anderen finstere Nacht, Kälte, todte Erstarrung. Trouvelot ist dagegen zu der Ueberzeugung gekommen, daß man eine Rotationsdauer anzunehmen hat, die der unserer Erde von ungefähr 24 Stunden entsprechen würde.

Die Venus zeigt uns ferner ein unerklärtes Phänomen: die Sichtbarkeit ihrer nicht erleuchteten Fläche im Innern der Sichel. Während der ersten Tage der Mondsichel, zur Zeit des zunehmenden Mondes, bemerkt man, daß der nicht von der Sonne beschienene Theil desselben innerhalb der Sichel uns in blasser, nebeliger, kaum markirter Form sichtbar ist. Der von der Sonne nicht erleuchtete Theil des Mondes ist dann von der Erde aus erhellt, die im Weltenraum ein vierzehnmal intensiveres Licht ausstrahlt als die volle Mondscheibe. Dieses blasse, nebelige Mondlicht ist also der Reflex von einem Reflex und hierdurch vollständig erklärt.

Es ist aber kein Umstand bekannt, der diesen von den Astronomen oft beobachteten Anblick bei dem Planeten Venus zu erklären vermöchte. Sollte es eine Fluoreszenz oder eine Phosphoreszenz seiner Wolken oder seiner Meere sein? Aeltere Beobachter waren der Meinung, daß ein Mond unseren Abendstern auf seiner Wanderung begleite. Die neuere Forschung hat diese Annahme nicht zu bestätigen vermocht.

Wenn auf diesem unseren Weltennachbar organische Wesen existiren, — und warum sollte das nicht der Fall sein? — so können sie voraussichtlich den unseren nicht ähnlich sein. Unsere Körper und die aller Geschöpfe auf Erden bilden das Resultat der auf der Oberfläche unseres Planeten thätigen organischen Kräfte. Die Substanz unserer lebenden Organismen wird durch die auf unserem Planeten vorhandenen Elemente, vorzüglich durch den Kohlenstoff, bedingt.

Unsere menschliche Gestalt entstammt dagegen den vorgeschichtlichen Thierformen, aus denen sie sich infolge des Prinzips der fortschreitenden Entwickelung aller Lebewesen gradweise entwickelt hat. Man kann mit Hilfe der Paläontologie von Stufe zu Stufe, in abwärts steigender Folge dem Ursprung der Wesen nachforschen. Ebenso sicher, wie es ist, daß der Vogel infolge eines organischen Aufschwunges von dem Reptil abstammt, ebenso sicher ist es, daß die Menschheit auf Erden die obersten Ausläufer des gewaltigen genealogischen Stammbaumes bildet, dessen sämmtliche Zweige untereinander verschwistert sind, und dessen Wurzeln sich in die Anfänge der elementarsten Urorganismen verzweigen.

Dagegen kann unser Abendstern wie auch die unendliche Masse der anderen Welten von Geschöpfen bevölkert sein, die alle denkbaren und undenkbaren Formen besitzen, den Möglichkeiten entsprechend, welche die Elemente ihres Globus bieten.

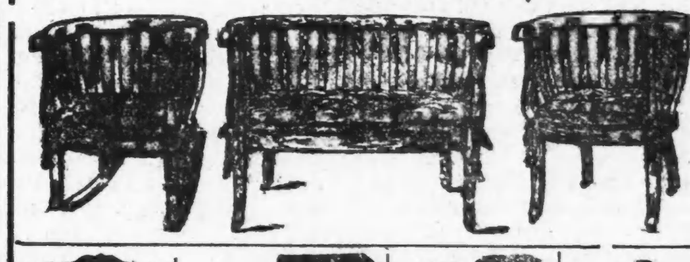
— Senator Stone sagt, das amerikanische Volk sollte gezwungen werden, den „Congressional Record" zu lesen. Weiß der Herr Stone nicht, daß grausame und unnatürliche Strafen durch die Verfassung verboten sind?

— Wenn die Frau Thaw-Nesbitt all die freie Reklame früher gekriegt hätte, dann hätte sie's am Ende gar nicht nöthig gehabt, Thaw zu heirathen.

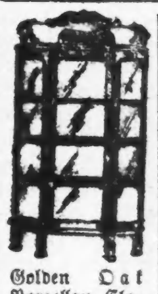
— Wie wird das nun mit diesen Dollar-Kontributionen für die republikanische Kampagne-Kasse gehalten werden? Muß z. B. jede Versicherungs-Gesellschaft nur einen Dollar, oder einen Dollar per Police-Inhaber bezahlen?

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Noch größere Bargains bringt der August-Verkauf von Möbeln



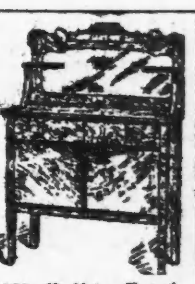
Colonial Parlor-Ausstattungen, der allerneueste Entwurf, ausgezeichnete Arbeit und hochfeine Piano-Polirung. Die losen Polster sind tief tufted und überzogen mit bester Qualität importirten Velours, kurzum, nichts ist unterlassen worden, einen hochfeinen Artikel zu produziren. Gewöhnlicher Verkaufs-Preis 39.50. Unser spezieller Preis für Montag, $27.88


Golden Oak Porzellan Closets, verstellbare Shelves, Spiegel-Top, gut gemacht und ausgestattet, 13.50 werth, speziell 8.98

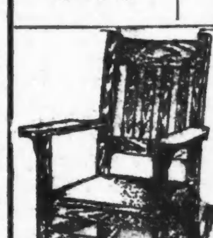
Morris-Stühle — solide eichene oder Birch Mahogany-Gestelle — wendbare Polster, schwer tufted und bezogen mit imp. Tapestries, 8.50 Werth, zu 4.44

Quartered Oak Komb. Bücherschrank, fein polirt, — großer franz. Spiegel, genau wie Abbildung, 17.50 Werth, zu 9.67

Metall-Bettstellen, massiv konstruirt, Pfosten beinahe 1½ Zoll Durchmesser, Höhe des Kopfendes 68 Zoll, in allen Farben u. Größen, regulär verkauft zu $9, spezieller Preis nur 6.86


$20 Buffet, Royal quartered Oak, hat 40zöll. Base, volle Roll Schubladen, der Rücken m. Schnitzereien verziert, 34 bei 12zll. franz. geschliffener Spiegel, Preis 13.77

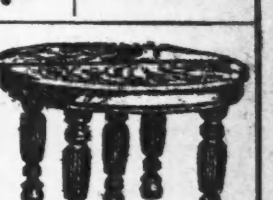
Colonial Rocker, Mahog. Finish, wie Bild, breiter Sattelsitz, schön geformte Panellehne, etwas abgestoßen, werth 2.50, nur 50, zu 1.33


$4.50 Mission Rocker (wie Bild) weathered Finish, großer Sitz, speziell nur 2.98

Viertelgeſ. Oak Parlortisch, 24zll. runde Platte, handpolirt, 5.50 Werth, 3.48

Hochfeiner Pedestal Eßzimmer-Tisch, 6 Fuß lang, gemacht aus solidem Eichenholz, fein polirt und hat massiven Base und Beine, $18 Werth, speziell zu 13.92

Drop Head Nähmaschinen, bestes Fabrikat, mit allen neuesten Verbesserungen — jede Maschine 10 Jahre garantirt, regulär verkauft für 18.50, zu 10.88


Solider eichener Eßzimmer-Tisch, genau wie Abbildung zeigt, 42-zöllige Platte, ausziehbar bis zu 6 Fuß, werth $10, speziell 6.88

15.50 solides eichenes Sideboard, speziell Montag 9.70
Drei Pfund schwere Federkissen, per Paar 1.10
Ganz eiserne Springs, volle Coil Support, zu 2.19
Cotton Top Matratzen, irgend eine Größe, zu 1.38
24zöllige eichene oder Mahogany Finish Parlor-Tische, 78c
1.50 solider eichener Schaukelstuhl, mit Rohrsitz, zu 97c

August-Verkauf Porzellan und geschliffenes Glas

Hillman's — 3. Floor.

$12 American Halb-Porzellan 100-Stücke Dinner Sets, hübsche rosa Blumen-Dekorationen, mit Gold-Linie am Rande eines jeden Stückes, vollständig mit Suppen-Tellern, Montag zu 7.45

$7 englische Halb-Porzellan 100-Stücke Dinner Sets, überglasirte Blumen-Dekoration an den Rändern, speziell am Montag per Set zu 4.95

Amerikanische geschliffene Glas-Bowlen, wie Abbildung, 8zöllige Größe, feiner tiefer brillanter Schliff, billig zu $3, Montag 1.75

Geschliffene Glas-Nappies, 6zöll. Griff, feiner Schliff, speziell 95c
Geschliffene Glas-Nappies, 5zöll. Griff, tiefer Schliff, Montag 75c
Tafelgläser, klares Krystallglas, fein gravirt und schön ausgestattet, regulärer Werth 4c—Montag 2c

Eine große Auswahl von hübschen Vasen, wie Abbildung und viele andere Facons, schöne Hand-Dekorationen, Metalltheile goldplattirt, niedrige Preise, von $3 abwärts bis 1.25

Oesterreichisches Porzellan, 14-Stücke Chokolade Sets, schöne Rosen-Dekoration, goldverzierter Chokolade-Topf mit 6 dazu passenden Tassen u. Untertassen, ein Bargain — per Set zu $1
Oesterr. Porzellan, 7-Stücke Beeren-Sets, schöne Blumen-Dekorationen, Set— 49c
Tafel-Goblets, dünnes Flint, „lead blown", volle Größe, werth 1.75 Dutzend, Stück— 8c
Französische Porzellan A. D. Kaffee-Tassen u. Untertassen, schön dekorirt; solange der Vorrath reicht, per Paar 10c

Carpets und Gardinen

Hillman's — 4. Floor.

Eine weitere Gelegenheit in jenen schweren 36zöll. nahtlosen chinesischen Matten, reguläre 20c Qualität — Montag per Yard zu 12c

Extra schwere eingelegte und einfache Linoleums, reg. $1 Yd. Werthe, Rester, Montag, Squ. Yd. 45c
Extra schwere Union Eßzimmer-Rugs, 9 bei 12 F., reg. 6.50 Werthe. — Auswahl Montag 4.69
9 bei 12 Tapestry Brussels Rugs—Medallion od. orient. Centers, billig zu $16, Auswahl Montag 12.98
9 bei 12 Royal Wilton Velvet Rugs, extra schwer und billig zu $24, Auswahl am Montag zu 17.85
Gardinen-Ecken, 1½ Yards lang, volle Muster in schottischen Netz- und Guipure-Spitzen, reguläre 50c Werthe, Eure Auswahl am Montag, per Stück 29c

Droguen und Toiletten-Artikel

Hillman's — Main Floor.

Dr. Graves' Zahn-Pulver, die 25c Größe zu 8c.
Woodbury's Dental Cream, 25c Größe, 11c.
Eastman zerstoßenes Rosen-Talcum, 25c Größe, 15c.
White's Vau Caire Tablets, $1 Größe, 45c.
Hostetter's Magen-Bitters zu 67c.
Danderine, 25c Größe, 14c.
Harlem-Oel, 2 für 5c.
Liebig's Beef, Iron and Wine, Quart-Flasche, 59c.
Seidlitz-Pulver, 10 in Schachtel, 8c.

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei!

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden werden rasch auf die Dauer kurirt ohne Medizin und ohne Operationen.

Kurirt und geheilt.

[illegible]

1100 andere Freunde schätzen, daß wir ihr Leben gerettet haben.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath. Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Radikalkur der Nervenschwäche.

[illegible]

Privat-Klinik, 181 6. Ave., New York, N. Y.

SOVEREIGN BROS.

$5 $5

Etablirt in Chicago seit 30 Jahren. Absolut das beste Zahngebiß in Chicago für

5 Dollar.

Alle Arbeit garantirt.

Beste Arbeit Südwest-Ecke Washington und Clark Str.

Wichtig für Männer.

[illegible]

Gallenstein-Kur,

(Craemers Calculus Cure)

[illegible]

Frauen-Kräuter-Thee

[illegible]

Dr. B. CZARA

279 West Adams Straße, Chicago, Ill.

Heilt Euch selbst

French Spesifolo

[illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

[illegible]

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Krieg und Geschäft. — Früher sicherte nur die Beschäftigung mit jenem Macht und Ansehen, heute bilden die Geschäftsleute die eigentliche Kriegerkaste, und hieraus ergibt sich das Übrige. — Der „Meerwolf" zu Lande. — Politische Handelsleute.

Aus der Zeit des sogenannten Mittelalters berichtet ein Chronist von einem namhaften Rittersmanne, an den sich ein Jüngling mit der Anfrage gewandt, wie man's in der Welt zu etwas bringen könne. Der erfahrene Greis ertheilte dem Jüngling den Rath, in den Krieg zu ziehen; sollte sein eigenes Land nicht gerade Händel mit einem anderen haben, so sollte er nach einem Lande gehen, wo ein Krieg entweder im Gange, oder zu erwarten sei.

Und dieser Rathschlag war — den Zweck des Fragestellers in Betracht gezogen — in der That der beste, der gegeben werden konnte: dessen Befolgung am sichersten den gewünschten Erfolg verhieß, abgesehen natürlich von dem Risiko, todtgeschlagen zu werden, das man dabei wohl oder übel in den Kauf nehmen mußte. Dem ertheilten Rathschlage gemäß hatten alle die erfolgreichen Männer jener Zeit gehandelt: die Raleighs, die Pizarros, die Frundsbergs, und wie sie heißen mochten, und es waren nicht wenige darunter, die sich wortwörtlich genommen, von der Pike heraufgearbeitet und es mit der Gunst des Glücks zum großen Herrn gebracht hatten.

* * *

Die Zeit der echten und gerechten (die zweite Bezeichnung hat nicht viel zu bedeuten und ist wohl nur des Reimes wegen hinzugefügt worden) Glücksritter ist, im allgemeinen gesprochen, längst vorüber; während der Napoleonischen Aera hat sie in Europa noch einmal für kurze Zeit geblüht, hat den Schlächtergesellen Murat zum König von Italien, den Advokatensohn Bernadotte aus dem Städtchen Pau zum König von Schweden und Norwegen emporgehoben und ähnliche Wunderdinge mehr vollbracht, nicht zu vergessen das größte von allen: das Kaiserthum des Korsen selbst. — In unseren Tagen kommt kraft des Faustrechtes — außer englischen und amerikanischen Klopffechtern — nur mehr in den Erdbebenrepubliken Süd-Amerikas hie und da Einer zu Macht und Ansehen, und auch da, weil's umschichtig geht, und viele an die Reihe kommen wollen, meist nur vorübergehend. — Im Allgemeinen genommen steht eben die Neuzeit nicht mehr im Zeichen des männermordenden Krieges, sondern in dem des Geschäftes.

* * *

Wer's heute zu etwas bringen will, der muß es andern überlassen, die Kriege durchzukämpfen, zu denen es hie und da auch jetzt noch kommt; er selber soll sich dem Handel, der Industrie und den Verkehrsinteressen widmen, bezw. sich diese dienstbar machen. Und man wird nicht behaupten dürfen, daß es nicht Kühnheit und List, Muth und Rücksichtslosigkeit erfordere, in diesen scheinbar so friedlichen Gebieten obenauf zu kommen. Man darf vielmehr im Gegentheil sagen, daß auch im heutigen Geschäftsleben der Besitz dieser kriegerischen Eigenschaften unerläßliche Vorbedingung des Erfolges ist. Lebte z. B. Kapt. Kidd, der sich weiland als Seeräuber hervorgethan, in unseren Tagen, so würden wir seinen Namen muthmaßlich an vorragender Stelle unter denen der Macher des Hartkohlen- oder des Stahltrust prangen sehen; Ponce de Leon würde versuchen können, ob er's fertig brächte, sich im Südwesten des Landes der „Standard Co." gegenüber als unabhängiger Oelmagnat zu behaupten. Pizarro würde gute Aussichten haben, bei Landgeschäften mit den Indianern die Ueberlegenheit des Weißen Mannes zu beweisen, und William Penn z. B. würde — wohlausgerüstet mit „Regierungs-Kontrakten" — es ohne Frage im „Holzhandel" ebenso weit und noch weiter bringen, wie wir es an unseren geschätzten Zeitgenossen Alger von Michigan und Sawyer von Wisconsin zu beobachten und zu bewundern Gelegenheit gehabt. Für den kühnen Bukkanier John Morgan, von dessen Thaten uns die Lieder melden, hat sich auch in der Wall Straße ein passender Ersatz gefunden, und zu erfolgreichen Streifzügen in dieses Gebiet, wie unser Chicagoer Mitbürger Gates sie zum Verdruß der „Eingeborenen" ausgeführt hat, ist nicht weniger Muth und Umsicht, tollkühnes Draufgehen nach wohldurchdachter Planung des Unternehmens erforderlich wie etwa zu jener Waffenthat, durch welche der einstmalige Schneidersgesell Derfflinger seinem Herrn Kurfürsten die feste Stadt Rathenow zusammt den darin befindlichen Schweden gewann.

* * *

Jack London, der neuerdings so gefeierte amerikanische Erzähler, schildert in seinem bisher bedeutendsten Werke: „The Seawolf", einen norwegischen Schiffskapitän, der sich ohne besondere Vorbildung zu einer ungemein prächtigen „blonden Bestie" nach Nietze'schem Rezept entwickelt hat und sogar an Bord seines armseligen Segelschiffes, mit dem er dem Robbenfang obliegt, ganz nach den Grundsätzen der „Herrenmoral" sich auszuleben versteht auf Kosten der Menschen seiner Umgebung, deren Glück und Wohlbehagen der „Meerwolf" für nichts achtet, wo es sich um die Befriedigung seiner eigenen Launen und Begierden handelt.

Mit solch' einem norwegischen „Meerwolf"—nur daß dieser sein Wesen auf dem festen Lande getrieben hat — scheint man's hier in Chicago in dem nunmehr durch die Lappen gegangenen Paul Olsen Stensland zu thun gehabt zu haben. Wie Jack Londons unheimlicher Robbenfänger, so war auch Stensland in der Wahl seiner Mittel nicht skrupulös, wenn es galt, sich Genüsse zu verschaffen; der Unterschied ist nur der, daß der Held von Londons Roman sich nicht als Geschäftsmann versuchte, sondern sein Genüge darin fand, sich auf des Meeres Fluthen ein Herrschgebiet zu schaffen, in dem er unumschränkt war. — Von Stensland erzählt man sich, daß er den Grundstein zu dem Vermögen, mit dem er später gewuchert, durch einen Bankerott gelegt, der den Abschluß seiner Laufbahn als Schnittwaarenhändler bildete. Bezeichnend für unsere Verhältnisse ist es, daß dieser Bankerott kein Hinderniß für den Mann war, schon wenige Jahre später ein öffentliches Ehrenamt zu bekleiden. Der Nimbus, mit welchem ihn dieses Amt besonders in den Augen seiner engeren Landsleute umgab, ermöglichte ihm in der Folge die Gründung des Bankgeschäftes, dessen Betrieb nun so vielen von seinen Kunden so theuer zu stehen kommt. — Wie ein „Ferscht" hat der Bankier von der Milwaukee Ave. viele Jahre hindurch gelebt, und die, welche jetzt für den von ihm betriebenen Aufwand zahlen müssen, sie fanden das ganz in der Ordnung; jetzt, da ihnen in so unangenehmer Weise zum Bewußtsein gebracht worden ist, daß in Wirklichkeit sie die Gastgeber waren bei den mancherlei Festlichkeiten, die Stensland in seinem Palast an der West Byron Ave. veranstaltete, und bei den häufigen Erlustigungen, die sich der Finanzmann unter Ausschluß der Oeffentlichkeit bereitet hat, da mißgönnen sie ihm nachträglich nicht nur das gehabte Vergnügen, sondern mehr noch die Ehrerbietung, mit der sie ihm zu begegnen pflegten. Aber die Abgunst kommt zu spät. Stensland hat hinreichend Zeit gehabt, sich auf sein Abtreten vom Schauplatze vorzubereiten, sich Koffer und Taschen mit Werthpapieren zu spicken und seine Abreise so einzurichten, daß ihr nichts in den Weg gelegt werden konnte. Als weltkundiger Mann wird er auch gewußt haben, wohin er sich zu wenden hatte, um nichts von einem etwanigen Auslieferungsgesuch befürchten zu müssen.

* * *

Die Politik ist bekanntlich, besonders hier bei uns, auch ein Geschäft, und wir haben Beispiele von Exempeln, daß es darin Leute, die sich darauf verstehen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu „schönen Erfolgen" bringen. Da ist z. B. der Staatsmann Johnny Powers von der 19. Ward. Vor zwanzig Jahren betrieb er in einer engen Gasse des jetzigen sog. „Ghetto" auf der Westseite einen kleinen Spezereiwaaren- und Grünkram; dann ließ er sich von seinen geschätzten Mitbürgern in den Stadtrath wählen, welcher ehrenwerthen Körperschaft der Biedere seither ununterbrochen angehört hat. Die jeweiligen Wiedererwählungen hat er sich ungezählte Tausende kosten lassen, und zwar besonders in den Zeiten, in welchen die Väter der Gemeinde noch nicht, wie gegenwärtig, das fürstliche Jahresgehalt von $1500 bezogen. An Stelle seines ehemaligen Grünkrams betreibt Powers seit er im Stadtrathe ist eine Schnapskneipe in der Nähe des Rathhauses. Man taxirt Johnny jetzt auf annähernd eine Million, und schwerlich gibt es Jemanden, der da glaubt, daß dieser Mammon von Powers im Wirthsgeschäft erworben ist. — Powers hatte einen guten Freund und politischen Kampfgenossen: „Tim" Ryan, der als Steuerschätzer der Westseite so fleißig und sparsam gewirthschaftet hat, daß er jetzt an dem hübschen McAllister Place in einem beinahe ebenso stattlichen Hause wohnt, wie sein Kumpan Powers es sich errichten lassen hat. Die Beiden nun, uneingedenk, daß Unfriede verzehrt, sind neuerdings — nachdem sie einander oftmals zu gegenseitigem Vortheil Scheingefechte geliefert, allen Ernstes uneins geworden. Powers, der seit einigen Jahren neben seinem Stadtrathsamte auch die Senatorenwürde seines Bezirks auf sich genommen hatte, wollte diese an einen seiner Gefolgsleute abtreten, Ryan aber beanspruchte sie für einen von den Seinigen. Hierüber kam es zu einem Streit zwischen den beiden Bannerherren der 19. Ward, und sie haben einander während der Primärwahlen-Kampagne mit einem Kostenaufwande bekämpft, wie er den beiderseitigen Mitteln entsprach. Obgesiegt hat nun der „Johnny". „Tim" jedoch schwört, daß Jener seines Sieges nicht froh werden solle; falls er sich im kommenden Frühjahr von neuem um die demokratische Stadtraths-Kandidatur der Ward bewerbe, werde er entdecken, daß er zu denen gehört, die gewesen sind. — Powers hat, als kouragirter keltischer Streithahn, der er ist, die Herausforderung angenommen, die in dieser Prophezeiung liegt. Er hat zugleich einen schönen Beweis des Vertrauens gegeben, das er in die Anhänglichkeit seiner Lehnsleute und Knechte setzt. Er hat dem Ryan eine Wette angeboten darauf, daß jener ihn an der Wiedererlangung der Kandidatur nicht zu verhindern vermögen werde. Die Art der Wette, welche Powers vorschlägt, zeigt, daß dieser ein feiner diplomatischer Kopf ist, denn ob er die Wette gewinnen oder verlieren würde, er wäre die Nachbarschaft Ryans los, und darauf kommt es ihm in erster Linie an. Powers will darauf, daß er auch im kommenden Frühjahr wieder als Liebling des Volkes aus der Wahlurne hervorgehen wird, sein Wohnhaus gegen das des Ryan wetten; der Gewinner soll beide Häuser behalten, sintemalen ja ohnehin für zwei so Kerle am McAllister Place der Raum nicht ausreiche. Und auch rechtskundig zeigt sich Powers. Er weiß, daß er unter dem Gesetz nicht befugt ist, den Antheil an dem Hause zu verwetten, den seine Gattin daran zu beanspruchen hat; er macht sich also anheischig, das ganze Anwesen der Madame Powers zu überschreiben und dann diese zu veranlassen, die Wette mit Ryan oder dessen Bevollmächtigten einzugehen.

Das Volk der 19. Ward verfolgt die Fehde zwischen diesen beiden großen Herren mit andächtigem Respekt; wenn Ryan auf die ihm angebotene Wette nicht eingehen sollte, wird er das Spiel von vornherein verloren haben. —ss.

Nur für Herren!

Wenn in Chicago, besuchen Sie die

Gallerie der Wissenschaften,

344 S. State Str., Chicago, Ill.

Eintritt frei!

Sehen Sie die Wunder des Knochenbaues!
Sehen Sie die Wunder des menschlichen Organismus!
Sehen Sie die Wunder des Nervensystems!
Sehen Sie die Wunder der menschlichen Gebrechen!

Lernen Sie die Geschichte des Menschen von der Wiege bis zum Grabe!

Ungeheuerlichkeiten u. Mißbildungen der Natur!

Geöffnet täglich von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts.

Nr. 344 S. State Str., Chicago, Ill.

Verlangen Sie an der Thür ein deutsches Buch.

Alles frei!

Kommen Sie heute!

„Leben und leben lassen."

(Berliner Skizze.)

Ort der Handlung: Das kleine, dunkle Kontor des wohlgenährten Hrn. Martin.

Herr Martin steht vor dem Ladentisch und zeigt einem Kunden eine hübsche, kleine Brieftasche. Diesem gefällt die Tasche; er frägt: „Was kostet sie?"

„Diese Tasche? O, die ist sehr billig! Zwei fünfundsiebzig." Dabei lächelt Herr Martin recht freundlich.

Der Kunde lächelte nicht. Im Gegentheil, er stutzt und sagt: „Ja, aber vor einem Jahre habe ich eine gleiche Tasche bei Ihnen schon für zwei Mark fünfzig gekauft!"

Herr Martin kommt etwas aus der Fassung. „Hm, ja! Leider können wir die Waare jetzt nicht mehr so billig herstellen. Die Lederpreise steigen. Und dann die Arbeitslöhne, die wir jetzt zahlen müssen — o, die Arbeitslöhne — es ist grauenhaft! Bei diesem Artikel komme ich nicht mehr auf die Kosten."

„Aber Ihre Konkurrenz liefert diesen Artikel doch schon für zwei Mark fünfzig."

„Meine Konkurrenz?"

„Jawohl, Ihre Konkurrenz!"

„Unmöglich!"

„Keineswegs. Man sieht diese Tasche überall dafür ausliegen."

„Na", sagt Herr Martin, und seine Stimme zittert, „sehen Sie sich doch mal das Geschäftsgebahren solcher Firmen an! Weshalb können sie denn so billig liefern? Deshalb, weil sie ihren Arbeitern wahre Hungerlöhne zahlen! Ich dagegen, ich bezahle sehr anständige Löhne, außerordentlich anständige Löhne. Ich darf behaupten, daß ich gerade für diesen Artikel in ganz Berlin die besten Löhne gebe. Ja, sehen Sie, bei mir sollen die Arbeiter auch was verdienen! Mein Wahlspruch ist: Leben und leben lassen!"

Der Kunde ist von so viel Humanität vollständig überwältigt. Er sagt kein Wort mehr, sondern greift, vollständig besiegt, in die Tasche, holt sein Portemonnaie heraus und legt 2.75 Mk. auf den Tisch.

Herr Martin lächelt wie ein Feldherr nach gewonnener Schlacht, nimmt das Geld und wickelt die Waare ein. Der Kunde entfernt sich. — —

Bald darauf erscheint der bescheidene und fleißige Herr Kramer, langjähriger Hausarbeiter der Firma, mit einem umfangreichen Kasten.

Rasch wird der Kasten geöffnet; man sieht schöne, sauber gearbeitete Brieftaschen von derselben Art, wie der Kunde eben gekauft hat und für die Herr Martin so gute Löhne bezahlt.

Herr Martin nimmt sich die erste, eine zweite, dann noch eine dritte Tasche aus dem Kasten, mustert sie mit kritischem Blick und sagt: „Brav gemacht, Herr Kramer! Die Waare ist gut!" Und in väterlich-wohlwollendem Tone: „Na, Ihre Arbeit ist ja überhaupt gut!"

Das ist Sphärenmusik für Herrn Kramer. Er hat nämlich etwas auf dem Herzen. Nun faßt er Muth und beginnt: „Herr Martin, ich wollte mal wegen der Preise...."

Herr Martin sehr erstaunt: „Wegen der Preise?"

„Ja, ob Sie nicht etwas mehr geben wollten?"

„Mehr geben? Aber ich zahle doch Durchschnittspreise! Kriegen Sie denn für diese Arbeit irgendwo mehr?" Herr Martin blickt den schüchternen Heimmeister herausfordernd an.

„Ja, bei Herrn Wagner." Zaghaft kommt's heraus.

„So? Wie viel denn?"

„Drei Mark pro Dutzend, Herr Martin."

„Sooo!" Herr Martin reißt entsetzt die Augen auf. „Bei meiner Konkurrenz?"

„Jawohl, Herr Martin."

„Woher wissen Sie denn das?"

„Ich? Ach, ich hab's blos von meinem Freund gehört. Der arbeitet dort."

„So!" sagt Herr Martin und athmet schwer. „Ja, wissen Sie, Herr Kramer, das sind dann eben Ausnahmepreise. Ich kriege für die Waare auch bedeutend weniger als Herr Wagner. Gerade für diese Dinger! Ach, wenn ich Ihnen mal vorrechnen wollte! Ja, soll ich denn aus meiner Tasche zulegen?!" Ein vorwurfsvoll-trauriger Blick trifft Herrn Kramer. Dieser ist schon halb besiegt.

„Sehen Sie mal, Herr Kramer, mein Wahlspruch ist: Leben und leben lassen! Jawohl, leben und leben lassen! Sie kennen mich doch und wissen: was ich machen kann, das mache ich. Aber was nicht ist, das ist nicht. Thut mir ja sehr leid, aber ruiniren? Soll ich mich ruiniren?"

Herr Kramer wagt nicht mehr, ihn anzublicken.

„Sie haben gar keine Ahnung, wie wir armen Geschäftsleute gedrückt werden!" Herr Martin seufzt tief. „Ich gebe ja bei diesen Sachen überhaupt zu! Ja, wahrhaftig! Ich kann's Ihnen aus meinen Büchern beweisen!"

(Herr Kramer gibt seine letzte Hoffnung auf.)

„Um Ihnen ein Beispiel zu geben: wie ist es mir vorhin gegangen? Da kommt ein Herr und kauft sich so eine Brieftasche. Diese Brieftasche kostet bei mir gewöhnlich zwei Mark fünfzig. Wissen Sie, was er mir dafür gegeben hat? Sage und schreibe zwei Mark fünfundsiebenzig — ich wollte sagen: zwei Mark fünfunddreißig! Jawohl, zwei Mark fünfunddreißig! Das macht beim Stück fünfzehn Pf. Nun denken Sie mal, das geht mir beim ganzen Gros so; dann gebe ich zu: 144 mal 15! Das macht — das macht — 21 Mark sechzig. Nun, was sagen Sie dazu? Wo bleibe ich! Wenn ich Ihnen da noch zulegen soll — na! Nee, lieber Mann, dann mache ich schon lieber die Bude zu, verkaufe den ganzen Krempel und fange selbst an zu arbeiten! Dann habe ich mehr von meinem Leben, das können Sie glauben!"

(Herr Kramer bedauert den armen Herrn Martin und verflucht die Stunde, wo er an Zulage gedacht hat.)

„Ja, Herr Kramer, so leid wie mir's thut, aber ich kann diesmal nicht, wirklich, beim besten Willen nicht! Aber, wenn Sie wieder mal Wünsche haben und es ist mir möglich, irgend möglich, dann, das wissen Sie ja —!"

Herr Kramer nimmt still seinen Kasten und entfernt sich schleunigst.

Der arme Herr Martin ruft sein Faktotum, läßt sich ein Paar Zigarren holen, das Stück für 25 Pfennige, steckt sie sich in sein fettes Gesicht und murmelt vor sich hin: „Ja, wer's nicht versteht, der kommt eben zu nichts!" —

Warum der Kriegerverein nicht dabei war.

Die Münchener Jugend macht sich über gewisse Vorgänge, die sich an die Enthüllung des Gottfried Kinkel-Denkmals in Oberkassel knüpfen, wie folgt lustig: „In Oberkassel ist ein Denkmal Gottfried Kinkels enthüllt worden. Der Oberkasseler Kriegerverein hatte eine Einladung zur Enthüllungsfeier abgelehnt. Zwischen dem Vertreter des Denkmalkomites und dem Vertreter des Kriegervereins waren über diesen Punkt Verhandlungen vorhergegangen. Der letztere fragte:

„Sagen Sie einmal, war denn dieser Gottlieb Trinkel—"

„Gottfried Kinkel, nicht Gottlieb Trinkel."

„Na ja meinetwegen, also war denn Ihr Gottfried Rinkel überhaupt Soldat?"

„Er heißt weder Trinkel noch Rinkel, sondern Kinkel, Soldat war er freilich nicht. Aber er war ein tapferer Kämpfer, der für die Freiheit sein Leben in die Schanze schlug."

„Der p. Winkel soll aber gesessen haben, und nach unseren Statuten dürfen wir nur unbescholtene Bürger aufnehmen. Von Enthüllungen steht freilich in unseren Statuten nichts; aber ich glaube, wer gesessen hat, den dürfen wir auch nicht enthüllen."

„Aber Kinkel war doch ein deutscher Dichter."

„Oh weh, das auch noch? Sagen Sie einmal, hat dieser Stinkel vielleicht unter dem Dichternamen Heine geschrieben?"

„Ach nein, das ist ein ganz anderer. Kinkel ist ja der, der „Otto den Schütz" gedichtet hat."

„Ah, Otto der Schütz. Ist das Gedicht auf Bismarck?"

„Nein, das gerade nicht!"

„Was geht dann Ihr Sprinkel eigentlich den Oberkasseler Kriegerverein an?"

„Kinkel heißt er. Er war doch mit dem berühmten Schurz befreundet."

„Wer ist Schnurz?"

„Schurz nicht Schnurz. Er war Minister in den Vereinigten Staaten."

„Ah, Minister! Also Herr Winkel war der Freund eines Ministers. Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?"

„Aber wissen Sie denn nicht, daß Kinkel mit Hilfe seines Freundes Schurz aus dem Zuchthaus entwichen ist?"

„Aber um Gotteswillen, ein Minister, der seinem Freunde aus dem Zuchthause ausreißen hilft? Vor solchen Leuten soll der Oberkasseler Kriegerverein präsentiren? Na, da könnten wir ja gleich nach Hennigs Hinrichtung die Leichenparade stellen!"

Und so unterblieb die Betheiligung des Oberkasseler Kriegervereins an der Enthüllung des Denkmals von Gottfried Kinkel."

— Ein Millionärs-Sohn arbeitet als Kellner, um das Leben zu studiren. Dabei ist die Gefahr, dem jungen Manne könnte es so gut gefallen, Trinkgelder zu nehmen, statt geben zu müssen, daß er das Geschäft gar nicht mehr aufgeben wird.

— Die Pennsylvania-Bahn hat freiwillig die Fahrpreise erniedrigt. Und das Publikum ergreift ein banges Grausen. Es weiß noch nicht, was dahinter steckt, aber es hat eine instinktive Angst, daß die Sache nicht mit rechten Dingen zugehen kann.

Aelteste Sparbank in Chicago

HIBERNIAN BANK 3% CHICAGO

Etablirt 1867 — Etablirt 1867

Südost-Ecke Clark und Monroe Straße.

(Eingang an Monroe Straße.)

Ein allgemeines Bank- und Trust-Geschäft geführt.

Spar-Einlagen von einem Dollar oder mehr angenommen, auf welche Zinsen zur Rate von drei Prozent per Jahr bezahlt werden, halbjährlich gutgeschrieben.

Wir ersuchen Sie um Ihre werthe Kundschaft.

Beamte.

John V. Clarke, Präsident. Henry V. Clarke, Vize-Präsident und Manager des Spar-Departements. Davis R. Lewis, Vize-Präsident. William A. Heath, Vize-Präsident. Louis V. Clarke, Vize-Präsident. John J. Mac Gengh, Kassirer. Adam J. Fenler, Hilfs-Kassirer. Frederic C. Hebard, Sekretär. Everett R. McFadden, Hilfs-Sekretär.

Geschäftsstunden

Kommerzielles Departement: 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachm. Samstags: 9 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Mittags.

Spar-Departement: 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachm. Samstags: 9 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. Samstag Abends: 6 Abends bis 8 Uhr Abds.

Inhaber von Hypotheken,

die von der

MILWAUKEE AVENUE STATE BANK

PAUL O. STENSLAND, Trustee,

gekauft haben, können das Kapital und die Zinsen kollektirt und alle Papiere untersucht bekommen von unserem Advokaten, und zwar

kostenfrei.

Colonial Trust & Savings Bank

205 La Salle Str.,

an der Nordostecke von Adams Str.

3 Prozent Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Kapital	$2,000,000
Ueberschuß	$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Chicago Title & Trust Company,

100 Washington Str.

[illegible]

100 Washington Str., Chicago.

GREENEBAUM SONS

Bank

83 und 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen. Wechsel u. Kreditbriefe. Erbschaften. Internationale Auskunftsstelle.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident. Oscar G. Foreman, Vizepräsident. George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

H. Claussenius & Co.

Etablirt 1864 durch H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten, Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

KRAUSE SAVINGS BANK,

997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Allgemeines Bank-Geschäft.

3% Zinsen werden bezahlt auf Spargelder. Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.

Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.

Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt. Offen Abends bis 8 Uhr am Montag und Samstag.

$31.50 nach Deutschland

[illegible]

Geld gesandt, Reise- und Billete kauft

Union Ticket Office

Anton Boenert, Generalagent.

218 Süd Clark Str., gegenüber der Postoffice.

Damen: [illegible]

PRIVATE MEDICAL INSTITUTE,

Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago.

Tel. North 1338. Etablirt 1884.

GEO. A. KYLE,

Schindel-Dach-Kontraktor.

80 HUDSON AVE.

Lebenskraft bedeutet Erfolg.

Alle erfolgreichen Leute sind Männer mit ausgeprägter Lebenskraft. Der Mann mit starker, wirklicher Manneskraft erzielt Erfolge unbewußt — Arbeit ist für ihn ein Vergnügen. Laßt Euch in Eurem Vorwärtskommen nicht hemmen durch Verlust von Energie — Vergeßlichkeit — Mangel an Selbstvertrauen — und dann zögert vor Allem nicht, Euren Fall einem anerkannten Spezialisten zu unterbreiten — Euer Zustand wird von Tag zu Tag schlimmer — Eure Aussicht auf Gesundwerden wird mit jedem Tage Verzögerung geringer.

Nächtliche Verluste — Schmerzen im Rücken — Heftiges Erröthen — Schüchternheit — Vergeßlichkeit — böse Träume — Nervenzerrüttung — Verfall der Kräfte sind die Vorläufer von Neurasthenie — verlorener Manneskraft — Impotenz.

Meine originelle Behandlung für diese Krankheit und Blutvergiftung, Obstruktionen, Wasserbruch, Krampfaderbruch und ähnliche Uebel ist die erfolgreichste — beansprucht die kürzeste Zeit — heilt für immer und kostet das wenigste Geld von irgend einer der ärztlichen Profession bekannten Behandlung.

Sie ist in vielen Fällen, welche als hoffnungslos von anderen Praktikern aufgegeben waren, so erfolgreich gewesen, daß sie von verschiedenen prominenten Hospitälern und Sanitariums angenommen wurde und jetzt gebraucht wird. Ich bin von Gesundheits-Aemtern eingeladen, um über meine Behandlung Vorlesungen zu halten — und ich bin des Erfolges mit derselben in allen Fällen so sicher, daß ich eine bedingungslose Garantie für eine schnelle und permanente Kur in jedem Falle, welchen ich übernehme, gebe.

Konsultation und Rath frei.

J. B. Weintraub, M. D.,

195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.

Nehmt Elevator nach meiner Privat-Office auf dem 5. Floor.

Sprechstunden: 9 Uhr Vormittags bis 5:30 Nachmittags—Dienstags und Freitags von 9 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. — Samstags von 10 bis 12 Uhr. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Aug. Jaconn

Für die Küche.

Karpfen mit pikanter Sauce. — Man läßt ¼ Pfd. Butter in einer Kasserole vergehen, röstet so viel Mehl schön gelb darin, als die Butter leicht annimmt, streut dann noch zwei Hände voll geriebenes Brot dazu, röstet es eine Zeit lang mit dem Mehl und mit feingeschnittenen Zwiebeln. Hierauf wird das Mehl mit Essig abgelöscht und mit Fleischbrühe oder Wasser verdünnt, bis die Sauce gehörige Dicke hat; man würzt sie mit Zucker, Salz, Pfeffer, Gewürz, Lorbeerblättern und Zitronenschalen nebst dem Saft und läßt sie ein wenig kochen. Die Karpfen kann man entweder, wie sie geschuppt und gewaschen sind, in Stücken zerschnitten in der Sauce gar kochen, oder man kann sie in Wasser und Essig, Salz, Lorbeerblättern und Zitronenscheiben sieden und mit obiger Sauce beim Anrichten begießen.

Karpfen mit Meerrettig-Sauce. — Der Karpfen wird in Stücke getheilt, in scharfgesalzenem Wasser mit Zwiebeln, Wurzelwerk, Lorbeerblättern und Gewürzen weich gekocht, dann auf einem Siebe abgetropft und mit folgender dicklichen Meerrettig-Sauce übergossen, die man inzwischen bereitet hat, indem man ½ Quart süßen Rahm mit 3 Unzen fein gestoßenen süßen Mandeln, einer Prise Salz, 1 Eßlöffel Zucker und 5 Eßlöffeln geriebenem Meerrettig unter fortdauerndem Umrühren einige Male aufgekocht hat.

Ragout-Bereitung. — Das Gericht, welches wir, trotz seiner mannigfachen Herstellungsart mit dem Namen Ragout bezeichnen, ist sowohl in der einfachen als auch in der feinsten Küche daheim. Wir verstehen unter Ragout meist ein Mischgericht von Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch oder dergleichen, welches in einer stark gewürzten Sauce nebst anderen pikanten Zuthaten, wie Champignons, Trüffeln, feinen, eingemachten Gurken, Oliven, Farcekläßchen, Gemüsen u.s.w. zusammengesetzt wird. Man könnte auch helle und dunkle Ragouts unterscheiden. In der bürgerlichen Küche werden die Ragouts meist als eine beliebte und praktische Resteverwendung angesehen, und können von allen Fleischarten, die es gibt, hergestellt werden. Ragouts von Wildgeflügel heißen Salmi. Von weißen Ragouts ist das als Zwischengericht übliche Ragout in Muschelschalen am bekanntesten.

Einfache Ragoutsauce zu Resten von gekochtem oder gebratenem Fleisch bereitet man auf folgende Art: Zwei Löffel Mehl werden in Butter braun geröstet, dazu füllt man etwas Brühe, übriggebliebene Bratensauce oder im Nothfall Wasser, läßt es einmal aufwallen und dann unter Zugabe von einigen kleinen ganzen Zwiebeln oder Schaloten, einem Lorbeerblatt, Gewürzkörnern, Salz und einem Kräutersträußchen unter beständigem Rühren eine halbe Stunde kochen, worauf man die Sauce durch ein Sieb (fügt aber nachher die Zwiebeln wieder zu) passirt und schließlich zuletzt mit etwas Essig, Zitronensaft, kleingeschnittenen Senf-, Pfeffer- oder Salzgurken und schmeckt gut ab. Man kann, wenn man es liebt, auch eingemachte Melonenstücke, Oliven und Kapern an die fertige Sauce geben, die Fleischscheiben hineinlegen und heiß werden lassen. Trefflich schmeckt dazu ein Makkaroni-Gericht.

Viele Hausfrauen verwenden zur pikanten Würze zum einfachen Ragout ein Ragoutpulver, welches man sich mit geringer Mühe selbst bereiten kann. Es kann nach Belieben ein Kräuter- oder ein anderes Würzpulver sein. Zu dem Kräuterpulver trocknet man gleiche Mengen Thymian, Estragon, Pfefferkraut und etwas weniger Basilikum im lauwarmen Bratofen, reibt sie dann zu Pulver, siebt dies gehörig durch und hebt es in einer gut verschlossenen Glasflasche auf.

Aufgezogene Omelette (souffle). — Auf jedes Eigelb rechnet man einen Eßlöffel Zucker, und rührt dies schaumig. Wohlschmeckender wird die Omelette, wenn man etwas Zitronengeschmack beigibt, entweder am Zucker abgeriebene Schale, oder einige Tropfen Essenz. Die Eiweiße zu steifem Schnee geschlagen, zieht man leicht durch die Masse. Nachdem man in einer Pfanne ein Stück Butter heiß gemacht hat, schüttet man die Masse hinein, läßt die Omelette rasch unten gelb werden, stellt sie zusammengeklappt noch etwa fünf Minuten in den heißen Ofen, bestreut sie mit Zucker und trägt sie dann sogleich zu Tisch.

Kühle Getränke. — Bei andauernd heißen Tagen ist ein Vorrath kühler Getränke im Haushalt etwas höchst Angenehmes und kann in einer regulär geführten Wirthschaft auch leicht und ohne erhebliche Mehrkosten hergestellt werden. Eis-Thee, Kaffee und Schokolade bereitet man stets gleich Morgens früh. Der kühle Thee empfiehlt sich besonders für solche, die angestrengt geistig zu arbeiten haben und dabei Bier, Wein oder sonstige alkoholhaltige Getränke in größeren Mengen nicht vertragen. Man gieße den Thee in bekannter Weise auf, lasse ihn ziehen, gieße ihn dann ab, lasse ihn abkühlen und bringe ihn dann in den Eisschrank oder -Kasten. Soviel als möglich vermeide man es, Eis in die Getränke zu thun, aber die Getränke gut kühlen, wenn man ein hohes zylindrisches, nicht zu enges Glasgefäß mit Eisstückchen füllt und in die Getränke hineinstellt. Den kühlen Thee servire man nach Bedarf und Geschmack rein, oder gebe Zitronensaft und gemahlenen Zucker dazu.

Zum Eis-Kaffee macht man sich eine Portion starken Kaffee, erhitzt dann halb soviel Milch oder Sahne (kocht sie aber nicht), mischt beides zusammen und süßt nach Geschmack, worauf der Kaffee in den Eisschrank gestellt wird. Soll der Eiskaffee etwa Gästen vorgesetzt werden, so besorgt man sich Schlagsahne, bringt auch dies aufs Eis, füllt zum Serviren den Kaffee in Gläser, gibt Sahne darauf und sendet die Gläser mit einem Theelöffel darin auf den Tisch. Strohhalme, oder noch feiner Glasröhren werden vielfach zum Schlürfen von Eisgetränken bevorzugt, damit diese direkt über die Zunge zur Speiseröhre geführt werden und den Zähnen nicht schaden können. Eis-Schokolade erzielt man, indem man feingeriebene Schokolade auf langsamem Feuer mit wenig Wasser schmilzt und dann unter beständigem Rühren nach und nach so viel Wasser beifügt, bis man die erwünschte Dickflüssigkeit des Getränks erreicht hat, das man auf Zucker abschmeckt. Im Uebrigen verfährt man mit dem Kühlen wie oben, kann auch der Eisschokolade nach Belieben geeiste Schlagsahne beigeben.

Außerordentlich beliebt ist die schier unerschöpfliche Reihe der Limonaden, zu denen aber eigentlich stets kleine Eisstückchen gehören. Sehr zu empfehlen ist eine Mischung von Eis, Zucker, Pfefferminzsyrup und Selterwasser, — ebenso dieselbe Mischung mit Ingweressenz an Stelle des Pfefferminzgeschmacks. Von den fertig zu beziehenden Essenzen genügen etliche Tropfen für ein Wasserglas. Ganz genau kann das Quantum nicht bestimmt werden, da einmal der persönliche Geschmack maßgebend, anderseits auch die Größe der Gläser verschieden ist.

Die Predigt.

Von Rose Raunau.

Sie war mit Thränen aufgewacht, und wußte nicht warum. Und viele ungeweinte Thränen waren noch in ihrem Zucken, mit dem sie im Zimmer umhersah, bis ihre Augen auf dem leeren Lager neben sich verweilen blieben. Leise streichelte sie die verwaisten Kissen, scheu, in verhaltener Zärtlichkeit. — Soviel hatte sie von seiner Reise und von der Trennung und von seinen Briefen gehofft. Ja, seine Briefe! Sie begannen und schloßen alle wie sonst, ganz wie sonst, die geschriebenen Liebeszeichen, die er ihr täglich schickte. Und doch! Da war wohl der Ton der tiefen Güte, mit der er wie immer zu ihr sprach, der Ton, den er für alle Menschen hatte, aber kein Klang von dem jauchzenden Oeffnen der Seele, dem sie manchmal entzückt gelauscht, kein Streifen in ihm, den sie sonst wie körperlich empfunden, kein Hauch der Wärme, die Gluth geblieben war durch all die Tage und Nächte hindurch.

Und der Brief der Mutter auch, der eben zugleich mit dem seinen gekommen, konnte sie nicht froher stimmen: „Geliebte Tochter! Du hast mir eine große Freude gemacht, daß Du Hans zu mir geschickt hast. Von selbst wäre er jetzt auf den lieben Gedanken nicht gekommen, hat er mir gesagt. Gutsein zum Alter ist Frauensache, ich weiß. Ich danke Dir, mein Kind, daß Du so gut bist, und daß Du ihn liebst, und daß Du an seine alte Mutter denkst, die gar nicht so einsam ist, wie Du glaubst! Sie hat ja ihre Erinnerungen, die lebendig geblieben sind, und ihre Hoffnungen auch, denen Gott Leben schenken möge. Und ich bete zu Gott, daß er Euch segnen möge, Euch Zwei."

Also wirklich, er hatte auf seiner Reise wieder den zeitverschwendenden, weiten Umweg gemacht und war zu seiner Mutter gefahren. Er mußte viel Sehnsucht nach ihr haben. Und ein unbehagliches Gefühl ergriff sie.

Aber nein, das konnte er wirklich nicht verlangen, das mußte er doch einsehen, daß die einfache, alte Frau auf die Dauer nicht hierher gepaßt in ihren Kreis und zu ihren Lebensgewohnheiten. Und sie selber hatte ja wieder fortgewollt, weil sie das schließlich allein gefühlt.

Freilich, gehalten hatte sie sie nicht so ernsthaft, und sie schämte sich noch ein wenig der blutlosen, seelenlosen Worte, die sie gebraucht, der Worte, die nur ein Gerippe von Worten gewesen. Sie sah noch die erschrockenen bittenden Augen, die er zwischen ihnen, den beiden Frauen, hatte hin- und hergehen lassen.

„Ich hätte es mir anders gedacht," hatte er gesagt, nichts weiter; aber es war wohl möglich, daß von jener Zeit an seine Verstimmung stammte, daß sie bloß vorbereitet und dann noch vertieft war, daß sie beide seine Berufsreise beinahe als Erlösung empfunden.

Ich kann es eben nicht lernen, dachte sie in wiedererwachendem Trotz, daß man auf die Dauer auf gleichgestimmten Umgang verzichten kann; und gar, daß einem Bücher Menschen ersetzen können, werde ich nie glauben! Konnte er wirklich fordern oder erwarten, sie solle immer nur seine Interessen gutheißen, sie womöglich fördern, indem sie ihm alle Zeit, die er wollte, dafür ließ, Interessen, denen — ja denen sie eigentlich, wenn sie nachdachte, nichts Schlechteres nachsagen konnte, als daß sie oft jenseits vom Gelderwerb waren! Aber man hatte sie gelehrt, daß bloß der Erwerb im Leben wichtig sei, und alles andere bei einem verheiratheten Manne dem nachzustehen habe, natürlich. Und diese Interessen waren's, die sie getrennt hatten und von einander entfernten, seine Bücher und die alten Drucke, die sie nicht verstand und nicht verstehen wollte. Nein, auch nicht wollte! Er wollte ja ihre Menschen auch nicht. Was wußte sie von splendid isolation, die er ihr pries? Sie brauchte Menschen, Menschen, die jung und lustig waren wie sie und vor dem Leben standen mit ausgebreiteten Armen und lachenden Augen. Und er war so ernsthaft meist, und selbst wenn er lachte, war sein Lachen ernster als ihr Weinen. Sie schüttelte die Thränen fort, die eigentlich so furchtbar ernst auch jetzt gar nicht waren.

Rasch erhob sie sich; es war bald Zeit zum Kirchengehen, das sie nicht gern versäumte. Man war immer so weich und so traurig eine Weile danach, und die geweinten Thränen in der Kirche sagten einem, wie verkannt und beklagenswerth man doch eigentlich lebte. Schade, daß er jetzt nicht da war. Sie sah so gut aus in dem grauen Herbstanzug mit dem Chinchillahut, den sie schon zum drittenmal anders gebogen und aufgesteckt hatte, was ihn immer schöner gemacht. Aber so etwas erkannte er nie an; er behielt kaum im Gedächtniß, was sie getragen und begriff absolut nicht die Wichtigkeit dieser Dinge. Aber sie liebte ihn doch, liebte ihn wirklich. Sie hatte Sehnsucht nach ihm, Sehnsucht vor allem daß er noch einmal so zu ihr werde, wie er gewesen war. Bis ihr vielleicht launisches und unzufriedenes Wesen ihn stiller und stiller gemacht haben würde. Er hatte nie gescholten, bloß traurig war er geworden. Und wer erträgt denn das? Wenn er manchmal früher gescholten und selbst böse geworden wäre, hätte sie sich am Ende mehr zusammengenommen; ein wenig Furcht hätte sie haben müssen! Aber, das konnte sie ihm doch nicht sagen! Ja, wirklich, er war auch selber schuld — oder doch seine Güte, die sie ungeduldig gemacht, wenn sie fühlte, daß er eigentlich im Recht gewesen. Nun zum ersten Mal zeigte er sich verändert und unnachgiebig. Und sie wußte nun genau, daß sie ihn nie heißer geliebt hatte, ja, daß sie ihn wirklich erst liebte, seit er zürnend, fast ohne Zärtlichkeit, von ihr fortgegangen war. Er hatte wohl auch nicht vorausgesehen, daß es auf so lange sein würde. Wenn die Zeit nur vorüber wäre. Sie liebte ihn doch, liebte ihn wirklich!

Die Luft war wie im Winter schon; nur die welken Blätter am Wege raschelten noch Märchen vom Herbst, wenn der Wind sie bewegte. Traurigkeit war in der Natur, und Traurigkeit war in den Märchen der gelben Blätter am Boden, die große schwarze Punkte hatten und so feucht waren, als wären unzählige Thränen darauf gefallen. Sie sah den leuchtenden Birkenweg entlang. Die weißen Stämme standen still und wie erstarrt und zogen ihren Hermelinmantel fröstelnd fester um den schlanken Leib. Ueber die frierenden freien Häupter schlug der Nebel seinen Schleier. Ganz hinten in der Ferne war ein lachender lichter Fleck, ein seltsam Stückchen Blau aus wolkenverhangenem Himmel; das sah wie Frühlingshoffnung aus. Rührend regten sich dort hinten im Blau die nackten Zweige in der Luft und hoben sich wie Kinderarme zum Himmel empor, zuversichtlich und unbekümmert um den Winter. Sie wußten, daß der Frühling wiederkommen würde und sie segnen. Segnen mit Sonne und Licht und Liebe und Grün. Sie seufzte leise auf. Auch er würde wiederkommen, den sie ihren Frühling genannt vordem, weil sie erblüht war in seiner Güte. Aber nun sah er nicht mehr, daß sie fror, und daß sie Liebe wollte und brauchte, viel, viel Liebe. Und daß sie es gut haben mußte auf der Welt, wenn sie immer freundlich sein sollte, wie er verlangte, und wie er selber immer war.

Schon als Kind hatte sie „Sonnenschein" geheißen, wenn alles um sie her schön und gut gewesen, und alle waren ihr aus dem Wege gegangen, wenn ein kleines Mißgeschick oder ein Versagen ihr den Weg verstellt und ein Ziel zerstört hatte. So war sie nun einmal. Hätte er nicht rechnen können damit? Aber gewiß, sie wollte sich mühen, wollte lernen an seiner Güte, die so selten an sich selber dachte. — Sie war langsam gegangen, in den Gedanken allen, und kam nun so spät zur Kirche, daß sie sich ganz hinten, ungesehen, Raum suchen mußte und kaum gesammelt war, als sie auch schon ihres Predigers Stimme hörte.

„Meine lieben Kinder" — er sprach nie anders zu der Gemeinde — „Ihr seid vor nun zwei Wochen an den Gräbern Eurer Geliebten gewesen und habt erschüttert still gestanden vor dem grünen kleinen Erdenfleck, der sie Euch für diese Welt verbirgt. Und weinend habt Ihr die Sehnsucht gefühlt, ihnen noch einmal, ein einziges Mal noch, Liebes zu erweisen, Liebe, die sie fühlen können. In ohnmächtigem Schmerze, sie nicht mehr erreichen zu können, habt Ihr den Thau und des Regens Spuren von den Steinen getrocknet, daß der theure Name wieder klar erstrahle und Eure goldenen gemeißelten Worte; habt in zweckloser Zärtlichkeit an den kalten Stein Eure heißen Lippen gedrückt und Eure Wangen.

In dem Sehnen, für sie etwas thun zu dürfen, die Eurer nicht mehr bedürfen, weil sie seliger und geborgener sind als Ihr, in diesem Sehnen habt Ihr mit zitternden zärtlichen Fingern das welke Laub von ihrem Hügel genommen. Habt den grünen Epheu von den dürren Blättern befreit und waret stille getröstet, solange Ihr etwas thun durftet, was Ihnen, Euren theuren Todten, galt. Verstummt ist die Frage, ob sie soviel Liebe verdient. Der Tod versöhnt und verklärt, und der Todte hat recht. Alles, was irdisch an ihm war und voll Fehl, ist verwischt und verweht, wie nie gewesen; das Schöne und Göttliche nur ist lebendig geblieben. Des Todten Stimme spricht schallend und erschütternd und klagt Euch an und weist Euch weg von seinem Grabe, weil Ihr dieselben Steine einst auf seinen Weg geworfen, die Ihr jetzt aus der Erde seines Hügels sucht, damit die Erde ihm leicht sei und mit jungem Grün sich decke, mit Grabesgrün, das Eure Thränen trinkt wie Thau. Wieviel linder und leiser dürften Eure Thränen fließen, wenn Ihr einen Theil nur der Liebe, die ihr heute für sie fühlt und für sie übt, ihnen geschenkt hättet, solange sie noch mit Euch in das Licht der Sonne gesehen und mit Euch gebetet in diesem Hause. — O lernet, meine lieben Kinder: Mit unseren Lebenden müssen wir leben und sie lieben und ihnen diese Liebe zeigen, als ob sie morgen sterben könnten. Nicht verschließen, was von Wärme in uns quillt, um es unfruchtbar einmal an ihren Gräbern zu verschwenden in müßig thörichtem Thun. Solange sie leben, sollt Ihr sinnen: Wie mache ich ihre Tage schön und was kann ich ihnen Freundliches und Beglückendes erweisen, daß ich dereinst ohne Vorwurf an sie denken darf und ohne Reue! Schaut um Euch, meine Geliebten, jeder von Euch hat wohl schon tief um einen Todten geweint; keiner wird sein, der ganz ohne Reue an ihn denken kann.

O wendet die Liebe, die Ihr im Lärm und Dunkel des Alltags vergessen habt, ihnen zu geben, wendet sie zu den Lebenden. Gebt ihnen doppelt. Liebt sie doppelt. Und wer eine Mutter hat, der behüte ihren Schritt, wie sie den seinen einst behütet, und danke ihr, was er von ihr empfangen, — solange es Zeit zum Danken ist. Morgen schon kann Gott sie gerufen haben, und ihre ruhenden Lippen werden Euch mahnen, lauter als bewegte, daß Ihr sie vergessen hattet, daß Ihr nur Eurem Behagen und Eurer Selbstsucht gelebt. Und nichts wird die Todte dann von der Liebe fühlen und wissen, die verzweifelnd zu ihren Füßen weint." —

So, ganz vereinzelt nur, schlugen Sätze an ihr Ohr. Sie sann so tief erschrocken dem Sinn mancher Worte nach, daß sie eine Weile nichts als Klänge hörte, bis ein neues stärkeres Wort sie traf und weckte.

Ganz allein ging sie heim, sie hätte jetzt leere Gespräche nicht führen können. Das Bild der lieben alten Frau, die ihr geschrieben hatte, ließ sie nicht.

Wenn sie stürbe! Wenn sie stürbe! Hans würde es ihr nie vergessen, daß sie zwischen ihnen beiden gestanden.— Sie wollte ihr schreiben. Gleich, gleich! Aber nein, sie würde vielleicht doch nicht kommen, in Erinnerung daran, daß sie ihr beim Abschied nichts von baldigem Wiedersehen gesagt. Sie war so feinfühlig in aller Schlichtheit, die alte Frau. Und es vergingen auch so viel Tage mit dem Warten, und was Alles konnte in dieser Zeit geschehen! Eine heiße Unruhe ergriff sie und ein jubelndes Sehnen, gut zu sein, ein Sehnen, das ihr eine Seligkeit gab, die sie nie gefühlt. Hinfahren mußte sie, hinfahren und die Mutter holen! Was hielt sie? Hans sollte bis Weihnachten in dem alten Schlosse bleiben bei den alten Truhen mit den alten Büchern. Und bis Weihnachten würde dann die Mutter zu Hause mit ihr sein, ganz allein! Und sie würde sich von ihr erzählen lassen, wie sie es angefangen, und was sie gethan, daß Hans bei ihr immer Ruhe zur Arbeit gefunden. Ihm Ruhe schaffen, das wird ja wohl Alles sein, womit sie ihm helfen kann! Aber auch das war viel, und der Antheil an seinem Tun, den sie so gewann, der wog am Ende wirklich alle die anderen Menschen auf, mit denen sie umging und auch die nicht klüger waren als sie selber.

Und eine zitternde Freude faßte sie vor dem neuen Leben, das sie beginnen wollte, und bei dem die Mutter ihr gern helfen würde, die einfache Mutter, die das Ruhegeben, Ausdemwegeräumen so über alles gut verstanden, daß Hans es bis heute nicht vergessen hatte. Ja, die Mutter sollte bei ihnen bleiben. Heimlich, ganz heimlich wollte sie die Reise betreiben und unter dem Weihnachtsbaum ihm bescheeren, was er ersehnte.

Gesegnet war der Kirchgang heute! Und es gibt wirklich dumme Menschen, die sagen wollen, Geistliche seien gar nicht so furchtbar wichtig. Die armen Menschen, die das sagen!

Und mit leuchtenden Augen ging sie heim und mit beflügelten Schritten, unter denen ihre Kniee erzitterten. Ihr Herz schlug in stürmischer Freude und trieb sie vorwärts.

Heute noch, heute noch, ehe die klingende, singende Stimmung verhallte und des Predigers Worte, die sie zu fröhlicher, seliger That geweckt!—

Und Weihnachten kam.

Und ein Tannenbaum brannte, und das reiche Licht der Kerzen sah auf das weiche alte Frauengesicht, das unter ihm wartete und lächelte. Und sein Schein vergoldete die runzelvollen gefalteten Hände und gab den dankenden Augen einen überirdischen Glanz von Glück.

Die Thür öffnete sich, und auf der Schwelle neben seinem schönen, kinderjungen Weibe stand ein Mann, und stand und starrte und schämte sich nicht, zu weinen, wie er die Arme ausbreitete und aufschluchzend erst sein Weib umfing.

Sie führte ihn zur Mutter, die lachend und weinend ihn umwand mit den zitternden Armen und ihn küßte, ihren Einzigen.

In die Seele des jungen Weibes senkte sich eine leuchtende Fackel und zündete Flammen in ihr, die glühten von Glück, von dem einzigen echten unverlöschlichen Glücke, dem Glück: Gut zu sein.

Leset die „Abendpost".

Bezahlt Eure Gas-Rechnungen hier ohne Extrakosten

Zahlung von „People's Gas Light & Coke Co.'s" Gasrechnungen können beim Kassirer in unserer Kredit-Office auf dem ersten Floor gemacht werden, und zwar ohne Extragebühr.

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf in jedem Departement.

Erstaunliche Modelle in neuen Herbst-Röcken

Modelle, die von den hervorragendsten Zeichnern speziell für unsere große Skirt-Abtheilung entworfen wurden. Ihr werdet alle modernen Stoffe, schlichte und Fancies, vorfinden. Von einem Mode-Standpunkt ist es die vollständigste Ausstellung, die wir jemals gezeigt haben, rangirend von **2.98** bis **30.00.**

Dieser graue Shadow Plaid Promenadenrock, wie Bild, aus den neuesten Novelty-Stoffen, ein sehr graziös hängendes und perfekt passendes Kleidungsstück, nachgemacht von einem theureren Modell, Cluster Kilt Plaited Front und Seiten und Strap besetzte Box Plaited Front, u. zwei neue Plaited Moden in schwarzem Panama, in allen Längen, $5 Werthe, morgen zu

3.98

3.98 5.98 4.98

Dieser neue Plaited Promenadenrock, wie Abbildung, aus ganzwollenem Panama gemacht, in schwarz oder blau, nach der neuesten Gored Mode geschnitten, Cluster 4 Box-Plait Rückseite, Front und Seite, breite Panels, unten besetzt, 2 Strappings, und 3 andere fancy Plaited Moden, die alle sich nett Kleidenden interessiren werden, in allen Längen, ein $7.50 Wth., morgen

4.98

Feinste Tailor-Made Walking Skirts zu $10.00.

Jeder einzelne ein neues Modell, jeder bekannte neue Plaited Effekt ist in diesem Sortiment zu finden, schwarze englische Chiffon Panamas, Melrose, Taffeta Seide Voiles, neue graue Worsteds, Cheviots und Serges, werth $15.00 — morgen markirt zu........**$10**

Dieser fancy Walking-Skirt, wie mittlere Figur, eine Kopie von einem theuren Modell, eine der hübschesten der Saison, in schwarzem und grauem Panama, Combination besetzt, Skirt von Box Plaits Front und Rücken, Seiten Fächer-Plaits, gesteppte Strappings mit Scallops, Tals und Knöpfen in Front, — Sie kommen in allen Längen — für Damen und Misses — morgen zu........**5.98**

Fancy seidene Kleider-Waists

200 der hübschesten je gezeigten Styles, eines Fabrikanten Lager zu einer großen Preis-Reduzirung, alle frisch und rein, nie vorher gezeigt, Waists, die regulär zu $6, $7.50 und $8.50 verkauft werden, prächtige Entwürfe von Val. Spitzen-Einsatz, Medallions und Tuckings, in allen neuesten Abend-Schattirungen und schwarz, in feinstem Taffeta, Crepe de Chine, Louisine, Radium und seidegefüttertem Netz, zu........**3.95**

Erste Auslage der neuen Herbst-Suits.

Jeder beliebte Style und Stoff ist in dies. Ausstellung repräsentirt, hübsche neue Effekte in kurzen engpassenden, engl. losen Box, PrinceChap, Blouse Eton, Pony u. geraden Coats, in schlicht. Stoffen od. f'cy Plaids, mit feinem Kombination Besatz auf Coat und Skirt, Preise rangiren von $65 abwärts bis....**22.50**

Neueste Rugs, zum ersten Male im August-Verkauf ausgelegt

Wilton Velvet Rugs, schweres High Pile Rifton Fabrikat, prachtvolle neue orientalische Farben und Designs—

27×54 Zoll, regul. Preis $2.50, Verkaufspreis... 1.49
7×9 Fuß, regulärer Preis $16, Verkaufspreis....11.98
8¼×10½ Fuß, reg. Preis $22.50, Verkaufspreis..16.95
9×12 Fuß, regulärer Preis 26.50, Verkaufspreis..18.75

Tashmoo Brussels Rugs, ausgezeichnete, dauerhafte Qualität, prachtvolle Auswahl von neuen Designs—

6×9 Fuß, regulärer Preis $11.50, Verkaufspreis....6.98
9×10½ Fuß, regul. Preis $13.50, Verkaufspreis..9.98
9×12 Fuß, regulärer Preis $18, Verkaufspreis....13.98

Arminster Rugs, ein extra großes Assortiment von Sanfords Beauvais Qualität, ein sehr beliebter Parlor Rug—

6×9 Fuß, sollten $18 kosten, Montag zu..........13.75
8¼×10½ Fuß, sollten $25 kosten, Montag zu....21.98
9×12 Fuß, sollten $28 kosten, Montag zu..........22.75

Imperial Arminster Rugs, 27×54 Zoll, werth $3, zu........**1.98**

Brussels Teppich, Hallen- und Treppenmuster, Yard........**55c**

Linoleum, 2, 2½ und 4 Yards breit, per Quadrat-Yard........**59c**

1.50 japanische Rugs, 30×60 Zoll, etwa 50 davon, zu........**79c**

Ingrain Teppich, dauerhaftes Brussels Gewebe, per Yard........**25c**

35c japanische Matten, in roth, blau und grün, per Yard........**19c**

Um unsere neue orientalische Rug-Abtheilung bekannt zu machen, verkaufen wir am Montag 200 Antique, Anatolian, Shirvan und Karabagh Rugs, im Durchschnitt 3×5 Fuß groß, viele davon $20 werth — so lange sie vorhalten, zu........**9.98**

Market und Grocery

Swifts Premium Schinken, per Pfund........**13¾c**
Fancy Frühstücks-Speck, 4 bis 5 Pfund-Streifen, Pfund........**12¾c**
Native Beef Sirloin Steak, Pfund........**12½c**
Native Beef Pot Roast, Pfund....7½c
Feines Corned Beef, Pfund........6c

Granulirter Zucker, 20 Pfund für........94c

Moore's XXXX Patentmehl — ¼ Brl. Sack, 1.19; ⅛ Bbl. Sack....**60c**
Fairbanks Santa Claus Seife, 10 St....**29c**
Yellow Wrapper Scouring Seife, 4 Stücke........**15c**
Calumet Stückenstärke, 5 Pfd........**19c**
P. & G. Naphtha Seife, 5 Stücke........**23c**
Household Ammonia oder Waschblau, ½ Gall. Jug........**15c**
Swifts oder Globe Soap Co. Waschpulver, 4-Pfd. Packet........**15c**
Morgans Küchen- oder Hand-Savolio, 3 Stücke........**20c**
Grandma's Wonder Seife, (Wrappers einlösb.), 10 Stücke........**35c**
Reines raffin. Parraffin, Pfd.-Stück........**10c**
Ganze gem. Picklinggewürze, Pfd........**19c**
Reiner Cider-Essig, Gall.-Jug........**25c**
Java und Mocha Kaffee, 4 Pfd. für........**$1**
New Crop U. S. Japan Thee (49c Sorte), Pfd. für........**39c**
Kneipp's Malz-Kaffee oder Postum Cereal, großes Packet........**21c**
Lowney's Breakfast Cocoa, ½ Pfd. B........**10c**
Minute Gelatine, assort. Flavors, drei Packete für........**25c**
Calif. Olivenöl, Pintflasche........**39c**
Gefüllte Oliven, 10-Unz. Flasche........**25c**
Belmont Himbeer- oder Erdbeeren-Jam, per Jar........**17c**
Southwell's import. Marmalade, Jar........**20c**
Royal Peanut Butter, Pfd........**25c**
Sunset Brand Broiled Mackerel (ovale Büchse), Büchse........**15c**

Wir sind zuverläßig

Moderne Zahnarbeit. Garantirt. Keine Studenten.

Speziell — $15 Gebiß zu $10
$8 Gebiß zu..........$5.00
Brückenarbeit u. Kronen, 2.50 bis $10.
Zähne schmerzlos ausgezogen.

Auf der Wahlstadt der Schlacht von Leipzig.

Man berichtet aus Wachau: In letzter Zeit sind aus dem Gebiete unseres Dorfes zwei Erinnerungen von der Leipziger Völkerschlacht verschwunden, die jedem Geschichtsfreund, der die historisch höchst interessante Gegend um Leipzig herum besuchte, lieb und werth waren, nämlich die „Napoleon-Linde" und das „Murat-Zimmer". Die „Napoleon-Linde" bezeichnete den Ort, wo der Schlachten-Kaiser am 16. Oktober stand und das furchtbare Reitertreffen leitete, das ihm auf dieser Seite den Sieg verschaffte, den aber Blüchers Sieg bei Möckern nutzlos machte. Dieser alte Baum, das Wahrzeichen unseres Dorfes, ist nun vor einiger Zeit vom Blitz zerschmettert worden, und nichts ist von dem Baumriesen mehr übrig als die Holzstücke, die die Bewohner sammeln und als Andenken aufwahren. Ebenso ist jetzt dem Zimmer, in dem Murat während jener Zeit im Weinschenkschen Gute wohnte, und das bis auf unsere Tage in seinem alten Zustande erhalten worden war, eine andere Bestimmung zugetheilt worden, sodaß auch diese Erinnerungsstätte verschwunden ist. Dagegen trägt das Schloß Dölitz noch zahlreiche Kugelspuren der Beschießung aus dem Jahre 1813.

— Vom Gummi-Trust darf's nicht wundern, wenn er sich nach allen Richtungen hin streckt und immer mehr ausdehnt.

— Durch chirurgische Operation will man bei Knaben den Hang zum Bösen austreiben. Früher hat man bei bösen Buben solche Operationen nicht mit dem Messer, sondern mit dem spanischen Rohr vorgenommen.

— Zar Nikolaus sollte der Worte Wilhelm Busch's gedenken: Schön ist es auch anderswo; und hier bin ich so wie so.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte diese Tage der Regierungsrath Otto Gebauer, der seit Jahren als Vorsteher der Kalkulatur des Polizei-Präsidiums eine verantwortungsvolle Stellung einnimmt. — Der Kassenbote der Bankfirma Leopold Friedmann, hier, August Graupe, beging kürzlich sein 25jähriges Jubiläum bei dieser Firma. — Mit Lysol hat kürzlich der Arbeiter Hermann Hoffmann, Streustraße, seinem Dasein ein gewaltsames Ende bereitet. Hoffmann wurde von seiner Frau todt im Bette aufgefunden, es war 69 Jahre alt. — Der Hausverwalter Wilhelm Klitschke, Naunynstraße 79—80, beging kürzlich sein 25jähriges Verwaltungsjubiläum in den beiden genannten Häusern. — Von einem Mehlwagen überfahren wurde die 69jährige Wittwe Johanna Schmahling, Neue Hochstraße 13 wohnhaft. Beim Ueberschreiten des Fahrdammes an der Ecke der Müller- und Fennstraße überhörte die Greisin das Herannahen eines hochbeladenen Mehlwagens, wurde umgerissen und die Räder gingen ihr über die Schulter und den rechten Arm hinweg. In bedenklichem Zustande fand die Verunglückte im Krankenhause am Friedrichshain Aufnahme. — Ein Opfer des Alkohols ist der 23 Jahre alte aus Guben gebürtige Schuhmacher Fritz Fetke aus der Weydingerstraße 9 geworden. Nachdem er lange Zeit nicht mehr nüchtern geworden war, fand ihn ein Schutzmann vor dem Hause Weydingerstraße 6 in den letzten Zügen auf dem Bürgersteige liegen. Er brachte ihn mit einem Wagen nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo aber der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. — Vor kurzem beging der Prokurist Paul Küschner sein 25jähriges Jubiläum als Angestellter bei der Butter- und Käse-Handlung W. Buhlmann, Linienstraße 239. — Arthur Kühn, Beamter der Mitteldeutschen Creditbank hierselbst, feierte letztens das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit bei diesem Institut.

Müggelheim. Unweit von hier wurden kürzlich der 50jährige Kolonist Karl Bensler und drei weitere Personen vom Blitz getroffen. Bensler war sofort todt, während die anderen Verunglückten betäubt und erheblich verletzt wurden.

Friedenau. Bei einem Bauunfall auf dem Gelände des ehemaligen Sportparks wurden zwei Arbeiter erheblich verletzt. In der 2. Etage eines dortigen Neubaues stürzte plötzlich ein Theil der Decke ein, und der Maurerlehrling Paul Pantel, Mauerstraße 83, sowie der Steinträger August Güseck, in Schöneberg wohnhaft, wurden mit in die Tiefe gerissen. Güseck hatte bei dem Sturz so schwere Verletzungen erlitten, daß seine Ueberführung in das Kreis-Krankenhaus Groß-Lichterfelde erfolgen mußte.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Letztens war der Arbeiter Schmidtke beim Löschen der Ladung eines am Packhof liegenden Dampfers beschäftigt. Dabei that er einen Fehltritt und stürzte aus beträchtlicher Höhe in den Schiffsraum hinab. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu und mußte mit dem Unfallwagen nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden.

Allenstein. Das Arbeiterehepaar Silberbach von hier, das seit einiger Zeit in Neumünster in Holstein lebte, wurde dort in seiner Wohnung unter Vergiftungserscheinungen aufgefunden. Einem schnell herbeigerufenen Arzte gelang es, den Ehemann Silberbach in's Leben zurückzurufen, bei der Frau waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Die Todesursache ist Vergiftung. Das Ehepaar lebte in stetem Unfrieden. Bei seiner Vernehmung gab Silberbach an, er könne sich die Sache gar nicht erklären. In Abrede stellte er ganz entschieden, daß er seine Frau hätte vergiften wollen. Bei der Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß die Frau an Zuckersäure zugrunde gegangen ist, während der Mann ein wenig gefährliches Mittel, Brechweinstein, genommen hatte, um den Anschein zu erwecken, daß auch er sich vergiften wollte.

Jädstein. Das Fest der Diamanthochzeit feierten kürzlich hier die Altsitzer Bagows'kischen Eheleute in äußerst geistiger und körperlicher Frische, im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Freunde.

Wehlau. Sein 50jähriges Meisterjubiläum beging vor kurzem Schneiderobermeister Scheffler sen. von hier. Letztens wurde ihm anläßlich seines 76jährigen Geburtstages der Ehrenmeisterbrief seitens der Handwerkskammer zu Königsberg durch eine Deputation, bestehend aus dem hiesigen Vertrauensmann der Kammer, Konditoreibesitzer Wicio, sowie Schneidermeister Pauluweit und Schneidermeister Schmidt, feierlich überreicht.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Arbeiter Kapitzki war bei der Entlöschung des Dampfers „Nones" im Hafenbassin zu Neufahrwasser beschäftigt. Durch das Umkippen der Laufplanke stürzte er in's Wasser und ertrank. Trotz sofortiger sorgfältiger Absuchung der Unfallstelle konnte die Leiche erst einige Zeit später aufgefunden werden. Kapitzki war verheirathet und hinterläßt eine Frau und sechs Kinder. — Seit einiger Zeit war der Kesselschmiedemeister Wilhelm Zahn aus dem nahen Neufahrwasser, der bis vor kurzem bei den Ostdeutschen Industriewerken in Stellung war, verschwunden. Letztens wurde er auf der Westerplatte erhängt aufgefunden. Zahn hatte vor einiger Zeit einen Unfall erlitten, von dem er sich nicht mehr ganz erholt hatte. Jedenfalls hat er jetzt in einem Anfalle geistiger Umnachtung den Tod gesucht.

Glabau. Die 19 Jahre alte unverehelichte Schneiderin Emma Schreiber hat sich vergiftet und ist alsbald gestorben. Ihre Eltern waren kürzlich nicht zu Hause, und während der Zeit gebar sie ein Kind. Aus einer Flasche, die sie sich von dem Dienstmädchen aus einer Kammer holen ließ und deren Inhalt sie als Bier bezeichnete, während es in Wirklichkeit Salzsäure war, trank sie den größeren Theil aus. Als sie ihre inzwischen herbeigerufene Mutter nahen hörte, warf sie die Flasche zur Erde. Ein herbeigerufener Arzt gab zwar Gegenmittel, doch ist die Unglückliche gestorben.

Marienwerder. Geheimer Sanitätsrath Stabsarzt a. D. Dr. Poppo ist nach längerem Leiden im Alter von 71 Jahren gestorben. Er genoß den Ruf eines tüchtigen und gewissenhaften Arztes und erfreute sich großer Beliebtheit.

Thiergarth. Sein 25jähriges Jubiläum feierte unlängst Dr. Barczewski von hier als Arzt der ursprünglich Funk'schen Stiftung. Zu dieser Stiftung hatte in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts der damalige Oberschulze Funk die Anregung gegeben, um einen Arzt für die Drausensee-Niederung zu gewinnen.

Provinz Pommern.

Stettin. Durch einen Unglücksfall wurde ein junges Menschenleben vernichtet. Der 16 Jahre alte Arbeiter Richard Grabe war im Begriff, in Gemeinschaft mit einem Arbeitsgenossen ein mehrere Centner schweres Faß mit Spiritus die Kellertreppe der Destillation und Essigfabrik Oberwiek 9 herunterzurollen, als das Faß den Händen der Beiden entglitt. Während der zweite Arbeiter noch rechtzeitig zur Seite zu springen vermochte, wurde Grabe umgerissen. Das Faß lief ihm über den Leib und verletzte ihn so schwer, daß er im Krankenhause, wohin man ihn im Krankenwagen beförderte, alsbald starb.

Bartow. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich unlängst in unserem Dorfe. Der Bauerhofsbesitzer Berndt war mit dem Abbruch eines Tagelöhnerhauses beschäftigt. Trotz Warnung der Zimmerleute begab sich Berndt in das Haus, als plötzlich ein Balken herunterstürzte, der Berndt traf und ihm die Schädeldecke zertrümmerte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war 35 Jahre alt und hinterläßt Frau und unversorgte Kinder.

Bublitz. Hier brannte die Tischlerwerkstatt und die obere Etage des Wohnhauses des Tischlermeisters Emil Block vollständig nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend, da das Haus nicht voll versichert und das gesammte unversicherte Möbellager ein Raub der Flammen wurde. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

Greifenhagen. Vor kurzem sind die an der Bahner Chaussee gegenüber dem Schützenhause stehenden Fachwerkscheunen des Kaufmanns Franz Pfuhl, des Ackerbürgers Wilhelm Waldow, des Ackerbürgers Gottfried Wendland und des Ackerbürgers Franz Margendorff niedergebrannt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Ein großes Feuer wüthete kürzlich auf dem Gallberg. Dort brannte das Haus des Milchhändlers Stahmer gänzlich nieder. Die enganstoßenden Wohngebäude des Stadtraths Prien und des Sattlermeisters Petersen wurden arg in Mitleidenschaft gezogen.

Aller. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten der Landmann Fries und Frau hierselbst.

Büsum. Zwei schwere Unglücksfälle ereigneten sich unlängst hier. Der Maurer Ruhland stürzte von einem Neubau und der Landmann Schuld-Deichhausen wurde von einer wild gewordenen Kuh angegriffen. Beide Personen sind schwer verletzt worden.

Eltersdorf. Vor Kurzem ertrank ein kleines Mädchen des Hofbesitzers Simon Hahn in dem beim Hause befindlichen Wassergraben. Bereits vor drei Jahren verloren die bedauernswerthen Eltern einen Knaben auf die gleiche Weise.

Flensburg. Beim Krebsfischen ertrank der 16jährige Küferlehrling Georg Boerm in einer Moorgrube beim Martinifest.

Neumühle a. Alsen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich kürzlich hier. Als der Besitzer J. Petersen mit dem Einlegen eines neuen Mühlensteins beschäftigt war, fiel er hinterrücks durch eine Bodenluke in die Tiefe. Er erlitt durch den Sturz so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vor Kurzem erlitt der 4½ Jahre alte Knabe Hermann Winkler in einem Dominium beim Spielen dadurch einen Schädelbruch, daß ihm eine Leiter auf den Kopf fiel. Das Kind wurde im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder untergebracht, woselbst es bald darauf verstorben ist.

Bobrek. Der bei der oberschlesischen Wach- und Schießgesellschaft angestellte Schließer Sobatta sprang von einem fahrenden Straßenbahnzuge ab und gerieth unter die Räder. Beide Beine wurden ihm vom Rumpfe getrennt. Bald war der Verunglückte todt.

Emanuelssegen. Vor einiger Zeit wurde der Rendant Drabik von hier zwischen hier und Kostuchna von einem Personenzuge an beiden Beinen überfahren. In unmittelbarer Nähe der Unfallstelle befindet sich die Wohnung des Verunglückten, die er auf dem kürzesten Wege aufsuchen wollte.

Friedeberg. Kantor und Lehrer Rößler, der seit 45 Jahren im Amte und 28 Jahre an hiesiger evangelischer Kirche und Schule erfolgreich thätig ist, hat für den 1. Oktober ds. Js. seine Versetzung in den Ruhestand beantragt.

Königshütte. Im Heinzmannflöz der Königsgrube stolperte der 19jährige Wagenstoßer Max Schiskowitz über Schienen in der Förderstrecke und fiel derartig ungünstig gegen eine scharfe Kohlenwand, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach dem hiesigen Knappschafts-Lazarett geschafft.

Provinz Posen.

Posen. Dem Geh. Baurath Schwechten, dem Erbauer des hiesigen Kaiserschlosses, wurde vom Kaiser die große goldene Kunstmedaille verliehen. — Die silberne Hochzeit feierten Herr Strensky und Frau. Herr Strensky ist langbeschäftigter Eisendreher in der kgl. Hauptwerkstätte.

Birnbaum. Herr Buchdruckereibesitzer Julius Buchwald von hier hat das den Steinhauf'schen Erben gehörige, am Markt belegene Hausgrundstück für 12,000 Mark käuflich erworben.

Bromberg. In Cielle bei Bromberg schlug der Blitz in ein Gebäude des Besitzers Klatt und äscherte dasselbe bis auf die Umfassungsmauer ein.

Buk. Herr Kantor Krause feierte sein 25jähriges Ortsjubiläum.

Hohensalza. Die silberne Hochzeit und sein 25jähriges Meisterjubiläum feierte Herr Töpfermeister Laschitzke.

Janowitz. In Netsch ist die 9 Jahre alte Tochter des Landwirths Dobrochowski in einer Torfkaule ertrunken.

Schneidemühl. Der Fuhrwerksbesitzer Drews von hier ist in der Rüsterallee mit einem Heufuhrwerk umgestürzt. Drews, seine Tochter und ein Bremser, welche auf dem Wagen saßen, wurden verletzt.

Schönlanke. Der Kaufmann Paul Tolles machte dieser Tage seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Ihre goldene Hochzeit begingen der Monteur Karl Friedrich und seine Ehefrau Dorothea, geb. Pabst. Die nochmalige Einsegnung erfolgte in der Johanniskirche durch Superintendent Trümpelmann. Der Jubelbräutigam ist 78, die Jubelbraut 72 Jahre alt; beide erfreuen sich völliger geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit.

Arneburg. Kürzlich ging das Pferd eines Stendaler Händlers, das in einem hiesigen Hofe stand, mit dem Wagen durch. Leider überrannte das rasende Thier den 70 Jahre alten schwerhörigen Arbeiter Page, der so schwere Verletzungen davontrug, daß er alsbald starb.

Benshausen. Der hiesige Fuhrmann Grimm, ein solider Mann, wurde unweit von hier von seinem mit Basalt beladenen Wagen überfahren und erlitt derartige Verletzungen, daß er sofort den Geist aufgab.

Erfurt. Beim Ballspiel fiel das dreijährige Söhnchen des Schuhmachermeisters Staub in die Gera und ertrank.

Halle. Im hiesigen Siechenhause starb im Alter von 65 Jahren der frühere Arbeiter Karl Fischer, der Verfasser der „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters." Die Lebensbeschreibung, die zwei starke Bände umfaßt, machte seiner Zeit ein gewisses Aufsehen und wird wegen der urwüchsigen Darstellung höchlich gerühmt.

Provinz Hannover.

Hannover. Das Fest der goldenen Hochzeit konnte kürzlich Siegellackfabrikant Engelke mit seiner Gattin in seltener Rüstigkeit begehen. — Einen tödtlichen Unfall erlitt der Zimmerer Christiansen, 51 Jahre alt, hier wohnhaft, dadurch, daß er bei einem Umbau in der Kniestraße 5 Meter hoch abstürzte und sich einen Schädelbruch zuzog. Der Schwerverletzte wurde in's Krankenhaus überführt, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach kurzer Zeit verstorben ist.

Bremervörde. Sein 50jähriges Jubiläum als selbständiger Kaufmann beging Kaufmann Georg Jüssow hier.

Celle. Vor einiger Zeit stürzte das Lastautomobil der Brauerei Schilling von der Brücke hoch hinab in den Boyer-Bach. Der bei dieser Gelegenheit mit verunglückte Fahrer Meyer ist bald darauf an den Folgen des Unfalls gestorben.

Lüneberg. Der in der Tapetenfabrik von Penseler u. Sohn Nachf. hier beschäftigte Farbenmeister Johannes Kühl beging kürzlich sein 50jähriges Arbeitsjubiläum.

Lahe. Letztens ist der 16 Jahre alte Sohn des Arbeiters Ernst Barnstorf auf dem Wege zur Arbeit mit seinem Rade zwischen hier und Kl.-Buchholz gestürzt und ist todt neben demselben liegen geblieben. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet.

Wulsdorf. Vor einiger Zeit verschied nach nur kurzem Kranksein unser früherer Gemeindevorsteher, J. N. Brakhahn, in seinem 87. Lebensjahre.

Provinz Westfalen.

Münster. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging dieser Tage Justizrath Notar C. J. Meyer hierselbst. Der Jubilar wurde am 1. Dez. 1832 zu Burgsteinfurt geboren, besuchte das Gymnasium in Coesfeld und widmete sich seit 1854 dem Studium des Rechts an den Universitäten zu Würzburg, Breslau und Berlin und wurde dann nach wohlbestandenem Examen als Auskultator vereidigt; damit trat er definitiv in den Justizdienst, dem er nunmehr 50 Jahre angehört.

Altona. Vor Kurzem erschoß sich aus unbekannten Motiven der bei der Firma Basse und Selve angestellte Bureaugehilfe Kröchen. Die Leiche wurde in die Halle des lutherischen Kirchhofs gebracht.

Bochum. Das 1½jährige Töchterchen der Familie Matnor an der Hernerstraße schüttete sich eine Kanne heißen Kaffee so unglücklich über den Körper, daß es kurz darauf eine Leiche war.

Dortmund. Auf dem Schießstande am Fredenbaum wurde während des Schießens der mit Anzeigen beschäftigte 16jährige Rudolf Stolle von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Wer den unglücklichen Schuß abgegeben hat, ist nicht festgestellt worden.

Hagen. Bei einer Feuerwehrübung, die im Stadttheil Eilpe abgehalten wurde, benutzte man auch die große, vier Stockwerke hohe Drehleiter. Der Obertheil der Leiter brach plötzlich ab und der darauf stehende Steiger Pieau stürzte in die Tiefe. Er wurde mit schweren Schädelbrüchen in's Krankenhaus gebracht, wo er alsbald gestorben ist.

Olsberg. Hier feierte das Ehepaar Rentner Ferdinand Carthaus die goldene Hochzeit.

Paderborn. Bei der Putzarbeit am Hotel Fürsten Woldemar stürzte der Stukkateur Werner aus Wewer und erlitt schwere Verletzungen.

Rheinprovinz.

Köln. Der Leiter der Kapelle des Infanterie-Regiments No. 53, Königlicher Musikdirektor Max Granzow, feierte hier sein 25jähriges Dienstjubiläum. Das Offizierkorps veranstaltete ihm zu Ehren ein Festmahl, wobei der Kommandeur Oberst Freiherr von Lüttwitz den Jubilar als pflichttreuen Soldaten und idealveranlagten Künstler feierte.

Düsseldorf. Vor Kurzem gerieth der Fuhrmann Friedrich Blitzer auf der Erkratherstraße unter sein mit Bausteinen beladenes Fuhrwerk. Die erlittenen schweren Verletzungen hatten den sofortigen Tod des Mannes zur Folge.

Elberfeld. Der Rentner Gust. Haarhaus überwies der Stadt 10,000 Mark für brave Familien, die keine Armenunterstützung beziehen. Die Stadtverordneten nahmen das Geschenk an.

Kray. Im Keller seiner Wohnung erhängte sich der Arbeiter Humperberger. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein. Humperberger war verheirathet und hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Krefeld. Der verstorbene hiesige Fabrikbesitzer Arthur von Beckerath hat sein Vermögen im Betrage von 80,000 Mark für wohlthätige Zwecke vermacht. 20,000 Mark sind zu einem Kaiser Wilhelm-Museum bestimmt.

Neuß. Unweit von hier fuhr ein Automobil in eine Prozession aus Kevelaer. Fräulein Klein aus Köln wurde überfahren und getödtet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der erwachsene Schüler Herbold, Sohn eines Webmeisters, wurde im Stadtpark erschossen aufgefunden. Die Thatumstände sind unaufgeklärt. — Das 30jährige Arbeitsbeitsjubiläum feierte der in der Klempnerei von Eduard Lorenz in der Rosenstraße in Arbeit stehende Altgeselle Franz Seidel. In der festlich geschmückten Werkstatt überreichte ihm der Obermeister Basse mit einer Ansprache das Diplom der Handwerkskammer.

Biebrich. Anläßlich der Einweihung des neuen Rathhauses wurde Bürgermeister Vogt zum Oberbürgermeister ernannt. Der Landrath des Kreises, Hertzberg, erhielt den Kronenorden 3. Klasse. Commerzienrath Kalle wurde zum Geheimen Commerzienrath ernannt.

Marburg. Auf dem Südbahnhof ereignete sich unlängst ein schrecklicher Unglücksfall. Der dort mit Rangiren beschäftigte 27jährige frühere Buchbinder Conrad Eckhardt von hier gerieth so unglücklich zwischen einen Wagen und die Rampe, daß ihm die Brust total zerquetscht wurde und der Tod alsbald eintrat.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Ihre goldene Hochzeit feierten hier der Rentner Julius Roth und seine Gattin Sidonie, geb. Türcke. Beide entstammen hiesigen Familien.

Braunschweig. Der Kammerherr Regierungsrath Günther v. Unger hat seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht. Er war in den Garten hinter seinem Hause gegangen, hatte sich dort dicht an das Ufer der Oker gestellt und dann den tödtlichen Schuß abgefeuert. Die Leiche fiel in's Wasser und wurde späer an's Land gebracht.

Delligsen. Letztens ist das 2½jährige Söhnchen des Maurers und Hausschlächters Heinrich Hase, das in der Nähe des unseren Ort durchfließenden Wispeflusses spielte, ertrunken.

Dessau. Der mehrfach vorbestrafte jugendliche Arbeiter Lorenz, der letztens in der Chaponstraße, als er wegen eines Einbruchsdiebstahls von einem Schutzmanne verfolgt wurde, aus dem vierten Stockwerke auf die Straße herabgesprungen war, ist den beim Aufschlagen auf das Straßenpflaster erlittenen Verletzungen erlegen.

Engelade. Dieser Tage beging der hiesige Landwehrverein sein 25jähriges Jubiläum. Im Auftrage der hiesigen Frauen und Jungfrauen widmete Fräulein Fuhrmann mit poetischer Ansprache eine kostbare Fahnenschleife, namens des Landwehrvereins Seesen Lehrer Förster von dort einen vergoldeten Fahnennagel.

Gremsheim. Bei einem kürzlich über die Heberbörde hinziehenden Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des hiesigen Eisenbahnarbeiters Kreiensen und zündete. Das Haus stand sofort in hellen Flammen und ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Sachsen.

Dresden. Unlängst starb im Krankenhause der hiesigen Diakonissenanstalt nach langem Leiden im Alter von 63 Jahren die Diakonissin Minna Reichelt, eine Persönlichkeit von hervorragenden Gaben des Geistes und Herzens. Seit 1872 hatte sie das Seminar für Kleinkinderlehrerinnen mit großer Treue und gesegnetem Erfolge geleitet. Gegen 700 Kleinkinderlehrerinnen sind unter ihr ausgebildet worden.

Coschütz. Das seit längerer Zeit vermißte Dienstmädchen Kühne, das zuletzt hier bedienstet war und dessen Eltern in Copitz wohnen, ist am Serkowitzer Elbheger als Leiche angeschwemmt und geborgen worden. Die aus dem Auffinden des Hutes und des Dienstbuches des Mädchens am Klein-Zschachwitzer Elbufer hergeleitete Vermuthung, daß sich die 17jährige Person in der Elbe ertränkt habe, bestätigt sich somit. Die Eltern haben die Todte als ihre Tochter erkannt.

Hainichen. Hier beging unlängst das 50jährige Bürgerjubiläum der Tuchmachermeister Kretzschmar.

Leipzig. Vor einiger Zeit vollendeten sich 25 Jahre, seitdem der Reisende Franz Däne ununterbrochen in dem nicht nur hier, sondern auch im ganzen deutschen Reiche und darüber hinaus rühmlichst bekannten, 1814 gegründeten Hause Ludwig Gerber & Co. thätig ist. Es haben seit der Begründung dieser Firma schon eine Reihe von Jubiläen Angestellter stattgefunden, darunter ein 60- und ein 50jähriges.

Lichtenstein. Beim Baden ertrunken ist im hiesigen Herrenteiche der 13jährige Schulknabe Tetzner aus Callnberg.

Marsdorf. Das hiesige Meißner'sche Gut wurde ein Raub der Flammen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Vor Kurzem beging Hoftaxator Karl Strauß seinen 80. Geburtstag. Dem alten Herrn, der sich großer Rüstigkeit erfreut, wurden viele Ehrungen erwiesen.

Büttelhorn. Letztens fand die Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums unseres Glöckners und Kirchendieners Adam Bott II. statt. Zunächst hielt Pfarrer Adolph eine den 82 Jahre alten Jubilar sehr ehrende Ansprache, verlas dann Glückwunschschreiben vom Oberkonsistorium und Dekan Beyer und überreichte die Geschenke. Später veranstalteten der Ortsvorstand, der Kirchenvorstand und alle Vereine unter Vorantritt einer Musikkapelle einen Fackelzug.

Gießen. Beim Spielen am offenen Herdfeuer verbrannte sich das 3 Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Fuchs derart, daß es alsbald in der Klinik seinen Verletzungen erlag.

Mainz. Der Kapitän Anton Dickert vom Salonboot „Deutscher Kaiser" der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft, feierte sein goldenes Berufsjubiläum, wobei er durch zahlreiche Geschenke ausgezeichnet wurde. Gleichzeitig trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Bayern.

München. Dieser Tage wurde das 25jährige Ministerjubiläum des bayrischen Ministers des Innern, Dr. Grafen v. Feilitzsch, im Ministerium des Innern festlich begangen. Zahlreiche Blumen, Ehrengeschenke und Telegramme waren eingelaufen. — Der langjährige Leiter des Maschinenwesens im Hoftheater, Karl Lautenschläger, ist, 63 Jahre alt, gestorben. Lautenschläger galt als erste Autorität auf dem Gebiet der maschinellen Theatereinrichtungen.

Altenberd. Vor einiger Zeit wurde die 15 Jahre alte Wirthstochter Anna Gerharz unterwegs von einem Strolche vergewaltigt und dann durch Messerstiche verletzt. Der alsbald verfolgte Thäter versuchte durch die Bibert zu entkommen, verschwand aber in den Wellen. Letztens wurde seine Leiche aus dem Flusse gelandet. Der Verlebte war der 34 Jahre alte, ledige Metzger W. Monatsberger von Winkelheid und zuletzt auf der Nürnberger Ausstellung als Taglöhner beschäftigt.

Bergen. Streckengeher Wimmer wurde bei Ausübung seines Kontrollganges von einem Zuge überfahren und getödtet.

Ebrach. Der begnadigte Raubmörder Weißkopf hat im hiesigen Zuchthaus einen Selbstmordversuch durch Aufschneiden der Pulsadern unternommen und sich lebensgefährlich verletzt.

Fürth. Der Prinz-Regent hat aus Anlaß der Jahrhundertfeier unserer Stadt dem ersten Bürgermeister Theodor Kutzer, dem Stadtschulrath Dr. Bauer, dem Rentier Wilhelm Farmbacher, den Kommerzienräthen Heinrich Hornschuch und Anton Sahlmann sowie dem Großhändler Justus Ullmann die silberne Prinz-Regent Luitpold-Medaille, dem Oberlehrer Georg Grillenberger und dem Polizeikommissär Johann Luff die gleiche Medaille in Bronze verliehen.

Würtemberg.

Stuttgart. Die hiesige Sängergesellschaft „Aurora" beging vor kurzem im Dinkelacker'schen Saalbau ihr 50jähriges Jubiläum im Kreise ihrer Mitglieder und eingeladenen Gäste. — Dem o. Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Oberbaurath Gustav Halmhuber, ist die nachgesuchte Entlassung ertheilt worden. — Unlängst waren 25 Jahre verflossen, daß Polizeiwachtmeister Krauth in den Polizeidienst eingetreten ist. Von seinen Kollegen wurden dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche dargebracht und ein schönes Geschenk überreicht.

Altbach. Hier wurde das Wohn- und Oekonomiegebäude des Albert Beichter durch Feuer vollständig zerstört. Vom Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden.

Crailsheim. Bei herrlichem Wetter fand unlängst das 50jährige Jubiläumsfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Von nah und fern hatten sich die Feuerwehrmänner sehr zahlreich dazu eingefunden, vierzig auswärtige Feuerwehren mit 15—1600 Mann waren gekommen.

Ebersbach. An den Folgen einer Blutvergiftung ist der hiesige Stationsverwalter Keßler, der fast ein Vierteljahrhundert hindurch auf der hiesigen Bahnstation thätig war, gestorben. Keßler, der erst vor kurzer Zeit an die Generaldirektion der Staatseisenbahnen versetzt worden war und demnächst nach Stuttgart übersiedeln wollte, erfreute sich allseitiger Sympathieen.

Baden.

Karlsruhe. Stadtpfarrer Dr. Brückner von der Johanneskirche, ein weithin bekannter Theologe der liberalen Richtung in der evangelischen Kirche, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Bühlerthal. Das 2¼jährige Kind des Sägers Zink fiel in einem unbewachten Augenblick in den Hirschbach und ertrank.

Ettenheimmünster. Hier fiel der 41 Jahre alte Müller Theodor Rombach unter seinen beladenen Wagen und starb bald darauf. Er hinterläßt eine Frau und 2 Kinder im Alter von 6 und 4 Jahren.

Freiburg. Die von dem Vergolder Rodder durch Beilhiebe schwer verletzte Frau Dorst ist gestorben.

Gaggenau. Durch Feuer zerstört wurde hier der Dachstock des Automatenbaues der Eisenwerke und die darin lagernden Waarenvorräthe. Der Schaden beträgt mehrere tausend Mark. Er ist durch Versicherung gedeckt.

Heidelberg. W. von Chelius, ein Vetter des Flügeladjutanten des Kaisers, hat die Bibliothek seines Großvaters, des berühmten Chirurgen v. Chelius, der hiesigen Universitätsbibliothek zum Geschenk gemacht.

Konstanz. Der langjährige Kassirer und Prokurist Dreutler vom Bankhause Mocaire & Co., der vor Kurzem Frau und Kinder durch den Tod verlor, hat sich erschossen. Geschäftlich ist alles in Ordnung, so daß Schwermuth als Motiv angenommen wird.

Rheinpfalz.

Speyer. Letztens bekamen einige junge Burschen in der Wirthschaft „Zur Hauptwache" hier Streit und prügelten sich gegenseitig auf dem Heimwege. Dabei erhielten die Brüder Spies Messerstiche in Bauch und Rücken. Der Thäter, Fabrikarbeiter Zöller, wurde durch Stockhiebe ebenfalls übel zugerichtet und es sollen namentlich die beiden Spies gewesen sein, welche den Mann, der eigentlich mit den Burschen nichts zu thun haben wollte, so mißhandelt haben.

Bergzabern. Bürgermeister Wilh. Moritz hat mit Rücksicht auf sein unlängst vollendetes 70. Lebensjahr seine Stelle als Bürgermeister hiesiger Stadt niedergelegt und ist gleichzeitig aus dem Stadtrath ausgetreten. Moritz bekleidete über elf Jahre die Stelle eines Bürgermeisters und gehörte über 40 Jahre dem Stadtrathe an.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl, wodurch das Erschießen des Musketiers Brüll vom 99. Regiment in Zabern auf dem Scheibenstand veranlaßt worden ist, verurtheilte das Kriegsgericht den Einjährig-Freiwilligen Referendar Andres, den Leiter des Anzeigedienstes, zu vier Monaten Festung, den Unteroffizier Boldt zu drei Monaten Gefängniß.

Bolchen. Kürzlich bemerkte der Arbeiter Zimmermann beim Passiren der Judenstraße, daß in der Wohnung des Herrn W. Feuer ausgebrochen war. Er betrat eilends die Wohnung und fand in einem lichterloh brennenden Bett 4 Kinder liegen, die ohne sein Eingreifen unfehlbar verbrannt wären.

Mecklenburg.

Blankensee. Vor einiger Zeit beging der hiesige Lehrer und Küster Siewert sein 60jähriges Amtsjubiläum und zugleich seinen 86. Geburtstag. Der Greis ist bei seinem hohen Alter noch verhältnißmäßig rüstig und geistig noch sehr rege.

Laage. Arbeiter Pott erlitt letztens einen jähen Tod. Er war auf der Polchower Chaussee beim Wasserfahre beschäftigt. Hierbei ist er wahrscheinlich vom Wasserwagen gerutscht und auf den an der Deichsel befindlichen Wachthaken gefallen, der ihm den Oberschenkel aufriß und die Schlagader verletzte. Pott wurde sogleich in's hiesige Krankenhaus gebracht, jedoch verstarb er bereits auf dem Wege dorthin an Verblutung.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Lokomotivführer Hanekamp erwarb für 6000 Mark das an der Bürgereschstraße belegene Besitzthum von Rentner Böning.

Heppens. Die Firma Beeks & Vollrath verkaufte ihr Besitzthum mit Dampftischlerei, Mühlenweg 28, an den Werkführer Hanekamp für 62,000 Mark.

Jever. Der Amtsaktuar Seemann in Jever ist zum Revisor beim Großherzoglichen Staatsministerium ernannt worden.

Freie Städte.

Hamburg. Ein Familiendrama hat sich in Barmbeck, im Hause Feßlerstraße 13, abgespielt. Die dort wohnhaften Eheleute Larkowski waren in heftigen Streit gerathen. Das hat sich die 23jährige Ehefrau jedenfalls so zu Herzen genommen, daß sie sich und ihre beiden Kinder im Alter von 6 Wochen und 1¼ Jahren mit Lysol zu vergiften versuchte. Anscheinend werden die Kinder mit dem Leben davonkommen, während an dem Aufkommen der Frau gezweifelt wird. — Der frühere Bureauassistent bei der Ingenieurabtheilung der Baudeputation, Rund, wurde wegen Unterschlagung und 15 Betrügereien bei der Hamburger Baudeputation, durch die der Staat um 45,000 Mark geschädigt wurde, vom Schwurgericht zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, sowie 600 Mark Geldstrafe verurtheilt. Zwei Mitangeklagte wurden wegen Beihilfe zu drei bezw. zwei Jahren Gefängniß und zu den Nebenstrafen verurtheilt.

Schweiz.

Basel. Prof. Dr. Fritz Fleiner, bisher in unserer Stadt, ist als Ordinarius für Staats- und Verwaltungswissenschaft nach Tübingen berufen worden.

Biel. Im Alter von 63 Jahren starb hier nach längerer Krankheit Musikdirektor Fr. Schneeberger, dessen Name als Komponist volksthümlicher Lieder längst über die Schweizergrenze gedrungen ist.

Chur. Ein hier auf Besuch weilender 7jähriger Knabe der Familie Zemp-Fröhlich ist beim Spielen in die Reuß gefallen und ertrunken. Der Knabe Johann Zemp war ein Enkel von Bundesrath Zemp.

Grindelwald. Bei der Enge am Wetterhorn wurde ein Arbeiter des Bahnaufzugs von einer Lawine über die Felswand heruntergerissen. Drei Andere konnten sich retten. Der Verunglückte war Gottlieb Burgener.

Zürich. Vor Kurzem fanden spielende Knaben im Garten des Hauses No. 45 an der Seestraße in Engel die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines etwa halbjährigen Knaben, der laut anatomischem Befund mit Gewalt aus dem Leben geschafft worden war. Als der That dringend verdächtig wurde die 26jährige Dienstmagd Elise Schär von Dürrenroth (Kanton Bern), sowie ihr Liebhaber, der 34jährige Koch Karl Ammann von Aadorf (Kanton Thurgau) verhaftet. Das Kind scheint, weil die Eltern für seinen Unterhalt das nöthige Geld nicht mehr geben wollten, von seinem bisherigen Kostort fortgenommen und durch Gift beseitigt worden zu sein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Türkenschanzpark hat sich der 21jährige Hörer der Philosophie Franz Parenta durch einen Schuß in den Kopf getödtet. — Wegen unglücklicher Liebe hat sich der 23jährige Hörer der Hochschule für Bodenkultur Isaak Dogilewski in seiner Wohnung, Währinger Gürtel No. 108, aus einem Revolver eine Kugel in die Brust gejagt. Aerzte der Rettungsgesellschaft verbanden ihn und brachten ihn in's Allgemeine Krankenhaus, doch starb er während der Uebergabe. — Vor Kurzem beging der bekannte Großindustrielle Rath Alexander Brünner mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit und zugleich jenen Tag, an dem er vor 25 Jahren in die von seinem Vater, Ferdinand Brünner, gegründete Lampenfabrik als Mitchef eintrat.

Baden. Der Wiener Hauseigenthümer Hermann Rosenfeld, der hier eine Villa besitzt, stürzte, als er den Bahnhofsperron betrat, vom Herzschlag getroffen todt zusammen.

Bozen. Hier ist vor einiger Zeit der Chef der Buch- und Kunsthandlung F. Moser, Franz Moser, nach längerem Leiden im Alter von 69 Jahren gestorben.

Brünn. Der Häftling Thomas Medweb versuchte aus dem Arrest des Bezirksgerichts Bojkowitz zu entspringen. Er wollte durch ein Dachfenster behutsam hinabklettern, glitt aber aus und blieb mit zerschmetterten Gliedern unten als Leiche liegen.

Graz. Der 25jährige Buchdrucker-Gehilfe Franz Kipperer erschoß seine Geliebte, die 20jährige Näherin Marie Egger, und jagte sich dann selbst einige Kugeln in die Brust. Das Mädchen war sofort todt, Kipperer erlag im Spital seinen Verletzungen. Der Beweggrund zu der That war unglückliche Liebe.

Insbruck. Der wegen Ermordung des Sicherheitswachmannes Antengruber zum Tode durch den Strang verurtheilte Bäckergehilfe Rudolf Dablander wurde zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

Kirchdorf. Maurergehilfe H. Bettmann aus München verübte unweit von hier an der Brodträgerin Elise Heller einen Lustmord. Er wurde verhaftet.

Meran. Der akademische Maler Hans Hillebrand aus Breslau ist auf dem Wege über das Kreuzjoch in eine zehn Meter tiefe Schlucht abgestürzt und erlitt erhebliche Verletzungen. Er wurde von seinen Begleitern ins Passeierthal gebracht.

Pilsen. Kürzlich beging Sanitätsrath Dr. Steiner, welcher zu den angesehensten Aerzten der Stadt zählt, den 40. Gedenktag seiner Promotion.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Wilhelm Lefevre, langjähriges Mitglied der hiesigen Handelskammer, ist durch königliches Dekret zum Consul von Norwegen für das Großherzogthum Luxemburg ernannt worden.

Helmdingen. Kürzlich wurden dem Landwirth Johann Meisch, während er außerhalb des Hauses beschäftigt war, 400 Franken aus seiner Wohnung gestohlen.

Die Mode.

Dunklere Farben, kräftigere Töne und schwerere Stoffe verdrängen mehr und mehr die lichten Schattirungen und leichten Gewebe, die die Sommermode beherrschten, während in der Machart der Herbsttoiletten noch keine wesentliche Veränderung zu bemerken ist. Röthliche Schattirungen mit jenem leicht bläulichen Unterton, der die Grenze zwischen Roth und Lila verwischt, grüne Farben, die in Grau hinüberspielen, und Grau in allen Abstufungen gelten als Modefarben für Straßenkostüme. Sie werden gern aus leichten Tuchen oder

1.
Taillenkleid aus leichtem Stoff mit Grecquebesatz.

dem weichen Velouschiffon gearbeitet. Die Sammetgewebe mit glattem oder in Riefen gepreßtem Grund zeigen feine Punkt- und Karomuster. Unter den Blusenseiden behaupten sich kleinwürflige Muster und Linienkaros auf hellem und dunklem Grund. Millefleurs- und Chineeseiden überbieten einander an Weichheit der Gewebe und Farbenschmelz. — Die mit Knöpfen geschlossene Faltenhemdform gehört zum Straßen- und Hauskleid; jugendlich kleidsam sind Blusen mit Lingeriepasse und -Besatz am dreiviertellangen Aermel, die auch für Jackenkostüme bestimmt sind.

Neben dem anschließenden Bolero gefallen die weiten Kragen und Sackboleros, sowie solche Formen, deren kurze Schößchen nur wenige Zoll unter dem Taillenabschluß enden. Die verschiedenartigen hohen Miedergürtel aus glattem und besticktem Leder, mit Stahlpoints reich besetztem, dehnbarem Gummi oder orientalischer Stickerei kommen sehr zur Geltung. Reizvoll sind Bolero- oder Pelerinenkostüme aus zweierlei Material; die Stoffe, meist ein glatter und ein gemusterter, werden wechselweise zur Garnitur verwendet. Westen aus Tuch, Sammet, Seide und feinstem Leder in abstechender Farbe sehen handhoch und breiter unter den kragenartigen kurzen Boleros hervor und schließen über den hoch ansteigenden Mieder- oder Prinzeßröcken ab. Die Mode betont den vorderen Taillenabschluß und verkürzt die Rückenlinie. Meist wird dies nur durch den Gürtel oder den vorn tief ausgeschnittenen, hinten hoch hinaufreichenden Miederrock markirt. Am deutlichsten wirkt diese Linie an den Empire- und Direktoirejäckchen mit kurzem Faltenschoß. — Eine Neuheit bilden Boleros, deren Rückentheil in dreieckiger Pattenform über dem Taillenabschluß endet, und Miederröcke mit eingelegter Watteaufalte. An den eleganteren Straßenkostümen mit langer oder kurzer Jacke aus Tuch, Sammet, Herren- und Covert-coat-Stoffen bilden Bisensäume die bevorzugtesten Verzierungen; für die übrigen kommen Tressen, Soutache und Passementerien (häufig Verschnürungen wie an der Attila der Husaren), große Knöpfe, Taschen und Patten in Betracht. Die verschiedene Form und Ausstattung der Kragen wetteifert mit der Vielseitigkeit des für sie verwendeten Materials; die unten weiten Pagodenärmel steppt man häufig den auf die Armkugel herabreichenden Achseltheilen unter.

2.
Kleid mit Faltentheilen und Karbelstickerei.

Praktische Mäntel aus Tweedstoffen und Covert-Coat zeigen glockenförmig weit ausfallende Formen. Die Schweifung der Rücken- und Seitentheile macht sich auch hier bemerkbar, selbst bei denen, die vom Kragen oder von der Passe aus watteauartig ausfallen. An den halbanliegenden Herrenfassons wirkt diese Linie noch augenfälliger. Westen aus abstechendem Material dienen auch bei ihnen häufig als Ergänzung. Kurze und längere Jacken aus Tuch in beigefarbenen, schwarzen und lila Tönen garnirt man mit eingesetzten, durch Bisensäume verzierten Stoffstreifen. Pelerinenkragen und glockige Ueberärmel schmücken die losen Jacketts.

Unser erstes Bild stellt ein Taillenkleid aus leichtem Stoff mit Grecquebesatz dar. Den oben in Fältchen geordneten, lose auf Futter ruhenden, etwa 5 Yard weiten Rock des blaßblauen Foulardkleides umgeben unten von 2½ bis zu ½ Zoll Breite abgestufte Säume. Mit Spitzenkräuschen begrenzter Valenciennes-einsatz zieht sich im Grecquemuster zwischen den Saumgruppen hin. Der über den Schluß der Futtertaille nach links zu hakende Latz aus Säumchenbatist, sowie der Stehkragen sind mit Spitzenmotiven und Einsatz geziert. Den mit den Blenden der etwa 3½ Zoll weiten Bauschärmel in Stoff und Garnitur harmonirenden Kragentheil aus blauem Taffet umrandet ein aus blauem Seidenmusselin gefertigtes, für den Kragenvolant mit gleichem Kräuschen besetztes Plissee. Die leicht bauschenden Vordertheile sind gruppenweise in Köpfchen gezogen, der glatte Rückentheil ist gearbeitet.

Graue Kurbelstickerei, an deren Stelle auch grauseidene Passementeriebordüre oder Tresse treten kann, schmückt das zweite Kleid aus silbergrauem, feinem Wollenstoff. Elfenbeinfarbene Guipüre deckt die runde, vorn spitz verlängerte Passe, ein hellgrauer Seidengürtel begrenzt die Taille. Diese ist im Rücken glatt bespannt und vorn leicht gereiht mit drei Faltentheilen besetzt. Der gerundete, mit Plissee begrenzte Schul-

3.
Elegantes Kleid mit gereihtem Mieder.

terkragen wird am Ausschnitt durch einen gestickten Streifen begrenzt. Mit Plisseevolants verlängerte, in Köpfchen gereihte, faltige Manschetten schließen die etwa ¾ Yard weiten Aermelpuffen ab. Der Schluß der Taille befindet sich vorn unter der mittelsten Falte, die Passe hakt nach der linken Achsel über. Der leicht schleppende, auf einem Futterrock ruhende Rock besteht aus sieben, unten mit Säumen gezierten, oben gekräusten Theilen. Sie sind von 1½ bis auf ¾ Zoll Breite abgeschrägt und wechseln mit eingesetzten, oben 1½, unten 6 Zoll breiten, gestickten Faltentheilen ab. Hinten deckt eine Tollfalte den Rockschluß.

Von vornehmer Wirkung ist das hellfliederfarbene Kleid des dritten Bildes. Das Unterkleid besteht aus Rock und Taille, die im Taillenabschluß miteinander verbunden sind, während der Miederrock und die sehr faltig eingereihten und ringsum bauschenden Blusentheile 3 Zoll über dem Taillenabschluß aneinander gefügt werden. Ihren oberen Rand decken die hinten und vorn tief absteigenden Garniturtheile, die am Rande bogigen Abschluß von kräftigem Spitzeneinsatz haben. Einzelne Spitzenfiguren sind an der tiefsten Stelle jedes Bogens angebracht. ¾ Zoll breite Seidenstreifen, mit kleinen aus Seidenstoff genähten Blüthen besetzt, legen sich über die breite, weiße Spitzenpasse. Ein an der inneren Aermelnaht bis zum Armloch aufsteigender manschettenartiger Theil mit unterem Abschluß von zwei plissirten Spitzenkräuschen begrenzt den in tiefe Tollfalten geordneten kurzen Puffärmel. Dem im Taillenabschluß mehrmals eingereihten oberen Rocktheil fügt sich der hinten sehr hohe, ebenfalls eingereihte Volant an. Am Ansatz und etwa 8 Zoll darunter zeigt er mit der Taille harmonirende Garniturstreifen. Das Kleid hat Rückenschluß.

— Boshaft. „Schönen Dank, Herr Simpel, für die hübsche Brosche, die Sie meiner Tochter geschenkt haben.“ „Gefällt sie Ihnen? Das freut mich!. . . Bei Geschenken darf man auch niemals so genau auf den Preis sehen!“ „Na, das thaten Sie wohl auch nicht, denn es hängt noch das Etikett vom Fünfzigpfennig-Basar daran“

Ahnungsvoll.

Michel (dessen Vater eben zum zweitenmal geheirathet hat): „Voda, müassen ma uns von der zweiten Muatter ah soviel g'fall'n lass'n, wia von der ersten?“

Im Zeitalter der Scheidungen.

„Wie heißt denn die Dame dort drüben?“
„Weiß nicht, vor sechs Wochen hieß sie noch Frau Braun!“

— Hilfsbedürftig. Bettler: „Ach, seien Sie doch so gut und schenken Sie mir 'ne Kleinigkeit, meine Frau und meine Kinder hungern, und ick — durschte!“

— Aufforderung. Derjenige, welcher demjenigen vom letzten Samstag in der bewußten Brauerei den Ueberzieher mitgenommen, welcher wohl bekannt ist, wird hiermit aufgefordert, ihn höflichst wieder zurückzubringen, ansonsten er gerichtliche Schritte zu gewärtigen hat.

Geordnetes Hauswesen.

Gouvernante: Marie, Marie! Schnell! Es ist Feuer ausgebrochen im Kinderzimmer!
Marie: Im Kinderzimmer? Das ist die Martha ihre Sache! Ich bin hier Köchin!

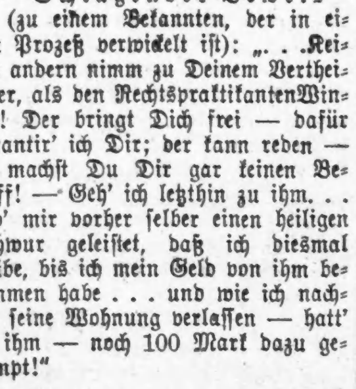
Erklärlich.

„. . . Wie, Sie sind der einzige Geldbriefträger hier am Ort? Ja, da wundert's mich nicht, daß Sie so selten zu mir kommen!“

— Zu zartfühlend. Frau A.: „Weshalb haben Sie denn Ihr Weißwaarengeschäft aufgegeben?“ — Frau B.: „Weil ich Trauer habe!“

— Schlagender Beweis — A. (zu einem Bekannten, der in einen Prozeß verwickelt ist): „. . . Keinen andern nimm zu Deinem Vertheidiger, als den Rechtspraktikanten Windig! Der bringt Dich frei — dafür garantir' ich Dir; der kann reden — da machst Du Dir gar keinen Begriff! — Geh' ich letzthin zu ihm. . . hab' mir vorher selber einen heiligen Schwur geleistet, daß ich diesmal bleibe, bis ich mein Geld von ihm bekommen habe . . . und wie ich nachher seine Wohnung verlassen — hatt' ich ihm — noch 100 Mark dazu gepumpt!“

Auf dem Keller.



„Vater, ich bring' 'n Deckel nimmer zu!“
„Dummer Bub', weg'n dem brauchst D' do net z'weina! . . Was anders wär's, wenn D' n' nimmer aufbringa thät'st!“

Nobler Ausweg.

„Eduard, es genirt mich, der Köchin, die noch für fünf Monate Lohn bekommt, jeden Tag unter die Augen zu treten — reisen wir doch in die Sommerfrische!“

Resignation.

„Sag' 'mal, Tante, warst Du auch einmal verliebt?“
„Freilich, und wie!“
„Na, und?...“
„Ach, es hat mir nichts genützt!“

Sie kennen sich.

Zwei Kaffeefreundinnen begegnen einander. „Du,“ sagt die Eine, „ich muß Dir eine hochinteressante Neuigkeit erzählen . . . aber sag' um Gotteswillen keinem Menschen 'was davon! Es wär' mir äußerst unangenehm, wenn die Sache bekannt würde! . . Also versprich mir's fest!“ — Die Andere verspricht's und erfährt das tiefe Geheimniß. Nach einer Stunde treffen sie sich zufällig wieder. „Nun,“ ruft die Erste gespannt, „was sagen denn die Leute dazu?“

— Im Laden. Junge Frau: „Sieh' mal, Männchen, die schöne Mausefalle! Wie schade, das wir keine Mäuse haben!“

Arbeitstheilung.

Hausherr: „Wie — zwölf Mark für das bischen Arbeit, eine Thüre abzuhobeln — und da steht noch, drei Mann eine Thüre abgehobelt!“
Lehrling: „Ja wissen S', Herr Maier, dös is a so: der G'sell hat g'hobelt, ich hab's Werkzeug 'tragen und der Meister hat — zug'schaut!“

Nicht abergläubisch.

Hausfrau (beim Engagement des neuen Dienstmädchens): „Also ich zahle Ihnen monatlich 12 Mark Lohn! . . . Apropos — sind Sie abergläubisch?“
Dienstmädchen: „Nicht im geringsten, Madame! . . . Sie können mir ruhig, statt 12, 13 Mark Lohn geben!“

„Wenn ich mal Nachts lange kneipe, bin ich am nächsten Morgen ganz zerschlagen!“
„So? Sind Sie auch verheirathet?“

Unter Freunden.

„Wieviel kriegst Geld, wenn Dei' Häusl abbrennt?“
„Viertausend Markl — aber i' trau mi' net.“

Ueberboten.

„Ich habe im letzten Jahre sechzehntausend Mark zurückgelegt und Du?“
„Fünfunddreißigtausend Kilometer.“

Fatales Wortspiel.

Tante: „Nun, hast Du schon Antwort?“
Dichterling: „Hm... ja, ich war neulich bei meinem Verleger. Er sagte, er wolle meine Gedichte gerne verlegen, aber momentan hätte er sie leider — verlegt!“

Ein Lebemann.

„Na, zu dem morgigen Essen, das ich gebe, da klappt alles wirklich ganz famos! . . . Die Forellen sind schon avisirt, der Sekt liegt seit drei Tagen am Bahnhofe, Spargel geht mit Eilgut, Poulards sind beim Delikatessenhändler reservirt! . . . Wenn ich nur auch schon jemanden gefunden hätte, der mir zu dem allem das Geld pumpt!“

Ein lieber Dienstbote.

„Herr des Himmels, Kathi, sind Sie aber ungeschickt; ich möcht' aus der Haut fahren!“
„Aber, gnä' Frau, da blieben ja nachher nur mehr die Beiner übrig!“

Er kennt sich aus.

„Kennen Sie „Emilia Galotti“, Herr Leutnant?“
„Ich glaube, das ist die nette Kleine, die mich bei Exzellenz Käsebeck zum Damen-Walzer jeholt hat.“

— Zerstreut. Herr (zu spät in's Theater kommend): „Hat das Stück schon begonnen?“ Logenschließerin: „Ja, ein Akt ist schon vorbei.“ Herr: „Welcher?“

— Edel. Dame: „Sie wollen durchaus nur ein Mädchen mit sehr großer Mitgift heirathen?“ Herr: „Ja, ich will meine Frau für alle Zukunft versorgt wissen.“

— Boshaft. „Schau nur“, sagt beim Theeabend des Geheimraths ein Gast zum andern, „wie Fräulein Ella heute wieder das Klavier massirt!“

— Stilblüthe. „Beim heutigen Preiskegeln gebührt die Palme wieder dem Schullehrer, welche demselben auch in Gestalt eines Schweizerkäses zutheil wurde!“

Unter Pantoffelhelden.

„...O, alle Schwiegermütter sind nicht so arg; die meine zum Beispiel ist so schüchtern, daß sie sich oft kaum traut, mir eine 'runterzuhauen!“

— Ueberflüssig. Gelehrter: „Aber, gnädige Frau, Sie interessiren sich doch gar nicht für die poetischen Erzeugnisse Ihres Herrn Gemahls!“ Dichtersgattin: „Wozu? Ich habe ihn ja selbst!“

— Vor Gericht. Kläger: „Der Beklagte hatte annoncirt, um einen Kompagnon zur Ausbeutung einer Entdeckung zu finden.“ Richter: „Und ist das geschehen?“ Kläger: „Ja, aber die Entdeckung war ich!“

— Ein Ausweg. Reisender: „Was? Mich wollen Sie hinauswerfen lassen? Meine Firma ist Hoflieferantin!“ Chef: „Johann, dann werfen Sie den Herrn zur Hofthür hinaus!“

— Summarisch. „Wie weit sind Sie denn auf Ihrer Hochzeitsreise per Automobil gekommen?“ — „Leider nur bis Verona. Dort ist uns die Liebe, die Mitgift und das Benzin ausgegangen!“

Leicht erklärlich.

Tochter: „Mein Bräutigam spricht sehr verächtlich vom Gelde.“
Vater: „Jawohl, jetzt, wo er sicher ist, daß er 'ne halbe Million bekommt.“

— Abfuhr. Wirth (sich zudringlich in das Gespräch mischend): „Ja, ja, meine Herren, die Kunst ist tief gesunken.“ — Maler: „Stimmt! Bis in Ihren Weinkeller!“

— Verdacht. Frau: „Jetzt muß bald die Bank kommen, wo wir uns das erstemal küßten. (Als sie an die Stelle kommen, die Bank aber nicht mehr da ist.) Aber, Erwin, das ist nicht schön von Dir!“

— Begreiflich. A.: „Was schimpft denn der Gast noch immer so auf der Straße?“ B.: Weil der Hausknecht 20 Pfennig verlangt hat für's Hinauswerfen.“

— Sympathisch. Wamperl (heimkommend zu seiner Frau): „Seit die drei Schnapsflaschen an den Fenstern stehen, macht unsere Wohnung einen viel freundlicheren Eindruck!“

Hausfrauen-Gedanken.

„Alterchen, sag' mir doch, wer hat denn eigentlich die „Gesetze der Trägheit“ entdeckt?... Ich glaub' immer, die sind von einem Dienstmädchen!“

— Wahres Geschichtchen. Das Bataillon hat miserabel exerzirt — direkt zum Erbarmen. Der Herr Oberstleutnant sprengt wüthend vor die Front und schreit: „Ihr wollt Karler sein? Ihr wollt ein Bataillon sein, das bei Aspern gesiegt hat? Und ich soll euch kommandiren? Euch kann nur ein Schwein kommandiren. Herr Major, übernehmen Sie das Kommando!“

— Neue Mythologie. Zwei Grundbesitzer, von denen der eine ein bedeutender Kartenspieler ist, besuchen eine größere Stadt. Unter anderen Sehenswürdigkeiten sehen sie auch eine Statue des Amor mit Pfeil und Bogen. Der Kartenspieler fragt den anderen: „Sagen Sie einmal, wen stellt denn diese Figur vor?“ — „Aber, daß Sie den nicht kennen? Das ist ja der Treffbube!“

LOWEST PRICES OUR ATTRACTIONS.

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Gute Seidenstoffe zu niedrigen Preisen

Hier, Montag und auch jeden andern Tag, deshalb sind wir Chicagos — Amerikas — geschäftigster Seide=Laden — immer gute Qualitäten, immer die niedrigsten Preise — und moderne Seidenstoffe und Farben, so schnell wie sie in Mode kommen.

$1.50 franz. schwarze Taffeta=Seide, volle 36 Zoll breit, ölgekocht, weicher Chiffon und rauschender Finish, guter, reicher Glanz, besonders passend für feine Kleider, Drop Slips etc., speziell, Yard.. **89c**

$1.00 Swiß schwarze Taffeta=Seide, 27 Zoll breit, schwere Qualität, brillanter Finish, weich und rauschend, äußerst dauerhaft, gewöhnlich zu $1.00 verkauft, speziell, die Yard **59c**

$1.25 doppelbreite schwarze Crepe de Chine, reine Seide, reich, weich und schmiegsam, einer der dauerhaftesten Seidenstoffe, Montag, die Yard zu **79c**

85c farbige Peau de Cygnes, im Garn gefärbt, schwere Qualität, schöner, weicher Finish. Ein volles Lager von hellen und dunklen und zweitönigen Farben für Straßen= und Abendgebrauch, spez., Yd.. **48c**

Novelty Seide Suitings für den Frühherbst, Taffeta und Louisine Tweed Effekte, neue Farben und Muster, gut 59c werth, morgen, per Yard **25c**

Weiße Messaline Habutai Seide, die sich perfekt waschende Sorte, für Waists, Kleider und Unterzeug, schwere Qualität, luströser Finish, volle 27 Zoll breit, speziell, die Yard zu 69c und **59c**

Mehr von diesen feinen neuen Herbst Plaid Seidenstoffen

Welche die sich elegant Kleidenden am letzten Montag in Aufregung versetzten.— Bedeutet — das Allerneueste in Seide— gerade das, was diesen Herbst „genau das Richtige" sein wird, schon hier zu großen Ersparnissen, eleganter Finish, äußerst dauerhafte Qualität, in den allerneuesten Herbst „Farbenkombinationen, schottische Tartans, ein Dutzend oder mehr, seidengestreifte Effekte, französ. Novitäten etc. — sehr elegant für Waists und ganze Suits — andere, welche diese Seide haben, verlangen dafür bis zu $1.25. Ihr habt am Montag die Auswahl zu, Yard, 39c, 59c und **79c**

Gespräch über unseren Kleiderstoffe=Laden

Kurz und bündig — wir führen immer das größte und vollständigste Lager von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen in Chicago und die Preise sind immer die niedrigsten, und zwar ganz bedeutend. Wir wünschen, daß Ihr uns morgen besucht oder wenn immer Ihr Kleiderstoffe kauft — daß das Urtheil der Mehrheit der Damen lautet zu unseren Gunsten und wird bewiesen durch das riesige Geschäft, das wir Tag für Tag machen.

75c englisches Mohair Sicilian, 35c.

85 Stücke feine englische Mohair Sicilians, reicher Seide=Finish und gutes Gewicht, 52 Zoll breit, in allen Farben und schwarz, überall 75c=Werthe, ein unübertrefflicher Bargain zu, Yard.... **35c**

165 Stücke 54zöllige breite reinwollene gemischte Panama Suitings, u. 56zöllige reinwoll. schottische Hohlsaum Suitings, vorzüglich für ungefütterte Skirts und Eton Suits, in den beliebten Schattirungen von grau. Sie werden in unserer Nachbarschaft zu $1 die Yard verkauft, spez. Montag, Yd.. **48c**

75c schwarzes Nuns Veiling, 29c.

60 Stücke reinwollene schwarze Nuns=Veilings, feiner zarter Finish, reiches Jet=schwarz, volle 38 Zoll breit. Eine sehr dauerhafte Qualität, die billig zu 75c wäre, am Montag die Yard zu.......... **29c**

$1 Jasper graue Mohairs, 48c.

Mehrere tausend Yards Jasper graue Mohair Suitings, hübsch karrirt, gestreift, Zierpunkte etc., ferner in marineblauen, braunen, lohgelben und grünen Mischungen, alle 44 u. 48 Zoll breit, reiches, seidenartiges Aussehen, werth $1 und immer für diesen Preis verkauft; speziell herabgesetzt für Montag auf, per Yard **48c**

$1.50 bis $2.00 neueste Herbst=Worsteds und reinwollene schlichte Mischungen, gestreift, Plaids etc.. Wir haben schon Hunderte von Mustern zur Auswahl in einer großen Varietät von den neuesten Herbst=Schattirungen, 44 bis 54 Zoll breit, speziell markirt für den Montags=Verkauf, per Yard,

89c, 98c und 1.19

Eine Kur.

Pariser Skizze von Marcel Prévost.

Gestern Abend hatte ich in einem befreundeten Hause die Ehre, Frau v. Sénanges zu Tisch zu führen. Diese Dame ist das, was man in Paris eine junge Frau nennt—das heißt, sie hat ein geheimnißvolles Alter um die fünfunddreißig herum. In Bezug auf das Kapitel Frauenalter ist man in Paris sehr höflich. Besser als irgend eine andere kann übrigens Frau v. Sénanges ihr Geheimniß vertheidigen: sie ist schlank und zierlich, ihr Antlitz ist vollständig von Runzeln, sogar von den feinsten Fältchen verschont worden, ihr kastanienbraunes Haar hat einen blonden Schimmer und wird seine Farbe lange bewahren. Und dann versteht sie sich meisterlich auf die Kunst der Pariserinnen, die erst alt werden, wenn der Tod an die Thüre klopft. Sie kleidet und frisirt sich mit Vollendung, mit jenem Verständniß ihres eigenen Typus, dank welchem die wirkliche Weltdame von Beruf sogar winzige Mängel ihres Wuchses oder ihres Gesichtes der Schönheit des Ganzen dienstbar macht.

Es war beinahe zwei Jahre her, daß ich Frau von Sénanges nicht in Gesellschaften getroffen hatte. Sie war früher überall zu sehen, eine jene Pariserinnen, welche die Gabe der Allgegenwart zu besitzen scheinen; am Tage bei den Rennen, in den Ausstellungen, in Wohlthätigkeitsbazars, auf den Routs und Thees; am Abend bei den Generalproben, bei den vornehmen Diners und Botschaftsempfängen. Wenn ein Chroniqueur der eleganten Welt irgend ein vornehmes Fest zu schildern hatte, zu welchem er selbst nicht gegangen war, so schrieb er in die Liste der Gäste stets vertrauensvoll den Namen der Frau von Sénanges und dachte: „Die hat doch sicher nicht gefehl." Ein Dutzend Jahre hindurch führte diese kleine, anscheinend so zarte Frau diese verrückte Existenz, ohne irgend welche Spuren von Ermüdung zu zeigen. Man fand sie nur in der letzten Zeit etwas schlanker: aber ist es nicht die Manie der modernen Pariserin abzumagern, weil es leichter ist, sich elegant zu kleiden, wenn man dünn ist?...

Vor ungefähr zwei Jahren war Frau v. Sénanges plötzlich von der Bühne des gesellschaftlichen Lebens verschwunden. In Wirklichkeit hatte man den Verlust nicht gleich bemerkt. und die mondänen Chroniqueurs fuhren noch lange genug fort, in ihren Berichten den bekannten Namen zu zitiren. Sie hatte Paris kurz vor einem ersten Januar verlassen. Um diese Zeit pflegt die Pariser Geselligkeit etwas zu feiern. Es hieß, Frau v. Sénanges sei mit ihrem Mann „nach dem Süden" gereist, ohne daß man genauere Angaben machen konnte. Einen Monat später kam ihr Mann allein nach Paris zurück. Herr v. Sénanges ist ein sehr lieber Kerl ohne Bedeutung, korrekter Klubmann, etwas Schwerenöther. Seine Arbeit besteht darin, daß er einige Automobilunternehmungen mit seinen Kapitalien kommanditirt. Man fragte ihn nach dem Befinden seiner Frau. Er erwiderte: „Sie ist etwas angegriffen. Der Arzt hat ihr einen längeren Aufenthalt im Süden verordnet." ... Winter und Frühling gingen vorüber. Man gewöhnte sich daran, Herrn v. Sénanges ohne seine Frau zu sehen. Man fragte ihn kaum nach ihr, da man festgestellt hatte, daß er ziemlich kurz zu antworten pflegte: „Madame v. Sénanges ruhe sich noch auf dem Lande aus." Und schließlich dachte man nicht mehr an die reizende kleine Frau mit den kastanienbraunen Haaren. Das abscheuliche Vergessen, mit welchem Paris die Dinge und Menschen umhüllt, welche es nicht täglich vor Augen hat, breitete sich über Madame Sénanges aus. Sogar den Chroniqueurs floß ihr Name nicht mehr aus der Feder, wenn sie nach der sakramentalen Einleitung: „Wir gewahrten unter der stattlichen Schaar der eleganten Gäste..." das Protokoll irgend einer großen mondänen Begebenheit lieferten.

* * *

Auch war gestern Abends, als ich mich an der mit Rosen und Azaleen geschmückten Tafel an der Seite der schönen Dame niederließ, meine erste sehr banale Bemerkung:

„Es ist wirklich eine Ewigkeit her, daß ich nicht das Glück gehabt habe, Sie zu treffen."

Sie erwiderte nicht gleich. Sie richtete ihre braunen Augen auf mich, und in ihrem Blicke lag mehr Ernst als sonst und zugleich etwas Ironie. Dann sagte sie:

„Gestehen Sie nur offen, daß Sie mich heute Abends treffen mußten, um sich überhaupt zu erinnern, daß ich nicht da war? Sagen Sie mir keine Liebenswürdigkeiten", fügte sie schnell hinzu, als wollte sie den Protest, zu welchem ich natürlich Miene machte, abwehren. „Ich finde es ganz natürlich, daß man mich vergessen hat, da man mich nicht sah. Man hat in Paris an so viel zu denken..."

„Jedenfalls, Madame", erwiderte ich, „kann ich Ihnen versichern, daß Paris wieder anfangen wird, an Sie zu denken und sich mit Ihnen zu beschäftigen, denn Sie sind jünger, strahlender, reizender als jemals zurückgekommen."

Sie erwiderte einfach:

„Es geht mir jetzt viel besser."

Ihr anderer Nachbar richtete in diesem Augenblicke das Wort an sie, und sie plauderte einige Zeit mit ihm, während ich mich der gleichen Pflicht bei meiner Nachbarin zur Linken entledigte. Sobald ich das Gespräch wieder anknüpfen konnte, fragte ich Frau v. Sénanges:

„Sind Sie denn leidend gewesen?"

„Ich war sehr krank."

„Neurasthenie?"

„O nein!... Etwas weit Ernsteres. Vor zwei Jahren, nachdem man mich auf gut Glück behandelt hatte, um eine unaufhörlich zunehmende Schwäche und Abmagerung zu bekämpfen, entdeckte man schließlich, daß ich tuberkulos war. Man schickte mich noch an demselben Tag nach dem Sanatorium Malvezin bei Lausanne. Und dort habe ich achtzehn Monate zugebracht."

„Es ist Ihnen gut bekommen?"

„Ja. Ich bin vollständig geheilt."

„Und wir werden uns nun bei allen Festen von Paris wiedersehen?"

„O nein!"

Dieses „O nein!" kam so spontan herausgeschossen, daß ich begriff, daß es aufrichtig gemeint war.

„Sind Sie denn noch zur Vorsicht gezwungen?"

„Zu einer sehr geringen, die mich keineswegs verhindern würde, mein ehemaliges Leben wieder zu beginnen. Ich habe nur keine Sehnsucht danach."

Unser Gespräch wurde von lautem Lachen unterbrochen. Ein geistreicher Gast, der uns gegenüber saß, erzählte eine etwas gepfefferte Anekdote über eine in der Gesellschaft sehr bekannte Persönlichkeit. Es kam ein Automobil darin vor, welches einem heimlichen Liebespaar als Boudoir diente. Ganz Paris kannte die Namen der Helden. Der Erzähler verbarg sie übrigens kaum. Als er seine Geschichte beendigt hatte und das Lachen vorüber war, hob Frau v. Sénanges wieder an:

„Sehen Sie, schon an der Wirkung, welche dieser Klatsch auf mich hervorbringt, merke ich, daß ich nicht mehr auf der Höhe bin, wie man sagt. Oh, ich bin keineswegs prüde geworden da oben auf meinem Gletscher. Nur habe ich gänzlich das Interesse verloren für alles Konventionelle, Unnütze, Künstliche, woraus mein altes Leben bestand; wenn ich mich jetzt an den Orten wiederfinde, wo ich dieses frühere Leben gelebt habe, merke ich, daß meine „Gletscherseele" nicht auf den Bergen geblieben ist. Sie ist hinabgestiegen, mit mir nach Paris gekommen. Sie ist es, welche beobachtet, horcht und richtet. Und mit einer so umgewandelten Seele fühle ich mich hier wie ein Eindringling."

Das Diner ging zu Ende. Ich bot Frau v. Sénanges meinen Arm und führte sie in den Salon zurück. Und da ihre Beichte mich zu interessiren begann, ging ich nicht zu den Herren ins Rauchzimmer hinüber, sondern suchte ein gemüthliches Eckchen zum Plaudern. Wir setzten uns nebeneinander. Sie lächelte und begann:

„Was ich Ihnen da sage, amüsirt Sie und Sie denken im Stillen: Sieh' da, eine kleine Frau, die der Lärm von Paris nach achtzehn Monaten Ruhe verdutzt und nervös macht... Sie bildet sich ein, daß ihr Herz sich verändert hat. Aber in nicht sechs Wochen wird sie dasselbe Gänschen sein, wie zuvor. Gestehen Sie nur, daß Sie das gedacht haben?"

Ich lächelte selbst und erwiderte:

„Wenn ich es gedacht habe, so habe ich es sicher nicht in solchen Ausdrücken gedacht."

„Aber Sie denken es trotzdem.... Gut! Sie täuschen sich. Niemals werde ich wieder so werden können, wie ich war. Sehen Sie, ich möchte Ihnen das begreiflich machen. Malen Sie sich zunächst, realisiren Sie, wie die Engländer sagen, den Tag meiner Abreise. Ich hatte mich am Abend vorher, ermüdet wie immer, aber doch mit der Ueberzeugung, daß nichts ernsthaftes mich bedrohe, niedergelegt. Am nächsten Morgen sollte das tolle Leben wieder beginnen! Als ich erwachte, spürte ich etwas Heiserkeit. Ich hustete, um mich davon zu befreien, und plötzlich fühlte ich, wie etwas Salziges und Warmes in meinen Mund stieg... Es war Blut... Wahnsinniger Schrecken... Der Arzt wird durchs Telephon gerufen. Auskultation. Er ordnet an, daß ich noch am Abend nach Malvezin abreise.

„Mein ganzes früheres Leben war mit einem Schlag verschwunden. Sie begreifen, daß ich nicht einmal die Zeit fand, daran zu denken, dorthin, wohin Verpflichtungen mich riefen, Absagen zu senden. Als der Blutsturz gestillt war, mußte ich das Packen meiner Koffer überwachen. Abends um 9 Uhr stieg ich mit meinem Mann in den Zug. Am nächsten Morgen um zehn Uhr war ich im Sanatorium, über den Wolken bei strahlender Sonne und zwölf Grad Frost. Am übernächsten Tag verließ mich mein Mann. Während der folgenden achtzehn Monate habe ich ihn nur viermal je vierundzwanzig Stunden gesehen.

„Die plötzliche Ortsveränderung, die außerordentliche Neuheit des Aufenthaltes, die radikale Wandlung meiner Lebensweise stimmten mich zum Nachdenken. Aber das, was mein Wesen wahrhaft und vollständig und sehr rasch veränderte, war der Gedanke an den Tod.

„Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen darüber sentimentale Phrasen zum Besten geben will. O Gott, nein! Versuchen Sie nur, sich vorzustellen, was dieser beständige Gedanke an den Tod aus dem Gehirn einer kleinen Pariserin machen kann, die bis dahin nie an etwas anderes gedacht hat als an das Leben — und welches Leben! O, seit jenem schrecklichen Morgen war es mir nicht möglich, die Vision der schwarzen Höhle loszuwerden, zu der wir schließlich alle wandern — die einen rascher, die anderen langsamer — aber alle, alle. Die Vision war mir zuerst am Abend meiner Abreise gekommen, als ich mein Zimmer verließ. Einige Freunde hatten Blumen gesandt. Ich sagte mir: Werde ich jemals hierher zurückkehren? Werde ich jemals hier den Duft anderer Blumen athmen als dieser, die verwelken werden? Als ich in Malvezin eingerichtet und an die regelmäßige Lebensordnung des Sanatoriums gewöhnt war, wurde ich ruhiger: aber wie sollte ich den schrecklichen Gedanken bannen, wenn jede Woche, sogar mehrere Mal in der Woche, ein Mensch wie ich, ein Wesen, das mit derselben Unruhe und derselben Hoffnung hierhergekommen war wie ich, ein Mann oder Frau, die ich kannte, mit denen ich täglich gesprochen hatte, für die ich zuweilen Sympathie empfand, verschwand... Aus! Auf Nimmerwiedersehen! Muß man da nicht nachdenken über das, was das Leben werth ist, und über den, der unaufhörlich darauf lauert, uns dem Leben zu entreißen?"

„Also", fragte ich, „Sie waren da oben sehr unglücklich?"

„Keineswegs. Als die erste Aufregung vorüber war, fühlte ich, daß meine Seele ernster, aber nicht trauriger wurde. Im Gegentheil: eine seltsame Nervenschwäche, die ich in Paris überall mit mir herumtrug und die sich zuweilen in Anfällen von Zittern Luft machte, verschwand sehr rasch. Ich genoß ein tiefes Gefühl des Friedens. Ich wollte dem Schicksal ergeben sein und war zugleich entschlossen, mich aufrichtig und ernst anzustrengen, um zu leben. Ich lernte das Mitleiden kennen, und der Egoismus war es, der mich es lehrte. Denn mein Mitleiden für die anderen kam aus dem Gefühl meines eigenen Unglücks.

„Aber was mich vor allem in Erstaunen setzte, war, daß ich so gar keine Sehnsucht empfand nach meiner früheren Pariser Existenz. Es war mir früher vorgekommen, als könnte ich diesen Rausch nie entbehren. Ich vermißte ihn aber niemals, nicht einmal in den ersten Tagen. Denn eine wirklich wichtige Beschäftigung stellt alle Dinge auf ihren richtigen Platz und lehrt ihre wahre relative Bedeutung. Und in meiner Einsamkeit begann ich den Irrthum einzusehen, den ich begangen hatte, den Irrthum, den wir alle, Männer und Frauen, begehen; unser ganzes Streben im Leben ist ja lediglich, das Leben zu eskamotiren durch tausend geistreiche Pfiffe und Kniffe von Zerstreuungen und Geselligkeit, von Mondanität und — Libertinage. Wir leben ja nur dafür, das Leben nicht zu fühlen. Droben über den Gletschern fühlte ich, daß ich lebte. Ich lernte endlich den reinen Geschmack des Lebens kennen, nicht getrübt durch das prickelnde Aroma, das unsere aufgeregte Zivilisation hinzugefügt. In langen Stunden freien Nachdenkens, die kein Lästiger störte, ging ich langsam den Weg meines vergangenen Lebens zurück. Und dieses Leben schien mir leer und unsagbar, fürchterlich albern! Ich begriff, daß ich niemals auf die Stimme meines Gewissens gehört habe. Halten Sie um Gotteswillen das, was ich Ihnen da sage, nicht für Redensarten oder gar für Moral. Ich habe kein Verdienst dabei. Die Heilung hat sich ganz allein vollzogen. Ich habe mein Herz und meinen Willen geheilt wie meine Lungen: durch regelmäßiges Leben, Ruhe und Schweigen."

„Und dieser Zustand des Gleichgewichtes besteht auch, seitdem Sie nach Paris zurückgekehrt sind?"

„Er besteht. Ich bin selbst ein wenig erstaunt darüber. Ich fürchtete diese Rückkehr in das brennende Leben. Ich hatte aufrichtige Furcht davor, mir von Neuem darin zu gefallen. Denn ich weiß jetzt, daß dieses Leben nur ein falsches Leben ist... Ach, ich habe nicht lange Zeit gebraucht, um mich wieder davon zu überzeugen. Es ist etwas zerbrochen in mir — oder vielmehr, es ist ein Schleier von meinen Augen gefallen. Ich kann das Leben, welches mein Mann führt, nicht wieder im Ernst aufnehmen. Aber Herr v. Sénanges will davon nicht lassen. Ihm zu gefallen, werde ich ihm von Zeit zu Zeit in die Gesellschaft folgen. Aber etwa mit derselben Lust, mit welcher ein träger Beamter zu seinem Bureau geht. Mein Hauptgedanke wird immer sein, recht bald wieder fortzukommen, und wenn ich kann, werde ich sogar das Bureau schwänzen... Wahrhaftig, ich merke, daß ich nicht einmal mehr die Sprache der Weltdamen sprechen kann. Und Sie begreifen, daß ich nicht immer einen so nachsichtigen Zuhörer finden werde wie Sie, um anzuhören, was mein Herr Gemahl meine blöden Faseleien nennt...."

In diesem Augenblick näherte sich uns der Wirth und sagte lächelnd:

„Na, na! Der Flirt hat lange genug gedauert, scheint mir."

Ehrenbeleidigung mittelst Flaggensignals.

Aus Christiania wird ein amüsanter Vorfall berichtet. König Edward sandte vor einiger Zeit seinem kleinen Enkel, dem Kronprinzen Olaf von Norwegen, einen Esel als Geschenk. Das Thier wurde der besonderen Obhut des Kapitäns des Dampfers „Monte=Bello" anvertraut. Als der Kapitän vor Christiania eintraf, ließ er an einem Mast das Signal „Esel" und an dem andern Mast das Signal „Allright" aufziehen. Nach den Vorschriften hat jeder Leuchtthurm die Signale zu beantworten. Der Kapitän wartete und wartete, erhielt aber keine Antwort, trotzdem er das Signal mehrfach wiederholte. An Land angekommen, beschwerte er sich über diese Nachlässigkeit des Leuchtthurmwächters. Dieser, ans Telephon gerufen und zur Rede gestellt, erklärte jedoch im Tone gerechter Entrüstung, daß der Kapitän durch das Signal „Esel" ihn schwer beleidigt habe und daß er glaube, von Beleidigungen keine Notiz nehmen zu müssen.

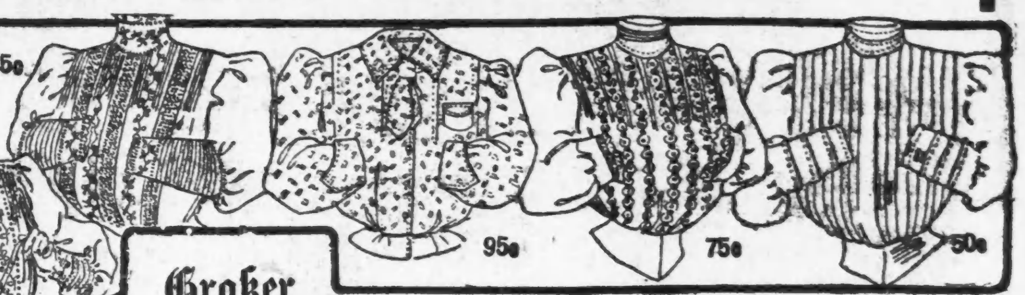
— Das erste Unterseeboot der deutschen Marine ist vom Stapel gelaufen. Wie wäre es mit einer Rekrutenvereidigung unter Wasser?

— In Denver, Kol., hat ein Mann den „Janitor" verhauen. Der Westen bringt doch noch große Männer, tapfere Helden hervor.

ESTABLISHED 1875.

The Fair

State, Adams and Dearborn-sts. Tel. Private Ex. 3. Mail orders filled.



Großer Verkauf von „Royal" Shirtwaists zu weniger als der Hälfte der regulären Preise

Dies ist der größte Einkauf, welcher die erstaunlichsten Bargains der Saison bietet. Das ganze Ueberschuß = Lager der berühmten Fabrikanten von „Royal" Shirtwaists, von uns gekauft und an Euch verkauft zu 40c am Dollar. Eingeschlossen ist jede Sorte, welche gewöhnlich von 1.25 bis 4.50 und selbst theurer verkauft wird. Wir sind sehr liberal in unseren Preismarkirungen gewesen.

Die Werthe sind wirklich staunenswerth

Montag offeriren wir die zweite Sendung des großen Einkaufs, so daß am Montag der Verkauf mit so vielen guten Bargains eröffnet wird wie am ersten Tage des Verkaufs. Alle in fünf Partien, im Kleider=Dept. auf dem 3. Floor, wie folgt:

Partie 1—Waists, welche Retail für 1.00 und 1.25 verkauft wurden, Montag zu **50c**	Partie 2—Waists, welche Retail für 1.50 und 1.75 verkauft wurden, Montag zu **75c**
Partie 3—Waists, welche Retail für 2.00 und 2.25 verkauft wurden, Montag zu **95c**	Partie 4—Waists, welche Retail für 2.50 und 3.50 verkauft wurden, Montag zu **1.35**
Partie 5—Feine Waists, einschließlich feiner Lawns und Lingerie Stoffe, neueste Styles, lange und kurze Aermel, besetzt mit feinen Spitzen, Stickereien, Tucks, reg. Retail=Preis bis zu 4.50 — zu **1.85**	

Gute Möbel—1 und 2 Stücke von einer Sorte—bedeutend herabgesetzt

Die einzelnen unten angeführten Stücke und viele andere, bieten Montag geldersparende Gelegenheiten für kluge Käufer.

$11 Music Cabinets, Mahagony, zu 7.25.
$14 Combination Bücherschrank u. Schreibpult, Golden Oak, 8.75.
7.50 Bibliothek=Bücherschrank, Golden und weathered Oak, 4.98.
$14 Chiffonier, Golden Oak, speziell, 9.98.
$14 Chiffonier, Golden Oak, speziell, 9.98.
$35 massives Sideboard, Golden Oak, polirt, künstlerischer Entwurf, 23.75.
$18 Buffet, Golden Oak, hochfein — ein Bargain — 11.98.
$14 Ausziehtisch, Golden Oak, 10.95.
5.50 Parlortisch, hochfein, reich finished Golden Oak, 3.98.
$25 Dressingtisch, Colonial, Mahagoni, — großer französ. geschliff. Spiegel, 15.98.
9.75 Parlor Arm=Schaukelstuhl, Holzsitz, Antwerp Finish, guter Werth. 6.95.
7.50 Parlor=Schaukelstuhl, weath. Oak, 3.98.
4.95 weiß emaill. Bett. volle Größe, 3.25.
1.50 Parlortisch, Golden Oak, zu 98c.
$25 Dresser, Birdseye Maple, zu 17.75.
$5 Slipper=Stools, weathered Oak, in echtem Leder gepolstert, 2.98.
$6 Mission=Sitz, weathered Oak 4.50.
2.25 Bücherschrank, weathered Oak, 1.60.
$24 Ausziehtisch, Mission, weathered Oak, 17.85.
$18 Arm=Schaukelstuhl, weathered Oak, Leder=Sitz u. Rücken, Missionmuster, 10.80.
$12 Arm=Schaukelstuhl, Antwerp Oak, 5.98.
19.50 Bibliothektisch, weathered Oak, 4=zöll. Beine, 6 Fuß Platte, nur 15.50.
7.75 Hall= oder Desk=Stuhl, weathered Oak, Ledersitz und =Rücken, nur 3.98.
7.95 Lehnstuhl, weathered Oak, 5.98.
42.50 Davenport Bett, volle Größe, 32.50.
34.85 türkische Ledercouch, zu 24.75.
21.65 Couch, in bestem Verona, zu 16.50.
4.15 Rohrsitz u. =Lehne Schaukelstuhl, 2.98.
1.50 Tabourettes, wea. u. Gold. Oak, 1.10
11.35 großer Lehn=Schaukelstuhl, Ledersitz u. Rücken, spez. Preis 8.95.
9.75 Morrisstühle, speziell für 6.98.
19.85 türk. Schaukelstühle, echt Leder, 11.95.
46.50 Parlor Suits, 5 Stücke, für 36.50
$45 Parlor Suite, 5 Stücke, nur 33.00.

6c, 9c, 11c für feine Waschstoffe, die zu 15c, 25c, 35c und 45c die Yard verkauft wurden.

In Längen von 2 bis 15 Yds., einschl. Novelty gewebtem franz. Madras, Seide Streifen, Seide Batiste, schlichten Schattirungen, bestickten Seide Mulls und Musselines, mercerized Panamas und Eoliennes, franz. Dimities, Lawns und Batistes, und hunderten von anderen populären Sommer Wasch=Stoffen. Alle gehen per Yard zu **6c, 9c und 11c.**

Mercerized Shepherd Check Taffetas. Wir verkaufen tausende Yds. dies. populären wie Seide aussehenden u. dauerhaften Waschstoffe; Montagspreis, p. Yd., **19c**

Mercerized Poplins, weißer Grund mit schwarzen Punkten und Polka Dots, machen hübsche Suits und Waists, **23c**

Seide Batiste — importirte Qualität in Jacquards u. Antoinette Styles, alle modischen Schattirungen, läßt sich gut waschen, Montag zu **29c**

Schwarze rauschende Kleider=Taffetas, 44 Zoll breit (vergeßt die Breite nicht), die garantirte Sorte, werth 1.50, zu **$1**

27zöll. schwarze reinseidene Foulards f. Kleider, Waists und Skirts, — garantirt dauerhaft, franz. Seide, **75c**

Schwarze wollene Panama Cloths, Sicilians, Nun's Veiling und Batiste, 36 bis 44 Zoll breit. Gehen jetzt zu **29c**

Farbige reinwollene graue Suitings u. farbige Brilliantines in Alice=blau, Old Rose, Reseda, drün, **25c**

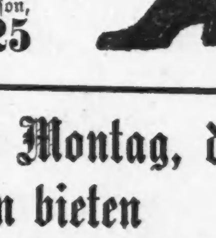
Zwei sehr wichtige Verkäufe von Schuhen

Florsheims niedrige Männer=Schuhe

$5 und $6 Patent Kid und Colt niedrige Schuhe zu 2.50. „Seconds" oder „Factory Checked", kleine Fehler, welche die Dauerhaftigkeit nicht beeinträchtigen. Ihr spart halb und mehr an jedem Paar, und erhaltet so gute Werthe für Euer Geld als wenn Ihr $5 und $6 bezahlt. Neueste Styles der Saison—modisch und tadellos passend. Speziell markirt zu **2.50**

Schuhe und Oxfords für Damen, 1.25

Ein für jeden Käufer geldersparender Verkauf von Damen=Schuhzeug. Eine Gelegenheit, Schuhe zu kaufen, welche die ganze Saison zu 2.50, $3 und 3.50 verkauft wurden, zu einem Preis markirt der die Kosten des Materials nicht deckt; lohf'b. Russia Calf u. Chocolate Kid Leder, alle neuesten Facons und Styles dieser Saison, Schnür= u. Blucher=Effekt, milit. u. Cuban Absätze, **1.25**

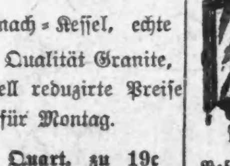


Leset und profitirt: 12 spezielle Bargains für Montag, die ungewöhnliche Gelegenheit Geld zu sparen bieten

1.45 für Folding Go=Cart, Veneer Sitz und Lehne, Rubber Tires, Stahlräder, Stahl Running Gear, stark und dauerhaft. 6. Floor.	**1.15** für 1.50 Negligee Hemden, in feinen neuen Mustern, für den Käufer der am Ende der Saison etwas Neues wünscht.	**17.95** für 9 bei 12 Axminster Rugs, Alex Smith & Sons' Best, regul. Preis 22.50. 4. Floor.
79c für Damen=Handtaschen, in Stier Grain Leder, schwarz, braun u. lohfarb., lederüberzog. geniet. Gestell, mit Börse ausgestattet, reg. $1 Taschen.—Main Floor.	**3.65** für Baderoben—Terry Cloth, extra lang und breit, mit Gürtel. Leicht zerknittert. Kosteten früher bis $9. — Main Floor.	**3.65** Paar für Spitzengardinen, Irish Point und Brussels Spitzen. Eigene Importation. Kosteten nie unter $5 u. 5.50 d. Paar verkauft. 4. Floor.
39c für Silver Top Salz= u. Pfeffer=Shakers—geschliff. Glas, schönes Muster, extra schwere Tops. Regul. Preis 69. Silberwaaren=Departm. Montag—Main Floor.	**59c** für sechs Tisch=Servietten, eine Partie von Frühstück= u. Dinner=Größen, alle Sorten gebleichter Satin Damast, zu einem vollen Drittel Ersparniß. 2. Floor.	**3.95** für Sammet Knabenanzüge. Russian oder Sailor Blouse Facons, mit großen Sailorkragen, doppel= oder einfachknöpfig.
78c für Hemden u. Unterhosen. Räumung von feinen Egypt. Balbriggan Hemden u. Hosen. Gr. bis 50. Kosteten früher bis zu 1.50. — Main Floor.	**39c** für Folding Feldstuhl, aus Hartholz, mit SlatSitz, kompakt, bequem, unentbehrlich; sowie andere mit gerader Lehne, 45c. 4. Floor.	**31c** Paar für 50c Strümpfe. Feine import. Waare, Spitzen u. Lisle in weiß, himmelblau, rosa und lohfarbig. Herabgesetzt für Montag. Main Floor.

Eine weitere Liste von Ersparnissen an Sommer Haushalts=Artikeln

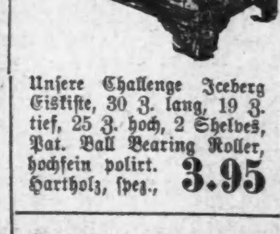
Sechster Floor.



Einmach = Kessel, echte erste Qualität Granite, speziell reduzirte Preise nur für Montag.

4 Quart, zu	19c
8 Quart, zu	23c
10 Quart, zu	29c
12 Quart, zu	39c
14 Quart, zu	49c
18 Quart, zu	69c
30 Quart, zu	89c

Refrigerator, Mineral Wolle gefüllt, schwer Paneled, — Hartholz, Pat. Trap, dopp. Front=Thüren mit Abtheil., 42 Z. hoch, 40 Z. breit, 25 Z. tief, Eis=Kapaz. 150 Pfd., reduz. v. $15.75 zu **11.95**

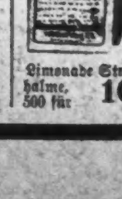


Unsere Challenge Iceberg Eiskiste, 30 Z. lang, 19 Z. tief, 25 Z. hoch, 2 Shelves, Pat. Ball Bearing Roller, hochfein polirt. Hartholz, spez., **3.95**

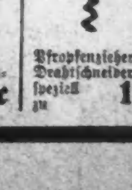
Refrigerator — Bohn's berühmtes Patent, Syphon System, weiß. Enamel, von solidem Oak, Piano Finish, positiv geruchlos, Eis=Kapazität 90 Pfd., nur **21.95**

Unser Imperial Gasofen, zwei Brenner, extra breite Platte, ein Doppelbrenner, durchaus hochmodern, reduzirt von $3.00 auf **2.65**

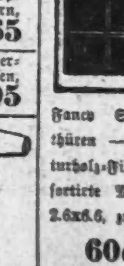
Erie Backofen, für Doppelbrenner=Ofen, gemacht von Planished Eisen, durchweg mit Asbest ausgelegt, zu **1.95**



Limonade Strohhalme, 500 für **10c**



Pfropfenzieher, Drahtschneider, speziell zu **18c**



Fancy Screenthüren — Naturholz=Finish, sortirte Muster, 2.6x6.6, zu **60c**

Fenster=Screens, verstellbar, Standard=Größe —zu **23c**